Geschichte

des

Burlesken.



von

Karl Friederich Flögel,

Professor der Philosophie bei der königl. Ritter-Akademie zu Liegnitz, und Beisitzer der königl. Gesellschaft der Wissenschaften, zu Frankfurt an der Oder.

Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet

von

Friederich Schmit,

Professor der Litteratur an der königl. Ritterakademie zu Liegnitz.

Leipzig,

im Schwickertschen Verlage.

1794.



2951



91595

Vorrede.

Endlich seh ich mich im Stande dem Publikum den letzten Nachlaß meines Freundes, des seel. Prof. Flögels, zu übergeben. Das nächste, was hierauf folgen sollte, war eine Geschichte der gelehrten Spielwerke, die er auch schon zu bearbeiten angefangen hatte; aber alles was davon übrig ist, besteht in zerstreuten Papieren und Kollektaneen, zu deren Zusammenordnung und Bearbeitung ich keine Hofnung machen kann, so sehr ich auch ihren Untergang bedauere, der gewiß für alle Freunde der Litteratur ein wahrer Verlust ist. Gegenwärtiges Werk ist von meinem seel. Freunde nicht nur vollkommen ausgearbeitet, sondern auch von seiner eigenen Hand zum Druck ins Reine geschrieben, hinterlassen worden, so wie es hier erscheint und seiner Absicht nach, erscheinen sollte, ob ich gleich glaube, daß er es, bei längerem Leben, noch einmal durchgesehen und einige Veränderungen und Zusätze angebracht hätte. Eine Unrichtigkeit von geringer Bedeutung hab ich in dem Werke selbst schon in einer Anmerkung S. 97. verbessert, und eine Lücke S. 81. ausgefüllt. Einige andere Bemerkungen, die mir noch beim Durchlesen beifielen, will ich hier beifügen.

Die Zigeuner und Rothwelsche Sprache p. 21. Hier verdiente auch noch Joh. **Heumanns Professors in Altdorf** Observatio de lingua occulta angeführt zu werden, die sich in seinen

Exercitationibus Iuris universi, praecipue Germanici Altorfii 1749. befindet. Heumann giebt nicht nur auch umständliche Nachricht von Luthers Buche von der falschen Bettler Büberei und der rothwelschen Grammatik, sondern er giebt auch verschiedene merkwürdige Beispiele aus einem ungedruckten Codex der Ebnerischen Bibliothek aus dem XV. Jahrhunderte. Auch erinnere ich mich in der Monatschrift: Erweiterungen der Erkenntniß und des Vergnügens eine Abhandlung über diesen Gegenstand gelesen zu haben, wovon ich aber, weil ich das Buch nicht bei der Hand habe, gegenwärtig nichts weiter sagen kann.

Kauderwelsch S. 29. Eine andere und, wie mich dünkt, wahrscheinlichere Ableitung dieses Worts, findet man in Fischers Geschichte des deutschen Handels, der es von den Cauwercen, Bewohnern der Stadt Cahors in Guijenne herleitet.

Mauro d' Arcano S. 80. — Einige Capitoli des Mauro befinden sich auch in der Sammlung: Piacevoli Rime di M. Cesare Caporali con una aggiunta di molte altre rime, fatte da diversi eccellentissimi et belli ingegni. In Vinegia presso Giorgio Angelieri 1589. in 12.

Andreas Brajanus. Dieser Schriftsteller (sagt der Verf.) ist mir unbekannt. Zu diesem Bekenntnisse kann ihn nur der Name, den er irgendwo so falsch geschrieben gefunden, wie er ihn hieher setzt, verleitet haben. Wär ihm der eigentliche Name dieses seltsamen Schriftstellers bekannt gewesen, so würde es ihm auch gar nicht schwer gewesen sein, von ihm Nachrichten

zu finden. Der Mann von dem hier die Rede ist, heißt nemlich nicht Brajanus sondern Bajanus. In dem Verzeichnisse von den Schriften des Bajanus, das man beim Leo Allatius in seiner Schrift: Apes Vrbanae p. 35. (nach des Fabricius Ausgabe,) findet, kommt zwar die Macharonea nicht vor, aber Janus Nicius Erythräus in seiner Pinacothek, gedenkt ihrer ausdrücklich: feriis Bacchanalibus *Fabulam illam Macaroneam* docuit, *Carnevalo* nomine, quam edidit.

L. Richer S. 140. Ich muß hier gleichfalls meine Unwissenheit bekennen; indeß, wenn dieser Richer, wie ich sehr stark vermuthe, eben derselbe ist, von dem man auch eine Uebersetzung der Eklogen des Virgils hat, so kann ich wenigstens von ihm sagen, daß er Parlamentsadvokat der Normandie gewesen ist, und um das Jahr 1717. gelebt hat, denn so heißt es auf dem Titel jener Uebersetzung: Les Eclogues etc. traduites par Mrs. *Richer*, Avocat au Parlement de Normandie et Rouen 1717. in 12.

Histoire macaronique S. 125 und 126. Da hier dieser französischen Uebersetzung eines macaronischen Gedichtes des Folengo gedacht wird, so hätte die deutsche Uebersetzung eines andern billig nicht mit Stillschweigen übergangen werden sollen. Man hat nemlich von der Moschea eine altdeutsche Uebersetzung, die schon Gellert in seiner Nachricht von alten deutschen Fabeln anführt, und auch ein Beyspiel daraus mittheilt, nur scheint er das Original gar nicht gekannt zu haben, weil er sagt: „Das Original ist von einem, der sich Cocalium genannt hat, in makaronischen oder halblateinischen und halbwelschen

Versen aufgesetzt, wie die deutsche Vorrede sagt." —

Etienne Tabourot S. 155. Von diesem Schriftsteller würde der Verf. in seiner Geschichte der gelehrten Spielwerke mehrere Nachricht gegeben haben. Da er dieses Versprechen nicht erfüllen konnte, so will ich wenigstens hier ein Paar Worte von diesem, eben nicht sehr bekannten Schriftsteller sagen, ob ich mich gleich dazu weder der Papiere noch der Hülfsmittel des seel. Flögels bedienen kann.

Etienne Tabourot, Seigneur des Accords war ein Sohn des Guillaume Tabourot, Parlamentsadvokaten zu Dijon, Conseiller du Roi und Maitre extraordinaire de la Chambre des Comptes, der sehr gelobt wird. Er selbst war gleichfalls Parlamentsadvokat zu Dijon und in der Folge Avocat du Roi au Baillage et a la Chancellerie eben dieser Stadt. Den Beinamen des Accords veranlaßte zuerst die Devise, die seine Familie führte und die in einer Trommel, mit der Umschrift: A tous accords bestand. Diese Worte hatte er einst statt seines Namens unter ein Sonnet geschrieben, das er der Mademoiselle Begat überschickte. Die Mademoiselle nahm daher Gelegenheit in der Antwort darauf ihn zum Herrn des Accords zu machen, und da ihn auch der Präsident Begat öfters so genannt hatte, so nahm Taburot selbst hernach diesen Namen an. Das Jahr seiner Geburt und seines Todes getraue ich mir nicht mit Gewißheit anzugeben. Bayle sagt, daß er 1549. gebohren wäre; das Jahr seines Todes giebt er nicht an; de la Monnoye in seinen Anmerkungen zu Baillets Degui-

semens des auteurs hingegen, auf dessen Genauigkeit man sich meist ziemlich sicher verlassen kann, läßt ihn 1590. im 43sten Jahre seines Alters zu Dijon sterben; er müßte also 1547. gebohren sein. In Dijon, in der Kirche zu St. Benigne findet man auch seine Grabschrift in folgenden Ausdrücken:

D. M.

Et memoriae aeternae Stephani Tabarotii Acordii, qui Fisci Procurator apud suos, tum meritis, tum liberalitate Regia effectus, inter publicas discordias, animam quietam et concordem, non sine animorum dolore, exhalavit.

Sein bekanntestes Werk ist dasjenige, dem er den Titel: Bigarures giebt, das zwar viel Witz und Gelehrsamkeit, aber auch fast noch mehr Obscönitäten und Spielereien enthält. Das erste Buch dieser Bigarures ist in 22 Capitel eingetheilt, die unter andern von den Rebus de Picardie, Equivoques etc. handeln. Auf das erste Buch folgt sogleich das vierte, nebst den lustigen Erzählungen des Sr. Gaulard et les Escraignes Dijonnoises. Die Ursache, warum er es das 4te Buch und nicht das zweite nennt, ist unter andern, sagt er, que ce volume entier ne servit pas bien bigarré, s'il suivoit la façon des ordinaires Escrivains. Dieses 4te Buch ist ernsthafter als das erste. Es ist in 3 Kapitel eingetheilt. Das erste ist überschrieben: Quelques traits utiles pour l'institution des enfans; das 2te: du Changement de Surnom; das 3te: Particulieres observations sur les vers françois. Ungeachtet er von seinen Bigarrures versichert, daß er nicht älter als achtzehn Jahre war, als er sie verfertigte, so ist es doch

gewiß, daß er schon über fünf und dreißig Jahre alt war, und er war schon Procureur du Roi als er dieses Buch wieder durchsah und vermehrte, welches ihm auch Pasquier verdachte. Die erste Ausgabe erschien zu Paris 1582. Seitdem ist dieses Buch verschiedenemal wieder aufgelegt worden, wird aber demungeachtet unter die seltenen Bücher gerechnet. Bayle besaß eine Ausgabe von 1616; ich selbst besitze die von 1625, die in der Biblioth. Feuerlin. auf einen Thaler geschätzt wird. Dabei steht: Opus obscoenum et lascivum. Vogt gedenket dieses Buchs p. 3. Freytag Anal. p. 3. Clement. T. I. p. 26. Man hat noch verschiedene andere Werke von diesem Schriftsteller, theils unter erdichteten Namen, wie z. E. unter dem Namen Jean des planches, Buchhändler und Buchdrucker zu Dijon, unter welchem Namen er 1567 das Buch herausgegeben, welches er betittelt: Synathrisie, ou Recueil confus, das Bayle nicht gekannt hat. Sein Werk Les Touches wurde 1585 zum erstenmale gedruckt. Bayle fällt davon das Urtheil: C'est un recueil de poesies ingenieuses a la verité; mais la pluspart sur des matieres obscenes et qu'il traitoit librement, selon la mauvaise coutume d'alors. Er erinnert auch, daß die Touches des Desaccords, die gewöhnlich seinen Bigarrures beigedruckt zu sein pflegen, von denen, von welchen er spräche, verschieden wären. Ich hätte wohl gewünscht, diesen Unterschied näher bestimmt zu erfahren; Bayle führt weiter nichts davon an, als daß seine Touches in drei Bücher abgetheilt wären. Diejenigen, die sich bei meiner Ausgabe befinden, sind freilich nur in 2 Abtheilungen, aber deswe-

gen müssen sie doch nicht von jenen ganz verschieden seyn, sondern jene sind vielleicht nur eine vermehrtere Sammlung von diesen.

Unter die travestirenden Dichter der Italiener S. 102, hätte auch Antonio Abbati noch gesetzt werden können, der in seinen Frascherie die Fabel des Ovids von Philemon und Baucis unter der Aufschrift: Gli Dei perrenti travestirt hat. Es hat dieses Gedicht hin und wieder den ächt burlesken Ton, nur Schade, daß die vielen Concetti und Wortspiele einen oft in den äußerst unangenehmen Zweifel versetzen, ob man mit dem Dichter, oder über ihn lachen soll. Swift hat eben diese Fabel, aber ungleich glücklicher travestirt. Sie steht in vielen Sammlungen; unter andern (und vielleicht da zuerst) in den Poems by the Earls of Roscommon and Dorset etc. Vol. II. London 1731.

Von den Engländern könnte überhaupt noch sehr vieles in diesem Buche hinzugefügt werden; denn sie sind keineswegs so arm an burlesken Dichtern, als der seel. Verf. geglaubt zu haben scheint. Indeß hat er doch die merkwürdigsten derselben wenigstens genannt, und ich würde die Gränzen einer Vorrede weit überschreiten müssen, wenn ich alles, was mir etwa noch hieher zu gehören scheint, beifügen wollte. Das Wichtigste wird der Leser immer schon in dem Werke selbst finden. Einige Uebereilungen und Irrthümer, die etwa noch hin und wieder könnten stehen geblieben seyn, wird der billige Kunstrichter gewiß bei dem Verf. entschuldigen, der da weiß, wie schwer sie in einem Werke dieser Art zu vermeiden sind, und von mir, als Herausgeber, nicht

fodern, sie alle zu rügen, und zu verbessern; eine Foderung, die theils über meine Kräfte wäre, zu erfüllen, und zu deren Erfüllung ich mich auch weder als Freund des Seel., noch als bloßer Herausgeber seines Nachlasses verbunden glaube. Wahre Freunde der Litteratur (und könnte es deren geben, denen der Name Flögel, und was von ihm kömmt, nicht schätzbar wäre?) werden es mir, hoff ich, immer verdanken, daß ich, so viel ich konnte, von seinen hinterlassenen Schriften dem Untergang entrissen, und sie, so wie ich sie fand, ihren Händen überliefert habe.

Erstes Hauptstück.

Vom Burlesken überhaupt.

I.

Allgemeiner Begriff.

Unter den mancherley Arten des komischen Witzes, womit die besten Schriftsteller alter und neuer Zeit die trübe Laune der Menschenkinder zu verscheuchen gesucht haben, verdient das Burleske nicht den niedrigsten Rang, ob es gleich von den meisten deutschen Kunstrichtern in ihren Werken über die Theorie und Geschichte der schönen Wissenschaften, ich weiß nicht, ob aus Unwissenheit, oder falscher Würdigung ästhetischer Gegenstände, gänzlich übergangen, oder nur so an der Oberfläche berührt worden ist. Das Wort ist italienischen Ursprungs, und kommt her von burlare, scherzen, verspotten, Possen treiben; und die Italiener haben auch diese Art des Witzes obgleich nicht erfunden, doch zeitiger als irgend eine neuere Nation in Ausübung gebracht und am meisten kultivirt, sie ist auch von ihnen erst zu den Franzosen, Deutschen und Engländern gekommen. Sarasin rühmte sich, daß er dieses Wort aus dem Italienischen zuerst in die französische Sprache eingeführt hätte, *) welches aber ungegründet ist, indem es schon in dem Catholicon d'Espagne, welches 1593. erschien, zu finden ist; sonst nennten die Franzosen ehmals das Groteske, was wir jezt Burleske nennen.

*) Menage Origines de la langue Françoise. p. 159.

Ohngeachtet die Franzosen im vorigen Jahrhunderte viele burleske Schriftsteller aufweisen können, und manche Kunstrichter unter dieser Nation sich damit beschäftigt haben, die Natur des Burlesken zu ergründen, so scheint es ihnen doch mit der Entwickelung des allgemeinen Begriffs nicht geglückt zu seyn. Der berühmte Gabriel Naude hat in seinem sehr seltnen Mascurat in Ansehung des Burlesken folgende Gedanken geäussert. Er sagt, es wäre keine bekannte Sprache zu finden, worinn man nicht, zumal in gebundener Rede auf zwei verschiedene Arten seine Gedanken ausdrücken könne; einmahl erhaben und prächtig, wie Taßo in seinem befreiten Jerusalem; ferner auf eine insgemein übliche und leichte Weise, wie etwann des Arioſto Gedichte abgefaßt wären. Da nun nach seinen Gedanken der burleske Styl in der That nichts anders sei, als von jener zweiten Art, seine Gedanken auszudrücken, die allerniedrigste, und gleichsam die Heefen und Grundsuppe einer Sprache, nicht allein was die Worte an sich beträfe, sondern vornämlich in Betrachtung der lächerlichen Sprüchwörter, Gleichnisse und Abbildungen, welche man bei Erwähnung erhabner und ehrwürdiger Sachen gebrauche, wie man aus Scarrons travestirter Aeneide und andern burlesken Schriften sehen könnte; so könnte man daraus leicht den Schluß machen, daß andre Sprachen nicht weniger als die Italienische und Französische, dieser poßirlichen Schreibart fähig wären. *)

Balzac glaubte das Burleske beſtünde in einer altfränkiſchen Schreibart, wie sich etwan Marot unter Franz I. ausgedrückt hätte; und vergleicht es mit unzüchtigen Gebehrden, niederträchtigen Grimaſſen und häßlichen unförmlichen Popanzen, womit man den Kindern Furcht einjagt. **)

*) Naude Maſcurat. p. 166.

**) Balzac Diſſert. crit. 29. Si teſte maximo et Sagaciſſimo Criticorum Horatio ſales et numeros plautinos

Der Jesuit Vavaßeur, der ein ganzes Buch von der burlesken Schreibart herausgegeben, versteht unter derselben auch eine veraltete und pöbelhafte Schreibart, und daß man ernsthafte Gedichte auf eine lächerliche Art travestirt. *)

Furetiere sagt, unter dem burlesken Stil versteht man denjenigen, worinn man spashafte Ausdrücke braucht, die bei ernsthaften Dingen nicht dürfen gebraucht werden. **) Wer kann wohl nach dieser Erklärung das Burleske von andern scherzhaften Schreibarten unterscheiden? das Burleske ist wohl scherzhaft, allein nicht jede scherzhafte Schreibart ist Burlesk.

Eben so unbestimmt ist der Begriff des Burlesken in der französischen Encyklopädie ausgedruckt; denn da heißt es: Das Burleske ist eine Art von trivialer und spaßhafter Poesie, die man gebraucht um Personen und Sachen lächerlich zu machen. ***) Als wenn das Burleske nicht auch in der prosaischen Schreibart statt fände, und als wenn jede triviale und spashafte Poesie, wodurch man etwas lächerlich macht, Burlesk wäre, oder als wenn es sonst keine andere Arten des Burlesken gäbe. Balzac und

stulte mirati sunt Remi nepotes; rectene et sapienter laudabunt nostri homines inconditos Maroti sonos, frigidas argutias, et obsoletam barbari saeculi dicacitatem.

*) Vavassor de dictione ludicra edit. Kappii. p. 4. Ac nostri quidem isti, qui se lepidos et facetos esse volunt, scriptores ita demum se hoc assequi posse existimant, si priscis, et obseletis, et a patrum vel majorum ultima repetitis memoria, tum verbis, tum locutionibus utantur, quibus orationem non aspergant tantum, aut distingvant, aut interpolent, verum etiam continenti et perpetuo quodam filo contexant totam. Faciunt deinde, idque saepius, ut ex ore infimae multitudinis arripiant vilissimum quemque, et abjectissimum et maxime ridiculum sermonem, eoque libros sermone componant, et emittant in publicum; quos quamdiu legas, tamdiu vendentes olus in foro, aut scruta, aut salsamenta, mulierculas putes loqui.

**) Furetiere. Tom. I. Artic. Burlesque.

***) Encyclopedie. Tom. V. (à Lausanne 1778. 8.) Artic. Burlesque. p. 611.

Vavaßeur haben nur die Oberfläche des Burlesken gekannt; die veraltete Schreibart, worinn sie den Hauptcharacter des Burlesken setzen, ist kein nothwendiges Stück des Burlesken. Man kann die Sprache in der gröſten Reinigkeit schreiben, und doch dabei ein burlesker Schriftsteller seyn, wie weiter unten aus dem Beispiel des Aristophanes erhellen wird. Ueberhaupt hatten sie gar keinen Begriff von dem Burlesken in Sachen, und die mancherlei Arten desselben kannten sie auch nicht; welches man doch von einem jeden Schriftsteller fodert, der sich erkühnt ein ganzes Buch davon zu schreiben. Das Burleske besteht eigentlich darinn, wenn man groſe und wichtige Dinge als klein und unwichtig vorstellt, in der Absicht dadurch Lachen zu erregen; auch sie durch gemeine Wörter und Redensarten erniedrigt, und durch Anspielung auf die Sitten und Geschäfte niedriger Stände herabsetzt. Diesem ist das Heroischkomische entgegengesetzt, wenn kleine und unbedeutende Gegenstände durch eine erhabene Sprache, Versification, prächtige Vergleichungen u. s. f. ein groſes und wichtiges Ansehen erhalten. So ist Scarrons travestirter Virgil burlesk, und Homers batrachomyomachie heroischkomisch. *)

II.

Arten des Burlesken.

Man kann die Arten des Burlesken, meiner Einsicht nach, auf eine doppelte Weise betrachten, nemlich überhaupt und nach dem Begriff, oder insbesondere nach dem Unterschied der Nationen, die sich desselben bedient haben. Was das erstere anbetrift, so kann man drei Hauptgattungen annehmen.

A.

Das Burleske in Sachen; wo überhaupt das Hohe und Wichtige absichtlich herabgewürdigt wird, um Lachen zu erregen; dahin gehört

*) Geschichte der komischen Literatur, Band 1. S. 76.

a) Die komische Parodie; wenn man einzle Ausdrücke und Stellen aus einem ernsthaften Schriftsteller auf eine ganz andre und gemeiniglich niedrige Sache scherzhaft anwendet. So wendete Matron viel tausend homerische Verse auf die Küche und den Fleischmarkt an. *) Ich will die verschiedenen Arten der Parodien, die ich an einem andern Orte festgesetzt habe **) hier nicht wiederholen.

b) Das Travestiren; wenn die edle und erhabne Sprache eines Schriftstellers in eine niedrige und possenhafte verwandelt wird, mit Beibehaltung des Inhalts; oder auch wenn ganze ernsthafte Handlungen auf eine lächerliche Art nachgeahmt werden. Daher wurde Alcibiades von allen Priestern und Priesterinnen zu Athen verflucht, aller Güter beraubt, und zum Tode verurtheilt, weil er die Mysterien in seinem Hause mit vielen seiner Freunde nachgespielt, und auf eine burleske Weise travestirt hatte.

c) Vermischung großer Dinge mit unwichtigen kleinen Handlungen. So singt Jobsen Zeckel

Minister flicken am Staat;
Die Richter flicken am Rath,
Die Pfarrer an dem Gewissen,
Die Aerzte an Händen und Füßen;
O Jobsen, was flickest denn du?
Du flickest an den Ministern,
An Richtern, Aerzten, Magistern —
Zerrissene Schuh.

Sie flicken, und flicken oft schlecht;
Sie flicken, und flicken nicht recht
Und reissen, wo sie noch flicken,
Das Gute, wieder in Stücken.
O Jobsen, wie flickest denn du?
Du flickest mit siegenden Händen
Die Schuh von jeglichen Ständen —
Recht dichte zu.

*) Athen. L. IV. C. 5.

**) Geschichte der komischen Literatur, Band 1. S. 349. ff.

d) **Vermischung des Ernsthaften mit dem Scherzhaften; Tassoni** in seinem geraubten Eimer hat sich dieses Kunststücks sehr oft bedient, z. E.

Da fanden sie den Pater noch bemüht,
Den Sterbenden zu trösten, und der Sünden,
Die sie ihm beichten zu entbinden,
Und wie er für das Wohl von ihrer Seele glüht,
Sorgt er für ihr irrdisches auch; denn so er von ungefehr sieht,
Daß Geld in Börsen wo ist, und Ring an Fingern sich finden,
Das schützet er vor Diebstahl väterlich,
Bewahret es auf — und behält es für sich. *)

Hier schwand der Traum! von keiner Venus war
Nichts mehr zu sehn, der Fürst rieb sich die Augen helle,
Sieht nach dem Fenster, siehet schon ganz klar
Im Ost den Morgen graun, zieht kräftig an der Schelle,
Schreit: meine Kleider auf der Stelle!
Springt aus den Federn, und schwingt — Es bebt der Diener Schaar —
Sein Schwerdt, wie rasend um den Kopf,
Und haut nach seinem — Kammertopf. **)

e) **Verpflanzung der Sitten, Gebräuche und niedriger Geschäfte der neuern Zeit in den griechischen Olymp.** Diese Art des Burlesken findet sich häufig im **Lucian, Tassoni, Scarron** und **Herrn Wielands komischen Gedichten**; z. E. aus **Tassoni**

Und aus den Ställen des Himmels auf Sternen rollten jezt
Die Kutschen schnell; und Roß und Mäuler schön
Mit güldnem Zaum und Zeug versehn,
Und mehr denn hundert Kerls, als wie geschnitzt,
Die sich als wie am Drath die Puppen zierlich drehn,
In Staatslivrey, die gleich der lieben Sonne blitzt,
Die folgten nun der Götter Majestät
Zum Konsistorium mit großer Gravität. ***)

Diana konnte nicht von der Gesellschaft seyn,
Denn mit dem frühsten war sie schon zur Quell im Hain
Nach Jusoien, das sie besonders liebt, gegangen,
Und wusch daselbst der Götter Wäsche rein,

*) Tassoni geraubter Eimer, nach Herrn Prof. Schmits Uebersetzung, S. 38.
) Ebend. S. 85. *) S. 60.

In ihrem Silberwagen soll heut ein andrer prangen,
Ihr ward die Zeit zu kurz nach Hause zu gelangen.
Sie zu entschuldigen kam ihre Mutter, die
An einem Strumpfe strikt; denn müßig ist sie nie. *)

f) Geistliche Dinge weltlich und niedrig vorgetragen. In den seltnen Apologen des Ochino kommt folgendes Credo der Kirchenversammlung zu Trident vor:

Ich glaube an Pabst Paulus den allmächtigen, Herrn des Himmels und der Erden, der sichtbaren und unsichtbaren Dinge; und an Peter Ludewig, seinen eingebohrnen Sohn, unsern Herren; Gott von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott von wahrem Gott; vom Vater, wie er ist, gebohren; aber nicht also von Gott erschaffen. Gleichfleischig dem Vater, von welchem alle Dinge gemacht sind. Welcher für uns Menschen, und unsers Heils wegen in die Welt kommen ist; nicht von dem heiligen Geist empfangen, und einer Jungfrau gebohren. Er litt unter Kaiser Karl, ward verwundet, getödtet, von dem Schloß herabgeworfen, und begraben. Er fuhr hinab zu der Höllen; da sitzt er zu der Rechten seines Vaters; von dannen er soll wiederkommen, seine Feinde zu richten, sich an ihnen zu rächen, und seine Feinde zu begaben.

Ich glaube an den heiligen Cardinal Farnesium, der von dem Vater und dem Sohne ausgeht; der samt dem Vater und dem Sohne soll angebethet und verehrt werden; welcher in dieser Kirchenversammlung durch unsern Mund als Propheten und Väter redet. Ich glaube an die heilige und apostolische Beständigkeit: glaube, daß die Gemeinmachung der Pfründen durch Mittel und Gewalt des Pabsts geschehe. Ich glaube Vergebung der Sünden durch Gnade und Ablaß des Pabstes. Ich glaube die Auferstehung von dem ewigen Tode durch Ablaßsprechen von dem Pfaffen und Mönchen, als päbstlichen Dienern. Ich

*) S. 64.

glaube auch zulezt, daß keiner in den Himmel kommen kann, wenn ihm nicht der Pabst, der die Schlüssel dazu hat, denselben aufschließt. Amen. *)

g) **Weltliche Dinge geistlich vorgestellt.** Wer kennt nicht Swifts gottselige Betrachtung über einen Besenstiel!

h) **Plötzliche Erniedrigung oder überraschender Contrast.** Franz Schuch hatte unter seinen lustigen Theaterstücken auch eines, welches betitelt war, die listigen Streiche des Cartouche. Unter andern stellte er darinn einen Baron in reicher Kleidung vor, welcher des Nachts von der Spitzbubenbande aufgefangen wurde, da sie eben in ein Haus einfallen wollten. Sie nöthigten ihn unter allerhand Bedrohungen vor dem Hause Schildwache zu stehn, und sie zu benachrichtigen, wenn etwan die Schaarwache vorbei gehen sollte. Schuch als Baron ging trotzig vor dem Hause auf und ab, bis die Wache endlich erschien; wobei folgendes Gespräch vorfiel.

Die Wache. Wer da?
Der Baron. Nix.
Die Wache. Wer ist der Herr?
Der Baron. Ich bin ein Baron.
Die Wache. Der Herr mag wohl ein Schurke seyn.
Der Baron. Sag mir der Herr das noch einmahl.
Die Wache. Ein Schurke ist der Herr.
Der Baron. Das ist wahr.

i) **Allegorische Zoten** oder Zoten in einer ehrbaren Hülle. So schrieb Berni ein Gedicht über die Nadel, wo unter einer beständigen Allegorie das männliche Glied verstanden wird.

k) **Uebertriebner Kontrast**, oder Zusammenstellung höchst widersprechender Dinge. Hieher gehört

*) Des hochgelehrten und gottseligen Mannes Bernhardini Ochini fünf Bücher Apologen. Verdeutscht durch Wirsung. (1559. 4.) Buch IV. Apologus 43.

die Hölle des Rabelais, wo diejenigen, welche auf der Erde große Rollen gespielt haben, zu den niedrigsten verdammt sind, und umgekehrt. Hier flickt Alexander der Große Schuhe, und Pabst Julius der Zweite bäckt Pasteten; Diogenes geht in Purpur gekleidet, und Epiktet ist ein süßer Herr. *) So verbindet man in einer Zeitung absichtlich weit von einander getrennte Zeilen, daß oft ein possierlicher Verstand herauskommt, z. E.

Dem Freiherrn von Sangerode ist ein junges Rind von der Weide entlaufen — am künftigen Sonntag seine Antrittspredigt zu halten.

Von dem neulichen großen Platzregen — kostet das Glas 4 Gr. 6 Pf.

Der Ochse, der bei dem letzten Viehmarkte ein Kind zertreten — wird wohl schwerlich mehr bei Hofe erscheinen dürfen.

Den 13ten dieses schlug der Blitz in die hiesige Kreutzkirche, und — setzte des Tags drauf seine Reise weiter fort.

In dem schönen Nonnenkloster diesseits des Rheins — beläuft sich die Anzahl der Gebohrnen auf 33.

Unter den ehrwürdigen Patribus des Augustinerklosters hat wieder — die traurige Hornviehseuche gewüthet, und es ist fast kein Stück von ihnen übrig geblieben.

Die Gegenden von Fort Lillo sind unter Wasser gesetzt worden — alle neue Schriften sind voll davon.

Der gestern auf der hiesigen Sternwarte beobachtete Nordschein — ist unter der Hand zum Verkauf. Mehrere Nachricht giebt der Makler Brödermann.

Im Dorfe Cunitz gebohr am 17. dieses die Ehefrau des Cossäten Hanschmann — zwei Gesandschaftscavaliere, zwei Poeten, drei Secretairs, einen Astronomen und zwei Mahler.

*) Rabelais Oeuvres, Liv. II. Ch. 30.

Bei der neuen Galanteriekrämerin am großen neuen Markt sind zu haben — Schnupfen, Lähmungen der Glieder, und andere Zufälle.

Der berühmte Luftsegler Lunardi ist bei einem großen Auflauf vom Volk — der Hexerei wegen auf dem Markte zu Glaris verbrannt worden. *)

1) Das Groteske komische, oder Uebertreibung des Poßierlichen, wo natürliche ins seltsame fallende Fehler übertrieben werden. **)

Dieses möchten die vornehmsten Classen des Burlesken in Sachen sein; ob ich gleich nicht leugne, daß es noch viele andere Arten desselben giebt, die ich aber hier übergehen kann, weil meine Hauptabsicht nicht ist eine Theorie des Burlesken zu schreiben, sondern nur die Hauptzüge desselben auszuzeichnen.

B.

Das Burleske in der Schreibart, oder der burleske Styl.

Manche Kunstrichter, auf welche man dasjenige anwenden kann, was Rost einst von Gottscheden sagte,

Zweierlei wird er auf Erden
Gelehrt und klug wohl niemals werden,

haben in ihren Urtheilen über das Burleske und den burlesken Styl ihre Unwissenheit und Mangel an Beurtheilungskraft so sehr verrathen, daß sie eben das, was zum Wesen des Burlesken und zu dessen eigenthümlichen Schönheiten gehört; als Fehler des Denkens und der Schreibart zu verschreien gesucht haben. Es würde wahren Unsinn anzeigen, wenn man von einem burlesken Schriftsteller fodern wollte, er sollte schreiben wie Virgil, und denken wie Aristote-

*) Gargantua und Pantagruel umgearbeitet nach Rabelais und Fischart von Dr. Eckstein, das ist, Herrn Sander in Kopenhagen, Thl. 1. S. 129.

**) Geschichte der komischen Literatur, B. 1. S. 89. und die Geschichte des Groteske komischen.

les. Man wird aber eher einen Mohren bleichen, als solche verschraubte Köpfe, die alles aus ihrem einzigen beschränkten Gesichtspunkte ansehen und beurtheilen, zurecht rücken.

Zu den mancherlei Arten des Burlesken Styls gehört

a) Die altfränkische Sprache. Vavaßeur glaubte, der Hauptcharacter des Burlesken wäre diese altfränkische Sprache; da man in den Zeiten, wo das Burleske in Frankreich am häufigsten geschrieben wurde, sich der Sprache des Marot bediente, welche damals als veraltet angesehn wurde; wie sich noch jezt unsre besten deutschen burlesken Schriftsteller der Sprache des Hans Sachse bedienen. Daß diese veraltete Sprache uns jezt komisch scheint, und das Lachen zu bewirken im Stande ist, ist eben so wenig zu bewundern, als wenn uns die alten Trachten unsrer Vorfahren lächerlich vorkommen; weil sie von der neuen Kleidungsart, die wir als Regel der Analogie gewohnt sind, abweichen; und das ist eben die Ursache, welche sie zum burlesken Styl geschickt macht; denn Aristoteles hat schon bemerkt, daß allen veralteten Wörtern und Formen etwas lächerliches anklebt. Dieser Anstrich von Lustigkeit erhielt den Satiren des Lucilius nicht allein zu den Zeiten des Horaz, wo die lateinische Sprache die höchste Delikatesse erreicht hatte, sondern noch lange hernach zu Quintilians Zeiten den Beifall der besten Köpfe in Rom. In den noch übrigen Fragmenten des Lucilius muß einem jeden die Härte und der Mangel an Rundung und Politur auffallend sein; z. E. wenn er so oft das s wegwirft, als

Tum laterali' dolor certissimu' nunciu' mortis,

wenn er die Erlaubniß der Elision, ohne alle Schonung der Ohren des Lesers, so ungemessen mißbraucht, z. E.

Hunccine ego unquam Hyacintho hominem Cortinipotentis Deliciis contendi?

Daher sagt Herr **Wieland**, der so tief in die Natur ästhetischer Gegenstände eingedrungen ist: Was den **Lucil** den Römern so angenehm machte, und so lange in Achtung erhielt, war theils der ihm eigne individuelle Schwung von Witz und Laune, theils ein gewisser Geschmack nach seinem Jahrhunderte, den glücklichen Zeiten eines **Scipio, Lälius, Cato major** u. s. f. Zeiten, deren Andenken den Römern immer werther wurde, je weiter sie sich von den ihrigen entfernten. Es war dieser Sapor vernaculus, diese antiqua et vernacula festivitas, diese romani veteres atque urbani sales, welche **Cicero** den Attischen selbst vorzieht, und worüber er seinem liebenswürdigen Freunde **Pätus** das Compliment macht: Wenn ich dich sehe, ist mirs, als sähe ich alle Granios, Lucilios, ja, die Wahrheit zu sagen, auch die Crassos und Lälios des vorigen Jahrhunderts: Ich will des Todes seyn, wenn ich ausser dir noch einen einzigen habe, in welchem ich das Bild unsrer altrömischen, eigenthümlichen Festivität erkennen könnte. *) — Kurz, das, was den **Lucilius** auch den spätern und unendlich mehr verfeinerten Römern empfahl, und weßwegen viele, die mehr Nase als andre haben wollten, ihn dem **Horaz** selbst vorzogen, war das nämliche, was Personen von Geschmack die Verse des **Marot**, und die Prose des **Montaigne** und **Amyot** noch immer

*) **Cicero** ad Famil. L. IX. ep. 15. Te cum video omnes mihi Granios, Lucilios, vere ut dicam, Crassos quoque et Laelios videre videor: moriar, si praeter te, quemquam reliquum habeo, in quo possim imaginem antiquae et vernaculae festivitatis agnoscere.

Cicer. de clar. Orat. C. 45. Ego memini T. Tincam, hominem facetissimum, cum familiari nostro Q. Granio praecone dicacitate certare. — Sed Tincam non minus multa ridicula dicentem, Granius obruebat nescio quo sapore vernaculo. — **Festivitas** bezeichnet auf einmal alles, was wir gutlaunig, munter, drollicht, scherzhaft, gefällig und anmuthig sagen wollen.

so angenehm macht; und weßwegen viele den Plutarch und die Amours pastorales des letztern lieber lesen, als die neuen Uebersetzungen. — Horaz, der seinen Geschmack zu Athen gereinigt hatte, und seine Sprache selbst gewissermassen an griechischen Mustern bildete, war weit weniger nach dem Gaumen des großen Haufens, als der alte Lucil; ungefehr aus eben dem Grunde, warum die oft groben und platten, aber meistens wohlgesalznen und lustigen Pickelhäringsspäße des Plautus den feinern Scherzen und der attischen Urbanität des Terenz noch im Augustischen Jahrhundert von den Meisten vorgezogen wurden — und auch in dem unsrigen die Majorität erhalten würden.*) Und eben dieses ist auch die Ursache, warum noch heutzutage von geschmackvollen Franzosen Rabelais und von deutschen Kennern des Komischen Fischart wegen seiner groben und platten aber meistens wohlgesalzenen und lustigen Pickelhäringsspäße fast allen neuern Komikern vorgezogen wird; denn sie schätzen in ihm diesen Sapor vernaculus, diese antiqua et vernacula festivitas, und diese veteres atque urbanos sales, die nicht jeder Gaumen schmecken kann.

b) Die Gassensprache. Bei jeder gesitteten Nation findet sich ein doppelter Ausdruck, einer der leuten vom Stande, Gelehrten und Menschen von feiner Lebensart gemein ist, und der andre der unter den verschiedenen Arten des gemeinen Volks, Handwerkern, Tagelöhnern, Knechten und Mägden der herrschende ist. In dem letztern finden sich allerhand lächerliche Sprüchwörter, seltsame Allegorien, komische Ausdrücke und eine reiche Quelle von Pickelhäringsposssen und einer Nation eigenthümlichen Späßen, die der burleske Schriftsteller sehr gut und zweckmäßig nützen kann. Darum wurde eben Plautus von einsichtigen Römern dem Terenz vorgezogen, weil er seine Knechte in ihrer Gassen-

*) Horazens Satiren von Wieland, Thl. 1. S. 140. f.

sprache reden läßt, da sie beim Terenz sich mit solcher Eleganz als die fein erzogenen Herren ausdrücken. Eben so haben einige den Petron wider alle Regeln des Geschmacks getadelt, weil er in dem Gastmahl des Trimalchio die Besoffnen wie Besoffne reden läßt; und ein Sprüchwort auf das andre folgt, wie in den ritterlichen Unterredungen des Sancho Ponsa. Dieses burleske Costume wuste auch Fischart in seiner Geschichtklitterung sehr schicklich zu beobachten im achten Kapitel, welches die Ueberschrift führt: Das Trunkengespräch, oder die gesprächig Trunkenzech, ja die Trunkenlitaney, und der Säufer und guten Schlucker Pfingsttag, mit ihrer unsaurigen doch durstigen weingengen Zungenlöß, schönem Gefräß und Getös. Polydorus Vergilius sagt, es wäre ein alter Streit unter den Gelehrten, ob die Römer alle, gleich gut Latein geredet, oder ob sie, wie wir, eine gemeine und eine gelehrte Sprache gehabt, hätten; *) dieser Streit ist aus dem obigen leicht zu entscheiden; und die Erfahrung aller Sprachen hat ihn schon längst entschieden.

c) Die eigenthümliche Sprache gewisser Völkerschaften und Stände unter den Menschen. Dahin gehören

1) Die verschiednen Dialekte einer Nation. Obgleich jede Nation ihre eigne Grundsprache hat, theilt sich doch dieselbe in mancherlei Zweige, welche man Dialekte nennt, und die so sehr von einander unterschieden seyn können, daß Menschen von ein und eben derselben Nation in ihrer Sprache einander ganz unverständlich sind. Es ist eine natürliche Folge dieses Sprachkontrasts, daß einem jeden, der ihm fremde Dialekt einen Anstrich des Lächerlichen zu haben scheint, wenn er ihn mit seinem angewohnten Dialekte vergleicht. Daher können die verschiednen Dialekte einer Nation in Komödien, Satiren und andern Pro-

*) Polyd. Vergil. de rer. invent. L. I. C. 3.

dukten der komischen Muse sehr schicklich zur Ausschmückung und Beförderung des Burlesken gebraucht werden. So giebt es in Deutschland Hauptdialecte, die sich über ganze Provinzen erstrecken, und Nebendialecte, die sich nur in gewissen Theilen einer Provinz befinden. In dem einzigen Herzogthum Schlesien findet man eine Menge von Dialecten; anders drückt man sich in Oberschlesien aus, anders in Niederschlesien; und in diesem ist die Gebirgssprache von der Sprache auf dem platten Lande sehr verschieden. Der Gebirgseinwohner lächelt über die Sprache des platten Landes, und hier findet man die Gebirgssprache äußerst komisch. Sonst haben sich die Hanswurste seit langen Zeiten her des Oesterreichischen, Baierschen oder Salzburgischen Dialects bedient, wie der Wienersche Hanswurst Joseph Franz Stranitzky, und Franz Schuch, den man ohne diesen Dialect weit weniger burlesk gefunden haben würde. Sein Ma Halter, j was nit ob ich über die Granitz rasen thu, wurde weit mehr belacht, als wenn er sich rein hochdeutsch ausgedrückt hätte. Freilich ist das Lächerliche auch hier ein blos relativer Begriff. Der Sachse wirft dem Schlesier vor, daß er im Reden singt; und der Schlesier wird einen körperlichen Eid ablegen, daß der Sachse singt, und kann es nimmer begreifen, wie ein Julden Jut Jeld deutsch seyn kann.

Der Pommersche Dialect in dem Schauspiel Junker Hans von Jahnow erhebt das Burleske ausserordentlich. Ob uns Hochdeutschen gleich der plattdeutsche Dialect so komisch vorkommt, daß wir uns bei demselben oft des Lachens nicht enthalten können, weil wir ihn nicht gewohnt sind; so ist dieses doch nicht der nemliche Fall bei den Einwohnern der Länder, wo man plattdeutsch redet, in Ansehung des Hochdeutschen, weil sie desselben aus Büchern und Predigten schon gewohnt sind; sonst würden sie das Hochdeutsche ebenfalls lächerlich finden.

Welch eine Menge von Dialecten ynden sich nicht in der Italienischen Sprache, die in Betracht des burlesken Ausdrucks von starker Wirkung sind. In den extemporirten Stücken der Italiener redet jede maskirte Person, die ursprünglich eine Art von charakteristischen Repräsentanten eines besondern Distrikts in Italien, oder einer Stadt war, in dem Dialect ihres Orts; als Arlechino, ein drolligter Bedienter von Bergamo das Bergamaskische, Pantalone, ein venetianischer Kaufmann, das Venetianische, Pullicinella, ein Opulischer Spaßvogel, das Neapolitanische, der Dottore, ein Arzt oder Rathsherr von Bologna, das Bolognesische, u. s. f. Der berühmte komische Dichter Ruzante aus Padua, verfiel zuerst auf die Idee, die verschiednen italienischen Dialecte aufs Theater zu bringen. In seinen sechs geschriebenen Komödien in Prosa, die er um das Jahr 1530. herausgab, reden alle Personen eine verschiedene Sprache, nemlich den Venetianischen, Bolognesischen, Bergamoskischen und Florentinischen Dialect, die Bauernsprache um Padua, ja gar das Neugriechische mit dem Italienischen vermischt. Diese Komödien des Ruzante sind bei den Italienern in großem Ansehn, aber wegen der verschiednen Dialecte schwer zu verstehn. Benedetto Vorchi erhebt sie weit über die Atellanen der alten Römer in Ansehung des Komischen. *)

Die gröste Schwierigkeit, welche ein Fremder auf seinen Reisen durch Italien antrift, sind diese verschiednen Dialecte. Das Volk aus einem Staate reist selten in einen andern. Auf diese Weise leiden ihre Dialecte keine wesentliche Veränderungen, und erhalten sich in ihrer, wie man sagen möchte, barbarischen Reinigkeit. Es ist wahr, alle Italiener suchen in toskanischer Sprache zu schreiben. Und so werden auch auf der ganzen Halbinsel die Predigten

*) Geschichte der komischen Literatur, Band IV. S. 142.

in dieser Sprache gehalten. Allein dieser doppelte Gebrauch trägt wenig dazu bei, die Toskanische Sprache auszubreiten, weil alle Italiener in ihrem alltäglichen Umgange den Dialect ihres eignen kleinen Bezirks reden, und sich nie mit der Toskanischen Sprache die Köpfe zerbrechen, ausser wenn sie mit Fremden zu thun haben. Noch mehr, wenn ein Italiener diese Sprache redet, so behält er doch, wenn er gleich die Toskanischen Worte braucht, seine gewohnte Aussprache bei; und was noch schlimmer ist, auch seine gewohnten Redensarten. Selbst an den Höfen der Regenten in Italien, und in den Gerichten, folgt jedermann dieser Methode; und wenn ein andrer Italiener, der kein gebohrner Toskaner ist, im täglichen Umgange das reine Toskanische sprechen wollte, so würde er, als ein affectirter Narr, ausgelacht werden. Alle Italiener, die ausser Toskana gebohren sind, glauben durchgehends, die Toskanische Sprache sollte blos auf die Schriftstellerei und auf die Kanzel eingeschränkt seyn. Daher kommt es denn, daß ein Bergamasker z. E. mit einem andern Bergamasker in Neapel, oder ein Genueser mit einem andern Genueser in Venedig sprechen kann, und ein Neapolitaner oder Venetianer versteht sie eben so wenig, als wenn sie arabisch redeten. Und doch sind alle diese verschiednen Dialecte nichts anders, als Abänderungen und Modifikationen einer und eben derselben Sprache. Auch sind wenig Worte in diesem Dialecten, die nicht aus dem Toskanischen hergeleitet werden könnten. Diese Schwierigkeit bei den Italienern einander zu verstehn, anstatt daß sie durch die Länge der Zeit, und die durch alle Jahre sich vermehrende Menge von Büchern abnehmen sollte, nimmt vielmehr mit jedem Tage zu, weil es jeden Tag in allen Theilen Italiens Leute giebt, die aus Liebe zu ihrem angebohrnen Landesdialecte, in demselben allerhand Werke in Versen schreiben. Diese Liebe ist so allgemein, und so stark, daß sie von Taßos befreitem Jerusalem vier ganze Ueber-

setzungen in eben so vielen Dialecten verschafft hat; nemlich in den Venetianischen, Neapolitanischen, Bergamascischen und Bolognesischen, ausser noch einer fünften in den Mailändischen, die ein gewisser Dominico Balestrieri gemacht hat, der sie dem Baretti im Manuscript vorgelesen. Eben so haben die Italiener auch eine beträchtliche Anzahl von Komödien und Possenspielen, die in mehr als Zwanzigen ihrer Dialecte geschrieben sind. Sie werden oft im Carneval von jungen Studierenden auf Schulen und in den Collegien aufgeführt; auch im Sommer und Herbst von Damen und Herren auf Privattheatern, die sie auf ihren Landhäusern haben. *)

Im Französischen hat Moliere den Gaskonischen Dialect zum Burlesken angewant, und d'Aubigne in seinem Baron de Foeneste, den er durchgängig in diesem Dialect sprechen läßt; z. E.

Chapitre I.

Recontre d'Enay et de Foeneste qui couchè d'entrée de dix ou douze Querelles.

Foeneste. Bon yor lou mien.

Enay. Et à vous Monsieur.

Eoen. Don benez vous ensi.

En. Je ne vien pas de loin, je me pourmene autour de ce clos.

Foen. Comment Diavle clos, il y a un quart d'ure que je suis emvarracé le long de ces murailles, et bous ne le nommez pas un parc?

En. Comment voudriez vous que j' appellasse celui de Monceaux, ou de Madric?

Foen. Encores ne coustera-il rien de nommer les choses pour noms honoravles.

En. Il serviroit encore moins qu'il ne cousteroit.

Foen. Et de qui est ceci?

En. C'est à moi pour vostre service.

*) Baretti Beschreibung der Sitten und Gebräuche in Italien, Thl. II. S. 148. ff.

Foen. A bous? J'ai failli à faire une grande cagade, car le boyant ſans fraiſe et ſans pennache, je lui allois demander le chemin.

En. Mais, Monſieur, ou allés vous ainſi: vous vous enfermez de demie lieuë de rivieres.

Foen. Nous nous ſommes egárez dans un bilage il y a une hure: car pour bous dire il m'eſt faſchux de demander le chemin, et mes beilets de pied ſont demeurez arriere, horſmis ce couquin trop gloriux pour parler à un bilen s'il n' y en a dus: d'aillurs on ne peut faire marcher ce mechant relez etc.

2. Die Schifferſprache. Smollet bediente ſich derſelben im Peregrine Pickel mit gröſtem Vortheil und der ſicherſten Wirkung Lachen zu erregen; nicht als wenn ſie an und vor ſich ſelbſt lächerlich wäre, ſondern wenn ſie um Contraſt zu erregen, auf ganz heterogene Dinge angewendet wird, die mit dem Seeweſen und der Schiffart in gar keiner Verbindung ſtehn. Daher ſind der Admiral Trunnion und Thomas Pipes mit der Bootsmannspfeife drolligte und warhaftig burleske Geſchöpfe. Der Admiral ſucht nicht allein die Seegebräuche allenthalben auf dem Lande anzuwenden, z. E. wenn ſeine Braut in der Brautnacht mit ihm in einer Hangematte ſchlafen muß, und wenn er mit ſeinem Pferde nach dem Winde ſegelt, ſondern auch, daß er die Seeſprache allenthalben auf dem Lande anwendet, als wenn er als ein geſchworner Feind aller Advocaten allemahl vor dem Wirthshauſe, in welchem er trinken will, dem Wirth zuruft: Holla Hiloah, iſt kein Anwald am Bord? und ſo fort.

3. Die Jägerſprache. Ein Beiſpiel iſt Junker Weſtern der Fuchsjäger in Thomas Jones; deſſen Ausdrücke, Flüche und Schwüre ſich bei allen Gelegenheiten auf die Jagd beziehn.

4. Die Bauernſprache. Es würde auch für den Sprachforſcher kein unrühmliches und unfrucht-

bares Geschäft seyn, wenn er den verschiednen Abänderungen und Modificationen der Bauernsprache in einer großen Völkerschaft z. E. in Deutschland nachspürte. Selbst in den drei schlesischen Fürstenthümern Schweidnitz, Jauer und Liegnitz ist die Sprache der Gebirgsbauern von der Sprache der Bauern im Liegnitzischen ganz verschieden; bei jenen ist die Endigung in a durchgängig angenommen, z. E. wu die gruße Reißka wachsa mit da langa Stiela, das ist, wo die großen Reißken wachsen mit den langen Stielen; bei diesen wird das u wie au, und das i wie ei ausgesprochen, z. E. geith er meite zum Schaulzen, das ist, geht ihr mit zum Schulzen; ha fuhr reiber und neiber, das ist, er fuhr rüber und nüber, u. s. f.

Andreas Gryphius ließ im Jahr 1660. zu Glogau eine burleske Bauerkomödie zu Ehren der Fürstin Maria Elisabeth Charlotte Pfalzgräfin bei Rhein, einer Braut des Herzogs George zu Brieg, Liegnitz und Goldberg aufführen, unter dem Titel, die geliebte Dornrose, welches auch bei seinen Freuden- und Trauerspielen mit abgedruckt ist; wo die Bauernsprache schon von der im Gebirge und der im platten Lande bei Liegnitz abweicht; z. E.

Erster Aufzug.

Kornblume. Je ney! je ney! je, je, was schüne Leute hots hie, je ney! wenn me üch olle Harzen selde, würde me doch in vierzahn Tagen nich fertig! Ja wos soll ich soyn? Js ist a sue Ding im de Liebe. Siß wull enne Sache, wenn me sich in ees Vernarrt hott; wens og balde agiht. Wenn ober der Geyer eme e Water derzwischen macht, wie mir, se iß nischte anders, as wenn inner in der Tümmerze säße, und kriegte nischte as schimmlicht Brut und stinkende Wosser im Suntige ze fraßen und ze saufen. Saht, ich bin su vertift uf Liese Durnrusen, daß ich gor Dulle werden möchte. Das Häut ist mer su thamisch, ich schwöre bei menner lichten Sile, wenn ich en andern

Kupp wüſte, ich ſchmieße dan wieder die nächſte Moure, dos de Schirbeln rumbe ſpringen. Gleebt mers ok, ßmangelt nich a mire. Ich welde garne, wenn ſie welde. Ober wenn de Braut nicht Luſt hot, ſe wird ſälden Hochzig. Se hot (die wohrt ze ſaan) mich wul e bißeln lieb. Se leſts ober nich viel merken. Doch wir würden uns noch ju vertron; das iſt ober gor der Teufel. Mei Vetter und Nanne, ſchlon und refen ſich olle Tage mit enander, aß wenn ſe dulle und thüricht wern. Und ſaht, ich ſoll vu meinm Vetter erben, drüm darf ich ihn nicht derzürnen, unde niſchte thun, was e nicht garne ſitt. Inſe Kirchſchreber, jo ihr künt nicht gleeben, was he vur e verſtändiger Mann iß! ha kan außm grußen Buche laſen, ha kon ſingen, a verſtiht ſich a bißel ufs Calendermachen, wenn Michehele kümmt, ſo weeße balde, wie langeß noch biß uff ſank Merten, do e den Dacem hült. Ja dar hot mer geſait, wenne der Vater eme nich will de Tochter gahn, ſo thärfe me ſe nicht namen, ſe käme den ſalber; ſiſt neme me eme da Kupf drum, weeß ech meime arme Leide nicht ze gethun, oder ze derdenken, waß ich angahn ſoll. Ich war ſchier willens erne ze eme Ziganer ze gihn, wer weeß ob mir der Karle nich hatte wohr ſoyn, oder ſüſt ein guden Rod gan künn. u. ſ. f.

5. Die Judenſprache. Dieſer bedient man ſich noch manchmal in burlesken Komödien, die auf Schultheatern aufgeführt werden; da theils der uns ungewöhnliche Ton der Ausſprache, theils die fremden, ſeltſamen unter das Deutſche gemiſchte, und ſelbſt die geradebrechten deutſchen Wörter uns höchſt lächerlich klingen. Zu Rom werden im Carneval ſolche Giudiate oder Judenſtücke auf Karren aufgeführt, die von Ochſen gezogen werden, welches eigentlich Farcen ſind, worinn die Juden verſpottet werden.

Die Zigeuner- und Rotwelſche Sprache. Die Italiener haben eine Art von Poſſenſpielen, welche ſie Zingareſchi nennen; dieſe ſind nichts anders

als Zigeunergespräche ohne alle Ordnung und Kunst, die auf den öffentlichen Plätzen gemeiniglich mit Masken aufgeführt, und mit einer besondern Art von Gesang, entweder zur Cyther, oder auch wohl ohne alle Musik abgesungen werden. *) Ob die Sprache der Zigeuner, deren sie sich ehmals in Deutschland auf ihren Wanderungen bedient haben, mit der Rothwelschen- oder Spitzbubensprache einerlei sei, oder nicht, darüber ist ehmals gestritten worden. Wagenseil behauptet, beide wären einerlei; **) welches auch vor ihm schon Münster in seiner Cosmographie und Gesner in seinem Mithridates ***) versichert haben; allein Jacob Thomasius hat gezeigt, daß beide ganz verschieden sind; denn das Rothwelsche enthält nur gewisse fremde Namen und Wörter, ist aber im übrigen deutsch. Als er aber die Zigeuner reden hörte, konnte er kein Wort von ihrer Sprache verstehn. ****) Im Jahr 1528. wurde ein Büchlein wieder aufgelegt, welches den Titel führte: Von den falschen Bettlern und ihrer Büberei, mit einer Vorrede Martini Lutheri. Und hinten an ein rothwelsch Vocabularius, daraus man die Wörter, so in diesem Büchlein gebraucht, verstehen kann. Wittenberg 1528. 4.

Die Vorrede Lutheri ist auch in seinen Werken besonders abgedruckt. *****) Und als im Jahr 1580. der damalige Leipziger Superintendens Dr. Nicol. Selneccer seine drei Predigten vom reichen Mann und armen Lazarus zu Leipzig drucken ließ, hat er dieses Büchlein von den Bettlern, sammt Lutheri Vorrede mit beigefügt. Im Jahr 1601. kam es unter folgendem Titel heraus: Die Rothwelsche Gram-

*) Geschichte des Groteske komischen. Hauptst. 1.

**) Wagenseil von der Meistersinger holdseligen Kunst, S. 443.

***) Jac. Thomasii dissert. de Cingaris, §. 39.

****) Gesneri Mithridates p. 81.

*****) Lutheri Werke, deutsch. Jenaische Ausgabe. (1556) Thl. IV. S. 422.

matic, das ist, vom Barlen der Wanderschaft, dardurch den Weißhulmen geropt, die Heuzin besefelt, und die Horcken vermonet, damit man Steringer und Spetling überkompt, im Schrefen Boß Johann zu Schöchen, und mit Riblingen zu rüren. Das ist, eine Anleitung und Bericht der Landführer- und Bettlersprach, die sie Rotwelsch heißen, dadurch die einfältigen Leute belogen, die Bewrin beschißen und Bauren betrogen werden: damit man Gulden und Heller überkompt, im Gemeinhauß Wein zu trinken, und mit Würfeln zu spielen hab. Gedruckt im Jahr Christi 1601. 8. Das Büchlein enthält vier Bogen und ist in zwei Theile getheilt; im ersten ist ein Vocabularium von Rotwelschen Wörtern, welches auch Gesner in seinem Mithridates, und Moscherosch daraus abdrucken lassen; *) im andern wird von den mancherlei Arten der Bettler in 28. Capiteln gehandelt. Eben dieses Büchlein ist auch vermehrt unter folgendem Titel erschienen:

Expertus in truphis. Von den falschen Bettlern und ihrer Büberey. Ein artiges vor mehr als anderthalb hundert Jahren gemachtes Büchlein, nebst einem Register über etliche alte rotwelsche Wörter, so in demselben fürkommen, wieder aufgelegt; und mit einer historischen Zugabe, mancherlei Fürnehmen und Betrug der Bettler betreffend, aus erheischender Nothdurft itziger Zeiten, und wegen der allzuweit eingerißnen falschen Bettler Büberey, also zusammen herfürgegeben. Im Jahr 1668. 12. 160. Seiten.

Diese Ausgabe enthält drei Theile, nebst einer historischen Zugabe. Der erste Theil handelt in 28. Capiteln die Arten der Bettler ab. Im andern Theil werden ganz kurz noch einige Merkwürdigkeiten der Bettler vorgetragen, und der dritte Theil ist der rot-

*) Catal. Biblioth. Salthenianae. p. 194.

welsche Vocabularius. In der historischen Zugabe werden allerhand Geschichte von falschen und gottlosen Bettlern erzählt.

Eine noch ältere und ausserordentlich seltne Ausgabe dieses Buches ist in deutschen Versen und führt den Titel:

Liber Vagatorum. Das drit Deil diß Büchlins ist der Vocabularius in Rotwelsch. 4. ohne Jahrzahl und Druckort. *)

Für noch älter halte ich folgende Ausgabe, welche betitelt ist:

Liber Vagatorum.

Den Bettlerorden man mich nendt,
Durch mich ein jeder lernt, merkt und erkent,
Was großen Betrugs ist ufferstanden
Von mancherlei Bettler in deutschen Landen,
Durch ihre Sprach, die man nempt Rot
Betriegens die Menschen frü und spot.

In 4to ohne Jahrzahl und Druckort. Das Exemplar, welches ich hier beschreibe, schien nicht vollständig zu seyn; und bestand aus eilf Blättern.

Die Vorred dis Büchlins.

Ustend ietzund in dieser Welt
Hat Doctor Brant elorlich erzält,
Vom minsten uff, bis an die höchsten,
Und gsagt eim jeden sin gebresten,
So mit er sie mit clugen gryff.
Allsamt hat bracht ins narren schyff,
So mans noch find by diesem Tag,
Gar wenig sich han gbeßpret drab.
Unter diesen alln ich einen findt
Den Bettlerstand, der on zal sind,
Von denen ich ein wenig sag,
Wie kummen ist ir bdrug an tag,
Den sie hand gbrucht ein lange Zyt,
Und domit btrogen hand vil lüt.
Nit hie allein in dutschen Landen,
Sunder die ganze Welt durchgangen,

*) Catal. Biblioth. Salthenianae. p. 194.

Mit jrer Sproch die man nempt Rot
Hand sie die menschen fru und spot
Verspottet und geblendet gar,
Uff das man nit soll werden gwar
Jr Bůbary, die sie dänd triben
Und meinendtz also sie verschwigen.
Wiewol ja der hochglert doctor Brant
Kürzlich hat geben ein Verstand,
In sinem Buch am lxy Narren
Reden dut er gar clorlich von in Barben
Wie das der Bettler sigen vil
Die sich all richten uff den gyl,
Und wend sich all dar mit erneren
Es sigen münch, nunnen, oder ander Herren.
Ein jeder clagt er sig vast arm
Uff das jm werd sin stůblin warm. u. s. f.

Hie endet sich die Vorred und fahet an dz erst Capitel diß Büchlins, das do sagt von Bregern

Das ander Capittel sagt von Stabuliern.
Das 3. Cap. sagt von Loßnern.
Das 4. Capitel die Klenkner sind
Swanlich mans uff den kilwich findt,
Sitzen zum sten uff der stroßz
Eim brist ein Hand dem andern fůßz,
Der dritt zerbrochen Schenkel hat,
Sant Barbel allzyt by jm stat,
Oder der heilig sant Sebastian
Den rufen sie gar trulich an. *) u. s. f.
Das 5. Cap. sagt von Dobißern oder Dopfern.
Das 6. Cap. sagt von Kamisirern, das sind die gelehrten Bettler, die nit gern studieren. u. s. f. **)

*) Zu bessern Verständniß dieser Stelle will ich den Text hersetzen, wie er in Prosa lautet: Klenkner sind Bettler, die vor dem Kirchen auch oft sitzen, auf allen Meßtagen oder Kirchweihen.

**) Ich hatte schon längst vermuthet, daß der Liber vagatorum, der mir blos dem Titel nach bekannt war, und dessen nirgends gedacht wird, von fahrenden Schülern oder andern Bettlern handle; um der Sache gewiß zu werden, schrieb ich 1781. an Herrn Heineccius, itzigen Kriegsrath in Berlin, meinen ehmaligen Zuhörer auf der Ritterakademie und auch in Privatkollegiis, der damals in Göttingen studierte, und ersuchte ihn, den Prof. Dieze zu fragen, ob er ihm dieses Buch nicht zum Ansehn verschaffen könne; welches er auch gethan hat, und daher habe ich obige Nachricht erhalten.

Auch Sebastian Brant in seinem Narrenschiff gedenkt schon der Rotwelschen Sprache und hat Wörter aus derselben gebraucht:

Zu Basel auf dem Kolenberg
Da treiben sie (die Bettler) viel Bubenwerk,
Ihr Rothwelsch sie im Brauch hand,
Ihr gfüge narung durch die Land,
Jeder steblein hörn Leuten hat,
Die foppen (lügen), Ferben, (betrügen) Dietzend gaht,
Wie sie dem Prediger Geld gewinn,
Der Lug, wo sei der Johann Grim,
Durch alle schechel bloß er lauf,
Mit Rübling (würfel) ihnen ist sein Kauf,
Bis er beschelt (betrügt) hie und do,
So schwentz (gehe) er sich denn anderswo,
Verlachend über den Breitbaar (Feld)
Stilet er all Breitfüß (Gänse oder Enten) und Flug hart (Hüner oder Vögel)
Der sie flößlet, (ertränkt) und Lüßling (Ohren) abschnitt,
Grantner, (Bettler) Klant, Fetzer, (Arbeiter) führen mit. **)

In diesen Versen des Brant kommen noch andre rotwelsche Wörter vor, deren Bedeutung aber in dem rotwelschen Vocabularius nicht zu finden; woraus erhellet, daß noch mehr dergleichen Wörter in der Schelmensprache im Gebrauch gewesen sind.

In dieser Schelmensprache heißt ein Kind, Schreiling; ein Knabe, Gazman; das Haupt eines Menschen, ein Lausemarkt; der Finger, Griffling; das Hemde, Hanfstaud; der Mantel, Windfang; der Schuh, Trittling; das Wasser Floßart; eine Nuß, Krachling; eine Wurst, Regenwurm; ein Pfennig, Blechling u. s. f. welches genau mit der burlesken Sprache der Italiener, welche sie Gergo oder lingua furba, die Schelmensprache nennen,

**) Brants Narrenschiff im 63. Narren. Die vorletzte Zeile ist ohne Sinn nach dem rothwelschen Vocabularius; folglich müssen die Wörter flößlen und Lüßling noch eine andere Bedeutung haben.

übereinkommt. Das Wort Fetzer brauchten sie von Sachen, womit die Handwerker umgehen, als ein Fleischer, Boßhartfetzer; ein Schreiber, Briefelfetzer; ein Schneider, Klaffotfetzer; ein Bader Fladerfetzer; ein Müller, Rollfetzer u. s. f.

Wagenseil hat noch 48 Wörter aus dieser Sprache angemerkt, welche aus dem hebräischen herkommen, und woraus er beweisen wollte, daß die Zigeiner nicht Egyptier ursprünglich, sondern Juden gewesen; als acheln; essen, Adone, Gott; alchen, gehen; beschöchen, trinken; Beth, haus; Betzam, ein Ei, Dolman, Galgen u. s. f.

Daß die Zigeinersprache von der rotwelschen gänzlich verschieden gewesen, hat Ludolf gezeigt, welcher unterschiedliche Haufen derselben, welche ihm auf Reisen begegnet, nach etlichen Namen von natürlichen Dingen gefragt, welche leichter behalten und weniger verdorben werden können. Er hat 38 Wörter aufgeschrieben, und sagt, daß obschön etliche wenige mit andern Sprachen übereinkämen, welches nicht zu verwundern, da diese Leute alle Länder durchstreichen, so wären doch die meisten also beschaffen, daß sie keinen andern Ursprung hätten; z. E.

Zigeinerisch:		Rotwelsch:
Gans.	Papin,	Breitfuß.
Wasser.	Pani.	Floßhart.
Ohr.	Can.	Lystling.
Schuh.	Dirach.	Trittling.
Hund.	Tzukel.	Quien.
Kopf.	Scheiro.	Läusmarkt.
Finger.	Gusto.	Griffling.
Pferd.	Grae.	Caval, Klebiß.
Henne.	Kachni.	Flückart.
Hemde.	Kade.	Hanfstaud.
Auge.	Jaka.	Dierling.
Brodt.	Manco.	Lehem.
Huth.	Stadi.	Wetterhahn.

Zigeinerisch:		Rotwelsch:
Schwein.	Palo.	Reiling.
Kuh.	Curcumni.	Hornbock.
Wein.	Moll.	Johann. Keris. u. s. f.*)

Ob nun gleich aus diesem Verzeichniß offenbar erhellt, daß die Zigeinersprache von der Rotwelschen gänzlich abweicht; so haben sich doch die Zigeiner auch hier und da der Rotwelschen bedient, die sie von Schelmen gelernt haben; weil sie entweder unter dieselben gerathen, oder sie selbst dergleichen Schelmen unter ihre Banden aufgenommen haben. Die eigentliche Sprache der Zigeuner ist Indianisch, wie dieses ein reformirter Prediger Vali, der zu Leiden mit einigen Indianern studirt hatte, zuerst bemerkt hat; daher hat Herr Grellmann in seinem historischen Versuche über die Zigeuner (1787) bewiesen: daß die Zigeuner nicht aus Aegypten herstammen, wie man bisher gemeiniglich geglaubt hat, sondern aus Hindostan, und daß sie zur Caste der Suders gehören.

Den Gebrauch dieser Sprache will ich aus einem Beispiel zeigen; nehmlich aus dem seltnen Expertus in truphis.

Das sechste Kapitel. Von den Kammesierern.

Das sind gelehrte Bettler, junge Studenten, die Vater und Mutter nicht folgen, und ihrem Meister nicht gehorsam wollen seyn, und apostatiren, und kommen hinter böse Gesellschaft, welche auch gelehrt sind in der Wanderschaft, die helfen ihnen das ihre verjonen, (verspielen) versenken, (versetzen) verkümmern, (verkaufen) und verschöchern; (versaufen) und wenn sie nichts mehr haben, so lernen sie betteln oder kammesieren (gelehrte Bettler werden) und die Hautzen besesten, (die Bauern betrügen) und kammesieren also. Item, sie kommen von Rom aus dem Sonebethbos, (Hurenhaus) und

*) Ludolfi Commentar. ad histor. aethiop. p. 214.

wollen Priester werden am Tholman. (Galgen) Item, einer ist Acolythus, der andre Epistler, der dritte Evangelier, der vierte ein Galch, (Pfaff) und habe Niemand denn fromme Leute, die ihm helfen mit ihrem Almosen, denn seine Freund sind ihm abgangen von Todesnöthen. Item, sie heischen Flachs zu einem Chorhemd, einer Gieden (Huren) zu einer Hanfstauden. (Hemde) — Item, sie scheren sich Kronen, und sind nicht ordinirt, und haben auch kein Format, (Brief) wiewohl sie sprechen, sie habens, und ist ein loe vopt. (falsche Lügen)

Das Wort Rotwelsch leitet Thomasius sehr wahrscheinlich von dem Namen Rotte und Wahlen, oder einem zusammengelaufnen Haufen Ausländer her, weil von Wahlen das Wort Welsch herstammt. *) Reyher glaubt der Name der Rotwelschen Sprache sei bei Gelegenheit des kaiserlichen Hofgerichts zu Rothweil entstanden, welches von Konrad III. im Jahr 1146. errichtet worden. Nehmlich weil von der Zeit des Kaisers Lotharius II. das Justinianische Recht in den Reichsgerichten eingeführt worden, so hätten die Advocaten in ihre deutschen Aufsätze die lateinischen Brocken aus den römischen Gesetzen eingemischt, und die deutsche Sprache so verdorben, daß das gemeine Volk geglaubt hätte, es wäre eine neue Sprache, und hätte sie rothweilisch genannt; daher wäre hernach das Wort rotwelsch entstanden, welches eine verdorbne deutsche Sprache anzeigen solle. **) Fast eben so haben einige das Wort Kauderwelsch von der Stadt Chur hergeleitet, weil daselbst das Italienische so geradebrecht wird; daß also Churwelsch und Kauderwelsch einerlei bedeuten soll.

7. Jüdische biblische Schreibart bei weltlichen Dingen und neuen Begebenheiten gebraucht; davon wird unten weitläufiger gehandelt werden.

*) Thomasii dissert. de Cingaris. §. 39. 47.

**) Reyheri Mathes. Mosaica. p. 209.

d) Neuerfundne seltsame Wörter. Dieses war seit jeher ein Kunstgriff der burlesken Schriftsteller vom Aristophanes an bis auf Fishart. Freilich werden diese Wörter mit der Zeit unverständlich, indem sie die Zeichen ihrer Zeit tragen; und sie können auch nirgends als in der burlesken Schreibart gebraucht werden; aber das ist noch keine Ursache sie überhaupt zu verwerfen, weil sie nicht allenthalben können gebraucht werden, sondern blos um darüber zu lachen, erfunden worden sind. Wem sind nicht die ellenlangen Wörter beim Aristophanes und Plautus bekannt! wer kennt nicht die seltsamen Verbindungen der neugeschaffnen Wörter im Rabelais, die selbst den meisten Franzosen, die nur die gemeine Bücherspräche verstehn, ganz unverständlich sind, aber denen, die etwas tiefer in die französische Sprache, Sitten und Gebräuche des Mittelalters gegukt haben, nicht unbekannt sind. Eben dieses ist der Fall beim Fishart. Doch ich will lieber einen Fremden von diesem Verdienst des Fisharts um die deutsche Sprache reden lassen; welches manche Kunstrichter, die nicht weit in den schönen Wissenschaften, besonders im Komischen kommen sind, zur Ungebühr für einen Fehler ausgegeben haben. Herr Küttner, ein competenter Richter in diesem Fache sagt:

Fisharts gröstes Verdienst liegt in seiner Sprache. Diese gießt er in allerley Formen, selbst in die roheste Harlekinade. Deß ist die Verdeutschung seines Zeitgenossen Rabelais Zeuge. Freier und toller ist wohl keiner je mit dem Genius unsrer Sprache umgesprungen, als Fishart, der Uebersetzer des schon für sich lächerlichen Franzosen. Der deutsche Rabelais hat Ausdrücke, Zusammensetzungen und Wörter, die nur Fishart ersinnen konnte, Wörter, die der zügelloseste Witz schuf, und keine Zunge ruhig nachzusprechen vermag. Aber just darinn liegt Ueberfluß des Genies, mehr als gemeine Laune, und mehr als gemeine Sprachkenntniß. In vielen Ausdrücken herrscht Fülle des

höchsten Komischen und der beissendste Scherz; viele sind selbst für unsre Zeiten in der burlesken Sprache brauchbar, und dem Sinne nach unerschöpflich reichund stark. *)

Ich bin verlegen, was ich für ein Beispiel dieser burlesken Sprache des Fisharts erwählen soll, da alle Seiten seines Gargantua davon überfliessen; daher will ich das erste beste aufschlagen, welches der Anfang seines Ein- und Vorritts ist:

Ihr meine schlampampische gute Schlucker, kurzweilige Stall- und Tafelbrüder. Ihr schlaftrunkne, wohlbesoffne Kautzen und Schnautzhähne: ihr landkündige und landschlindige Weinverderber und Bankbuben: ihr schnargarkische Angsterdreher, Kutteruffstorken, Bierpausen und meine Zeckvollzäpfige Domini Windholdi von Holwin: Erzvielfraß — und abteckerische Zäpfleinlüller, freßschnaufige Maulprocker, Collatzbäuch, Gargurgulianer; großprockschlindige Zipfler und Schmarotzer: O ihr latzdeckige Bäuch, die mit einem Kind essen, das eine rotzige Nase hat; ja den Löffel wiederholt, den man euch hinter die Thür wirft; ja auch ihr füßgrammige Kruckenstupfer, Stäbelherren, Pfotengrammische Kapaunen, Handgratler, Badenwalfarther: Huderer, Gutschierer, Jahrmeßbesucher, ihr Garganzthunige Geigermundler und Gurgelmänner, Butterbrater, Safransucher, Meß- und Märktbesucher, Hochzeitschiffer, Aufhaspler, Gutverschlammerer, Vaterverderber, Schleitzer, Schulterabbeißer. Und du meine Gartengesellschaft vom Rollwagen, vom Marktschiff, von der Spiegeleulen, mit euern saubern erndtfreien Herbstsprüchen. Ihr Sonntagsjünkerlein mit dem feiertäglichen Angesicht, ihr Bursch und Marktstanten, Pflastertreter, Neuzeitungspäher, Zeitungverwetter, naupentückische Nasen und Afenträher, Rauchverkauffer, Gauchstecher, Blindmaus- und Hütlinspieler, lichtscheue Augennebeler; und ihr feine verzuckerte Gallen und Pillulen, und Honig gebeitzte Spinnen. Siehe da, ihr feine

*) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. S. 93.

Schnudelbutzen, ihr lungkitzliche Backenhalter und Wackenader, ihr endtenschnadrige, langzüngige Krumbschnäbel, Schwappelschwäble, die einem eine Nuß vom Baum schwätzen, ihr Zuckerpapagoi, Hetzenamseler, Hetzenschwätzer, Starnstörer, Scherenschleifer, Rothfinken, kunkelstubige Gänsprediger, Schärstubner, judashägige Retscher, Waffelarten, Babeler und Babelarten, Fabelarten von Fabeler von der babylonischen Bauleut Einigkeit. Ihr Holdebrandsstreichibe wilde Hummeln, Bäumausreisser, trotzteufelsluckstellige Stichdenteufel und Poppenschiefer, die dem Teufel ein Horn ausraufen, und Pulverhörnlin draus schrauffen. Und endlich du, mein Gaßentretendes Bulerbürßlein, das hin und wieder umbschielet, und nach dem Holz stinket, auch sonst nichts bessers thut, dann rothe Nasen trinket, und an der Geyßen Ellenbogen hinket. Ja kurzumb, du gäuchhöringes und weichzoringes Hausvergessen Mann und Weibsvolk, sammt allem andern durstigen Gesindlein, denen der rohgefreßne Narr noch aufstoßet; ihr alle, sag ich noch einmahl, sollt samt und sonders hie seyn meine liebe Schülerkindlein, euch will ich zuschreiben diß mein Fündlein, Pfündlein und Pfründlein, euer sei diß mein Büchlein gar, mit Haut und Haar, weil ich doch euer bin so par, euch ist der Schild ausgehenkt, kehrt hie ein, hie wird gut Wein geschenkt: Was laßet ihr lang den Hypenbuben vergebens schreien? ich kom euch das Hirn erstäubern, gerathen ihr mir zuzuhören, so wird gewiß dort die Weisheit auf der Wegscheid umsonst ruffen.

e) **Eine Menge von Spielen des Witzes**; welche ich hier nicht weitläufig ausführen will, weil ich sie in der **Geschichte der gelehrten Spielwerke** besonders und vollständig abgehandelt habe.

f) **Die Sprachmischerei.**

1. Es werden nur beiläufig Brocken aus fremden Sprachen eingemischt, um durch das buntschäckige der Schreibart die Wirkung des Kontrasts zu vergrößern.

2. Man verfertigt ganze Gedichte oder auch prosaische Schriften in einer solchen Schreibart. *)

g) **Das burleske Sylbenmaaß.** Schon zu **Addisons** Zeiten war ein Streit unter den Kunstrichtern, ob der burlesken Dichterei das **heroische Sylbenmaaß**, wie in der Armenapotheke, oder die **Knittelverse**, wie im Hudibras besser anstünden; und **Addison** glaubte mit Recht, das erste sei besser, wenn ein niedriger Character erhaben, wie im komischen Heldengedichte, und das letztere, wenn der Held herabgewürdigt und erniedrigt werden sollte; und daß wenn Hudibras mit eben so viel Witz und Humor im heroischen Sylbenmaaße geschrieben wäre, als er es in Knittelversen ist, er eine anziehendere Figur würde gemacht haben. **) Im Deutschen haben die **Knittelverse** ihren Vorzug in der burlesken Poesie seit je her behauptet. Es sind nehmlich, wie bekannt, Verse, wo man zwar auf die Zahl der Sylben, aber nicht auf die Quantität sieht, wo der Dichter auf sechs bis neun Sylben eingeschränkt ist, und wo Zeile auf Zeile reimt. Woher sie den Namen **Knittelverse** erhalten haben, ist nicht bekannt. Die leiernde Einförmigkeit solcher Verse beleidigt neuere Ohren, aber eben weil sie der Würde der Gegenstände zuwider sind, können sie in der burlesken Poesie auf das Schicklichste gebraucht werden, besonders in kleinen Gedichten. Daher haben **Rost**, **Wieland**, **Nicolai** und **Göthe** es mit vielem Beifall versucht diese Verse zum humoristischen Vortrag anzuwenden. Ob aber der ganze Hudibras auf diese Weise übersetzt, eine gute Wirkung thun würde, ist eine andre Frage. ***) Doch würde hier die Kunst des Uebersetzers viel entscheiden und wahrscheinlich den Ausschlag geben. **Riedel** schrieb einst an **Klotzen**: Sie wissen, wie lange

*) Geschichte der komischen Literatur. B. 1. S. 80.

**) Der englische Zuschauer. Stück 249.

***) Herrn Schmidts Nekrolog. Thl. 1. S. 20.

ich schon an einer deutschen Versart gekünstelt habe, durch welche man denjenigen Ton ausdrücken könnte; den ich nicht anders als den hudibrastischen zu nennen weiß. Aber auch das wissen Sie, daß es mir nicht gelungen ist; die Strophen, welche ich vor einiger Zeit Ihnen zuschickte, sind zu nichts nütze, und ich bitte Sie, das Ding ganz zu unterdrücken. Vieleicht waren nur die drei Zeilen erträglich:

Indeß posaunt der Pfaff ins Land,
Und schlägt die Trommel mit der Hand
Auf seinem Kanzelpult.

Aber auch hier ist der Sinn des Originals nicht vollkommen übergetragen; und der Ton der Kriegslieder ist nicht der, in welchem die buttlerische Muse deutsch singen muß. Vieleicht wären zu dieser Absicht unsre **Knittelverse** am meisten geschickt; allein der Deutsche ist zu Delikat, und wer würde unter uns ein Werk lesen wollen, welches aus zwölftausend Knittelversen zusammengesetzt wäre. *)

Bei den Franzosen wurden ehmals alle **achtsilbige Verse** Burlesk genannt; weil man sich in dieser Art der Poesie keiner andern bediente; daher liessen sich manche Leute hinters Licht führen, und glaubten, auch ein ernsthaftes Gedicht wäre burlesk, wenn es aus achtsylbigen Versen bestünde. Als daher einer ein geistliches Gedicht in dieser Versart drucken ließ, wurden die Exemplare konfiscirt, als hätte er geistliche Dinge burleskirt.

C.

Verbindung des Burleskes in Sachen mit der burlesken Schreibart.

Balzac und Vavaßeur, welche beide wider das Burleske geschrieben haben, hatten nur einen Fehler, daß sie nicht wusten, was das Burleske war. Denn sie glaubten beide, es bestünde blos in einer altfränki-

*) Riedels Briefe über das Publikum. S. 117.

schen Schreibart, wie sie etwan von **Marot** und zu seiner Zeit wäre gebraucht worden. In dieser einzigen Behauptung liegt manche Unrichtigkeit. Nicht eine jede altfränkische Schreibart ist burlesk; denn man kann noch heut zu tage über geistliche Gegenstände in einer altfränkischen Sprache reden, ohne sich den Vorwurf des Burlesken zuzuziehn. Das Burleske muß schlechterdings die Absicht haben eine Sache lächerlich zu machen. Ferner waren ihnen die mancherlei andern Arten des burlesken Styls gänzlich unbekannt. Und von dem Burlesken in Sachen hatten sie gar keinen Begriff; daher glaubten sie, daß das Burleske blos in der Schreibart beruhe. Dieses ist so ungegründet, daß im Gegentheil ein Gedicht oder eine prosaische Schrift im höchsten Grade burlesk, und doch in der reinsten Schreibart einer Sprache abgefaßt seyn kann. **Aristophanes** schrieb seine burlesken Komödien in der reinsten griechischen Sprache; sie waren also nicht burlesk in Ansehung der Sprache, sondern in Ansehung der Sache. **Matron** parodierte den Homer im vollen ernsthaften Ton, und doch war seine Schrift burlesk, aber nur in Ansehung der Sache. Wenn aber beides mit einander verbunden, das ist, Sache und Styl burlesk sind, so entsteht daraus das **hohe Burleske**, welches der Fall beim **Rabelais** und **Fishart** ist, und ich glaube immer mich keiner Nationaltäuschung schuldig zu machen, wenn ich behaupte **Fishart** habe den **Rabelais** noch übertroffen. Es versteht sich schon von sich selbst, daß man hier seine rauhe Sprache, seine Wortspiele, und oft falschen Witz nicht in Anschlag bringen darf; denn das sind nicht Brandmahle seines Kopfes, sondern seines Zeitalters. Ich glaube, daß **Bodmer** unter dem Ausdruck, daß **Fishart** sein Original an lotterbübischer Schreibart übertroffen, eben das im Sinne gehabt, was ich hier nur mit andern Worten angezeigt habe.

Ich habe oben zu Anfang des zweiten Abschnitts gesagt, daß man das **Burleske** entweder überhaupt

nach dem Begriff, oder insbesondre nach den Nationen eintheilen könne, die sich desselben bedient haben; von dem ersten ist bisher gehandelt worden, ich komme also zur zweiten Eintheilung, in welcher drei Klassen vorkommen.

A.

Von dem Burlesken, welches mehrern Nationen gemein ist.

Hieher gehört alles dasjenige, was bei der ersten Eintheilung des Burlesken nach dem Begriff überhaupt angezeigt worden ist.

B.

Von dem Burlesken bei den Italienern.

Diese Nation hat seit jeher ein vorzügliches Behagen am Burlesken gezeigt, und ausser dem Burlesken, welches mehrern Völkerschaften gemein ist, noch besondre Arten erfunden, von denen ich nun reden will.

a.

Proposte und Risposte.

Dieses sind Fragen und Antworten in Sonnetten, die zwar verschiedne Gegenstände haben konnten, aber doch meistens burlesk und satirisch, und in den ersten Zeiten der italienischen Poesie sehr im Gebrauch waren. Folgende mögen zum Muster dienen.

Proposta von M. Bindo Bisdomini:

Deh come l'uomo in villa malinconico
Quando egli e'l tempo che vede pur piovere
Ei si sta in casa che fuor non puo movere
Come rinchiuso fraticello o monaco.
Ed ode sempre parlare a rintronico
A que' villan, che l'un dice vo rodere
L'altro risponde, e dice che'l suo bomere
Non rompe 'l suo terren tanto é brettonico.
Deh non dee l'uomo alquanto meglio condere
Nelle città con belle donne giovani
E far l'una cantar l'altra rispondere.
Sendo tra loro alquanti gentil giovani
Che barba mai non s'abbin fatto tondere

E non ſi curin perche Aquario domini
Fammi riſponder ſe tu voleſſi eſſere
Fra lor innanti che far parmi teſſere.

Riſpoſta von Marchioni.

Deh quanto é in villa un bello ſtare
A veder la matina que' toroſi
Inanzi di levarſi ſonnacchioſi
E'n ſul verone comminciarſi a ſpurgare.
Poi eſcon fuori e vanno a lavorare
E'n fino a ſera non anno ripoſi
Tornan poi a caſa triſti e doloroſi
Che 'l tempo ſi commincia annugolare.
La mattina ſi leva, e in capo lugna
Si pone e gratta e guata verſo 'l cielo
Le ſpalle ſtrigne e devoto beſtemmia.
Le gambe incrocicchiate tien pel gielo
Batte li denti e ſtrigne ambe le pugna
E trema più ch'al vento un picciol pelo.
Riſpondi poi compagnon che ti pare
Vn gran diletto vedergli ballare.

b.

Berneskiſche Poeſie.

Die Burleske Poeſie war bei den Italienern ſchon in den früheſten Zeiten ihrer Dichtkunſt im Schwange, und Antonio Pucci that ſich ſchon im 15ten Jahrhundert in derſelben hervor. Indeſſen war ſie doch noch nicht vorher zu dem Anſehn gelangt, das ſie von Francesco Berni oder Bernia, der im 16ten Jahrhunderte lebte, erhielt. Von ihm bekam ſie nunmehr den Namen; denn von ſeiner Zeit an verſteht man im weitläufigen Verſtande unter der berneskiſchen Poeſie alle burleske und ſcherzhafte Gedichte, ihre äußerliche Geſtalt mag beſchaffen ſeyn, wie ſie will. Im engen Verſtande aber kommt dieſe Benennung nur den ſcherzhaften Capitoli oder terze Rime zu, die hauptſächlich ſich durch zwei Merkmale von andern dergleichen ſcherzhaften Gedichten unterſcheiden müſſen.

1) Durch ein gewiſſes Gergo, *) welches eine beſondre Art des burlesken Styls iſt. Dieſe Schreibart

*) Das Wort Gergo iſt mit dem Jargon der Franzoſen einerlei, welches in dem altfranzöſiſchen auch Gergon geſchrieben wurde. In dem Advocat Patelin kommt die Redensart vor,

heißt auch die Spitzbubensprache, (la linqua furba) und hat viel Aehnlichkeit mit dem Rotwelschen bei den Deutschen. Von dem Gergo sagt die Crusca, es bestünde darinn, wenn man dunkel und metaphorisch sich ausdrückte, als wenn man statt eines Häschers sagte ein Spürhund, oder wenn man Anspielungen gebrauchte, als das Leben verlängern oder am Hanf ersticken, statt gehangen werden, oder wenn man sich neu erfundner Wörter bediente z. E. Tölpel für Bauer, Morsia für Maul, Stefano für Wanst u. s. f. *)

2) Durch die allegorischen Zoten; das ist, wenn man wollüstige Dinge unter einer ehrbaren Hülle vorträgt. So schreibt Vittorio Roßi vom Magagnati, er habe unzüchtige und schändliche Dinge weder unzüchtig noch schändlich, sondern mit ehrbaren Worten und unter lauter Metaphern vorgetragen, daß man etwas anders verstehen müsse, als was gesagt würde. **) Diese Dichter beschrieben also allerhand Früchte, als Feigen, Kürbisse, Bohnen, Artischoken, Pfirschgen, Münze, und verstanden darunter die männlichen oder weiblichen Geburtsglieder; eben so auch wenn sie Sonnette über die Nadel, Bratwurst und den Backofen machten;

gergonner en Limosinois. Menage leitet es von dem Spanischen Gerigonza; und Covarruvias in seinem Tesoro de la lengva Castellana ò espannola sagt, dieses Wort sollte eigentlich Grecigonza heißen, von der griechischen Sprache, die man ehmals sehr wenig verstand, daher könne es, meint er, daß man sagte, diejenigen redeten griechisch, welche in einer unverständlichen Sprache redeten.

*) La Crusca: Gergo. parlare oscuro e sotto metafora, come: la ingegnosa, per la chiave; la faticosà per la calle; bracchi per birri; o sotto allusione, comme allungar la vita, o affogar nela canapé per esser impiccato: o voci inventate, corne: Gonzo per contadino, Morsia per bocca: Stefano per pancia. Lo stesso, che 'l parlar furbesco.

**) Erythraei Pinacoth. I. p. 168. Sed inprimis obscoenàs ac turpes, nec turpiter nec obscoene, sed honestis vocabulis atque translatis pluribus inter se connexis, vt aliud intelligendum sit.

von welcher Erfindung und dem Ursprung derselben Annibal Caro in seinem Commentar über die Ficheide des Molza artige Gedanken hat, als hätten diese berneskischen Dichter dergleichen Früchte aus dem Garten der Musen geraubt. *) In dieser allegorischen Manier hat Berni, wie ich schon oben gedacht habe, ein Sonnet auf die Nadel gemacht; in den lateinischen Gedichten italienischer Poeten, die Johannes Matthäus Toscanus, ein Doctor der Rechte herausgegeben, befindet sich ein Gedicht von Bembo betitelt Priapeia, welches eines der

*) Der Verfasser des Capitolo delle Fiche sagt:

Di lodare il mellone havea pensato,
Quando Febo Sorrise, e non fia vero,
Eh' el fico, disse, resti abbandonato.
Però se di Seguir brami il sentiero
Ch' el Bernia corse col cantar suo pria,
Drizzar quivi lo 'ngegno hor fia mestiero.

Bei diesen Worten macht Annibal Caro folgende sinnreiche Anmerkung: Fù il Bernia un certo huomo di Messer Domlnedio, il quale con tutto che volesse esser Poeta, rabboffato dalle Muse, che non s' adatasse à Scrivere, secondo che li dettavano, s' abottino da loro, e disse tanto d'esse, et de Poeti, et della Poesia, che hebbe bando di parnaso. Ma tosto che s' avide, che Senza questa pratica era tenuto più tosto per giornea, che per Bernia, si deliberò di rappatumarsi con esse loro. Et appostando vn giorno che stavano nel medesimo giardino, fece tante moine intorno alle Berthe, che son fantasche delle Muse, che si fece metter d'entro par la Siepe, et come quello che era il più dolce zugo del mondo, trovandosi d'entro, fece tante bufonerie, che le Muse ve lo lasciarono stare. Dipoi s'ingegnò tanto, che rubò la chiave del Cancello alla Madre Poesia lor portinara, et misevi d'entro vna Schiera d'altri poeti baioni, che ruzzando per l'orto lo Sgominarono tutto: et Secondo che andarono loro à gusto, cosi colsero et celebrarono chi le Peschè, chi le Fave, chi i citriuoli, chi i carciosi, et chi d'altre Sorti frutte. Fecero poi sei altre cose da ridere. Tolsero le calze al Vignaruolo: fecero il forno, la Ricotta, le sal Siccie: piansero la morte della Civetta, et si belle treschè trovarono, chè le Muse, per ricompensarli di li tante piacevolezze, dettero loro la copia di tutto il Registro delle Chiacchiare. E perche di tutte queste cose fù cagione il buon Bernia, il poeta meritevolmente lo nomina per lo primo, che coresse l' aringo della burlesca poesia.

schändlichsten ist, worinn er seinem Witze freies Spiel läßt, wenn er von der Pflanze redet, die man Frauenkraut nennt, und eine Vergleichung zwischen diesem Worte, und dem lateinischen Mentula anstellt. *) In eben dieser Manier schrieb Mauro sein Capitolo von der Bohne, Molza sein Capitolo von der Feige, und della Casa sein Capitolo über den Backofen.

Bernia fand selbst unter seinen Landsleuten Verächter und Verehrer; unter die letztern gehört Boccalini, und unter die erstern Giraldi Cinthio. Vernünftige Italiener halten das Mittel, ärgern sich über die Blasphemien und Obscönitäten der berneskischen Dichter, verkennen aber ihren Witz und Laune nicht; und preisen deßwegen besonders diejenigen berneskischen Dichter, bei denen sich das letztere ohne das erstere findet, als Capporali, Faggioli, Gasparo Gozzi und andre mehr. Sellajo, Mauro und Firenzuola haben auch einige Capitoli gemacht, die ganz unanstößig sind. Kenner halten den Bernia bei allem seinem Witz, bei allen Schönheiten der Sprache und Versifikation für einen Lotterbuben, den sie nicht ohne Abscheu und Entsetzen lesen können. Ein ungeheurer Gedanke war es, daß Beverland und noch andre vor ihm, als Cornelius Agrippa sich unterfiengen den Gesetzgeber Moses in der Geschichte des Falles der ersten Eltern, und in der Erzählung von dem Essen der verbothnen Frucht zu einem berneskischen Dichter zu machen. **)

*) Joh. Matthaei Toscani Carmina illustrium poetarum Italorum. Paris 1576. 1577. 8. Zwei Bände.

**) Beverlandi peccatum originale p. 30. Arbor itaque a summo legislatore primis mortalium interdicta, non fuit proprie frutex aut ramus, neque ejus fructus, arbuta, rubra succi vinosioris poma, vel e reliquo genere pomorum amplissimá ficus, vt cum Bar Cepha conjicit Goropius Becanus. (licet sub ficu vel quercu vel tilia calentes haesisse potuerint, cujus foliis sibi perizomata fecerunt) neque malum persicum iuxta Mathiolum; neque vitis et uva, nec malum cydonium iuxta Ruellium, nec triticum, nec

c.

Meloſiſche Poeſie.

Eine beſondre Art der burlesken Poeſie erfand Francesco Meloſio, die in einem ſeltſamen Gewebe von ſonderbaren Zweideutigkeiten, Antitheſen und Wortſpielen beſtand. Auch er fand Nachahmer; einer derſelben Anton Francesco Nucci machte, als ihm aufgelegt wurde, die Straße vor ſeinem Hauſe beſſern zu laſſen, folgendes Sonnett in dieſer Manier:

Rifar la ſtrada, or ch' à disfatto il tetto
La deſolata mia caſa deluſa?
E ſi mi piove al tavolino, e in letto,
Che bella fresca é ſempre la mia Muſa?

Dove mi volgo Squazzo a mio dispetto
Da rinfreschi del ciel alla rinfuſa;
E a queſto mal compoſto poemetto
Ad ogni ſtanza ſua manca la chiuſa.

Jo la Selciata? una Selciata vada
A chi mene ragiona, o me la noma:
Chi tien la caſa mia pria che non cada?

C chi m' acconcia il tello in buon idioma;
Ch' a raſſettar la ſtrada, ah non v'é ſtrada
Ch' io fabbrico in Cartago e non in Roma.

nuces aut ceraſa iuxta Spiegelium, nec mala Aſſyriaca, Límonia ant Aurantia.

punicaque et pirus et fructu gratiſſima malus;

ſed malus punica, quam Venus in Cypro ſerit apud Athenaeum, cujus poma perpetuus Priapi Autumnus habet, quae magnae matri Deum Cybelae ſurrepta ſcimus Initiati: Scilicet masculus ales, quo gladiator fulget, juvenis cluit, vir eſt, pater familias praecluit, cui Sceptro coronam imponens mulier fit vna cum viro, ita vt duo in actu vnus maneant, dum Veneris glutine arcte adhaerentes conglutinantur, vt binos nodo vnum fieri dejerare audeas.

——— Coitu qui conjugioque
Corporis atque animae conſiſtimus vniter apti.

Et ſic per vnum hominem dicitur peccatum in mundum veniſſe, vt nemo, cui Sinciput eſt Sincerum, inficias ibit. Moſes iuxta diſciplinam Aegyptiorum, ſicut Daniel, eruditus, teſtibus Stephano, Clemente Alexandrino et Juſtino Martyre, tecte et aenigmatice per arborem ejusque fructus et guſtum intelligit verenda ſive virilia Adami, et locos Evae, per quos Sexus foemineus ſobolem ſolet prodere.

d.

Burghielleskische Poesie.

Die Burghielleskische Poesie besteht in einer Art von Gedichten, die mit unserm Quodlibeten oder mit den Cog à l'asnè der Franzosen viel Aehnlichkeit haben, und blos aus Wörtern und Redensarten, die ohne einen Sinn zu geben, auf eine fantastische Weise zusammengereihet sind. Sie haben ihren Namen von einem gewissen Balbier Burghiello, der in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts lebte, und insgemein für den ersten Erfinder dieser Art Gedichte gehalten wird, ob er es gleich nicht ist. Denn wenn man auch die Frottole, dergleichen man schon von Petrarca hat, nicht zu dieser Gattung rechnen will, so hat man doch schon von Sacchetti, der zu Boccazens Zeiten lebte, Gedichte, die denen des Burghiello völlig gleich sind. Es haben einige sich die vergebliche Mühe gegeben, einen verstekten allegorischen Sinn in den Gedichten des Burghiello zu suchen, an den er selber nie gedacht hat, und sogar Commentare darüber geschrieben. Doch hat Burghiello auch einige verfertigt, die allerdings einen Sinn haben, und oft sehr launig und satirisch sind. Der äußerlichen Form nach sind diese Gedichte meistentheils Sonnette.

Burghielleskisches Sonnett von Sacchetti, deren ersten Erfinder.

Nasi cornati, e visi digrignati,
Nibbi arzagoghi, e balle di Sermenti,
Cercavan d' Ipocrasse gli argumenti,
Per metter in molticcio trenta frati:
Mostravasi la luna a tralunati,
Che strusse già due cavallier godenti
Di Trussia in Buffia, e venian da Sorenti
Lanterne e gusi con frusón castrati,
Quando mi' misi a navigar montagne
Passando Como e Bergamo e' l mar rosso,
Dove Ercole ed Anteo ancor me piagne:
Allor trovai a Fiesole Minosso
Con pale, con marroni, e con castagne

Che fuor d' Abbruzzi rimondava il foſſo.
Quando Cario-doſſo
Gridavo forte: o Gian de' Repetiſſi,
Ritrova Bacco coll' apocaliſſi.

Sonnet von Burghiello.

Caccio ſtillato, e olio pagonazzo,
E un mugnajo, che vende brace nera
Andaro ier mattina preſſo a ſera
A far un grande ochó a un mogliazzo:
Le chiocciole ne feron gran rombazzo,
Però che v'eran gente di ſcarriera,
Che non volevan render fava nera
Perche'l riscia quatojo facea gran guazzo
Allor ſi moſſe una bertuccia in zoccoli
Per far colpi di lancia con Achille,
Gridando ſorte ſpegnete quei moccoli:
Ed jo ne vidi accender più di mille
E far grand' apparecchio agl' anitrocoli
Perche i ranocchi volean dir le ſquille:
E poi vidi l' angville
Far coſe, che io non ſo, ſe dir mel debbia!
Pur lo diró: Ella imbottavan nebbia.

Satiriſch burleskes Sonnet von Burghiello.

Jo non trovo per me chi fichi vn ago,
O chi per me adoperi martello
O freghi penna in carta o con penello
D' alcuna coſa, della qual ſia vago
D'ogni meſtier m'avien, che s' io non pago
Jo non ſarei ſervito d'un capello,
E tal ſi moſtra ben di me fratello,
Ch' alla bottega poi diventa un drago.
S' alcuna volta jo compero da lui
Ei mi ritrova il parentado antico,
E dice: Té! io nolla darei altrui:
E trovomi ingannato, e poi gliel dico,
Ei mi riſponde e dicemi, con cui
Guadagneró, s' io non fo coll' amico?
Tu ſai ben ch' il nemico
Non mi verrebbe mai nella bottega:
A queſto modo ciaſcun me la frega.

Erſtes Sonnett in Burghiellos Manier von Herrn Prof. Schmit in Liegnitz.

Die Fledermaus tanzt einſtens mit der Kröte
Ein Menuett. Der bunte Schmetterling
Blies mit der Haſelmaus die Flöte,
Indeß auf Stelzen hochmutsvoll die Ente gieng.

Von seinem Blütenzweig sah dies der Distelfink,
Und webte sich ein Wamms aus Frühlingsmorgenröthe,
Und ihre Haube langt da schnell aus ihrer Köthe
Angelica und ihren Zauberring.
Entrüstet war darob der hämische Margütte,
Und eilt zu Karl den großen alsobald,
Allein der treue Eckhard in dem Wald.
Streicht seinen Bart, umgürtet seine Kutte
Mit einem Molch und einem Zitternal,
Und alle Grillen tanzen auf dem Saal,
Es war beim kaiserlichen Maal,
Die schöne Melusine auch zugegen.
Und Pastor Götz in Hamburg sprach den Seegen.
Der Kaiser ließ Ducaten prägen,
Und deren sechzig gab für einen Pfefferkuchen
Arioviſt im Schatten grüner Buchen.

Zweites Sonnet im Burghiellos Manier von eben demselben.

Gestiefelt und mit einer Rabelkappen
Began der Laubfrosch: wehe, wehe mir!
Erschlagen ward mit einer Fliegenklappen
Der schönste, himmelblaue Bisonstier.
Dieß hörte einer von dem Volk der Lappen,
Und Mahomed hört es voll Wißbegier,
Auch kam ein Kauz auf einem schwarzen Rappen
Dazu, und rief erstaunt: was giebts denn hier?
Indeß erschien die kaffebraune Nacht
In einem Pelz von Fledermäuse schwingen,
Und alle Krebse fingen an zu singen.
Auch sah man jetzt, wer hätte das gedacht!
Den Roland selbst auf einer schwarzen Katze
Geritten kommen, und mit einer kahlen Glatze
War Frater Michel auch dabei
Und kochte jedem einen Hirsebrei,
Den aber fraß ein frecher Hünerweih.

e.

Rime boscareccie.

Mit den Burghielleskischen Versen sind diese Rime boscareccie sehr nahe verwant, die sich durch nichts von ihnen unterscheiden, als daß sie aus lauter edlen und hochtönenden Ausdrücken zusammengesetzt sind, da jene nur aus niedrigen Redensarten bestehen.

Mariano Buonincontro von Palermo hat sie im sechzehnten Jahrhunderte in der Absicht erfunden, um der pedantischen Commentarien über Italienische Gedichte zu spotten. Hier ist eine Probe von diesem Buonincontro:

I più lievi, che tigre, pensier miei
Scorgendo il cor, che tra doi petti intiero
Tiene un pensier, poiche gl' ingombra il nero,
E folle error, fuggono i cali rei.
E benche dagli antichi semidei
Biasmato fosse ovunque ogni altro è fiero
Monte d' orgogli: ahi lassa, jo gia non spero
Gioir in quel desir che aver vorrei.
Onde dal crudo suon stancata l' alma
Germoglia in me l' ardir, poiche s' agghiaccia,
E scalda or quinci, or quindi il caldo gielo.
Ed io del verde fior perde la traccia:
Me l'asconde lo Sdegno in picciol velo,
Tolta dai tronchi error la grave salma:
Benche chi tien la palma
Degl' inganni morta', brami con forza
Condurr all' empio fin l' amara scorza.

Sonnet im Stilo boschereccio von Herrn Prof. Schmit.

Ich seh, ich seh — in Blut seh ich getaucht
Das goldne Winkelmaas, die Hofnung einst der Schwachen!
Ha! wie des rothen Leun weit aufgesperrter Rachen
Von Antor, Fomahant und dem Arcturus raucht!
Verwelkt — die Kräuter sind verwelkt, die Circe braucht!
Wie schwillt der blaue Hals des gift erfüllten Drachen!
Wie schwankel nicht des Charons voller Nachen!
Wie ist die Ferse nicht des Pharao entbaucht! —
Doch seht, schon schwingt mit brausenden Gefieder
Der Adler sich empor! — Sinkt nieder meine Brüder!
Es steiget Lucifer mit ihm von Osten auf!
Ihr werdet Licht bald in den Mitternächten sehen.
Und die smaragdne Tafel bald verstehen,
Es strahlt euch schon der goldnen Säule Knauf!
O hebet Händ und Herzen auf,
Und steigt hinauf, durch alle Zonen!
Denn seht, es sinken schon herab die sieben Kronen,
Und die in Norden wohnen,
Sie senken schon die bald erschlafften Flügel,
Und sind, o Salomo verstummt vor deinem Siegel.

Eine Art von solchen boscarecciſchen Verſen, hat bisweilen Eobanus Heſſus zum Spaß verfertigt, um andre hinters Licht zu führen. Er machte nämlich lateiniſche Gedichte, in welchem die auserleſenſten Wörter, nach der genaueſten Quantität vorkommen, aber ohne Sinn und Bedeutung; daß man beim erſten Vorleſen glaubte, die ſchönſten Verſe zu hören, und ſich hernach wunderte, daß man ſie nicht verſtand. *)

Ich erinnere mich eines ähnlichen Spielwerks noch von meinen Schuljahren in Breslau her, welches ich in Geſellſchaft des jetzigen Inſpectoris und Paſtoris in Ohlau Herrn Dominici, eines meiner Buſenfreunde, unternahm. Wir wetteten nämlich, wer unter uns beiden in einer halben Stunde die meiſten lateiniſchen Verſe machen könte, die eben ſo beſchaffen waren, wie des Eobanus Heſſus ſeine, nämlich gute lateiniſche Worte, mit Beobachtnng der Quantität, und ohne Sinn. Und weil auch damals die hexametriſchen deutſchen Verſe erſt aufkamen, ſo machten wir in wetteifernder Geſchwindigkeit eine Menge deutſcher Hexameter in den hochtönendſten Ausdrücken, und waren um den Verſtand am wenigſten beſorgt; ja der erhielt den gröſten Beifall, der in ſeine Verſe den wenigſten Verſtand hineinbrachte. Das ſollte nicht Parodie ſeyn, ſondern blos Spielwerk zum Lachen erfunden.

*) Ioach Camerarii Narratio de H. Eobano Heſſo: — ſed in his parvis Exercitatiunculis, immenſa vis ingenii Eobanici innoteſcebat. Verſus etiam tum facere et ad faciendos alios invitare ſtatim et ſine vllo animi cogitationisque adminiculo, neque cura inveniendi quid diceretur, adhibita. In quo genere proferebantur ab ipſo ſaepe complures verſus numeris et verbis ita concinni, vt nihil fieri poſſe videretur elegantius, ſed Senſus nullus exprimebatur. Itaque memini aliquando quosdam, qui ſibi arrogarent aliquid facultatis poeticae, deceptos fuiſſe, cum argumentum explicatum eſſe putarent, et quid rei Significeretur, quaererent.

f.

Vermischung der ernsthaften und scherzhaften Poesie.

Der Erfinder dieser scherzhaften Poesie ist bekanntermaßen **Aleßandro Taßoni**, der aber nur in den epischen Gedichten davon Gebrauch gemacht hat, wie ich schon oben angezeigt habe. Allein diese Art zu scherzen fand so vielen Beifall, daß man sie auch auf die lyrischen Gattungen der Dichtkunst anzuwenden suchte.

Folgendes Sonnet ist von **Cesare Caporali.**

I più bei fior del ciel cogliendo andava
La genitrice del noſtro Apelle,
Mentre i begli occhi, il bel volto e le belle
Voſtre fatezze a perfezzion recava.
Quinci l'oro togliea, quindi predava
I ſanti lumi, e le ſerene ſtelle
E'l puro latte, quelle coſe e quelle,
Che degne di tant' Opra giudicava.
Quando frà quegli eletti in paradiſo
Corſe il giudicio, che a real ſortuna
Troppo foran qua giù bellezze tante.
Di che venendo al dotto ſtil l'avviſo,
Toſto delle due gambe voſtre l'una
Torſe a ſettentrion l'atra a ſecante.

Freie Nachahmung davon von Herrn Prof. Schmit.

Auch die Erde ſey ein Meiſterſtück,
Sprach Natur, von mir! nahm Sonnenfeuer,
Blumen des Olymps, und ſeiner Leier
Harmonie zu Stimme, Wang und Blick.
Auch von Tugend bath ſie, und vom Glück,
Und den Grazien und der Weisheit Steuer,
Und von Sittſamkeit den holden Schleier,
Und ſo ward Selind', ihr Meiſterſtück.
Sollen, ſprach da neiderfüllt, Cithere,
Künftig etwa dieſer nur Altäre
Glühn auf Erden? — und voll Aergerniß
Nihmt — die Charitinnen ſelber weinen —
Nihmt das Meiſterſtück ſie bei dem Beinen,
Dreht gen Oſten jens, gen Weſten dieß.

g.

Pedanteskiſche oder Fidenzianiſche Poeſie.

Hier iſt die Sprache ganz italieniſch, aber voll latiniſirender Wörter und Redensarten. Beiſpiele

davon finden sich zwar schon im funfzehnten Jahrhundert, aber es war damit gar nicht Spaß sondern es waren ächte Pedanterien in vollem Ernst. Dergleichen hat z. E. ein gewisser Bettino Tricio in seiner Letilogia: Erst im 16ten Jahrhunderte fieng man an auf diese Art zu scherzen. Der eigentliche Erfinder soll Veniero seyn, und auch Annibal Caro hat schon dergleichen gemacht. Indeß waren dieß nur einzle Versuche, bei denen es vermuthlich geblieben wäre; wenn nicht ein gewisser vicentinischer Edelmann Camillo Scrofa sie erst in Schwang gebracht hätte. Dieser schrieb unter dem Namen Fidenzio Glottocrisio Ludimagistero eine ganze Sammlung von dergleichen Gedichten. Von ihm erhielt nun diese Gattung von Poesie den Namen Fidenziana, und er wird als der erste Erfinder derselben angesehen; wenn er das nun gleich nicht ist, so ist er wenigstens der Vorzüglichste unter allen, die vor und nach ihm auf diese Art geschrieben haben. Er hatte nicht wenig Nachahmer, unter denen selbst Querengo ist. Folgendes Sonnett ist von Scrofa:

Voi, ch'auribus arrectis auscultate
In lingua hetrusca il fremito e'lrumore
De miei Sospiri pieni di stupore,
Forse d'intemperantia m'accusate.
Se vedeste l'eximia alta beltate
De l'acerbo lanista del mio core,
Non sol dareste venia al nostro errore,
Ma di me havreste, vt aequum est, pietate.
Hei mihi! Jo veggio bene apertamente,
Che a la mia dignità non si conviene
Perditamente amare e n'erubesco.
Ma la beltá antedicta mi ritiene
Con tal violentia, che continuamente
Opto uscir di prigione, e mai non esco.

h.

Macaronische Poesie.

Diese ist von der pedanteskischen das Gegentheil, denn hier ist die Sprache ganz lateinisch, aber voll italisirender Wörter und Redensarten, z. E. Folengo fängt sein Gedicht Buldus also an:

Phantaſia mihi plus quam phantaſtica venit,
Hiſtoriam Baldi groſſis cantare Camoenis,
Altiſonam famam cujus, nomenque bragardum
Terra tremit, baratrumque metu ſe cagat ad oſſum.

C.

Von dem Burlesken bei den Franzoſen.

a.

Marotiſcher Styl.

Die Franzoſen haben in ihrer Sprache eine Schreibart, welche ſie die Marotiſche nennen, und Bruzen de la Martiniere hat eine beſondre Diſſertation ſur le ſtile Marotique geſchrieben; *) Naude nennt den Clement Marot den erſten burlesken Schriftſteller der Franzoſen, **) welches aber andre leugnen, wie weiter unten ſoll gezeigt werden. Marot fand viele Nachahmer, worunter aber La Fontaine und Roußeau die beſten ſind. Einige glauben, daß ſie wie Marot ſchreiben, wenn ſie zehnſylbige Verſe machen, die ſie mit veralteten franzöſiſchen Ausdrücken durchſpicken. Die verſtändigen Franzoſen beklagen es, daß man in ihrer Sprache ſo viel alte, ächte, körnichte Worte verbannt hat; ***) welches ſich auch die Deutſchen in Abſicht des Fiſcharts und andrer altdeutſcher Schriftſteller merken möchten.

b.

Die alberne Schreibart. (le ſtile niais)

De la Monnoye hat dieſer Schreibart unter dem Burlesken auch eine eigne Stelle unter den Burlesken, die bei den Franzoſen üblich ſind, anweiſen wollen; allein man hat auch bei andern Nationen dergleichen alberne Schreibart zum Scherz gebraucht, daher dürfte ſie wohl nicht als eine beſondre den

*) In dem Nouveau Recueil des Epigrammatiſtes. Tom. II. p. 260. f.

**) Im Maſcurat. p. 213.

***) Encyclopedie. Tom. XXI. Marotique.

Franzoſen eigenthümliche Schreibart angeſehn werden. Er führt zum Beiſpiel den aus funfzig vierzeiligen Strophen beſtehenden Geſang an, der von einer erdichteten Perſon betitelt iſt: le fameux La Galiſſe, wovon folgendes zur Probe dienen mag:

Meſſieurs, vous plait - il d'ouir
L'air du fameux la Galiſſe,
Il pourra vous rejouir,
Pourvu qu'il vous divertiſſe.

La Galiſſe eut peu de bien
Pour ſoutenir ſa naiſſance;
Mais il ne manqua de rien
Dés qu'il fut dans l'abondance.

Bien inſtruit dés le berceau,
Iamais, tant il fut honnete,
Il ne mettoit ſon chapeau,
Qu'il ne ſe couvrit la tete.

Il etoit affable et doux,
De l'humeur de feu ſon pere,
Et n'entroit guere en courroux,
Si ce n'eſt dans la colere. *)

Gabriel Naude hat in ſeinem Maſcurat drei Claſſen burlesker lateiniſcher Schriftſteller, welche von den Zeiten des Boetius an, als des letztern der alten Lateiner, nach der Meinung des Laurentius Valla, ſich dieſer ſcherzhaften Schreibart bedient haben. Zu der erſten Claſſe rechnet er diejenigen, welche ſowohl in Anſehung der Materie als des Ausdrucks ſich desjenigen bedient haben, was in der lateiniſchen Sprache am unflätigſten und niedrigſten ſei. Dahin gehört nach ſeiner Meinung

Das dem Ovidius angedichtete unehrbare Werk de Vetula.

Pamphilius de amore.

Riccardus de nuptiis Paulini et Pollae.

Henricus de adverſitate fortunae.

Hiſtoria de Berta et marito per Studentem deceptis.

De Chorea ab eximio Macchabeo edita.

Poemata piorum doctorumque virorum de corrupto Eccleſiae

*) Menagiana. Tom. IV. p. 191.

Statu per Matth. Flacium Illyricum edita.
Bernardus Morlanenſis de contemtu mundi.

Ferner die **Leoniniſchen Verſe**, und endlich die der Schreibart nach ungeſchliffnen und niedrigen Satiren des **Philelphus**.

Zu der **zweiten Claſſe** des neuern lateiniſchen Burlesken rechnet **Naude** diejenigen Schriften, welche nicht allein aus niedrigem und barbariſchen Latein, ſondern vorzüglich aus ſolchen Worten, welche ihren Urſprung aus einer oder andrer der heut zu Tage üblichen Sprachen, und dabei blos eine lateiniſche Endigung und Klang haben, zuſammengeſetzt ſind; als die Epiſtolae obſcurorum virorum, Matagonis de Matagonibus Monitoriale adverſus Halo - Galliam, Strigilis Papirii Maſſonii und Epiſtolam Magiſtri Benedicti Paſſavantii ad Lyzetum. Endlich zählt er zu der **dritten Claſſe** die Macaroniſche Schreibart. Ich habe dieſe Claßification des **Naude** nicht deswegen angeführt, als wenn ich ſie für ganz richtig hielte, ſondern nur zur zeigen, wie man bei Beurtheilung des Burlesken in mancherlei Fehler verfallen kan; und **Naude** hatte doch unter allen Franzoſen, welche die Theorie des Burlesken berührt haben, noch die beſten Einſichten. Ohne die Unvollſtändigkeit dieſer Claßification zu rügen, will ich blos bemerken, daß er manche Dinge zum Burlesken rechnet, welche gar nicht hieher gehören. z. E. der Bernardus Morlanenſis iſt gar nicht burlesk, denn er iſt nicht in der Abſicht geſchrieben um Lachen zu erregen, *) und die Leoniniſchen Verſe können zwar als ein gelehrtes Spielwerk angeſehen werden, welches uns aber nicht berechtigt ſie für burlesk zu halten, wenn ſie nicht noch andre Eigenſchaften an ſich haben, welche zum Charakter des Burlesken gehören.

*) Geſchichte der komiſchen Literatur. Band II. S. 407.

III.

Feinde und Freunde des Burlesken, Vortheil und Nachtheil desselben.

Als im vorigen Jahrhunderte die burleske Schreibart in Frankreich so sehr beliebt wurde, daß die Buchführer fast nichts anders verlegen, und die Franzosen nichts anders lesen wollten, fiengen manche Gelehrte so ein jämmerliches Geschrei und Wehklagen an, als wenn die Wohlfahrt der ganzen gelehrten Welt von einem Ende der Erde bis zum andern darauf beruhte. Wenn sie aber die Geschichte der literarischen Moden nur einigermaßen beherzigt hätten, so würden sie den Ungrund ihrer Klagen leicht entdeckt, und gefunden haben, daß die literarischen Moden eben so veränderlich sind, wie die großen oder kleinen Hauben der Frauenzimmer, oder die Hutgestalt bei den Männern. So wandelte sich die Philosophie seit dem Jonier Thales bis auf den Schlesier Wolf nach der verschiednen Form der Zirbeldrüse der Philosophen in tausenderlei Gestalten, und erschien bald mit dem Sehrohr in der Hand als Ausspäherin des Himmels, bald als Bilderin des menschlichen Herzens, bald als Nervenkünstlerin, bald als Intelligenzienkrämerin, bald als Gauklerin mit schönen magischen Spielwerken, bald als Händlerin mit dem subtilesten Spinnengewebe und unsichtbaren Speculationen, ohne daß alle diese veränderlichen Figuren, die nur das Aeuserliche betrafen, im Stande gewesen wären, die geringste Veränderung in ihrem permanenten Wesen herfürzubringen, oder diese Tochter des Himmels in eine Bauernnymphe umzuschaffen. Vavaßeur und Balzac erhoben ihre Stimme in kläglichen Tönen, und glaubten, nun würde der gute männliche Geschmack die Erde verlassen, und der Antichrist oder Antipode desselben würde die Herrschaft antreten. Allein wie jedes Ding seine Zeit hat, so hatte auch die burleske Schreibart, mit der sich wenig gute und viel schlechte

Köpfe beschäftigt hatten, ihre fatale Periode, und hörte von selbst auf, wie man durch den öftern Genuß von einerlei Speise, derselben müde wird. Vavaßeur weissagte dem gemeinen Wesen über kurz oder lang aus dieser Schreibart großes Unglück, er glaubte, sie würde die Zierlichkeit der französischen Sprache mit der Zeit ganz verhunzen, und alle gute Sitten von Grund aus zerstöhren. *) Die französische Akademie, welche die Reinigkeit der französischen Sprache zu befördern und zu erhalten suchte, eiferte selbst dagegen. **) Balzac hatte den Jesuiten Vavaßeur mit größtem Eifer ermuntert sich dem Verderben entgegen zu stellen, welches der französischen Sprache durch die burleske Schreibart bevorstünde. Kann man denn, sagt er, den Unterthanen Ludwigs XIV. kein anderes Schauspiel geben, als wenn man die Seele des Marot hervorruft, und eine verstorbne Sprache aus ihrem Grabe scharrt? das heißt sein Jahrhundert nicht kennen und achten, wenn man in dem aufgeklärten Jahrhunderte Ludwigs XIV. die trüben Tage Franz I. wieder ans Licht bringen will. ***)

Boileau hat das Burleske am meisten verschrieen, und brauchte es doch selbst, wie in der Folge wird gezeigt werden, welches seltsam genug war. Er drückt sich darüber also aus:

Au mepris du bon sens, le Burlesque effronté
Trompa les yeux d'abord, plut par sa nouveauté.
On ne vit plus en vers que pointes triviales.
Le Parnasse parla le langage des Hales.
La licence à rimer, alors n'eut plus de frein
Apollon travesti devint un Tabarin.
Cette Contagion infecta les Provinces,
Du Clerc et du Bourgeois passa jusques aux Princes.
Le plus mauvais plaisant eut ses approbateurs,
Et jusqu'à Dassouci, tout trouva des Lecteurs.
Mais de ce stile enfin la Cour desabusée

*) Vavassor de dictione ludicra. (Edit. Kappii) p. 411. 425. 433.
**) Ib. p. 442.
***) Balzac dissert. crit. 29. Tom. II. fol. p. 685.

Dedaigna de ces vers l'extravagance aiſée:
Diſtingua le Naïf du plat et du bouffon;
Et laiſſa la Province admirer le Typhon.
Que ce ſtile jamais ne ſouille votre ouvrage.
Imitons de Marot l'elegant badinage,
Et laiſſons le Burlesque aux Plaiſans de Pont - neuf,
Mais n'allés point auſſi ſur le pas de Brebeuf. *)

Sorel ließ ſich noch heftiger aus; er ſagt: der burleske Stil iſt der Unflath des Pegaſus, und der Miſt aus ſeinem Stalle; es iſt die Beluſtigung der Stallknechte der Poeten, wenn ſie ihre Mauleſel am Fuße des Parnaßes geweidet haben. **)

Bernard nennte den burlesken Stil eine Art von Ungeheuer, welches Niemand gefallen ſollte; der einzige Scarron wäre in demſelben glücklich geweſen, und er hätte auch nicht jederman gefallen. ***)

Unter den Deutſchen hat Morhof folgendes Urtheil davon gefällt: Man hat gar eine Schreibart erdacht, die man Burleske nennt, die von den Italienern und Franzoſen iſt aufgebracht worden. Es iſt zu verwundern, daß in ſo klugen Nationen dergleichen närriſch Zeug einen Beifall hat finden können. — Die Italiener haben uns dieſe Zierlichkeit, die die Häßlichkeit zur Mutter hat, zu ihrer ewigen Schande erſtlich auf die Bahn gebracht, und haben hernach einige in Frankreich an dieſer Mißgeburt einen Gefallen gefunden. — Wir wollen uns hier mit dergleichen unflätigem Weſen nicht aufhalten. Ich freue mich darüber, daß kein Teutſcher ſolches bisher nachgemacht. ****) Man muß ſich billig wundern, wie der Polyhiſtor Morhof, ein Mann, der ſonſt ſo viele Einſichten hatte, ein ſolches Urtheil fällen, und in ſo wenig Worten ſo viel Unwiſſenheit verrathen konnte; als wenn Unflätherei der Character des Burlesken

*) Boileau L'Art poetique. Chant. I. v. 80.

**) Sorel Connoiſſance de bons Livres. p. 250.

***) Nouvelles de la Republ. des Lettres. 1709. Juil.

****) Morhofs Unterricht von der deutſchen Sprache und Poeſie. S. 610.

wäre, als wenn es die Italiener erfunden, und kein Deutscher vor seiner Zeit burlesk geschrieben hätte. Doch liest man noch heut zu Tage solche einseitige Urtheile, da die Zeiten aufgeklärt seyn sollen. Home hat allerdings Recht, wenn er behauptet, daß bei der Materie vom Lächerlichen alle Kunstrichter in Verlegenheit sind, ob ihn gleich sein eignes Urtheil trift, da er vom Burlesken keinen reinen sondern einen verworrnen Begriff hatte, indem er das Heroischkomische als eine Classe des Burlesken ansieht. *)

Diesen ungünstigen Urtheilen gegen das Burleske könnte man zu ihrer Widerlegung blos eine Menge der treflichsten Köpfe unter den Griechen, Lateinern, Italienern, Franzosen, Deutschen und Engländern entgegenstellen, die es nicht unter ihrer Würde gehalten haben, sich der burlesken Schreibart zu bedienen; da diese aber im folgenden vorkommen werden, so will ich blos einige Urtheile derjenigen anführen, die den Gebrauch des Burlesken vertheidigt haben; und überhaupt bemerken, daß der Misbrauch, welchen einige burleske Schriftsteller von dieser Schreibart gemacht haben, den rechten Gebrauch derselben auf keine Weise aufzuheben im Stande ist.

Daßouci, welcher von Boileau wegen seiner burlesken Schreibart angegriffen wurde, vertheidigte sich folgendergestalt auf eine scherzhafte Art. Es ist gar leicht, sagt er, einen Taugenichts zu rühren, der über ein jedes Ding lacht; allein es ist sehr schwer, einen hartleibigen Stoiker zu bewegen, der über nichts lacht. Wenn man auch in der burlesken Schreibart etwas Heroisches sagen will, so ist doch der Zugang zu derselben eben so schwer, als der Endzwek; denn sie ist die höchste Kraft der Erfindung, und der Probierstein aufgewekter Köpfe, und nicht einmahl aller solcher Köpfe. Denn um darinn glüklich zu seyn, ist es nicht genug einen gemeinen Witz zu besitzen,

*) Home Grundsätze der Kritik. Th. II. S. 40.

man muß mit einem besondern Geiste begabt seyn, der zumahl in unserm Klima so selten ist, daß außer zwei Personen, wovon ich eine, wie Frankreich will, seyn soll, wie Jedemann weiß, alle andre, die sich mit der burlesken Schreibart abgeben, nur das Papier besudeln. Wenn man mich fragt, warum diese kurzweilige Schreibart, die angenehm eingekleidet ist, und Frankreich so lange belustigt hat, aufgehört hat unsern Hof zu ergötzen; so kommt es daher, weil Scarron aufgehört hat zu leben, und ich — zu schreiben; und wenn ich den kurzweiligen Ovid fortsetzen wollte, so würde derselbe Hof, der sich noch heutiges Tages an den Versen belustigt, die ich ihm überreiche, sich, wie vorher daran ergötzen, und meine Buchhändler, die dieses Werk so oft wieder gedrukt haben, würden eben so viel Ausgaben davon machen. *) Daßouci war sehr empfindlich, über dem Schimpf, den ihm Boileau in dem Verse anthat,

Et jusqu' à Dassouci, tout trouva des Lecteurs.

Daher sagt er: Ach, mein Leser, wenn du wüßtest, wie dieses " fand alles seine Leser, mir zu Herzen geht, so würdest du mein Schicksal beklagen. Ich bin deswegen untröstlich, und kann mich aus meiner Ohnmacht nicht erholen, vornämlich wenn ich an den Nachtheil meiner Titel in diesen Versen denke, die mir statt eines Parlamentsschlußes dienen, und daß Carl Daßouci, ehmals Kaiser der burlesken Schreibart, der erste dieses Namens, heut zu Tage, wenn man es glauben will, weiter nichts ist als der elendeste Wurm des Parnasses und ein Sudelkoch der Musen. **) Er tröstet sich endlich, daß man ihm blos feind sei, weil man ihn nicht erreichen könnte; indem er fortfährt: So viel gewinnt man damit, mein guter Leser, wenn man burleske Verse macht; es ist nichts neues, wenn man eifersüchtige Köpfe sieht,

*) Dassouci Avantures d'Italie. p. 252.
**) Ib. p. 263.

welche auf die vortreflichsten Dinge fluchen, und dasjenige tadeln, was ihre Fähigkeit übersteigt. *)

Auf eine ernsthaftere Weise hat Marmontel das Burleske in seinen Schutz genommen. Diejenigen, sagt er, die sich gegen das Burleske aufgelehnt haben, haben sich umsonst bemüht etwas zu beweisen, was die Welt schon weiß. Selbst burleske Schriftsteller wißen es wohl, daß es nicht jedermanns Geschmack ist. Würde man sich nicht lächerlich machen, wenn man einen Menschen, der auf einem Balle eine groteske Maske hat, beweisen wollte, daß diese Kleidung nicht Mode wäre! Scarron wuste wohl, was er that, als er den Virgil travestirte, aber es giebt gute und schlechte Narren. Unter der Hülle des Burlesken stekt oft viel Philosophie und Verstand. Der melancholische Mensch bricht oft bei dem Burlesken in ein ungewöhnliches Gelächter aus, von dem unerwarteten Contrast des Großen gegen das Kleine. Je besser man den Virgil und seine Schönheiten kennt, desto mehr belustigt man sich, wenn man ihn vom Scarron travestirt liest.

Sulzer, in deßen Theorie der schönen Künste viele dahin gehörige Artikel gänzlich mangeln, hat auch den Begriff des Burlesken nicht erklärt, sondern blos der lächerlichen Parodien der Trauerspiele gedacht, die er nicht billigt, ob er gleich sonst den Parodien, wodurch etwas lächerlich gemacht wird, ihren guten Nutzen nicht abspricht. Er sagt: wir wollen nicht alle Parodien schlechthin verwerfen. Sie sind wenigstens zur Hemmung gewisser erhabner Ausschweifungen, und des gelehrten, politischen und gottesdienstlichen übertriebnen Fanatismus ein gutes Mittel. Man kann kaum sagen, ob es schädlicher sei, über das Edle und Große mit einer fantastischen Einbildungskraft hinauszuschweifen, oder mit einem unbezähmten Leichtsinn die Schranken der Mäßigung im

*) Ib. p. 265.

Lustigen zu überschreiten. Beides ist verderblich, wenn es bei einem Volke allgemein wird. Dieses ist nur durch die strenge Satire, und jenes durch das Lächerliche zu hemmen. Auch in der Gelehrsamkeit und in dem Geschmack giebt es einen pedantischen Fanatismus gegen den die Parodie ein bewährtes Mittel ist. *)

Daher ist die Parodie und das Burleske, außer dem, daß sie zur Belustigung dienen, ein bequemes Mittel die Narren zu züchtigen, oder einem Betrüger die Larve vom Gesicht zu reissen, wodurch viel Unheil vermieden, und mancher Nutzen gestiftet werden kann; und man hat sich auch dieses Mittels zur Zeit der Sitten- und Religionsverbeßerung jederzeit mit großem Vortheil bedient. Ich will hier blos den unsterblichen Luther nennen, der das Burleske nicht allein sehr wohl kannte, sondern auch als eine heilsame Arznei oft brauchte; ob es gleich nicht zu leugnen ist, daß sich mancher hinter die groteske Larve des Burlesken verstekte, wenn ihm wichtige Gründe fehlten, wie von Annibal Caro in seiner Streitigkeit mit Castelvetro bekannt ist. **)

IV.

Schriftsteller vom Burlesken.

Bei den folgenden Schriftstellern wird man eine allgemeine Theorie und Geschichte des Burlesken vergebens suchen, sondern sie enthalten nur Fragmente, und einzle abgesonderte Betrachtungen, denen es grösstentheils an philosophischer Bestimmtheit fehlt.

Vincent. Madius de Ridiculis. Venet. 1550. fol.

Madius oder Maggi aus Brescia lehrte um 1530. zu Ferrara und Padua, und starb am letztern Orte um 1543.

*) Sulzers Theorie der schönen Künste. Parodie.

**) Baillet Iugement des Savans. Tom. IV. p. 87.

Marc. Anton. Bonciarii Dialogus de ludicra Poesi. Perus. 1615. 8. Bonciarius war 1555. zu Antria im Gebiete von Perugia gebohren, und hatte eine solche Liebe zu den Wissenschaften, daß er in jüngern Jahren täglich eine halbe Meile von seinem Geburtsort in die Schule gieng, bis ihn endlich der Cardinal Julvius Conneo zu Perugia studiren ließ, und in der Folge nach Rom zu dem Muretus brachte. Als er hernach wieder nach Perugia kam, wurde er den Schulen des dasigen Seminarii vorgesetzt. Er war nicht nur überaus häßlich von Gesicht, sondern auch lahm, und wurde in seinem 32sten Jahre blind; wobei er noch an einem Orte versichert, daß er an Händen und Füßen so gar keine Fühlung habe, daß er nicht einmahl den Unterschied zwischen kalten und warmen Wasser spühren könne. Er wurde nicht allein nach Bononien und Pisa zum Profeßor der Beredsamkeit, sondern auch nach Mailand zum Bibliothekar verlangt, welche Stellen er aber wegen seiner schlechten Leibesbeschaffenheit ausschlagen muste. Er informirte seinen Vater, einen Schuster von Profeßion, als sich derselbe im 47ten Jahre seines Alters in den Jesuiterorden begeben wollte, und starb 1616. an der Gicht. Sonst hat er noch mehr Schriften herausgegeben, die aber nicht hieher gehören. *)

Aldeano Ragionamento sopra la Poesia giocosa de' Greci, de' Latini e de' Toscani, con alcune Poesie piacevoli de medesimo Autore. Venet. p. Giov. Pietro Pinelli. 1634. 4. Daß unter dem Namen Aldeano kein andrer verborgen ist, als Nicolo Villani, von dem ich schon an einem andern Orte gehandelt habe, **) hat er in seinen angehängten Gedichten S. 55. selbst entdeckt. Er las diese Ab-

*) Bayle Diction. Artic. Bonciarius. Erythraei Pinacoth. I. p. 98.

**) Geschichte der komischen Literatur. Band. II, S. 222.

handlung in Gegenwart des Vittorio Roßi in der Akademie der Humoristen vor. *)

Franc. Vavaſſoris Soc. Ieſ. de ludicra dictione liber, in quo tota jocandi ratio ex veterum ſcriptis aeſtimatur. Paris. 1658. 4. Weil dieſes Buch ſelten wurde, ſo ließ es Johann Erhard Kappe zu Leipzig 1722. 8. wieder auflegen, und fügte des Vavaßors Antibarbarus, einige auserleſne Briefe des Balzac und Menage nebſt den Beantwortungen derſelben hinzu, nebſt einigen von ſeinen eignen Erklärungen. Vavaßeur wurde zu Paray in der Grafſchaft Charolois 1605. gebohren, und trat 1621. in den Orden der Jeſuiten. Er lehrte die Rhetoric in dem Collegio zu Alenzon, Rennes, la Fleche und Paris, die heilige Schrift zu Bourges, von da er wieder nach Paris kam, um in dem Collegio dem Pater Petau nachzufolgen, wo er auch 36 Jahre mit Ruhm lehrte. Er ſtarb daſelbſt den 16. Dec. 1681. und war ein trefflicher Humaniſt, der ſonderlich in der lateiniſchen, nebſt der griechiſchen und hebräiſchen Sprache erfahren war. Als Balzac ſah, daß man in Frankreich in Proſa und in Verſen faſt nichts als im burleskeu Styl ſchrieb, und das gröſte Vergnügen fand die Werke des Scarron und Daßouci zu leſen, bath er den Pater Vavaßeur dagegen etwas zu ſchreiben. Dieſer, der ein Mißfallen an dieſer Schreibart fand, that es auch in gegenwärtigem Buche, welches aber erſt nach Balzacs Tode herauskam. Obgleich nun dieſes Buch in einer guten lateiniſchen Schreibart abgefaßt iſt, und tauſend Lobredner gefunden hat, ſo thut es einem forſchenden Leſer doch in Abſicht der burleskeu Schreibart auf keine Weiſe ein Genüge. Denn Vavaßeur wuſte weder recht, was die burleske Schreibart wäre, wie ich ſchon oben gezeigt habe, kannte auch die verſchiednen Arten derſelben gar nicht; ſondern er geht alle griechi-

*) Erythraeus l. c. p. 189.

sche und lateinische Schriftsteller durch, besonders die Komiker und Satirenschreiber, und will zeigen, daß sie die burleske Schreibart nicht allein nicht gebraucht, sondern auch nicht einmahl gekannt hätten; und daher ist das Buch mit einer ermüdenden Weitläufigkeit abgefaßt.

Iean Louis Guez de Balzac Discours du stile burlesque. In seinen Oeuvres Tom. II. p. 685. Paris. 1665. fol. Diesem kann man eben die Fehler vorwerfen als dem Davaßeur.

Iean Boivin Discours Sur la Poesie burlesque. Vor seiner Uebersetzung der Batrachomyomachie des Homers. Boivin mit dem Zunamen de Villeneuve, war zu Montreuil-Largile, einer kleinen Stadt in der Ober Normandie 1663. gebohren, erzog die Söhne des Staatsministers le Pelletier, ward Professor der griechischen Sprache in dem königli. Collegio, und starb 1726.

Bruzen la Martiniere Dissertation sur le stile Marotique, ist schon oben angeführt worden.

Discours sur le stile burlesque en general et sur celui de Scarron en particulier. In den Werken des Scarron Amsterd. 1737. 12. De la Martiniere aus der Normandie gebürtig, war erster Geograph des Königs von Spanien, und Geheimschreiber des Königs beider Sicilien; und starb 1749. im Haag, im 66ten Jahre seines Alters.

De la Soriniere Reflexions sur l'abus et le mauvais usage, que l'on fait du stile Marotique. Im Mercure de France. Iuin. 1742. p. 1356.

Zweites Hauptstück.

Von burlesken Schriftstellern bei den Griechen und Römern.

Die Meinung einiger Gelehrten, als wenn das Burleske eine Erfindung neuer Zeit, und namentlich der

Italiener und Franzosen wäre, ist gänzlich ohne Grund; denn es war schon den Griechen und Römern bekannt. Das allerälteste Drama der Griechen bei Gelegenheit des Bacchusfests konnte seiner Natur nach nicht anders als groteske komisch seyn, wie es der Gang des menschlichen Geistes erfordert, wovon ich an einem andern Orte geredet habe. *) Auch die Satirspiele waren burleske Producte, und der Satir selbst, von dem sie den Namen haben, ein groteskes Geschöpf. **) Die eigentliche Komödie besonders alter Zeit war voller Frazzen und Poßen, wie in den noch vorhandnen Stücken des Aristophanes deutlich zu sehen ist. Socrates in den Wolken, ist nicht der wahre Sokrates, sondern blos eine Carricatur oder ein travestirter Socrates, welches die Athenienser wohl wusten. ***) Die grotesken Hieroglyphen in den Wespen, Vögeln und Fröschen und andre unzählige burleske Züge im Aristophanes sind bekannt genug, daß ich sie blos zu nennen brauche. Das Lächerliche verstärkten noch die komischen Larven mit den weit aufgerißnen Mäulern, und die Marionetten der Nevrospasten. Herr Professor Meiners glaubt, es hätten nur blinde Bewunderer des Alterthums den Aristophanes als den feinsten und witzigsten Kopf gepriesen, worüber man sich eben so wenig wundern müsse, als wenn sie eine Menge von elenden Schriftstellern aus den Zeiten des gänzlichen Verfalls der Künste und Wissenschaften unter den Griechen blos deswegen bewunderten und empfalen, weil sie in griechischer Sprache geschrieben hatten. ****) Ich weiß nicht, ob Kenner des griechischen Witzes mit diesem Urtheil werden zufrieden seyn; denn meines Erachtens

*) S. meine Geschichte des Groteske komischen, Hauptst. I. Abschn. I.

**) Geschichte der komischen Literatur. Band. I. S. 336.

***) Ebend. Band IV. S. 61. ff.

****) Meiners Grundriß der Theorie und Geschichte der schönen Wissenschaften. S. 172.

kann man den Aristophanes zwar wegen seiner reingriechischen Schreibart schätzen, aber dieses ist wahrlich nicht der einzige Grund, warum man ihn schäzt, sondern vielmehr seine unerschöpfliche komische Laune und seine originellen Einfälle, welches ein so seltnes Talent ist, das man in alten und neuen Zeiten wenig unter den Menschenkindern findet. Denn man wird eher tausend gute ernsthafte Schriftsteller antreffen, als einen einzigen guten komischen. Er fährt ferner fort: Man traut seinen Augen kaum, wenn man den tugendhaften und sittsamen Sulzer, der dem ernsthaften Lustspiel fast ausschließend gewogen war, wenn man diesen in die lächerlichen Lobsprüche der Herausgeber und Uebersetzer des Aristophanes einstimmen hört. Auch dieser Weltweise glaubte, daß Aristophanes die Thorheiten seines Zeitalters unnachahmlich fein geschildert habe, und daß eine einzige seiner Komödien mehr wahren Witz enthalte, als man bei uns in ganzen Jahren auf der Bühne höre. Wenn ein jeder andrer, als Sulzer, dies Urtheil gefällt hätte, so würde ich entweder glauben, daß der Lobredner den Aristophanes nicht gelesen, oder daß er das Griechische nicht genug verstanden habe, um das Unreine, Indelicate und Unsittliche des aristophanischen Witzes zu empfinden. Dem ersten Anscheine nach machen die Poßenspiele mit der Philosophie des Sokrates, mit den Trauerspielen des Euripides und Sophokles, und mit der Beredsamkeit und Staatsverwaltung des Perikles einen auffallenden Wiederspruch, und es müste einem jedem unbegreiflich vorkommen, daß die Athenienser in dem Zeitalter der grösten Helden, Weltweisen, Staatsmänner, Künstler und Tragiker an solchen Farcen, dergleichen die des Aristophanes sind, Gefallen finden konnten, wenn man nicht wüste, daß grade um diese Zeit der niedrigste Pöbel der Tyrann im Staat zu werden anfieng, daß die Komiker also vorzüglich sich bemühten, dem elendesten, rohesten, und auf alle grosse Männer neidischen Pöbel zu

gefallen, und daß endlich die Dichter der alten Komödie sich besonders durch die Reinigkeit und Schönheit ihrer Sprache auszeichneten: eine Tugend, die auch viel edle, und beßer erzogne Griechen die Mängel dieser Komiker übersehen ließ. *) So weit Herr Meiners. Ich gebe es gerne zu, daß ein wohlgesitteter Mensch unsers Zeitalters das Unreine, Indelikate und Unsittliche im Aristophanes nicht mit Wohlgefallen ansehen kan, und Sulzer war auch gewiß weit davon entfernt ein Gefallen daran zu finden; allein man muß doch die Zeiten und ihre Zeichen unterscheiden. Dergleichen Dinge wurden selbst von den grösten und tugendhaftesten Männern unter den Griechen und Römern als ein nothwendiges Ingrediens des Komischen angesehn, und sie glaubten gar nicht ihrer Tugend einen Schandfleck anzuhängen, wenn sie öffentlich ihr Wohlgefallen daran bezeigten. **) Herr Meiners führt ja selbst die Stelle aus dem Martial an, worinn er bezeigt, daß die Zoten in damaliger Zeit im Sinngedichte, oder wenigstens in einer langen Reihe von Sinngedichten nothwendig wären. ***) Man kan ein obscoenes Gemählde auf einer doppelten Seite betrachten, nämlich in Ansehung

*) Ebend. S. 173.

**) S. die Geschichte der Zoten im ersten Bande der Geschichte der komischen Litteratur. S. 197. ff.

***) Martialis l. 36.

Versus scribere me parum severos,
Nec quos praelegat in schola magister,
Corneli, quereris: sed hi libelli,
Tanquam conjugibus suis mariti
Non possunt sine mentula placere.
Quid si me jubeas Thalassionem
Verbis dicere non Thalassionis?
Quis floralia vestit, et stolatum
Permittit meretricibus pudorem?
Lex haec carminibus data est jocosis,
Ne possint, nisi pruriant, juvare.
Quare deposita severitate,
Parcas lusibus, et jocis, rogamus:
Nec castrare velis meos libellos,
Gallo turpius est nihil Priapo.

der Sittlichkeit und in Ansehung der Kunst, in der ersten Absicht kan es Tadel, in der andern Lob verdienen. Wir schätzen an dem Aristophanes auch nur das, was Herr Meiners an ihm schätzt, nämlich seine reiche und fruchtbare dichterische Phantasie, seine trefliche Versification, seine nicht blos untadelhafte, sondern ganz eigenthümliche komische Sprache und seinen komischen Witz; mögen doch seine schmutzigen Schwänke, frostigen Wortspiele und Antitheſen nur dem Pöbel behagt haben, dem zu gefallen er sie vielleicht mit Fleiß erfand, um seinen Vortrag desto burlesker zu machen. Wenn auch die Chöre des Aristophanes nicht alle regelmäßig sind, wenn er auch Frösche, Wolken und Wespen aufführt, die uns ganz unwahrscheinlich vorkommen, wenn wir sie ernsthaft betrachten; so muß man doch bedenken, daß seine Absicht war ein burlesker Dichter zu seyn, bei dem die Unwahrscheinlichkeit oft Zweck seyn kan; eben so, wie wir den griechischen Olymp mit den modernen Sitten neuerer Zeiten und Völker ausschmücken, oder wie der Graf Carlo Gozzi das kindische Mährlein von den drei Pomeranzen aufführte, deßen Originalität und erstaunende Erfindungskraft den Preiß über alles Regelmäßige und Wahrscheinliche der Theaterregeln behauptete. Daher ist es nur allzuwahr, was Herr Meiners sagt: Erfindung und originale Sprache ist in den einzigen Wolken mehr, als in allen Trauerspielen des Euripides; eine jede Scene ist neu, und den Hauptzweck befördernd. *) Und weiter wollen wir auch nichts vom Aristophanes sagen; Man muß ihm das gröste komische Talent zugestehn, wenn man auch seinen Schmutz nicht billigt, der eben zum Bursleskeu nicht nothwendig ist.

Daß die Römer von uralten Zeiten her große Freunde des Burleskeu waren, erhellet aus ihren Ieſcenniniſchen Verſen, aus den Miſchſpielen (Satira) welches Poßenſpiele waren mit Muſic, Tän-

*) Meiners am angef. Orte. S. 201.

zen und Bewegungen versehen, die sich zu dem Gegenstande schickten, und 120 Jahre bei ihnen dauerten; *) und aus den Atellanen, welche die jungen Römer so gar als ihr Eigenthum ansahen, und nicht erlaubten, daß sich die gemeinen Schauspieler an denselben vergreifen durften. **) Sie hatten auch eine Art von lächerlichen Mimischen Spielen, die voller Zoten waren, und keinen andern Endzweck hatten als Gelächter zu erregen. ***) Selbst die eigentliche Komödie der Römer war vom Burlesken nicht frei, wie aus den Lustspielen des Plautus erhellt, dem auch die Römer vor dem Terenz den Vorzug gaben; ob ihm gleich der einzige Horaz diesen Ruhm streitig macht. ****) Er besaß das komische Genie in vollem Maaße, welches alle Gegenstände mit einem Firniß überzieht, der Lachen erregt. Der Jesuit Vavaßeur, der bei seinen sehr eingeschränkten Begriffen vom Burlesken es sich nun einmahl vorgesetzt hatte, das Burleske da nicht zu sehn, wo es jedem Kenner in die Augen fällt, windet sich und dreht sich in lauter Winkelzügen, um nur zu beweisen, daß Plautus kein burlesker Schriftsteller sei. Er gesteht zwar, daß er sich neuer und blos zum Lachen erfundner Wörter bediene, daß manche seiner Redensarten ziemlich barbarisch und halb griechisch klängen; er leugnet auch nicht, daß lächerliche Parodien in demselben vorkommen; und doch will er ihn für keinen burlesken Schriftsteller gelten laßen, wodurch er seinen Grundsätzen aber offenbar wiederspricht. *****) Obgleich Gabriel Naude in der Hauptsache mit dem Vavaßeur einig war, so behauptet er doch, daß man den Plautus unter die

*) Geschichte der komischen Litteratur. Band IV. S. 84.

**) Ebend. S. 89.

***) Ebend. S. 100.

****) Horat. Art. poet. 270.
At nostri proavi Plautinos et numeros et
Laudavere sales: nimium patienter vtrumque,
(Ne dicam stulte) mirati.

*****) Vavassor de dictione ludicra. Sect. II. C. 1.

burlesken Schriftsteller mit Recht zählen müße, weil er auf eine lächerliche Weise arabische und carthaginiensische Wörter in das gute Latein einmische; wovon er folgende unlateinische Wörter zum Beispiele anführt: Mederga, Campi gurgustidonii, Bombomachydes sycolatronidae, Cluninstaridus sarchides, und ihm scheint das Plautinische Poenus poenior nicht minder burlesk zu seyn, als des Solengo:

Quo non Hectorior, quo non Orlandior alter.

Er glaubt aber dabei, daß solche unlateinische Wörter nicht vom Plautus selbst erfunden worden, sondern daß sie in der Gaßensprache des damaligen römischen Pöbels gäng und gebe gewesen. *)

Heineccius, der auch den eingeschränkten Begriff des Vavaßeur vom Burlesken annahm, der in dem bloßen Sprachverderben bestehn sollte, erkennt folgende Stellen im Plautus für burlesk:

Pseud. II. 2.

Ps. sed quid est tibi nomen? H. Harpax. Ps. apage te Harpax, haud places,
Huc quidem Hercle haud ibis intro, ne quid Harpax feceris.

Und Curcul. III.

— — L. Quis tu homo es?
C. Libertus illius, quem omnes Sumanum vocant.
L. Sumane, Salve, qui Sumanus? fac sciam.
C. Quia vestimenta, vbi obdormivi, ebrius, Sumano: ob eam rem me omnes Sumanum vocant. **)

Außer dem Burlesken in der Komödie, bedienten sich die Griechen und Römer deßelben noch vorzüglich in Parodien, welche von hohem Alter sind. Am meisten wurden die Verse des Homers parodirt, nicht um ihn verächtlich zu machen, sondern ein desto größe-

*) Naudé im Mascurat.
**) Heineccii Fundamenta stili. p. 183.

res Gelächter zu erwecken, wenn sie das, was Jedermann ehrwürdig war, bei lustigen Gegenständen gebrauchten. Von der großen Menge griechischer Parodien sind nur hier und da noch einige Fragmente aufbehalten. Eubõus von Paros, der zu den Zeiten des Königs Philippus von Macedonien lebte, schrieb vier Bücher Parodien; dieser und Bãotus übertrafen an Lustigkeit und Schönheit ihrer Gedichte alle vorhergehende Parodiographen. In der alten Komödie bediente man sich häufig der Parodien; dieses geschah vorzüglich vom Epicharmus aus Syrakus, Kratinus, Hermippus und Aristophanes. Vom Matron steht ein schönes Fragment von einer Parodie, welches über hundert Verse enthält, beim Athenäus auf ein attisches Gastmahl. Es bestand aus etlichen tausend Versen, worinn er den Homer parodierte. Die Phlyakographen oder Poßenschreiber waren nichts anders als burleske Schriftsteller, die tragische Dinge ins lächerliche verwandelten, oder die Tragödien parodierten. Sotades, Rhinton und Sopater sind unter ihnen vorzüglich berühmt. *) Daß sie wirklich burleske Dichter waren, hat Cuperus bewiesen; **) und Fabricius nennt den Rhinton ausdrücklich den griechischen Scarron. ***) Telenius aus Byzanz und Argas machten mit Fleiß schlechte und unförmliche Hexameter, um Lachen zu erregen; ****) und Casaubonus glaubt, sie hätten eine Aehnlichkeit mit den macaronischen Gedichten der Italiener gehabt. *****) Demetrius Phalereus sagt,

*) Geschichte der komischen Litteratur. Band I. S. 362-366.

**) Cuperi observat. Cap. 10.

***) Fabric. Bibl. graec. L. II. C. 19. p. 656. Fabulae Rhinthonis res tragicas atque graves ludicro ac Scaronico dicendi genere persequebantur.

****) Athen. L. XIV. C. 4. p. 638.

*****) Casaubonus in nota ad hunc locum: Ejusmodi sunt apud Italos macaronici: tales scripsit Antonius de Arena Gallus.

die Dichterin Sappho habe ihren bäuerischen Bräutigam und den Thürhüter des Hochzeithauses lächerlich gemacht, indem sie niedrige Ausdrücke gebraucht, und manche Wörter, die sich mehr für die Prose als Poesie schickten; *) daraus schließt Beattie, es wäre wahrscheinlich, daß Demetrius hier vom Burlesken rede, und daß der Sappho Gedicht auf die Hochzeit in diesem Tone geschrieben gewesen. **)

Zu den burlesken Gedichten bei den Griechen kan man auch die Sillen rechnen, welches Gedichte in heroischen Versen waren, voller Parodien, wo die Verse berühmter Dichter in einem lächerlichen Sinn auf fremde Gegenstände angewendet wurden. Die vornehmsten Sillographen waren Xenophanes und Timon. ***)

Auch bei den Römern war das Parodieren gebräuchlich; so schreibt man dem Virgil eine Parodie des Phaselus beim Catullus auf einen der Sabinus genennt wird, zu; deßen eigentlicher Name aber Ventidius Boßus war, der aus einem Mauleseltreiber nach und nach zur Würde eines Römischen Consuls gestiegen, und welche noch vorhanden ist. ****) Auf diesen Ventidius Boßus sung man zu Rom folgenden Gaßenhauer:

Concurrite omnes Augures, Aruspices,
Portentum inusitatum conflatum est recens,
Nam mulos qui fricabat, Consul factus est. *****)

Aber Virgil muste auch erfahren, daß man zwei seiner Eklogen unter dem Titel Antibucolica, aber sehr schlecht parodierte, wie aus dem Leben des Virgils erhellet, welches dem Donatus beigelegt wird. ******)

*) Demetrius de Elocut. S. 166. sqq.
**) Beattie neue philosophische Versuche. Th. II. S. 171.
***) Geschichte der komischen Litteratur. B. I. S. 368.
****) Henelii phaselus Catulli. p. 10.
*****) Gellii Noct. Attic. Lib. XV. C. 4.
******) Donatus in vita Virgilii: Obtrectatores Virgilio nunquam defuerunt. Nec mirum, nam nec Homero

Beim Horaz finden sich hier und da Spuren des Burlesken, besonders in der fünften Satire des zweiten Buches, worinn er den aus der Odyßee bekannten Wahrsager Tiresias die Hauptrolle spielen läßt. Er dichtet nämlich: (ich bediene mich hier der Worte aus dem vortreflichen Commentar des Herrn Wieland) Ulyſſes, der auf Befehl der Circe die Reiſe in das Land der Schatten bloß deswegen unternommen hatte, um dieſen berühmten Thebaniſchen Propheten wegen ſeiner Zurückkunft in ſein liebes Ithaka zu befragen, habe, nachdem er den Beſcheid von ihm erhalten, den man im 11ten Buch der Odyßee v. 99 - 136. leſen kan, an ſtatt ſich daran zu beruhigen, den Tireſias erſucht, ihn nun auch zu belehren, durch was für Mittel er den ihm geweiſſagten Verluſt ſeiner Güter wieder erſetzen könne. Tireſias habe ihm hierauf die Profeßion eines Erbſchaftsfiſchers (wenn ich anders dieſes harte Wort wagen darf) *) als einen zwar nicht ſehr ehrenhaften, aber doch als den leichteſten, ſicherſten, und dem verſchmitzten Charakter des Ulyßes angemeſſenſten Weg vorgeſchlagen: und ihm die Anweiſung, wie er ſich dabei zu benehmen habe, in Form einer ordentlichen Kunſttheorie mitgetheilt, eine Theorie die

quidem. Prolatis Bucolicis innominatus quidam reſcripſit Antibucolica, duas modo Eclogas, ſed inſulſiſſimas παρῳδήσας; quarum prioris initium eſt:

Tityre, ſi toga calda tibi eſt, quo tegmine fagi?

ſequentis:

Dic mihi, Damoeta, cujum pecus anne Latinum?
Non: verum Aegonis. Noſtri ſic rure loquuntur.

*) Herr Wieland ſagt kurz vorher in ſeinem Commentar über die Satiren des Horaz Th. II. S. 156. Er hätte zur Ehre der deutſchen Nation in Adelungs Wörterbuch kein Wort finden können, welches das lateiniſche Haeredipeta ausdrücke; allein die Deutſchen haben wirklich ein altes Wort, wodurch es ſehr gut ausgedrückt wird, nämlich Erbſchleicher.

durch den ernsthaften didaktischen Ton des Vortrags, und den ehrwürdigen Charakter des Lehrers zu einem Meisterstück der Ironie wird, und als satirische Composition vielleicht den ersten Platz unter allen Werken unsers Dichters behauptet.

Dieses Stück kan also für das Original aller satirischen Gespräche im Reiche der Todten, und, in so fern es eine burleske Fortsetzung der homerischen Erzählung ist, und wegen der Travestirung der Charaktere des Ulyßes, des Tiresias, der Penelope, wegen der beständigen Anachronismen und komischen Vermengung der Sitten und des Costums des ulyßischen Zeitalters mit dem römischen zu des Dichters Zeiten, für das erste Muster aller neuern travestirten Iliaden, Odyßeen, Aeneiden u. s. w. gelten: wiewohl aus dem Athenäus *) bekannt ist, daß die Griechen schon lange im Besitze einer ziemlichen Anzahl homerischer Parodienmacher, oder Travestirer waren, und ihnen also auch in dieser Gattung von Werken des Witzes die Erfindung nicht streitig gemacht werden kan. **)

Einem aufmerksamen Leser wird es auch nicht schwer fallen im Lucian eine Menge burlesker Stellen zu entdecken; doch will ich hierüber nicht weitläufig seyn, weil ich es glaube genugsam erwiesen zu haben, daß die Griechen und Römer das Burleske sehr wohl gekannt haben. Da also hierdurch die Meinung des Jesuiten Vavaßeur, durch den Anschein der Sache hinreichend wiederlegt ist, so könnte ich seine Einwendungen, wodurch er beweisen will, daß die Alten das Burleske nicht gekannt haben, und daß es durchaus eine Erfindung der Neuern sei, mit Stillschweigen übergehn; um aber doch auch die andre Parthei nicht ungehört zu verdammen, will ich seine Einwendun-

*) Athen. Lib. XV. p. 698. 699.

**) Wieland am angef. Orte. S. 157.

gen kürzlich anführen. Naude leugnet zwar das Burleske bei den Alten nicht gänzlich, er führt aber nur den einzigen Plautus als einen burlesken Schriftsteller an, und glaubt die andern burlesken Schriftsteller könten wohl seyn verlohren gegangen. Vavaßeur will das Burleske bei keinem einzigen griechischen und römischen Schriftsteller zugestehn, weil er es sich einmahl vorgenommen hatte, diese Meinung zu behaupten, und blos die altfränkische verdorbne Schreibart als den Charakter des Burlesken ansah. Daher führt er eine Menge alter Schriftsteller an, bei denen Niemand das Burleske gesucht hat, als die heilige Schrift, den Plato, Xenophon, Virgilius u. s. f. weil er da rein griechisch und lateinisch findet; das kommt daher, weil er das Burleske in Sachen gar nicht kannte, bei dem die reinste Sprache sehr wohl statt finden kan. Er meint, wenn man auch einzle burleske Stellen fände, so könnte man es doch nicht von einer ganzen Schrift beweisen. Er muste also den Matron und andre griechische Parodiographen, Phlyakographen nnd Sillographen gar nicht kennen; und doch hat man sein Buch bis in den Himmel erhoben; auch führt er noch den Grund an, weil Aristoteles, Quintilian und Longin keine Regeln von der burlesken Schreibart hinterlaßen hätten; die Seichtigkeit dieses Grundes brauche ich nicht erst aufzudecken. Dem Vavaßeur ist Johann Benedict Scheibe, oder eigentlich von Eckartsberg, Fürstlich Sachsen Meinungischer Hof- und Cammerrath (der weder im Jöcher noch Adelung zu finden ist) beigetreten; aber seine Gründe sind eben so seicht und seine Kenntniß des Burlesken eben so eingeschränkt; daher will ich sie ohne Wiederlegung blos anzeigen; er sagt nämlich, obgleich in der griechischen Komödie viele poßierliche Reden vorkommen, wie auch in den Mimen, Parodiographen und Phlyakographen, so sind sie doch nicht burlesk, weil sie rein griechisch und lateinisch

und nicht macaronisch wie Folengo geschrieben haben. *)

Drittes Hauptstück.

Von burlesken Schriftstellern bei den Italienern.

I.

Burchielleskische Dichter.

Franco Sacchetti.

Franco Sacchetti war aus einem alten Geschlechte zu Florenz 1335. gebohren. Schon in seiner frühesten Jugend erwarb er sich durch seine Gedichte vielen Ruhm, bekleidete die höchsten obrigkeitlichen Würden in und außer seinem Vaterlande, that viele Reisen, und erwarb sich die Achtung der vornehmsten und gelehrtesten Leute seiner Zeit, und vorzüglich des Bocaccio. Sein Vermögen war geringe, und seine Gesundheit schwächlich, und überdieß erlebte er das Unglück, daß sein Bruder Giannozzo als ein Rebelle enthauptet wurde. Er starb als ein Muster der Rechtschaffenheit und Frömmigkeit ungefehr um das Jahr 1400. Er war stets heiter und muntern Gemüths; er schrieb Novellen, eine Menge Sonnette, Canzonen, Frottole, Capitoli, Caccie und andre Gedichte, die aber gröstentheils, einige wenige ausgenommen, noch handschriftlich in den Bibliotheken hier und da verborgen liegen. Sein Leben steht bei seinen gedruckten Novellen. **) Ob er gleich lange vor Burchiello lebte, so hat er doch die ersten sogenanten burchielleskischen Sonnette erfunden, wovon ich oben eines zur Probe vorgelegt habe.

*) Scheibens Gedanken aus der Historie und Litteratur. Th. II. S. 112.

**) Schmidt Italienische Anthologie. Th. I. S. 101.

Burchiello.

Dieser komische Dichter lebte in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts, und hieß eigentlich Dominico di Giovanni. Herr Jagemann sagt, die Ursache wäre unbekannt, woher er den Namem Burchiello erhalten; allein er bekam ihn daher, weil er alle burchia, das ist, wie es Crescembeni erklärt, weil er dichtete, wie es ihm von ohngefehr und auf eine närrische weise (a caso e a svarioni) einfiel. Die Alten haben sehr wenig von ihm aufgezeichnet, und die Neuern sehr viel von ihm geschrieben; ob man gleich übrigens von seinen Lebensumständen wenig weiß. Sein Vater war ein Barbier zu Florenz, und 1431. wurde er selbst in diese Zunft aufgenommen, trieb das Handwerk aber nur so lange, bis er durch seine poßenhafte Sonnette in Ruf kam, denen er sich hernach gänzlich widmete. Sie sind zum Theil ganz unverständlich, und mit Sprüchwörtern und spitzigen Einfällen des florentinischen Pöbels angefüllt; deren Verstand man nicht mehr weiß, und durch Commentare noch dunkler gemacht hat. Daß sie seit jeher großen Beifall gefunden haben, erhellet daraus, daß Mazzuchelli zwei und zwanzig Ausgaben davon anführt. Manni hat sein Leben beschrieben und Mazzucchelli Nachrichten von ihm gesammelt. Er starb 1440. zu Rom, und hat bei aller seiner Unverständlichkeit viele Nachahmer gefunden.

Sonetti del Burchiello. 4. Ohne Jahrzahl und Druckort. Dieses ist vermuthlich die älteste Ausgabe, welche Mazzuchelli anführt, als wäre sie zu Florenz 1475. 4. gedruckt.

Sonetti del Burchiello faceto et eloquente. 4. Auf dem Titelblat steht folgendes: Incominciano li Soneti del Burcello fiorentino faceto et eloquente in dire Cantione et Sonetti sfogiati; und am Ende: Fin de Sonetti del Burchiello li quali sono stati impressi in Veniegia per Maestro Tomaso

*) Jagemann. Band III. Th. III. S. 1565.

d' alexandria nel anno M. CCCC. LXXVI. a di XXIV di juglio regnante le inclyto principe meſſer Andrea vendramino. Ein Exemplar von dieſer ſeltnen Ausgabe befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris.

Sonſt ſind die Gedichte des Burchiello noch mit den Gedichten andrer ihm nachahmenden Poeten herauskommen, als des Alamanni:

Sonetti del Burchiello, e di Meſſer Antonio Alemanni alla Burchielleſca, di nuovo riviſti et ampliati. In Firenze. Giunti. 1552. 8.

Auch oft mit dem Commentar des Doni, als

I Sonetti del Burchiello, Comment. del Doni. In Vinegia. Marcolini. 1553. 8.

Außer dieſen Gedichten hat Burchiello noch geſchrieben:

La Nobilta dell' Arte de' Barbieri, und
Sermoni funebri nella morte di diverſi animali. Genua. 1559. 8.

Anſelmo Calderone.

Er war ein Zeitgenoße des Burchiello, und lebte ungefehr bis 1435. Er war ordentlicher wohlbeſtallter Buffone della Signoria di Firenze, und hat ſich auch als burlesker und ernſthafter Dichter bekannt gemacht. Viele ſeiner burlesken Gedichte befinden ſich unter den Gedichten des Burchiello, in deſſen Manier ſie ſind. Er findet ſich weder beim Jöcher noch Adelung.

Bernardo Bellincioni.

Ein berühmter Italieniſcher Dichter gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts, war ein Prieſter aus Florenz, und wurde von dem Herzog Ludwig Sforza zu Meiland an ſeinen Hof beruffen, und 1498. von demſelben zum Dichter gekrönt. Er ſtarb 1491. zu Meiland, und war nebſt Hieron. Benevieni der erſte, welcher Elegien in Italieniſcher

Sprache schrieb. Seine Gedichte kamen 1491. 4. zu Mailand heraus.

Sonetti del Burchiello, Bellincioni ed altri poeti Fiorentini alla Burchiellesca. London. 1757. 8.

Antonio Alamanni.

Ein guter Italienischer Dichter aus Florenz um das Jahr 1500, der eine vorzügliche Neigung zum Burlesken hatte, und daher einer der ersten und vornehmsten Nachahmer des Burchiello ward.

Sonetti del Burchiello, e di Messer Antonio Alemanni alla Burchiellesca, di nuovo rivisti et ampliati, dati in luce dal Signore il Lasca. Firenze 1552. 8. ib. 1558. 1568. 8.

Einzle Gedichte stehn von ihm in der Scelta di Laudi Spirituali; in den Trionfi, Carri, e Canti carnacialeschi. Fior. 1559. 8. und in der prächtigen Ausgabe der Canti carnacialeschi, Cosmopoli. (Lucca) 1750. 8. In den Opere burlesche del Berni. Fior. 1723. 8.

Alfonso Pazzi.

Er war aus Florenz, und lebte um 1500. ein Nachahmer des Burchiello und Gegner des Varchi.

II.

Berneskische Dichter.

Einige dieser Dichter, welche sich besonders mit den allegorischen Zoten unter einer ehrbaren Hülle beschäftigt haben, sind der Tugend sehr gefährlich; weil nach dem bekannten Grundsatze grobe Unfläthere lange nicht so viel Schaden verursacht, als wenn sie verblümt vorgetragen wird. Unter dem Schutz dieser ehrbaren Hülle nähert man sich ihren Gemählden desto kühner, weil man keine nakte Bilder anzutreffen fürchtet. Der Wohlstand würde es nicht zulassen, daß man die Augen dahin wendete, wenn die Zoten ganz nackend wären; wenn sie aber mit einem durch-

sichtigen Stoffe bekleidet sind, so macht man sich kein Gewissen, sie ohne Scheu nach allen Theilen zu betrachten; ohne daß man auf den Mahler böse wird; und also schleicht sich der Gegenstand viel leichter in die Einbildungskraft ein. Wenn man die Unfläthe-rei nur halb merket, allein so, daß der Zusatz nicht schwer zu machen ist, so vollenden diejenigen, welche eine solche Schrift lesen, das Bild selbst, welches die Phantasie beflecket. Sie haben also mehr Antheil an der Hervorbringung des Bildes, als wenn man sich deutlicher erklärt hätte. Sie würden sich in dem letzten Falle nur leidentlich verhalten haben; allein im ersten sind sie eine von den vornehmsten Ursachen desselben. Daher sagt Bayle sehr gut: die Frauenzimmer, welche auch nur halb tugendhaft sind, sind unter viehischen Mannspersonen, welche die unehrbarsten Lieder singen, und wie Soldaten Zoten reißen, weniger in Gefahr, als unter so genanten galanten Männern, welche die Zoten auf eine ehrbare Weise ausdrücken. Sie werden sich verbunden halten die Grobiane mit Zorn und Unwillen zu verlassen; allein bei zweideutigen Schmeicheleien halten sie aus, und schlucken das Gift unvermerkt hinunter. Ein Verliebter wird bei einem Mädgen das erstemahl seine ganze Hofnung zu Grunde richten, wenn er seine bösen Absichten grob und schmutzig vorträgt, und er muß sehr dumm seyn, wenn er die Schamhaftigkeit nicht durch ehrbare Worte schonet. *)

Was das Alter der berneskischen Poesie anbelangt, so haben einige, besonders Salviati behauptet, daß Bernia der Zeit und der Vortreflichkeit nach der erste unter den bernesischen Dichtern sei; **) allein Crescimbeni hat sehr wohl gezeigt, daß, obgleich diese Poesie den Namen von Bernia

*) Bayle Eclaircissement sur les Obscenitez. Num. XII.

**) Salviati Avvertimenti della lingua. L. II. C. 17. La Poesie giocose nel solo Berni anno tutta la nascità e la perfezione in un tempo.

habe, sie doch lange Zeit vor ihm bei den Italienern gebräuchlich gewesen, ja mit der italienischen Poesie zugleich entstanden sei; denn sie hat nur von ihm den Namen erhalten, weil er sie hauptsächlich getrieben und andre darinn übertroffen. *)

Bindo Bisdomini.

Ein Florentiner, welcher im 14ten oder 15ten Jahrhunderte lebte, und sehr unbekannt ist. Allacci gedenkt seiner. Er hat burleske Fragen und Antworten in Sonnetten verfertigt, wovon oben eine Probe ist vorgelegt worden.

Marchione.

Ein Freund des Bisdomini im 15ten Jahrhunderte, welcher sich auch in solchen burlesken Sonnetten hervorthat, wie schon oben ist gezeigt worden.

Antonio Pucci.

Ein burlesker und satirischer Dichter aus Florenz, der die Sitten seiner Zeit mit vieler Freiheit tadelte; blühte um das Jahr 1360. und starb schon ziemlich bei Jahren 1373. Eine Probe von ihm nach Herrn Prof. Schmidts Uebersetzung:

Gestern zu Nacht, ja gestern zu Nacht,
Da weiß ich nicht, wie mir geschehen.
Ward ganz illuminiret zu Bette gebracht,
Schien alles sich mit mir zu drehen.

Mein Bette selbst, schiens, wollt auf und davon,
Ich drückt' es fest an mich und lallte:
Wo willst du hin, Brüderle? darfst nicht davon!
Bleib stehn doch zum Henker! halt, halte!

Indem ich so sprach, indem ich so dacht,
Schlief ich ein, schlief wie 'ne Ratte
Die ganze Nacht durch: ha! was ich die Nacht
Für herrliche Träume dir hatte!

Im goldenen Hirschen — du kennst wohl den Ort,
'Sgiebt nirgends so guten Burgunder —

*) Crescimbeni Istoria della poesia volgare. Vol. II. P. II. L. 4.

Beim Schmause, so träumt es mir, saß ich nun dort,
Und zechte wie gestern, jetzunder.

Frisch hatt ich mir eben geschenket wohl ein,
Mit'm morgen kamst da, seiner Kunde,
Du zu mir, das mag dir der Himmel verzeihn,
Und nahmst mir das Glas weg vorm Munde. *)

Lorenzo Medici.

Er ward gebohren 1448 und starb 1492. **) Die Crusca nennt selbst sein Capitolo, welches den Namen i Beoni führt, und worinn er die Völlerei durchzieht, Capitolo in burla, und sein Simposio ist in einer Sammlung burlesker Gedichte mit erschienen.

Opere burlesche die Franc. Berni, colle opere di Ludov. Martelli, di Mattio Franzesi, di Pietro Aretino, e d'altri Autori, con aggiunta del Simposio de Lorenzo de' Medici. Londra per Giov. Pickard. Tom. I. 1721. Tom. II. 1724. 8.

Matteo Franco.

Ein burlesker Dichter des 15ten Jahrhunderts, dessen Gedichte in den Italienischen Sammlungen vorkommen.

Francesco Berni. (Bernia, Berna.)

Das Geburtsjahr dieses berühmten Dichters ist nicht bekannt, welcher im Jahr 1538. gestorben ist. Von seinem Leben und Schriften habe ich an einem andern Orte geredet; ***) daher will ich von den vielen Ausgaben seiner burlesken Gedichte nur einige anführen.

Tutte le opere del Bernia, del Mauro, di M. Giovanni della Casa, del Bino, del Molza, del Varchi, del Dolce et d'altri Autori. 1542. und 1545. 8. Diese Ausgaben sind sehr selten, weil sie wegen der darinn enthaltenen schmutzigen Gedichte bald

*) Italienische Anthologie. Th. I. S. 82.
**) Geschichte der komischen Litteratur. B. II. S. 87.
***) Ebend. B. II. S. 107.

confiscirt worden sind. Am Ende findet sich ein kleines Stück, welches in den meisten Exemplaren fehlt, und betitelt ist: Dialogo contra i Poeti del Bernia: Interlocutori; Sanga, Berni, Marco et Giovan. da Modena.

Sonetti del Bernia in diversi Sogetti, et a diverse persone scritti, da Messer Francesco Sansovino. Stamp. per Curtio Navo et fratelli. 1540. 8.

Opere burleschè di Messer Francesco Berni, della Caza, del Varchi, del Mauro, del Bino, del Molza, Dolce, del Firenzuola, di Lod. Martelli, di Matt. Franceſi, dell' Aretino et altri. Firenze, Giunti. 1548. et 1555. 2. Vol. in 8.

Einzeln erschien Berni Florenz. 1725. 4.

Mauro d'Arcano.

Einer der berühmtesten Italienischen Dichter in der burlesken Art, der auch nur il Mauro schlechtweg genannt wird, und von einer alten Familie in Friaul abstammte, deren Stammschloß Arcano hieß. Mazzuchelli vermuthet aus der Ueberschrift eines seiner handschriftlichen Gedichte, daß er Johannes Maurus von Arcano geheissen. Er war einer der vornehmsten Dichter, welche um 1530 zu Rom die Akademie de' Vignaivoli ausmachten. Er war Secretair des Cardinals Alexander Cesarini des ältern, begleitete denselben nach Spanien, und reiste an verschiedne Orte Italiens. Die Zeit seines Todes ist unbekannt. Was von seinen Gedichten gedruckt ist, befindet sich in den Ausgaben der Gedichte des Berni, deßen glücklichster Nachfolger er war. *)

Lodoico Martello.

Er starb 1533, und hatte einen sehr lebhaften Ausdruck und leichte Versification.

Re Rime di Messer Lodovico Martelli aggiuntovi il quarto libro dell' Eneide di Virgilio, tradotto

*) Mazzuchelli. Scrittori. Adelung.

dello ſteſſo. Firenze, Bernardo di Giunta. 1548. 8.

Allori Bronzino.

Der ſeel. Prof. Flögel hat hier bloß den Namen dieſes Dichters hergeſetzt, ohne etwas weiter von ihm zu erwähnen. Ein Allori Bronzino iſt auch mir nicht bekannt; aber wohl ein Angelo Bronzino, der allerdings hieher gehört. Es war dieß ein berühmter florentiniſcher Maler und Dichter im berneskiſchen Fache. Seine Gedichte ſind in verſchiedenen Sammlungen zerſtreut, und 4 ſeiner Capitoli befinden ſich mit unter den burlesken Gedichten des Berni. Er ſtarb in ſeinem Vaterlande im J. 1570.

Der Herausgeber.

Franceſco Maria Molza.

Einer von den beſten italieniſchen und lateiniſchen Dichtern des 16ten Jahrhunderts, aus Modena gebürtig. Er war in der gebundnen und ungebundnen, in der ernſthaften und ſcherzhaften Schreibart glüklich, und würde es auch in äußerlichen Umſtänden weit gebracht haben, wenn er nicht ſo lüderlich gelebt hätte, wodurch er ſich von allen Seiten Verachtung zuzog. Er ſtarb im Jahr 1544. an einer veneriſchen Krankheit. Er hat viel Aehnlichkeit mit dem Tibullus, und ſeine lateiniſchen Elegien werden ſehr geſchätzt. Er hatte eine Beiſchläferin Namens Furnia, von der er auch den Namen Furnius annahm. An den allegoriſchen Zoten der berneskiſchen Schule fand er großes Vergnügen; daher ſchrieb er ſelbſt ein Gedicht auf die Feige, worunter er bald das eine, bald das andre Geſchlecht verſteht. Das Verderben der Sitten war damals ſo groß, daß ſich zu Rom eine Geſellſchaft guter Köpfe befand, die wegen ihres lüderlichen Lebens Compagnia beſtiale genant wurde. Boccalini macht ſich nach ſeiner Art auf Unkoſten des Molza ſehr luſtig. Er führt den Columbus, Cortez, Magellan, Vaſco de Gama,

Americus Vesputius u. s. f. redend ein, welche den Apollo ersuchen, daß er ihre Nahmen in Ansehung der Entdeckung einer neuen Welt, die man ihnen zu danken hätte, und deren Nutzbarkeit sie sehr herausstreichen, durch Denkmale, die ihren Diensten gemäß wären, der Unsterblichkeit übergeben sollte. Der Kanzler auf dem Parnaß fertigte den Befehl schon aus, als Molza erschien, um sich ihrer Bittschrift zu wiedersetzen. Er hatte einen ganz kahlen Kopf, ein Kinn ohne Haar, eine verfaulte Nase, und ein Gesicht voller Grinde und Pflaster. Hier, schrie er, indem er auf seine Wunden zeigte: hier sehe man die Edelsteine und schönen Geschenke, welche uns diese Herren aus ihrer neuen Welt zugeführt haben; sie haben uns eine verfluchte Krankheit mitgebracht, davon man vorher in unsrer Arzneikunst und Chirurgie nichts gewust hat. — Darauf kehrte er sich zu dem Columbus, und fieng an seine Beinkleider aufzuknöpfen, allein die Musen, welche befürchteten, es möchte ein solcher unverschämter Anblick ihre reinen Augen entheiligen, ließen ihm verbiethen, etwas weiter vorzunehmen. Er hielt inne, allein er fuhr fort mit solchem Nachdruck von den Uebeln zu reden, welche die Entdeckung der neuen Welt verursacht, daß Apollo den Supplicanten sagen ließ, sie solten sich geschwind mit ihrem Gold und Silber, und mit ihrer Neapolitanischen Seuche fortpacken. *)

Sein Capitolo in lode de' Fichi, oder die Ficheide, welche eigentlich hieher gehört, ist unter dem Namen des Padre Siceo mit einem Commentar des Ser Agresto, das ist, **Annibal Caro** herauskommen; und ist von vielen irrig dem **Aretino** zugeschrieben worden, unter andern von **Vogt** **) und **Freitag.** ***)

*) Boccalini Ragguagli di Parnasso. Cent. II. Cap. 90. Bayle Diction. Art. Molza.

**) Vogtii Catal. libror. rar. p. 48.

***) Freitag Analecta litter. p. 42.

Comento di Ser Agresto da Ficaruolo, sopra la prima Ficata del padre Siceo, con la diceria de Nasi. 1538. 8.

Der Buchdrucker nennt sich Barbagrigia, und richtet seine Vorrede zugleich an den Verfasser Molza, und an den Ausleger Annibal Caro, und sagt ihnen, daß ihre Werke in Vergleichung mit vielen griechischen, lateinischen und italienischen Stücken noch für sehr ehrbar gelten könten, weil die Unflätereien darinn nicht nackend, sondern durchaus versteckt wären; und überhaupt hätten sie wohl gethan, daß sie dieselben zu Papier gebracht; denn wenn sie sie bei sich behalten, hätten sie ihnen leicht in den Kopf steigen, oder wenigstens ihrer Keuschheit schaden können, indem es fast eine Nothwendigkeit sei, das zu thun, was man nicht herausage. — Warlich eine seltsame Moral! Der Commentar des Caro wurde 1584. 8. wieder aufgelelegt, um den Raggionamenti des Aretino zur Begleitung zu dienen. Daraus ist eben der oben erwähnte Irrthum entstanden.

Agnolo Firenzuola.

Er lebte noch 1545. und ob er gleich ein Bischof der römischen Kirche war, so haben seine Gedichte doch nicht den Geruch der Heiligkeit. Von seinen Lebensumständen habe ich an einem andern Orte gehandelt. *) Seine Gedichte sind in den Sammlungen der berneskischen Dichter zu finden, und auch besonders herauskommen.

Le Rime di Messer Agnolo Firenzuola. Firenze per i Giunti. 1549. 8. sehr selten.

Pietro Bembo.

Bembo wurde zu Venedig im Jahr 1470. aus einem altadlichen Geschlecht gebohren; und da sein Vater Bernardo ein gelehrter, tugendhafter und

*) Geschichte der komischen Litteratur. Band II. S. 117.

staatskundiger Mann war, der die wichtigsten Aemter verwaltete, so erhielt er eine treffliche Erziehung. Schon im zehnten Jahre seines Alters nahm ihn sein Vater mit nach Florenz, wohin er als Gesandter geschickt wurde; und ließ ihn daselbst drittehalb Jahre in den schönen Wissenschaften, der lateinischen und toscanischen Sprache aufs beste unterrichten. **Bembo** wollte auch griechisch lernen, daher begab er sich nach Sicilien zu dem berühmten Griechen **Constantin Lascaris**, der aus Constantinopel geflüchtet war, und hörte drittehalb Jahre seine Vorlesungen. Nun wollte er auch die Weltkenntniß und Hofkunst mit der Gelehrsamkeit verbinden, und gieng in dieser Absicht nach Ferrara und Urbino, in welchen zu der Zeit die besten Köpfe von Italien sich zu bilden suchten, weil sie von gelehrten Fürsten regiert wurden. Hier schrieb er das anmuthige Buch, betitelt Gli Asolani, welches die Italiener so sehr schätzen, und der Pabst **Julius** der zweite ertheilte ihm die Comthurei zu Bologna. Unter **Leo** X. stieg sein Glück noch höher; denn dieser Pabst theilte das apostolische Secretariat unter den **Bembus** und **Sadoletus**. Als dieser Pabst 1521. starb, verließ **Bembo** das Hofleben, um sich der gelehrten Muße gänzlich zu ergeben, und seine schöne Beischläferin desto ungestöhrter zu genießen, mit der er drei Kinder erzeugte. Allein Pabst **Paulus** III. erhob ihn im Jahr 1539. zur Cardinalswürde, ob er gleich viele Einwendungen dagegen machte, und sein ruhiges Leben ungern verließ. Er bekleidete diese Würde mit solchem Ansehen, daß man glaubt, er würde bis zur päbstlichen Krone gelangt seyn, wenn er den Pabst überlebt hätte; allein ein unvermutheter Zufall machte seinem Leben ein Ende. Denn als er einst einen Luftritt nach seinem Garten that, und beim Durchreiten durch eine niedrige Pforte sich am Kopfe und der einen Seite verletzte, so schlug ein Wundfieber dazu, woran er 1547. starb. Sein Leben ist von **Johann Casa** und **Ludovico Becca-**

tellio, Erzbischof zu Ragusa, weitläufig beschrieben worden. Seine Gedichte, die er in jüngern Jahren gemacht hat, sind noch unzüchtiger als das berüchtigte Capitolo del Forno vom Casa; Borrichius zählt ihn deswegen unter die Ithyphallischen Poeten; *) Scaliger nennt eine lateinische Elegie deßelben, die er zu Ehren des Schaamgliedes gemacht, und welches er nach berneskischer Manier mit einem Garten vergleicht, die zotigste Eleganz, oder die eleganteste Zote; **) und Thuanus preist ihn auch in dieser Absicht nach Stand und Würden. ***)

Giovanni della Casa.

Casa wurde 1503. zu Mugello im Florentinischen gebohren, war in der lateinischen Sprache und Poesie sehr geübt, führte in der Jugend ein lüderliches Leben, gieng aber darauf nach Rom und trat in den geistlichen Stand. Er wurde 1540. als apostolischer Commißarius nach Florenz geschikt, 1542. zum päbstlichen Kammer-Clerico gemacht, 1544. zum Erzbischof von Benevent ernant, und hernach als päbstlicher Nuntius nach Venedig geschickt. Als seine Nunciatur zu Ende gegangen, verkaufte er sein Kammerclericat für 19000 Reichsthaler, gieng wieder nach Venedig und studierte in der Einsamkeit. Im Jahr 1555. wurde er wieder als Staatssecretair nach Rom gezogen, und wäre auch Cardinal geworden, wenn er nicht 1556.

*) Borrichii dissert. de Poetis latinis. p. 94.

**) Scalig. Confut. Fabulae Burdonum. p. 323. Petrus Bembus elegiaco (carmine) eam partem corporis humani celebravit, sine qua nulla obscoenitas foret. Legatur ejus Elegia, cujus initium:

Ante alias omnes, meus hic quas educat hortus,
Vna puellares allicit herba manus.

Quod poema merito vocare possis obscoenissimam elegantiam, aut elegantissima m obscoenitatem. Vnius et quadraginta distichorum est.

***) Thuan. L. III. Sub fin. p. 66. Illius (Bembi) multa licentiosius, vt temporum nequitia et domini, cui serviebat, mores ferebant, scripta exstant.

gestorben wäre. Er gehört unter die Nachahmer des Petrarca, und die Italiener finden in seiner Schreibart etwas Originales. Sie glauben in seinen Versen eine gewisse Gravität, eine Stärke zu finden, die er zuerst dieser Art der Poesie mitgetheilt hat. Doch glaubt Meinhard, daß diese vermeinte Stärke meistentheils nichts anders wäre, als eine Häufung härterer Wörter, und eine Versification, der das Sanfte, das Weichliche des Petrarca fehlte. *) Er gehört besonders hierher, wegen seiner fünf burlesken Capitoli, welche betitelt sind: Capitolo dell Martello, della Stizza, del Forno, degli Baci, et sopra il nome del Giovanni. Im letztern macht er sich über seinen Namen Johann lustig, und wollte lieber, daß er diesen Namen nicht führte, weil aller Henker Hans hieße. Den meisten Lermen hat sein Capitolo del Forno gemacht, welches er in seiner Jugend, da er noch ein Laie war, zum Lobe des Beischlafs zwischen Mann und Weib verfertigt. Man hat ihm nähmlich theils aus Mißverstand vorgeworfen, als hätte er ein besonders Buch zum Lobe der Sodomiterei geschrieben, theils er hätte in diesem Capitolo die Sodomiterei gelobt, und sie ein göttliches Werk genannt. Und dieser Vorwurf ist ihm besonders wegen folgender Stelle gemacht worden:

Tennero il Forno già le Donne sole,
Oggi mi par che certi garzonacci
L'abbian mandate poco men ch'al sole.
Spazzinlo a posta lor, nessun non vacci,
Dicon pur ch'egli è umido e mal netto,
E sonne ben cagion questi fratacci.

Io per me rade volte il metto:
Con tutto che'l mio pan sia pur piccino,
E'l Forno delle donne un po grandetto,
Benche chi fà questo mestier divino,
Sa ben trovar dove l'anno nascosto
Colà dirieto un certo fornellino. **)

*) Meinards Versuche über die Italienischen Dichter, Band II. S. 113.

*) Capitolo del forno, v. 28.

Das Vorgeben, als wenn Casa ein eignes und zwar lateinisches Buch

De laudibus Sodomiae seu Paederastiae. Venet. 1548 oder 1550. bei Trajan oder Pompejus Naus, Nanus, Navus oder Năvus

geschrieben, gründet sich auf eine Stelle des **Pietro Paolo Vergerio**, wo er von diesem Gedichte redet, die man aber unrecht verstanden hat. *) Es wurde nämlich dieser Bischof zu Capo d'Istria des Lutherthums wegen verdächtig, und floh unter dem Pabst Paul III. nach Deutschland, wo er wirklich die lutherische Religion annahm. Casa, der sich damals 1546. als Nuncius zu Venedig befand, erhielt vom Pabst Befehl, gerichtlich wider ihn zu verfahren, verboth ihm in sein Bisthum zurückzukehren, und setzte seine Bücher in den Index. **Vergerio** gab diesen Index mit Anmerkungen unter dem Titel heraus:

Postremus Catalogus haereticorum nostri temporis Romae conflatus. Pfortzhem. 1560. 8.

worin er den **Casa** wegen seiner **Unwissenheit** züchtigt. Weil nun **Vergerio** den Ruf, als hätte Casa ein Gedicht zum Lobe der **Sodomiterie** geschrieben, besonders in Deutschland ausgebreitet hatte, so schrieb Casa ein eignes Gedicht an die deutsche Nation, worinn er den **Vorwurf des Vergerio** also von sich ablehnte:

Quod vos apud, Germaniae humanissima
Gens, culpor, atque turpioris flagitii
Ornasse dicor nescio quid laudibus,
Impuro id est ab homine confictum et levi.
Testisque tellus omnis est mihi Itala,
Tantum me ab omni abesse turpitudine,
Quantum ille ab omni semper laude abfuit.
Annis abhinc triginta et amplius, scio
Nonnulla me fortasse non castissimis
Lusisse versibus: quod aetas tunc mea
Rerum me adegit insciа, et semper jocis

*) Tu, qui poema scripsisti, quo execrandissimum sodomiae scelus extulisti tanquam divinum opus.

Licentius gaviſa, conceſſu omnium
Iuventa: quod fecere at alii item boni.
At nunc abit juventa, luſus permanet.
Et carmini illi nomen adſcribunt meum
Idem quod ante erat, nec adſcribunt diem
Eandem, erat quae quando id olim luſimus.
Sed quod puer peccavit, accuſant ſenem.
Verum hoc vtut tamen ſit, obſcoeni nihil
Scripſiſſe me ſcitote: namque tunc quoque
Feſtiva nos a turpibus ſecrevimus,
A mollibusque impura. Cumque verſibus
Laudavimus Furnum, haud mares laudavimus;
Quod ille ait per maximam calumniam:
Sed foeminas plane: vt videre carmine
Ex ipſo adhuc poteſtis. —
— — Quare habere Transfugae
De me fidem nolite perditiſſimo:
Sed enecate indies magis, ſiti
Pedoribusque et eſuritionibus.

So viel erhellet aus dieſem Gedichte, daß es Caſa ſchlechterdings leugnet, daß er das Capitolo del Forno zum Lobe der Sodomiterei gemacht habe, ſondern blos zum Lobe des ordentlichen Gebrauchs des Beiſchlaffs zwiſchen Mann und Weib, ob er gleich nicht in Abrede ſeyn kan, daß es ein höchſt unzüchtiges Gedicht ſei; und daß Vergerio, den er den Ueberläufer oder Apoſtaten nennt, das falſche Gerücht von dieſem Capitolo in Deutſchland ausgebreitet habe. Hierauf bethete eine Menge katholiſcher und proteſtantiſcher Schriftſteller dem Vergerio nach, und behaupteten einmüthiglich, ohne das Capitolo geſehn zu haben, Caſa habe ein eignes Gedicht zum Lobe der Sodomiterei geſchrieben. Den Ausdruck von dem göttlichen Werke (Meſtier divino) entſchuldigt de la Monnoye damit, daß göttlich und heilig bei den Berneskern weiter nichts anders als etwas Vortrefliches bedeute. So nennt Bernia einen elenden Mauleſel aus Ironie einen göttlichen Mauleſel. *) Weil Baillet aus eben dem Irthum behauptet hatte, La Caſa habe ein Buch de laudi-

*) Antibaillet. C. 119. p. 156. not. 2.

bus Sodomiae geschrieben, so hat Menage denselben in seinem Antibaillet weitläufig vertheidigt, und am Ende desselben eine lateinische Vertheidigung beigefügt, worinn La Casa das Vorgeben des Vergerio widerlegt. *) Auch Gundling hat Casa vertheidigt; **) weßwegen ihn Colerus fälschlich beschuldigte, er habe die Sodomiterei vertheidigen wollen. ***) Zu verwundern ist es, daß Meinhard, der doch im Italienischen so erfahren war, noch behaupten konnte, daß Casa das schändlichste Laster gelobt hätte. ****)

Die Capitoli des Casa kommen mit in den Sammlungen der berneskischen Gedichte vor; und zwar zuerst in folgender Ausgabe:

Il primo libro dell opere burlesche di M. Francesco Berni, di M. Giovanni della Casa, del Varchi, del Mauro, di M. Bino, del Molza, del Dolce e del Firenzuola. Venet. 1538. 8. bei Curtio Navo e suoi fratelli.

Giovanni Francesco Bino.

Er war aus Florenz gebürtig, und wird auch nur Meßer Bino genannt. Er begab sich 1509. studierenshalber nach Rom, und that sich sehr bald durch seine gute lateinische Schreibart hervor, daher er auch den Jacob Sadolet in der Kanzelei der Breven unterstützte. Er gerieth aber durch seine Ausschweifungen in Armuth und Verachtung, und schweifte in verschiednen Städten Italiens herum. 1539. ward er durch Sadolets Empfelung Clericus des Cardinalscollegii, und Canonicus zu S. Lorenzo in Damaso, darauf Secretarius der Breven und Canonicus zu S. Maria Maggiore. Er starb 1556. und hinterließ:

*) Ib. C. 119. 120. und p. 251.

**) Observat. selectae halens. Tom. I. p. 120.

***) Colerus in Orat. inaugur.

****) Meinhard Versuche über die Italienischen Dichter. Th. II. S. 114.

Verschiedne Briefe in Italienischer Sprache in den Lettere facete e piacevoli, in des Zucchi Idea del Segretario, und in den Lettere di diversi scritte al Bembo.

Verschiedne burleske Gedichte in den berneskischen Sammlungen, z. E. Le terze Rime di Giov. della Casa, di Bino e d'altri. Venet. 1538. 8. Opere burlesche di Casa, del Mauro, del Bino etc. Flor. 1548. 1555. 12. Lond. 1721. 8.

Einige lateinische Gedichte in den Delic. Poetar. Ital. und in den Carmin. illustr. Poet. Ital.

Pietro Aretino.

Von dem Leben und den Satiren des berüchtigten Aretino habe ich an einem andern Orte gehandelt. *) Aretino war dem Burlesken, und zwar dem zotigten Burlesken so sehr ergeben, daß er die Manier der Berneskor mit Freuden ergriff, und einer der gröbsten Schriftsteller ihrer Secte ist. Zu seinen Producten in dieser Classe gehören folgende:

Il libro dei Sonnetti et de le Figure lussurioso.

Dieses Buch ist zum Glück so selten, daß es nur von sehr wenigen Gelehrten ist gesehen worden. De la Monnoie schrieb von demselben an Baylen folgendes: das Buch (de omnibus Veneris schematibus) welches dem Aretin zugeeignet wird, und von welchem vielleicht viele Leute glauben werden, daß es von ihm in lateinischer Sprache aufgesetzt worden, weil sie ihm der Ehrbarkeit wegen einen lateinischen Titel gegeben haben, ist nichts anders als eine Sammlung, welche sechzehn unzüchtige Figuren enthält, die von dem berühmten Marc Antonio von Bologna, nach der Zeichnung des Giulio Romano in Kupfer gestochen worden, und unter deren jeder ein Sonnet vom Aretino steht. Er redet in einem Briefe vom 29. October 1527. davon, in welchem er dem Cesare Fregoso meldet, daß er ihm Il Libro dei Sonnetti et de le

*) Geschichte der komischen Litteratur. Band II. S. 144.

Figure luſſurioſe überſchicke. Vaſari und Felibien nach ihm ſagen, daß dieſe Figuren und dieſe Sonnette zwanzig an der Zahl geweſen; allein Aretin ſelbſt zählt derſelben in der Zuſchrift, die er dazu im Jahr 1537. an den Battiſta Zatti machte, nur ſechzehn. Es befindet ſich ein Geſpräch zwiſchen Maddalena und Giulia dabei, welches den Titel La Puttana errante führt, worinn er der Länge nach von i diverſi Congiungimenti handelt, die ſich bis auf fünf und dreißig an der Zahl belaufen. Dieſes übertrift die alte Unzucht vierfach.

Quales nec Didymae ſciunt puellae,
Nec molles Elephantidos libelli.
Sunt illic Veneris novem figurae. (Martial. XII. 43.)

Obgleich dieſes Werk unter Aretins Namen gedruckt worden, ſo hat er ſich doch nie dazu bekannt, und ſagte, daß es von einem ſeiner Schüler Namens Veniero ſei. Er erklärt ſich in ſeinem Capitolo an den Herzog von Mantua alſo:

Ma perch'io ſento il preſente all'odore,
Un operetta in quel cambio galante;
Vi mando hora in ſtil ladro traditore
Intitulata la Putana errante,
Dal Veniero compoſta mio creato,
Che me in dir mal quatro giornate inante. *)

Chevillier erzählt folgendes von dieſen ſchändlichen Figuren und Sonneten: Ungefehr um das Jahr 1425. erfand Giulio Romano, der allerberühmteſte Mahler in Italien aus Antrieb des Teufels die Zeichnungen zu zwanzig Kupferſtichen. Der Gegenſtand davon iſt ſo ſchändlich, daß man ſich ſchämen muß, ihn zu nennen. Pietro Aretino, welcher vor der Welt als ein Gottloſer und als ein Atheiſt verſchrieen war, machte Sonnette zu jeder Zeichnung. Vaſari, welcher dieſes in ſeinem Buche von dem Leben der Maler erzählt, ſagt, daß er nicht wiſſe, welches das Unfläthigſte ſei, die Zeichnungen des Giu-

*) Bayle Diction. Art. Pierre Aretin. Rem. K.

lio für die Augen, oder die Verse des Aretino für die Ohren. Ein Kupferstecher, Namens Marc Antonio war so kühn seinen Grabstichel zu Verfertigung dieser zwanzig so schändlichen Platten zu gebrauchen. Der Pabst Clemens VII. ließ ihn ins Gefängniß werfen; allein der Cardinal Medici rettete ihm sein Leben. Und so groß auch die Verdienste des Giulio in der Malerei waren, so würde er demunerachtet hart bestraft worden seyn, wenn er nicht nach Mantua geflohen wäre. Es ereignete sich, daß die Stadt Rom im Jahr 1527. von der Armee Karls V. geplündert wurde, wobei der Kupferstecher das Schiksal hatte, daß er nach dem Verlust aller seiner Güter die Stadt verlaßen muste, und einige Zeit drauf starb. Jollain, ein Kaufmann in der Jakobsstraße zu Paris, welcher wuste, wo diese schändlichen Kupferplatten stekten, welche die verdammten Zeichnungen des Giulio und die unzüchtigen Sonnette des Aretino vorstellten, gieng dahin, und kaufte sie um hundert Thaler, in dem Vorsatze sie zu vernichten, welches er auch gethan hat. *)

De la Monnoye wünschte einst diese so seltnen Sonnette des Aretino zu sehn; **) welches ihm auch nachher geglückt ist, worauf er sie in lateinische Verse übersetzt hat. Beyer hat ein Exemplar davon gesehn, welches den Titel hatte:

Sonnetti lussurioſi di Pietro Aretino. 12.

Es bestand aus 23 Blättern, wovon immer die erste Seite nur beschrieben, die andre aber leer war. Es waren keine Figuren dabei, außer eine einzige unzüchtige auf dem Titelblatte. In der Vorrede hatte de la Monnoye den Charakter des Aretino abgebildet, und die Seltenheit und Schändlichkeit des Buches beschrieben.

*) Chevillier l'origine de l' Imprimerie de Paris. P. III, p. 302.

**) Menagiana IV. p. 239.

Sub Icone Petri Aretini.

Excudit Veneres Marcus, quas Iulius ante
Pinxerat. Haec ſcribens vicit vtrumque Petrus.

Praefatio Diſtichorum.

Aretine, tuae memorantur vbique figurae,
Nam ſolet has vulgi dicere lingva tuas,
Et quod ſculptoris fieri commune decebat,
In ſolum vatem transtulit illa decus
In verſus patrios ſub imagine quaque locutus
Bis ſeptem, quos nunc vix reperire datur.
His ego, jacturae parua heu! ſolatia magnae
Subſtitui latio diſticha tincta ſale.
Hortorum placitura Deo, qui ruſtica quamvis
Suetus verba loqui, Frater amoris erat.

Das Ende von einem Sonnet des Aretino lautet alſo:

Diceaſi in Roma, che eri mal chriſtiano
Interi non ſo che di ſodomia.
Becco cornuto tu ſei l' Aretino
Bardacco, Bugiarone L — —
Ch'ai piu corne che compar chriſtino.
A. Menti. F. Mento il mal anno che dio ti dia. *)

Einige behaupten dieſe Sonnette wären unter folgendem Titel erſchienen:

Le Corona dei Cazzi. 16. Ohne Jahrzahl und Druckort. **)

Allein es läßt ſich hier nichts mit Gewißheit ſagen, weil alle Schriftſteller, die von dem Buche Nachricht gegeben, es nicht ſelbſt geſehn haben, ſondern blos vom Hörenſagen ſchreiben.

Capitoli di Pietro Aretino, Lodovico Dolce, Franceſco Sanſovino, e d'altri acutiſſimi ingegni; diretti a gran ſignori ſopra diverſe materie dilettevole. 1541. 8.

Sonſt ſind die Capitoli des Aretino auch oft in den Sammlungen berneskiſcher Dichter mit abgedruckt worden.

*) Beyeri Memoriae librorum rariorum. p. 17.

**) De Bure Bibliographie. Belles lettres. Tom. II. p. 213.

Benedetto Varchi.

Ein Dichter, Redner und Geschichtschreiber, wurde 1502. zu Florenz gebohren, wo sein Vater einer der vornehmsten Advocaten war. Der junge Varchi sollte zuerst ein Kaufman werden, da er aber beständig über den Büchern lag, und viel Fähigkeiten zeigte, ließ ihn sein Vater studiren, und im 18ten Jahre seines Alters auf die Akademie zu Pisa ziehen. Da er nun daselbst fünf Jahre sich auf die Rechte gelegt, auch den Doctorgrad angenommen, wurde er Notarius zu Florenz; aber nach dem Tode seines Vates verließ er die Rechtsgelehrsamkeit, und studierte die griechische Sprache, brachte es auch darin so weit, daß er sie nach zwei Jahren selbst lehren konnte. Nach diesem nahm er sich vor zu Padua oder Bologna die Philosophie zu treiben, wurde aber durch die innerlichen Unruhen in seinem Vaterlande so lange daran verhindert, bis endlich 1534. die Strozzi, denen er beständig angehangen, aus der Stadt verjagt wurden. Denn da er sie auch itzt nicht verlaßen wollte, hielt er sich bei ihnen bald zu Venedig, bald zu Bologna auf, und gieng endlich nach Padua, wo er sich in der griechischen Sprache und Philosophie übte. Hierauf berief ihn der Großherzog von Toscana Cosmo de Medici auf die Akademie nach Florenz, trug ihm auf die florentinische Historie zu schreiben, und gab ihm die Pfarre zu Sant Gavino, ob er gleich kein Priester war. Als er das erste Buch seiner Historie geschrieben hatte, ward ein gewißer Mann, den Varchi niemals hat nennen wollen, durch eine gewiße Stelle in demselben so aufgebracht, daß er ihm einst in der Nacht verschiedne Stiche mit einem Dolche versetzte, woran er eine Zeitlang hart danieder lag. Endlich wurde er Probst in Montevarchi, und ließ sich noch im 63ten Jahre zum Priester weihen, allein er starb, ehe er noch dahin abreisen konte, im Jahr 1565. Er hatte es besonders in der italienischen Sprache hochgebracht, und redete dieselbe mit solcher Annehmlichkeit, daß

die Italiener sagten, wenn Jupiter Italienisch hätte reden sollen, würde er sich des Varchi Mund und Aussprache bedient haben. Ob er gleich ansehnliche Einkünfte hatte, so blieb er doch arm, weil er alles weggab. Sonst war er in seinen Sitten grob, und kümmerte sich wenig darum, was die Leute von ihm sprachen. Scipio Amirato und nach ihm Lorenzo Craßo haben ihn öffentlich beschuldigt, daß er der Knabenschänderei ergeben gewesen; wie wohl ihm seine Feinde vieles nachgeredet, welches nicht allerdings erwiesen ist. Unter seinen vielen Schriften gehören seine burlesken Capitoli hieher, welche in den bernesischen Sammlungen vorkommen. Seine Sonnette sind auch besonders gedruckt.

Sonetti di Messer Benedetto Varchi. Fiorenza. Torrentino. 1555. und 1557. 2 Vol. in 8. *)

Annibal Caro.

Er ward gebohren zu Civita nuova in Romagna im Jahr 1507. war Secretair bei einigen Cardinälen und zuletzt beim Cardinal Farnese, und starb zu Rom 1566. Er war ein Nachahmer des Petrarca, aber sein lebhafter Geist warf bisweilen das Joch ab, und gieng seinen eignen Weg. Er schrieb unter andern eine Ode zum Lobe des königlichen französischen Hauses, welche viel Aufsehens und Lerm in Italien gemacht hat; unter dem Titel:

La Canzone de' Gigli d'oro. Fior. 1568. 4.

Castelvetro, der berühmte Uebersetzer und Ausleger der Poetik des Aristoteles, schrieb eine strenge Kritik über diese Ode. Die Freunde des Caro vertheidigten sie mit Hitze; und in kurzer Zeit brachte dieser gelehrte Zwist die beiden Partheien zu solcher Wuth, daß er zuletzt in die gröbsten persönlichen Beleidigungen, in Libellen, und in Mordthaten selbst ausbrach. Caro verfertigte eine Krone für den Castelvetro. Diese Krone ist eine Reihe von Sonnetten, in der

*) Ghilini Tom. I. Theatr. d' Huom. letter. P. I. p. 30.

lingva furba, oder der burlesken Sprache der Italiener, deren jedes, nach dem ersten, immer mit dem letzten Verse des vorhergehenden anfängt, und die alle aus Schimpfwörtern zusammengesetzt sind. *) Jöcher sagt: er habe auch die Mattacini, eine Art von burlesker Poesie erfunden, um den Castelvetro desto beßer verspotten zu können; allein diese Mattacini sind nichts anders als burchielleskische Sonnette; der Unterschied soll seyn, daß in den Mattacini doch wirklich im Grunde ein Sinn liegen soll, da in den burchielleskischen keiner ist; aber man kan auch in diesen keinen Sinn finden. Von seinem Commentar über die Ficheide des Molza ist schon oben geredet worden.

Lodoico Dolce.

Dolce hat sich durch eine Menge so wohl eigner Arbeiten in Prosa und Versen, als Uebersetzungen aus den Alten sehr vielen Ruhm erworben. Er ward zu Venedig 1508. gebohren. Seine Glücksumstände waren seinen Verdiensten so wenig angemeßen, daß er sein ganzes Leben in der äußersten Armuth zubrachte, in der er auch 1568. starb. Seine burlesken Gedichte stehn in den berneskischen Sammlungen.

Pietro Bertini.

Ein Italienischer Dichter in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, aus einer adlichen Familie zu Arezzo. Man hat von ihm

Rime. Fior. 1583. 8.

Sonnetti e Madrigali. 4. ohne Jahrzahl und Druckort.

In den berneskischen Sammlungen stehn auch Gedichte von ihm.

Nicolo Franco.

Von diesem berüchtigten und unglücklichen Dichter, welchen Pabst Pius V. im Jahr 1570. zu Rom

*) Meinhard l. c. Th. II. S. 120.

wegen der ihm Schuld gegebnen Pasquille an den Galgen henken ließ, seinen Schikſalen, Streitigkeiten mit Pietro Aretino und ſeinen Sonnetten gegen denſelben, habe ich an einem andern Orte weitläuſiger geredet. *)

Gabriello Simeoni.

Dieſer nicht unbeträchtliche Dichter aus Florenz ſtarb 1572. Er gehört wegen ſeiner Satiren in berneskiſcher Manier hieher. **)

Antonio Franceſco Grazzini, genant il Laſca.

Auch von dieſem Dichter habe ich ſchon an einem andern Orte gehandelt. ***) Seine burlesken Poeſien ſtehn in den

Opere burleſche de celebri Autori. Vtrecht. 1760. 8. drei Bände.

Luigi Tanſillo.

Gebohren um das Jahr 1510. zu Nola und geſtorben 1584. Sein Vindemmiatore gehört hieher. ****)

Jacopo Sellajo.

Ein nicht unbekanter Dichter des 16ten Jahrhunderts aus Bologna gebürtig. Unter ſeinen berneskiſchen Gedichten iſt das Capitolo an Matteo Franco, †) worin er ſich ſelbſt beſchreibet, und welches Franco auch beantwortet, das berühmteſte. Bei-

*) Geſchichte der komiſchen Litteratur. Band II. S. 178.

**) Ebend. S. 183.

***) Ebend. S. 193.

****) Ebend. S. 175.

†) Nicht an Matteo Franco, ſondern an Matteo Franceſi. Dieſes Capitolo ſteht unter andern auch in der Sammlung: Le Rime piacevoli di M. Ceſari Caporali Perugino. Con una aggiunta di molte altre rime, fatte da diverſi eccellentiſſimi e belli ingegni. In Vinegia preſſo Giorgio Angelieri. 1589.

Der Herausgeber.

de stehen in den Opere piacevoli di diversi, auch sonst hier und da. Beim Jöcher steht dieser Dichter nicht.

Orazio Toscanella.

Ein Dichter des 16ten Jahrhunderts, lehrte die Grammatik zu Venedig, und starb daselbst. Man hat von ihm ernsthafte und burleske Gedichte; doch von den letztern, so viel ich weiß, nur zwei Capitoli; Eines: Per una mala notte sofferta da Oratio Toscanella befindet sich in dem zweiten Theile der Rime burlesche. Vtrecht. 1726. und das andre in lode del debito fatto hat Pellegrino Rossi aus dem Manuscript in seinen Commentar über den Tassoni mit vielen Lobeserhebungen einrücken lassen.

Cesare Caporali.

Dieser berühmte italienische Dichter legte sich vorzüglich auf die burleske Poesie, wovon seine Satire auf das Hofleben, das Leben des Mäcenas, seine Reise auf den Parnaß, und sein Pädagoge oder Pedant sattsam zeigen. Er war vielleicht der erste, der die unfläthige Art zu scherzen der Bernesker verließ, und sich der berneskischen Dichtkunst auf eine beßre Art bediente. Er kommt zwar dem Berni in der Schönheit der Sprache und Leichtigkeit der Versification nicht gleich, übertrift ihn aber sonst in allem Betracht, nicht nur in Ansehung der Moralität sondern auch der Erfindung, der Anlage und der lebhaften Einfälle. *)

Aleßandro Allegri.

Aus Florenz, ein zu seiner Zeit beliebter Dichter in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Er ward zu Pisa Doctor, wählte aber entweder aus Unbestand oder aus Noth mancherlei Lebensarten, indem er erst ein Hofmann, dann ein Soldat, und endlich ein Priester ward. Er lebte noch 1609. in welchem

*) Ebend. S. 210.

Jahre er zum Censor der Akademie zu Florenz gewählt ward. Seine Schriften sind:

Rime piacevoli, raccolte da Orazio Morandi e date in luce da Franc. Allegri. Veron. von 1605 bis 1613. Riviste et aggiunte. Amsterd. (Lucca) 1754. 4. welche wegen der reinen Sprache und angenehmen Laune geschätzt werden.

Lettere di Ser Poi pedante nella corte de' Donati a Messer Pietro Bembo. Bologna. 1613. 4.

Fantastica visione di Parri da Pozzolatico moderno Poderajo in Pian de' Giullari. Lucca. 1613. 4.

Girolamo Magagnati.

Einer der vortreflichsten burlesken Dichter und Nachahmer des Bernia zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, welchen Boccalini sehr lobt. Vittorio Roßi sagt von ihm, er hätte die unzüchtigen Gegenstände nicht zotigt, sondern unter ehrbaren Worten beschrieben, und zwar mit solcher Lustigkeit, daß ihm Niemand gleich käme. Er hätte auch das Leben der Könige zu Rom auf eine burleske Art vorgetragen, doch wären seine Gedichte in der berneskischen Manier diesem weit vorzuziehen. Er hat sich lange Zeit zu Rom aufgehalten, weil es daselbst aber mit seinen äußerlichen Glücksumständen nicht recht fortwollte, so begab er sich nach Venedig, wo er auch den Rest seines Lebens zubrachte. *) Jöcher hat seiner auch nicht gedacht.

Antonio Abondanti da Imola.

Ein vorzüglicher burlesker Dichter, lebte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Venedig, wo eine Sammlung seiner scherzhaften Gedichte 1628. gedruckt ist; eine andre ist zu Cölln 1625. herauskommen.

Viaggio di Colonia. Cölln 1625. Venedig 1627. 12.

In dem vierten Bande der Rime piacevoli del

*) Erythraei Pinacoth. I. p. 168.

Berni e d'altri vivaci Jngegni: wovon der erste Band 1603. herauskam.

Gazette Menippee di Parnaso. Venet. 1628.

Galileo Galilei.

Dieser berühmte Mathematikus war der natürliche Sohn eines florentinischen Edelmanns, gebohren zu Pisa 1564. Er kam 1611. nach Rom, wo er zuerst seine Meinung von den Sonnenflecken bekannt machte. Er lehrte zu Padua und Pisa mit großem Beifall. Weil er die Meinung des Copernicus behauptete, daß sich die Erde um die Sonne bewege, so ließ ihn der Pabst 1633. zur Schande der Menschheit ins Gefängnis werfen, und er muste diese Meinung im 60ten Jahre seines Alters wiederrufen. Seine Werke sind zusammen in Italienischer Sprache zu Florenz 1718. in drei Quartbänden mit seinem Leben von Vinc. Viviani herauskommen. Er hat sich auch durch ernsthafte und scherzhafte Gedichte bekannt gemacht, wodurch er schon die Unsterblichkeit erlangt hätte, wenn es auch nicht durch seine Mathematik gewesen wäre. Seine Gedichte stehn in der Sammlung berneskischer Dichter, welche zu Venedig 1760. in drei Octavbänden herauskommen ist.

Francesco Melosio.

Er ward zu Pieve gebohren und war Ajutante di Camera bei dem Cardinal Spada. Er lebte um das Jahr 1660. und dichtete in einer eignen burlesken Manier, die sich besonders durch die witzige Anwendung zweideutiger Worte und lächerlicher Wortspiele von den ältern berneskischen Dichter unterscheidet. Seine Werke sind nach seinem Tode oft aufgelegt worden. Jm Jöcher steht er nicht.

Antonio Francesco Nucci.

Aus Rom gebürtig, wo er zu Ende des vorigen Jahrhunderts in einem hohen Alter gestorben ist. Er

folgte der Manier des Melosio, und oben ist ein Sonnet von ihm in der melosischen Poesi mitgetheilt worden. Auch dieser fehlt beim Jöcher.

Giovanni Francesco Lazzarelli.

Von diesem Dichter und seiner Cicceide ist an einem andern Orte gehandelt worden. *)

Giovanni Battista Fagiuoli.

Einer der besten komischen und burlesken Dichter der Italiener. Er war 1660. zu Florenz gebohren, und starb daselbst 1742. Er folgte in der burlesken Poesie dem Caporali. Seine Schriften sind Rime piacevoli in sechs Quartanten. **)

Joseph Baretti.

Dieser Dichter und Schriftsteller wurde 1716. zu Turin gebohren, und von seinem Vater den Rechten gewiedmet, wozu er aber keine Neigung hatte, daher er nach Guastalla gieng, wo er bei einem reichen Kaufmann Secretair ward. Hier lernte Carl Cantoni ihn kennen, und da er viele Fähigkeiten zur Dichtkunst bei ihm bemerkte, so munterte er ihn dazu auf, und gab ihm Unterricht. Er wiedmete sich vorzüglich der berneskischen Poesie, worinn er außerordentlich glücklich war, vernachläßigte aber dabei die ernsthafte Dichtungsart nicht. Nach zwei Jahren verließ er Guastalla, und besuchte von 1240 bis 1747. seine Vaterstadt, Mailand und Venedig, gieng 1750. nach London, gab daselbst Unterricht in der Italienischen Sprache, und befand sich daselbst 1772. als Secretär für die auswärtige Correspondenz der königlichen Akademie der bildenden Künste noch am Leben.

Poesie piacevoli. Turin. 1750. 8.

Sonst hat er die Trauerspiele des Corneille und verschiednes aus dem Ovidius ins Italienische über-

*) Geschichte der komischen Litteratur. Band II. S. 238.
**) Ebend. S. 258.

ſetzt; auch einige Schriften in engliſcher Sprache herausgegeben, als

Travels through England, Portugal, Spain and France. Lond. 8. die auch 1772. in zwei Octavbänden zu Leipzig deutſch erſchienen; und

Account of Manners and Cuſtoms of Italy. London. welche Herr Prof. Schummel ins deutſche überſetzte, und 1781. 8. zu Breslau herausgab. *)

Graf Gaſparo Gozzi.

Opere in verſi e in Proſa. Ven. 1759. 8. Voll. VI.

Capitoli ed altre Rime piacevoli ſeparati. Ven. 1758. 8. **)

Es befinden ſich bei den Italienern noch berneskiſche Dichter, als Lamberti, Marignolle, Porcellotti, Perſiani, Ruſpoli und andre, von denen ich keine Nachrichten geben kan.

III.

Traveſtirende und Parodirende Dichter.

Agnolo Firenzuola.

Sein wahrer Name hieß Agnao Nannini. Er war zu Florenz gebohren, und ſtarb als Biſchof 1551. ***) Die berühmte Ode des Pietro Bembo auf den Tod ſeines Bruders hat er in einer Ode auf den Tod einer Nachteule parodirt. Ich will von beiden eine Strophe zum Muſter herſetzen.

Per la morte di Carlo Bembo.

Alma corteſe, che dal mondo errante
Partendo nella tua più verde etade
Hai me laſciato eternamente in doglia:
Dalle ſempre beate alme contrade
Ove or dimori cara a quell' amante
Che più temer non puoi che ſi ti doglia
Riguarda in terra, e mira la tua ſpoglia
Chiude un bel ſaſſo, e me, che'l marmo aſciutto

*) Mazzuchelli ſcrittori.

**) Geſchichte der kom. Litter. Ebend. S. 166.

***) Ebend. S. 117.

Vedrai bagnar te richiamando aſcolta;
Però che ſparſa e tolta
L'alta pura dolcezza, e rotto in tutta
Fu'l più Fido ſoſtegno al viver mio,
Frate, quel di che te n'andaſti a volo.

Nella morte d'una Civetta.

Gentile augello che dal mondo errante
Partendo, nella tua più verde etade
Hai 'l viver mio d'ogni ben privo e caſſo:
Dalle ſempre beate alme contrade
La dove l'alme ſemplicette e ſante
Drizzan depoſto il terren peſo, il paſſo;
Aſcolta quel ch'aſſai vicino al ſaſſo
Che tien rinchiuſa la tua bella ſpoglia
Del partir tuo la notte e 'l di ſi lagna
E tutto 'l petto bagna
Di lagrime et il cor colma di doglia
Che perſi ogni piacer al viver mio.

Gabriello Simeoni.

Dieſer Dichter und Geſchichtſchreiber, welcher ſchon oben unter den berneskiſchen Dichtern vorkommen iſt, brachte die Verwandlungen des Ovids in toſcaniſche Sinngedichte, welches gewiß ein ſeltſamer Einfall war.

Metamorfoſeo d' Ovidio figurato et abbreviato in forma d' Epigrammi.

Giovanni Battiſta Lalli.

Lalli wurde zu Norcia in Umbrien 1572. gebohren, legte ſich von Jugend an auf die ſchönen Wißenſchaften, und verfertigte 1592. einige lateiniſche Gedichte auf den Tod des Herzogs Alexanders zu Parma, welche ſeinem Nachfolger Rainutio Farneſe ſo gefielen, daß er ihn zu Perugia die Rechtsgelehrſamkeit ſtudiren, und auf ſeine Koſten 1598. den Doctorhut aufſetzen ließ. Bald hernach beſtellte ihn eben dieſer Prinz zum Gouverneur in Teßennano, welches Amt er auch nach dieſem zu Valentano und an andern Orten mehr verwalten muſte. Nachhero machte ihn die Staatscongregation zu Rom zum Gouverneur in Monteſanto und ferner zum Podeſta in Foligno. Es

ſollten ihm auch noch wichtigere Stellen anvertraut werden, wenn ihn nicht ſein abnehmendes Gehör dazu untüchtig gemacht hätte: denn er muſte ſich ſchon im vierzigſten Jahre ſeines Alters eines ſilbernen Hörrohres bedienen, wenn er andre Leute verſtehen wollte. Daher muſte er alle bürgerlichen Bedienungen niederlegen, und widmete ſich allein dem Studiren, beſonders der Poeſie; wie denn auch alle die Schriften, die noch jetzt von ihm vorhanden ſind, aus dieſer Zeit ſeiner Muße herſtammen. Er ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1637. Unter ſeinen Schriften gehört hieher die traveſtirte Aeneis des Virgils, welche Vittorio Roßi, *) Antonio, Bruno, **) Creſcimbeni ***) und andre mit den gröſten Lobeserhebungen als ein Meiſterſtück ſeiner Zeit geprieſen haben.

Giov. Batt. Lalli Eneide traveſtita. Roma et Maurata. 1615. und 1625. 12.

Nicolo Capaßo.

Traveſtirte die Iliade des Homerus in die neapolitaniſche Mundart.

Gregorio Redi.

Traverſtirte die Odyßee in ſtilo berneſco und ottave rime.

*) Erythraei Pinac. I. 130. Multa tum graviter tum jocoſe compoſuit: in his Ieroſolymorum excidium, Virgilii Bucolica; et Aeneidos libri, Etruſco carmine, miro lepore ac venuſtate, facetis amoenisque ſententiis, in ridiculum converſi; quo in genere ſcribendi, ſale facetiisque omnes ſui aevi ſuperavit.

**) Beim Leo Allatius in Apibus vrbanis. p. 248.

***) Creſcimbeni Commentar. Vol. II. P. II. L. V. p. 306. Le Burleſche, le quali ſono la Moſcheide la Franceide, Poëmi in ottava rima, le piſtole giocoſe, varie rime del Petrarca, et L'Eneide di Vergilio traveſtite, anno in ſe tanta grazia, e ſono coſi abbondanti di piacevolezza, e di riſo, che al ſuo tempo non vi fu chi ſapeſſe imitarlo, non che ſuperarlo.

Giovanni Franceſco Loredano.

Ein venetianiſcher Nobile gebohren 1606. bezeigte ſehr früh einen ſolchen Eifer zum Studiren, daß man ihn bewunderte; wie er denn die ſpaniſche und franzöſiſche Sprache ſchon als ein Knabe lernte, als Jüngling aber zu Venedig die Akademie de gl' Incogniti errichtete. Seine Schriften ſind zu Venedig in 6 Duodezbänden unter folgendem Titel herauskommen:

Opere di Giov. Franc. Loredano, Nobile Veneto. 1653.

und 1669. in 8 Duodezbänden; darinn ſich auch die traveſtirte Iliade des Homers in 6 Büchern befindet. Sie erſchien auch beſonders unter folgendem Titel:

L' Iliade giocoſa del Sig. Giov. Franc. Loredano, Nobile Veneto, publicata da Henrico Giblet, Cavalier. Quarta Impreſſione. In Venetia. 1662. 12.

Der Anfang des erſten Buches mag zur Probe dienen.

1.

L'ira crudel del furibando Achille
Che con la carne e'l ſangve degli Eroi
Fece lauto banchetto a più di mille
Vccelli, e fiere lá ne i boſchi Eoi;
Bramo cantar con bernieſche ſquille,
Che la tromba hoggimai credo, che annoi:
Monna Calliopea dotta Maeſtra
Inſegnami a compor queſta Mineſtra.

2.

Michiel tu, che co'l vole alto e ſublime
Giungi al ciel de la gloria, e lo trapaſſi,
E ſu quell'erte, e ſoſpirate cime
Dietro a nuovi ſentieri eterni i paſſi:
Attendi al rauco ſuon de le mie rime,
Che vedrai ne i miei verſi humili, e baſſi
Vna tromba cangiata in colaſcione,
Et Homero divin fatto buffone.

3.

Ne l'iſola adi Chirza era un Vecchietto
Sacerdote d'Apollo venerando,

Con due biſaccie in collo, et un bachetto;
Andava quà, e là paternoſtrando
Spirava ſantità dal grave aſpetto,
E ſpeſſo co'l ſuo Dio ſtava cantando;
Criſe era queſti, e havea ſi bella figlia,
Che chiamava marito à mille miglia.

4.

Criſe diceaſi la fanciulla anch' ella,
E in man de' Greci venne non volendo;
Mentre co'l diſſipar ville, e caſtella
Fecer ſtratio di Thebe empio, et horrendo.
Salì la putta à ſuo diſpetto in ſella,
E via ſe la portarono correndo.
Gridava la meſchina addolorata
Si forte, che pareva ſpiritata.

5.

Al grand' Agamemnon, che de le ſquadre
Tenea il commando fù data in balia;
Che havendo con maniere aſſai leggiadre
Reſe le gratie à la lor ladraria
Diſſe à Creſcida, come voſtro padre
Io tratterovi à fè figliuola mia,
E per ſegno di queſto vi prometto
Tenervi calda queſta notte in letto.

6.

Ma'l vecchio Criſe addolorato, e meſto,
Di liberer l'amata figlia intende,
Chiede à gli amici ſuoi, denari in preſto
E con vſura da gl' Ebrei ne prende.
E poi fatto fardello preſto, preſto
Si mette in ſtrade, e à miglia non attende;
Sin che arrivato al Greco padiglione
Quì ſi poſe piangendo in ginocchione.

Von den unzähligen Parodien der Italiener will ich hier nur zwei anführen:

Rutzvanſcad, il Giovine, archiſopra-trachichiſſima Tragedia. Elaborata ad vſo del buon guſto de Grecheggianti Compoſitori de Cartuffio Panchiano, Bubulco Arcade. In Venezia al ſecolo delle lettere, per Giuſeppe Bettinelli 1737. Con approbat. de Superiori. groß 8. S. 135. auf lichtblauem Papier mit rothen Kupferſtichen.

Im vorigen Jahrhunderte wurde in Italien der Geschmack verdorben durch Marino im Heldengedichte, Guarini im theatralischen, Loredano in der Prosa u. s. f. Diesen arbeiteten Muratori und der Marchese Maffei eifrig entgegen, und suchten den alten guten Geschmack wieder herzustellen. Das Trauerspiel Rutzvanscad ist gemacht den guten Geschmack wieder zu vertreiben, und die Urheber deßelben sammt ihren Vorgängern den Griechen lächerlich zu machen. Der Verfaßer glaubt, es wäre ganz ungereimt auf der italienischen Bühne den alten tragischen Aberglauben der Griechen aufzuwärmen. Rutzvanscad ist König von China und Novazembla; die Geschichte trägt sich in Novazembla zu in der Stadt Tnfznprhzmk vor dem Thore des königlichen Pallasts auf dem großen Markte. Auch die Kupfer sind satirisch. Das Titelkupfer zeigt einen alten bärtigen Mann, der in einem dunklen Gewölbe sitzt, und im Seneca tragicus liest. Zu seinen Füßen liegt ein Dolch, nebst etlichen Todtenknochen, ingleichen die Werke des Sophokles und Euripides, um welche sich ein paar Schlangen winden. An seiner Seite steht ein Todtenkasten, worauf eine Schüssel mit einem abgehaunen Menschenkopfe, Strick, Schwerdt und Giftbecher zu sehen sind; an demselben ist ein Buch gelehnt, darauf Merope und Ulisse zu lesen ist. Von oben her gucken ein paar Leute herunter, die mit Fingern auf die Alten weisen, und ziemlich spöttisch aussehen. *)

Il Conclave del 1774. Drama per Musica. Da recitarsi nel Teatro delle Dame nel Carnavale del 1775. Dedicato alle medesime Dame. In Roma per il Cracas. all' insegna del silenzio, con licenza ed approvazione. 8.

Der Verfaßer, der italienische Aristophanes hat mit vieler Anzüglichkeit die Charaktere einiger Cardi-

*) Neuer Büchersaal. B. I. St. II. S. 116.

näle geschildert, besonders des Cardinals Zelada. Die eigentliche vis comica des Verfaßers besteht darinn, daß er allenthalben die erhabne tragische Opernsprache, besonders des Metastasio kopirt, oft halbe Scenen, Wort für Wort ausschreibt, und dann plötzlich den seltsamsten Contrast und lächerlichsten Abfall macht. Z. E. wenn einer Ampullas et sesquipedalia verba spricht, so unterbricht ihn der andre stets mit der Prosa der gewöhnlichsten Complimente, und des unbedeutenden Geschwätzes; oder mitten in einer abgeschriebnen erhabnen Stelle steht ein poßierliches hieher gehöriges Wort, oft so gar eine Zote, die sich der Verfasser freilich auch erlaubt. Er hat so gar den Kunstgriff gebraucht, daß das gesetzte niedrige Wort oft einerlei Anfangssylbe mit dem weggelaßnen edlern hat, so daß ein Leser, der in Opern bewandert ist, gewiß dieß erwartet, und nun auf die unvermuthetste Art durch jenes überrascht wird. Es ist nicht möglich hierbei sich des Lachens zu enthalten. Man stelle sich nun die Italiener vor, die bekanntlich mit der innigsten Theilnehmung ihre Opern besuchen, und ihren Metastasio fast aus dem Kopfe wissen; wie eine solche Parodie der ihnen sehr bekannten Gedichte auf sie wirken muß; ihnen entgeht kein Zug, keine Anspielung. In dem Betracht ist das italienische Publicum völlig das griechische zur Zeit der großen Tragiker und des Komikers. Die beiden ersten Scenen sind nach den beiden ersten Scenen der Olympiade von Metastasio parodirt. Der Kardinal Zelada, der nach dem Kardinal Alexander Albani Bibliothekar der vaticanischen Büchersammlung wurde, hat sich hierbei durch eine großmüthige Handlung ausgezeichnet, die ihm als einem Italiener Ehre macht. Denn ein solches freies Pasquill, worinn alle Kardinäle namentlich eine Rolle hatten, war vielleicht nie in Rom erschienen; es wurde mehr verschlungen als gelesen, da es mit vielem Witz, und mit einer so genauen Kenntniß der handelnden Personen abgefaßt war.

Nicht allein die Charactere, Leidenschaften und Privatabsichten, sondern auch die jedem eigenthümliche Art sich auszudrücken, kurz alles war darin sorgfältig beobachtet. Der Verfasser wurde bekannt, eingezogen, und ungeachtet der Protection der ihm wohlwollenden Kardinäle, die edle Rollen in diesem Drama gespielt hatten, sollte er zum Tode verurtheilt werden; allein der Kardinal Zelada, deßen Rolle die abscheulichste war, hob die Klage auf, und rettete ihn. *)

IV.

Schriftsteller in der Bauern- und Pöbelsprache.

Angelo Beolco Ruzante.

Ruzante wurde 1502. zu Padua gebohren. Er nennte sich auch Menatus Vezzus, Marcus Aurelius Alvarotus und Hieronymus Zanettus. Er starb 1542. zu Padua wo er in der Danielskirche begraben liegt. Dieses treffliche Genie legte sich vorzüglich auf das Groteske komische, und brachte es darin so weit, daß er alle seine Zeitgenoßen übertraf. Er wählte sich zu seinem Wirkungskreiße die Bauernsprache und die mancherlei Dialekte der Italiener, die er zuerst mit dem größten Beifall auf das Theater brachte. Selbst in seiner Grabschrift wird diese Bauernsprache unter seine größten Vorzüge gezählt, die er nicht allein in seinen Komödien, sondern auch in Reden und Gesprächen gebraucht hat. **)

*) Allgemeine deutsche Bibliothek. Band XXXIII. St. II. S. 552. Herrn von Archenholtz England und Italien. Thl. V. S. 63.

**) Seine Grabschrift ist folgende:

Angelo Beolco Ruzanti Patavino
Nullis in scribendis agendisque Comoediis
Ingenio, facundia aut arte secundo,
Iocis et sermonibus agrestibus
Applausu omnium facetissimo.

S. Geschichte der komischen Litteratur. Band I. S. 221. Band IV. S. 142.

Dialogo facetiſſimo, recitato a Foſſon alla caccia del 1528. con alcune Comedie di Ruzzante. Venet. 1565. 8.

Ruzzante tre Orationi, recitate in lingva ruſtica, con un Ragionamento et vno ſprolico, inſieme con una lettere ſcritta allo Alvarotto per lo iſteſſo Ruzzante. Venet. Giov. Bonadio. 1565. 8.

Tutte le Opere del famoſiſſimo Ruzante, cioë: la Rhodiana, Comedia: la Anconitana, Comedia: la Piovana, Comedia: la Vaccaria, Comedia: la Moſchetta, Comedia: la Fiorina, Comedia: Dialoghi due in lingva ruſtica, con tre Orationi, Ragionamenti et Dialogo facetiſſimo. Venet. 1584. 12. Dieſes iſt die vollſtändigſte Ausgabe von den Werken des Ruzzante, und ſehr ſelten. Man hat auch eine Ausgabe zu Vicenza. 1598. 8.

Michel Angelo Buonaroti.

Ein Neffe des berühmten Künſtlers dieſes Namens, aus einer adlichen Familie in Florenz, wo er 1568. gebohren wurde, legte ſich vorzüglich auf die ſchönen Wiſſenſchaften, und hatte vielen Antheil an der erſten Ausgabe des Wörterbuchs der Cruſca, deren Cenſor er einigemahl war, wie auch an einer richtigen Ausgabe des Dante. Er ſtarb 1646. Unter ſeinen Schriften gehört beſonders hieher.

La Tancia, Comedia ruſticale. Flor. 1612. 4. Bei dem Wörterbuche der Cruſca. Ebend. 1615. 1623. 1638. 8. auch bei der Fiera ebend. 1726. 8. ingleichem in dem Teatro Comico ebend. 1750. 8. mit des Ant. Maria Salvini Anmerkungen. Veneb. 1760. 8. In dieſem vortreflichen Bauernſtücke, deren die Italiener ſehr wenige haben, und welches ein regelmäßiges Drama in Reimen iſt, ſind die Perſonen florentiniſche Bauern. Baretti ſieht daßelbe als eines der vortreflichſten Stücke an, welches je Italien hervorgebracht hat, und ſollte

von allen italienischen Schauspielen nur ein einziges der Vergeßenheit entrißen werden, so würde er seine Stimme keinem einzigen als der Tancia geben. *)

La Fiera, Comedia. Ebend. 1726. fol. mit der vorigen Tancia. Diese Komödie, welche einen Jahrmarkt vorstellt, besteht aus 25 Aufzügen. Buonaroti verfertigte diese Komödie zum Behuf der Crusca, als ihre Mitglieder das Italienische Wörterbuch schreiben wollten, um die Claße von Wörtern zu autorisiren, die, ob sie zwar häufig im Umgange vorkommen, doch selten schriftlich aufgezeichnet werden, nämlich die ganz eignen Kunstwörter, deren sich die gemeinen Handwerksleute bedienen, und diejenigen, die sich mit den niedrigsten Bedürfnißen des Lebens abgeben. **)

V.

Satire alla Carlona.

Pietro Nelli.

Ein scherzhafter und satirischer Dichter von Siena, welcher dergleichen Satire alla Carlona, das ist, die so nachläßig hin, im vertrauten und lustigen Stil geschrieben sind, verfertigt hat.

Il primo e secondo libro delle Satire alla Carlona: da Messer Andrea da Bergamo. (Pietro Nelli Sanese) In Vinegia. Paolo Gherardo. 1546. und eben daselbst per Comin di Trino. 1547. 2 Voll. in 8.

Das erste Buch enthält 16. Satiren, und das zweite 26. Naude hat schon diese Satiren unter die Burlesken gerechnet. ***)

*) Ebend. B. I. S. 221.

**) Ebend. B. IV. S. 147.

***) Naude im Mascurat. p. 217.

VI.

Verbindung der ernsthaften und scherzhaften Poesie.

Cesare Caporali. *)

Schon oben ist ein Sonnett von ihm in dieser Manier angeführt worden.

Nicola Villani. **)

Von diesem ist folgendes Sonnett:

Largento, e l'or, ch' ognun desir e chiede,
E cui gran tempo accoglie, un ora sgombra,
Gia non bramo io, che la lor luce adombra
L'anima si, che la virtù non vede.
E quanto se ne fan più ricche prede,
Di pensier più molesti il cor s'ingombra:
Cresce l'oro il desio, com' arbor ombra;
E posseduto il suo signor possiede.
Pago et lieto io men vivo in rozzo Speco,
De l'oro prigionier, non gia prigione:
E libertate e me medesmo ho meco.
Cosi cantando il pastorello Egone
Gia per le selve, et d'ogn' intorno l'Eco
Gli rispondea dagl' antri: o gran Coglione.

Aleßandro Taßoni.

Taßoni hat diese Art des Burlesken am meisten gebraucht, aber blos im epischen Gedichte. Oben habe ich auch etwas aus seinem geraubten Eimer angeführt.

Giovanni Francesco Lazzarelli.

Lazzarelli hat einen großen Theil seiner Siceide in diesem Styl verfertigt. ***)

VII.

Rime boscareccie.

Mariano Buonincontro.

Ein berühmter Advocat aus einer adlichen Familie in Palermo, in der letzten Hälfte des 16ten

*) Geschichte der komischen Litteratur. B. II. S. 210.
**) Ebend. II. S. 222.
***) Ebend. B. II. S. 238.

Jahrhundert. Ein Sonnett in dieser Schreibart von ihm ist oben angeführt worden. Sonst hat er auch noch geschrieben:

Canzoni siciliane burlesche, in den Muse Siciliane; und noch viele in den Sammlungen andrer befindliche Gedichte. *)

VIII.

Pedanteskische oder Fidenzianische Dichter.

Graf Camillo Scrofa.

Im 16ten Jahrhunderte mischten viele italienische Schriftsteller in die italienische Sprache eine Menge lateinischer und griechischer Wörter, welches Leute von geläutertem Geschmack mit Recht den pedantischen Styl nannten. Ein Hauptverderber in dieser Art war **Colonna**, der die **Hypnerotomachie** schrieb, von welchem Buche ich an einem andern Orte reden werde; und der sich seiner geliebten **Polia** zu gefallen **Poliphilo** nannte; daher wird er auch von einigen Principe dello stilo pedantesco genannt. Die Italiener bekennen selbst, daß diese außerordentliche und affectirte Schreibart bei ihnen Gelegenheit zu einer neuen Art der Poesie gegeben, die sie Poesia pedantesca nennen, um diese seltsame Schreibart zu verspotten. Einer von ihren guten Köpfen nennte sich daher um den **Poliphil** zu züchtigen, **Camilliphilo** nach dem **Camillo Scrofa**, wie aus folgenden Versen erhellet, die er in der pedanteskischen Poesie auf den **Poliphil** verfertigte:

All'indefessa Tuba dell' egregio
Fidentio, delle Muse vnico filio,
Che con sapiente et optimo consilio
L' Idioma del Poliphil pose in pregio.

Del mio Camillo il lepor venustissimo — —
D' Hora in hora mi fà si Camilliphilo!
Non fu nel nostro lepido Poliphilo
Di Polia sua tanta concupiscentia,
Quanto in me di si rara divitia.

*) Mazzuchelli scrittori.

Unter allen diesen pedanteskischen Dichtern aber wird der Graf Camillo Scrofa, ein Vicentiner für den besten gehalten, er besang nämlich unter dem Titel Cantici die sokratische Liebe eines Schulmeisters Glottocrisio mit seinem Schüler Strozzi so glüklich, daß er alle seine Nachahmer zur Verzweiflung brachte. Dieses Buch ist jetzt äußerst selten, ob es gleich oft gedrukt worden:

I Cantici di Fidentio Glottochrysio, e d'altri celeberrimi Ludimagistri, nuovamente impressi e locupletate. Fiorenz. et Vicenz. 1565. 1572. 1574. 1610. 1614. etc. 12.

Man hat dieses Buch fälschlich dem Hippolitus Aldobrandinus zugeschrieben, der hernach unter dem Namen Clemens VIII. Pabst geworden, und die Italiener haben aus dieser Beschuldigung den Protestanten ein großes Verbrechen gemacht, ob sie sie gleich ursprünglich von ihnen hatten. Um eine Probe von dem Talent des Scrofa in dieser Poesie zu geben, will ich folgenden Vers aus dem Glottochrysio hieher setzen:

Heus! pueri, exclamava voce enfatica,
Patefaciens la Toga, e infin l'Interu'a.
Poscia irato gridava, vbi est Ferula,
Qua corrigo gli error della Grammatica. *)

Jöcher hat in dem Artikel Fidenzio Glottochrisio manchen lächerlichen Fehler begangen, wenn er sagt: Glottochrysio, ein Pseudonymus hat in italienischer Sprache gar bekannte Cantici herausgegeben. Man weiß nicht eigentlich, wer unter diesem Namen verborgen sey; indem bald Hippolitus Aldrovandini, bald Petrus Inuteus, bald Camillo Scrofa für den Verfaßer angegeben wird. Derjenige, so die letzte Ausgabe zu Vicenz besorget, hält den Camillo Scrofa dafür, der nach Art der Hypnerotomachiae des Polifidi zeigen wol-

*) Aldeano Discorso sopra la poesia giocosa. p. 85.

len, wie fern die italienische Sprache mit der Lateinischen vollkommen übereinkomme. *) Aus dem vorhergehenden wird man schon beurtheilen können, daß diese Worte gar keinen Sinn haben.

Antonio Querenghi.

Päbstlicher geheimer Kämmerer und Referendarius, war zu Padua 1546. gebohren, brachte es in der lateinischen und italienischen Poesie sehr weit, erhielt auch ein Canonicat in seiner Vaterstadt, lebte aber die meiste Zeit in Rom, wo er bei Päbsten, Cardinälen und Gelehrten wegen seiner Kenntniße und seines lehrreichen Umgangs in großem Ansehen stand, und starb zu Rom 1633. Außer seinen vielen Schriften, die hieher nicht gehören, hat er sich auch in der pedanteskischen Poesie geübt.

IX.

Makaronische Schriftsteller.

Die makaronische Poesie ist das Gegentheil von der pedanteskischen; wie in dieser die Sprache ganz Italienisch, aber voll latinisirender Wörter und Redensarten ist, so ist in jener die Sprache ganz lateinisch, aber voll italisirender Wörter und Redensarten. Ob dieses nun gleich aus dem Anschauen der makaronischen Gedichte gleich erhellet, so sind doch manche Kunstrichter bei Erklärung derselben in mancherlei Verwirrungen gefallen.

Baillet sagt, die makaronische Poesie ist ein Mischmasch von verschiednen Sachen, deren Manier man bäuerisch nennen kan. Es kommt in derselben lateinisch und italienisch unter einander vor, oder eine andre gemeine Sprache, deren Worten man eine lateinische Endigung giebt, und dazu setzt man das bäuerische Groteske; doch muß dabei Naivetät, Salz und eine leichte und correcte Versification

*) Jöchers Gelehrtenlexicon.

seyn. *) Allein das Correcte macht gewiß nicht den Charakter dieser Schreibart aus, sondern das Gegentheil deßelben trägt hier oft vieles zur Annehmlichkeit bei. Sallengre meint, makaronische Verse wären, die aus lateinischen und italienischen Worten bestänben, und aus Worten, die aus beiden Sprachen zusammengesetzt wären. **) Diese Erklärung ist so weitschweifig, daß man die pedanteskische Poesie nicht von der makaronischen unterscheiden kan. Eben so unbestimmt ist die Erklärung in der Encyclopädie. Hier heißt es: Das macaronische ist eine Art der burlesken Poesie, welche aus einer Mischung von Wörtern aus verschiednen Sprachen besteht, mit Worten aus der gemeinen Sprache, latinisirt und ins burleske travestirt. ***)

Im weitläufigen Verstande haben einige alle Sprachmischerei makaronisch genannt; besonders das Mönchs- und Küchenlatein; welches in den Epistolis obscurorum virorum so treflich nachgeahmt und verspottet worden. Und Niceron glaubt auch, die makaronische Poesie hätte daher ihren Ursprung genommen. Er sagt: der lateinisch barbarische Jargon des Menot, (er hätte noch den Raulin, Maillard und Barlette dazu fügen mögen) der unter den Mönchen seiner Zeit so gemein war, hat die Idee zu dem makaronischen Styl gegeben, der sehr belustigend ist, wenn er so ist, wie er seyn soll. Die Naivetät und Einfalt, womit er ausgedrückt wird, macht, daß man bei den ernsthaftesten Sachen lachen muß; und man kan sagen, daß er in gewissen Fällen unvergleichlich ist. ****)

*) Baillet Iugemens. Tom. IV. p. 64.

**) Sallengre Memoires de Litterature. Tom. I. p. 139.

***) Encyclopedie. Tom. XX. Macaronique.

****) Niceron Memoires. Tom. XXIV.

Man hat auch die alphabetischen Gedichte, wo alle Worte von ein und eben demselben Buchstaben anfangen, makaronisch genannt; welche unbestimmten Bedeutungen aber alle hieher nicht gehören.

Was die Benennung der makaronischen Poesie anbelangt, so haben sie einige von dem italienischen Worte Macarone hergeleitet, welches einen groben, ungeschliffnen Tölpel bedeutet; *) und gleichwie der makaronische Styl aus vielerlei fremden und groblautenden Worten und Redensarten zusammengesetzt sei, so habe man daher vieleicht Anlaß genommen, selbigen mit diesem Namen zu bezeichnen. Allein es ist wahrscheinlicher, daß er seinen Namen von dem Worte Macarone habe, welches bei den Italienern eine Art von Käsekuchen bedeutet, welchen die Bauern bei ihren Gelagen als eine herrliche Kost aufzusetzen pflegen. Dieser besteht aus einem Mischmasch von vielerlei Ingredienzien, nämlich aus grobem Mehl, Eiern und frischem Käse; und hat einige Aehnlichkeit mit der makaronischen Poesie, welche gleichsam ein aus mancherlei Sprachen zusammen gekneteter Teig ist. Diese Etymologie ist um desto wahrscheinlicher, weil sie Folengo selbst angenommen hat. **)

Giorgio Aglione

Von Asti in Piemont blühte um das Jahr 1490. und schrieb in macaronischen Versen Capricci, welche

*) Coeli Rhodigini Antiqu. Lection. LVII. c. 3.

**) Merlini Cocaii Apologetica in sui excusationem in opere Macaronicorum (Venet. 1572.) p. 19. Ars ista poetica nuncupatur ars macaronica, a macaronibus derivata, qui macarones sunt quoddam pulmentum farina, caseo, botiro compaginatum, grossum, rude et rusticanum, ideo macaronices nil nisi grassedinem, ruditatem et vocabulazzos debet in se continere. Sed quoniam aliud servandum est in Eclogis, aliud in Elegiis, aliud in heroum gestis diversimode necessarium est canere. — Fuit repertum Macaronicon causa vtique ridendi.

zu Asti 1601. und zu Turin 1628. 8. gedruckt worden. Wenn dieser Aglione wirklich makaronische Verse gemacht, und eher gelebt hat, als Folengo, wie Mazzuchelli versichert; so ist die gemeine Meinung falsch, nach welcher derselbe der Erfinder der makaronischen Poesie ist.

Girolamo Folengo.

Hieronymus Folengo aus Mantua gebürtig, studierte die ersten Gründe der schönen Wissenschaften unter Visago Cocaio; dem zu Ehren er vermuthlich in seinen Schriften den Namen Cocaio angenommen hat. Sein Vater schikte ihn hierauf unter Begleitung seines ersten Lehrers nach Bologna, um daselbst die Philosophie bei Pietro Pomponazzo zu erlernen. Allein der junge Folengo, der wegen seines lebhaften Genies mehr Lust zur Poesie hatte, vernachläßigte das Studium der Philosophie gänzlich, ob ihn gleich Cocaio immer dazu antrieb. In diesem Aufenthalt zu Bologna schrieb er schon seinen Orlandino, und verfertigte auch makaronische Gedichte unter dem Namen Merlino Cocaio. Er muste endlich Bologna mit seinem Lehrer verlassen, um nicht in die Hände der Justiz zu fallen, wovon man aber die eigentlichen Umstände nicht weiß. Als er nach Hause kam, ließ ihn sein Vater sehr übel an, weil er fand, daß er nichts weniger als die Philosophie studirt hatte: worüber er in solche Verzweiflung gerieth, daß er davon gieng, ein Soldat und endlich ein Einsiedler wurde. Dieses erzählt sein Lehrer Visago Cocaio selbst in einer kleinen Präfation, welche sich bei der Ausgabe der makaronischen Gedichte des Folengo, Venedig 1561. befindet. Die meisten behaupten, Folengo wäre ein Benedictinermönch worden, wovon aber Cocaio nichts sagt. Als ein Geistlicher nahm er nun den Klosternamen Theophilo an, da sein Taufname Hieronymus war, welches den meisten unbekannt ist, die

etwas von ihm geschrieben haben. Er begab sich mit seinem Bruder **Giovanni Battista**, der mehr Gelehrsamkeit, als er, besaß, in eine Einsiedelei, und schrieb noch immer makaronische Gedichte, ob er es gleich am Ende bereute, wie aus folgendem Sinngedichte von ihm erhellet:

Cum mihi praeteriti subeunt insomnia Baldi,
Tam pudet, vt pudeat non puduisse satis.
Infelix tamen ipse minus fortasse viderer,
Lusissem varios si sine dente modos.

Endlich begab sich **Folengo** nebst seinem Bruder nach Campesio ohnweit Baßano in ein Kloster zum heiligen Kreutz, wo er 1544. den 9. December im 50ten Jahre seines Alters an einem bösartigen Fieber starb. Kaum hatte **Visago Cocaio** seinen Tod erfahren, so begab er sich zu dem Bruder des Verstorbnen ins Kloster um seine Handschriften zu untersuchen, deren sich eine große Menge fand. Sie fanden, daß er seine makaronischen Gedichte stark verbessert, und alles daraus vertilgt hatte, was etwa den ehrbaren Sitten hätte zuwider seyn können. **Folengo** giebt in seinen burlesken Gedichten vor, er wäre aus **Cipada** gebürtig und daselbst ein Bauer gewesen; welches aber nur Scherz ist, denn er war ein gebohrner Mantuaner. In welcher Achtung die makaronischen Gedichte des **Folengo** bei den Italienern stehn, kan man aus folgender Stelle des **Taßoni** sehn:

Campese la cui fama a l'occidente,
E a termini d' Irlanda, e del Catajo
Stende il sepolcro di Merlin Cocajo.

Latino autor di Mantuani versi
Per cui la donna sua Cipada agguaglia;
E i monti di Cucagna, e rivi tersi
Levan la palma a quei de la Tessaglia.
Eran i Campanesi in Lete immersi;
Or si solleva al ciel l'onda Castaglia:
E forse ancor su questi scartafacci,
Faran del nome lor diversi spacci. *)

*) Tassoni Secchia rapita. C. VIII. St. 24. 25.

Nach Herrn Schmidts Ueberſetzung:

Campeſe, deßen Ruhm bis zu dem Occidente
Und über die äußerſten Gränzen von Irland und Cataj
Verbreitet das Grab des Merlino Cocaj. *)
Der macaroniſchen Lieder berühmte Erfinder, Merlin
Ruht hier, durch den Cipada faſt ihrer Gebieterinn gleichet, **)
Und Tempe ſelbſt, ſo ſchön auch ſeine Fluren blühn
Cucagnas reinen Quellen und ſchönen Bergen weichet.
In Lethe verſenkt war Campeſe, des Ruhm nun, getränket durch ihn
Mit dem kaſtaliſchen Naß bis an den Himmel reichet,
Und deßen Name nun, beſchwingt von ſeinen Papieren
Vorüber wird eilen die Kluft, in der ſich ſo viele verliehren. ***)

Naude rühmt die Macaronica des Folengo als das ſinnreichſte Scherzgedicht, welches man nur finden könnte, und erzählt, daß der Cardinal Mazarin ein ſolches Vergnügen daran gefunden, daß er durch öfteres Leſen derſelben bis 400 Verſe in einer Reihe daraus erlernet, und ſie aus dem Gedächtniß hergeſagt hätte.

Ob man gleich viele Ausgaben von den makaroniſchen Gedichten des Folengo hat, ſo ſind ſie doch alle ſelten. Ich will hier die Ausgaben anzeigen, welche mir bekannt ſind, und dasjenige mit anmerken, wodurch ſich einige beſondes unterſcheiden.

In der Hulſiſchen Bibliothek waren drei Ausgaben in 12. ohne Jahrzahl und Druckort; ****) und in der Bünauiſchen kommt eine in 12. vor, ohne Jahrzahl zu Cipada bei Aquarius Lodola; *****) welches wahrſcheinlich die älteſten ſind. De la Monnoye hatte eine Ausgabe von 1517. 8. zu

*) Zu Campeſo liegt Folengo begraben.

**) Schmidts deutſche Ueberſetzung des Taßoni. S. 339.

***) Catal. Bibl. Hulſianae. P. IV. p. 489.

****) Catal. Bibl. Bunav. T. I. Vol. III. p. 2106.

*****) Baillet Iugemens. T. IV. p. 64. not. 8.

Venedig bei Alexander Paganini gesehn, welche nur 17 Bücher von dem großen Gedichte enthielt, die von denen in den folgenden Ausgaben sehr verschieden waren, welche noch 8 Bücher mehr und verschiedne andre Gedichte haben.

Eine Ausgabe Venet. 1520. 8.

Merlini Cocaii Poetae Mantuani, opus Macaronicorum; totum in priſtinam formam, per Magiſtrum Acquarium Lodolam optime redactum. Tuſculani apud lacum Benacenſem, Alexandrum Paganinum. 1521. 12. mit Holzſchnitten. 272. Blätter.

In dieſer Ausgabe findet man am Ende: Epiſtola volgare di l' Autore di Merlino Cocaio à l' Impreſſore di eſſo Aleſſandro Paganino, con la Riſpoſta di Paganino; und ein Sonnett; welches in andern Ausgaben nicht ſteht. Vogt und andre haben dieſe Ausgabe für die erſte gehalten; allein der bloße Titel derſelben hätte ſie ſchon belehren können, daß wenigſtens ſchon zwei Ausgaben müßen vorhergegangen ſeyn.

Venet. 1552. 12. ib. 1554. 12.

Merlini Cocaii, Poetae mantuani, Opus Macaronicorum: nunc recens accurate recognitum, cum figuris locis ſuis appoſitis. Venet. apud Ioan. Variſcum et ſocios. 1561. 12. Blätter 320.

Dieſe Ausgabe iſt von den vorhergehenden in Anſehung der beträchtlichen Veränderungen, die man mit ihr vorgenommen hat, ſehr verſchieden. Statt des Inhalts der erſten eilf Blätter der vorigen Ausgaben, ſteht ein Vorbericht an den Leſer in italieniſcher Sprache, unter der Aufſchrift: Viſago Cocaio a li lettori; deßen Inhalt ich ſchon oben angezeigt habe. Man hat aus dem Text alle Familiennamen herausgenommen, die anſtößig ſeyn könnten; weil ſich viele Familien darüber beſchwert hatten; alle Argumente und Prologen ſind weggeblieben. Die

drei Briefe des Merlino Cocaio zu Ende der drei Bücher des Mückenkrieges fehlen auch; und die Sinngedichte sind auch verändert. Vermuthlich hat Folengo diese Veränderungen vor seinem Tode selbst gemacht, und Visago Cocaio, sein Lehrer, hat sie aus seinen hinterlaßnen und ausgebeßerten Handschriften so abdrucken laßen.

Venet. 1564. 8.

Opus Merlini Cocaii, Poetae Mantuani Macaronicorum. Totum in priſtinam formam per me Magiſtrum Acquarium Lodolam optime redactum, in his infra notatis titulis diviſum.

Zanitonella, quae de amore Tonelli erga Zaninam tractat. Quae conſtat ex tredecim ſonolegiis, ſeptem Eclogis, et una Strambottolegia.

Phantaſiae Macaronicon, diviſum in viginti quinque Macaronicis, tractans de geſtis magnanimi et prudentiſſimi Baldi.

Moſcheae facetus liber in tribus partibus diviſus, et tractans de cruento certamine muſcarum et formicarum.

Libellus Epiſtolarum et Epigrammatum ad varias perſonas directarum. Venet. 1572. apud Iacob. Simbenium. 12. Seiten 541. ohne das Regiſter. mit Holzſchnitten.

Weil ich dieſe Ausgabe ſonſt nirgends gefunden habe, ſo will ich den Inhalt davon hier beifügen.

1) Hexaſticon Ioannis Baricocolae. S. 2.

2. Epiſtolium colericum Magiſtri Acquarii ad Scardaffum Zaratanum, Merlini poematis corruptorem. S. 3-7.

3. Eiusdem Magiſtri Acquarii Lodolae ad illuſtrem dominum Paſarinum ſcarduarum comitem, de vita et moribus Merlini Cocaii, et de inventione huius voluminis. S. 7-19. Man wird

hier vergebens eine Lebensbeschreibung des Folengo suchen; sondern es ist ein bloßer burlesker Aufsatz.

4. Merlini Cocaii Apologetica in sui excusationem. S. 19 - 23.

5. Merlini Cocaii prohemiunculum in suam Zanitonellam. S. 23.

6. Zanitonella. S. 24-68. handelt von der Liebe des Schäfers Tonellus zu der Schäferin Zanina; und besteht aus Sonnetten, Eklogen und einem Gedichte von 8 Zeilen, welches Strambottolegia betitelt, und zur Vertheidigung der Zanitonella gemacht ist.

7. Macaronicon in 25 Gesängen von den Thaten des Baldus. Dieses ist das Hauptgedichte des Folengo. Zu Anfange eines jeden Gesanges steht der Inhalt von Acquarius Lodola. S. 68 - 494.

8. Moschaea, ein burleskes Gedicht von dem Kriege der Mücken und Ameisen; in drei Büchern. S. 494 - 531. Dieses Gedicht ist von Folengo in seiner Jugend verfertigt worden.

9. Drei poetische Briefe; der erste an Polazzo, der zweite an Falchetto, und der dritte an den Baldus. S. 522 - 538.

10. Sieben Sinngedichte. S. 538 - 541.

Noch sind mir folgende Ausgaben bekannt: Venet. 1573. 12. apud Io. Variscum et socios. Venet. 1581. 12. apud Horatium de Gobbis. Venet. 1584. 12. ib. 1585. 12. ib. 1613. 12. apud Bevilacquam. Freitag hat erwiesen, daß diese Ausgabe eigentlich zu Straßburg bei Lazarus Letzner herauskommen ist.*) Amstelod. 1691. 12.

Theophili Folengi, vulgo Merlini Cocaii Opus macaronicum, notis illustratum, cui accessit voca-

*) Freitag Analect. litter. p. 254.

bularium vernaculum etruscum et latinum. Amstelod. 1768. 4. Voll. II. mit 150 Kupfertafeln. Diese Ausgabe hat Feranza besorgt, und mit Anmerkungen begleitet. Sie kostet 9 Thaler.

In dem epischen Gedichte Baldus hat Folengo die verschiednen Sitten der Menschen auf eine satirische Weise sehr lächerlich geschildert, die leeren Titel der Großen nach Würden ans Licht gestellt, und die Laster, besonders die Faulheit, Schwelgerei, eitle Neugierde und Neid gezüchtigt. Allenthalben leuchtet eine große Kenntniß der Natur, der Alterthümer, der Künste und Wissenschaften, Sitten und Gebräuche hervor. Einige haben vorgegeben, es wäre eine witzige Satire auf die Romane seiner Zeit; welches aber nicht wahrscheinlich ist. Er war selbst ein zu großer Liebhaber abentheuerlicher Dinge, als daß er sich über selbige hätte lustig machen sollen, wie man schon von dem Charakter der Italiener in diesem Zeitalter gewohnt ist. Zur Probe will ich aus dem Gedichte Baldus den Anfang, nebst der Beschreibung des Makaronischen Parnaßes, wo Cocaio von den Käsemusen die Kunst makaronische Verse zu machen gelernt hat, hersetzen:

Phantasia mihi quaedam phantastica venit,
Historiam Baldi grossis cantare camoenis,
Altisonam cujus famam nomenque gaiardum
Terra tremit, baratrumque metu se cagat ad ossum.
At prius altorium vestrum chiamare bisognat,
O Macaroneam, Musae, quae funditis artem,
Num passare maris poterat mea gundo'a socios,
Ni recomandatam vester soccorsus habebit?
Iam nec Melpomene, Clio, nec magna Thalia,
Nec Phoebus grattando lyram mihi carmina dictent,
Qui tantos olim doctos fecere poetas.
Verum cara mihi favent solummodo Berta,
Gosaque, Togna simul, Mafelina, Pedrala, Comina,
Veridicae Musae sunt hae, doctaeque sorellae,
Quarum non multis habitatio nota poetis
Clauditur in quodam terrae cantone remoto.
Illic ad nebulas montagnae culmen inalzant,
Quas sinisurato si tu componis olympo,

Collinam potius quam montem credis olympum,
Nec ſint de petris factae ſcopulique

— — — — — —

Verum de tenero duroque probavimus illas
Formaio factas, et ſale calente colantes,
Ad fundum quorum ſunt brodi flumina graſſi,
Vndezzatque lacus niveo pro lacte biancus

— — — — — —

Omnia de freſco ſunt littora facta botiro,
Supra quae buliunt ſemper Caldaria centum,
Plena Caſoncellis, Macaronibus, atque ſoiadis.
Stant ipſae Muſae ſuper altum montis acumen
Formaium gratulis durum retridando foratis.
Altera ſollicitat digitis componere gnoccos,
Qui per formaium rigolanter forte tridatum
Deventant groſſi tanquam groſſiſſima butta.
O quantum largas biſognat habere ganaſſas,
Si duis vult tanto ventronem paſcere gnocco.
Altera praeterea paſtam ſquarzando, lavezzum
Implet laſagnis graſſo ſcolante botiro.
Altera dum nimio caldarus brontolat igne
Trat retro ſtizzos preſtum ſopiando de dentrum.
Saepe foco nimio ſaltat brodus extra pignattam.
Vna probat ſorbens vtrum bene broda ſalatus,
Vna focum ſtizzat ſtimulant cum mantice flammas,
Tandem quaeque ſuam tendit compire meneſtram.
Cernis quapropter centum fumare caminos,
A centum buliunt caldaria fixa cadenis.
Ergo macaronicas illic acatavimus artes,
Et me groſſiloquum vatem ſtatuere ſorores.
Miſterum facit hinc voſtrum clamemus aiuttum
Ac mea pinguiferis panza eſt implenda laſagnis.

Man hat auch von dieſen makaroniſchen Schriften des Folengo eine franzöſiſche Ueberſetzung, welche unter folgendem Titel erſchienen iſt:

Hiſtoire macaronique de Merlin Cocaïe, ou eſt traicté les ruſes de Cingar, les Tours de Boccal, les Adventures de Leonard, les Forces de Fracaſſe, les Enchantemens de Gelfore et de Pandrague, et les Rencontres heureuſes de Balde. Plus, l'horrible Bataille advenue entre les Mouſches et les Fourmis; le tout traduit du Latin en François. Paris, Pierre Poutonnier. 1606. 12.

Ohngeachtet dieſe Ueberſetzung, wovon ich die Originalausgabe angezeigt habe, nur ſchlecht iſt, und

auch nur schlecht seyn kan, weil sie ihr Eigenthümliches, nämlich die Vermischung der lateinischen und italienischen Sprache verlohren hat, so wird sie doch von Liebhabern sehr gesucht, und ist selten. Man hat noch andre Ausgaben davon, als

Histoire Macaronique de Merlin Cocaye, prototype de Rabelais. Par. 1706. 12. Voll. 2. Par. 1734. 12. Voll. 2. Par. 1754. 12. Voll. 2.

Rabelais soll unterschiednes vom Folengo geborgt haben; darum wird er auf dem Titel Prototype de Rabelais genannt.

Folengo schrieb noch ein seltsames und jetzt sehr seltnes Buch, unter folgendem Titel:

Chaos del Triperuno, con privilegio. 8.

Auf dem Titelblat steht noch folgendes Distichon:

Vnus adest triplici nomine vultus in orbe
Tres dixere Chaos: numero Deus impare gaudet.

Und am Ende: Stampata in Vinegio per Giovanni Antonio et Fratelli da Salio. $31\frac{1}{2}$ Blatt. Eben zu Venedig ist das Büchlein noch einmahl 1546. 8. herauskommen. Da dieses zur Zeit der Reformation geschah, und hernach Socinus und seine Anhänger in Italien ihre Lehren auszubreiten anfiengen; so haben viele durch den Titel verführt, und die das Buch nicht gesehn hatten, geglaubt, es würde darinn gelehrt, daß die Dreieinigkeit die ganze Christenheit in Verwirrung gebracht, und zu einem Chaos gemacht hätte; allein es ist nichts weniger als dieses; denn im Grunde enthält es weiter nichts als ein gelehrtes Spielwerk mit der Zahl drei. Es ist theils in Prosa, theils makaronisch, und es kommen darinn Briefe, Dialogen, Fabeln, Sinngedichte, Sonnette und Akrosticha vor. Die Hauptsache soll eine Beschreibung der drei Alter seyn, wie aus folgenden Versen des Folengo erhellet:

Tres ſumus vultus tum animae, tum corporis, iſte
Naſcitur, ille cadit, tertius erigitur.
Is legi paret naturae, ſchiſmatis ille
Rebus, evangelico poſterus imperio.
Nomine ſub ficto Triperuni cogimur iidem
Infans et juvenis virque, ſed vnus ineſt.

Wie unregelmäßig dieſe Verſe ſind, wird jeder leicht einſehen, der die lateiniſche Proſodie verſteht. Was den Titel des Buchs anbetrift, der manchen ſo unverſtändlich geweſen iſt; ſo bedeutet Chaos einen Miſchmaſch von mancherlei Dingen, der auch wiklich in dem Buche enthalten iſt, und Triperuno ſind nicht drei Wörter, wie die meiſten dafür halten, ſondern ein Wort, womit ſich Folengo bezeichnet, weil es drei Namen vereinigen ſoll, die er ſich in dieſem Buche beilegt, nämlich Merlino, Limerno, das Anagramm des vorigen und Fulica, welches den Namen Folengo ausdrücken ſoll. Das Buch iſt in drei Selve oder Wälder abgetheilt; deren Inhalt im Prolog in einem Geſpräche angezeigt wird. In der zweiten Selva fängt ein makaroniſches Gedicht alſo an:

Ille ego, qui quondam fromaio plenus et ovis,
Quique bottrivoro ſtipans ventrone laſagnas,
Arma valenthominis cantavi horrenda Baldi,
Quo non hectorior, quo non orlandior alter,
Grandiſonem cujus phamam nomenque guiardum
Terra tremit baratrumque metu ſe cagat ad oſſum.
At nunc Tortelii egreſſus gymnaſia poſtquam
Tanta Meneſtarum ſmaltita eſt copia, Baldi
Geſta Maroniſono cantemus digna ſtivallo.

Von dieſem Spielwerk mit der Zahl drei ſagt Folengo in dem Buche ſelbſt unter dem Namen Fulica folgendes: Vn bel aviſo quivi darti intendo, che totalmente ſul t e r n a r i o n u m e r o ſiamoſi per conveniente ragione fundati. Prima tu vedi lo titolo del libro eſſere t r e parole, Chaos del Triperuno. Seguono poi le t r e Folenghe, over Foliche (Waſſerhühner) ſon dette, le quale ſono antiquiſſima Inſegna di Caſa noſtra in Mantoa. (Dieſe drei Waſſerhühner ſind auch auf dem Titel abgebildet.) Et Sotto ſpecie di loro

ſuccedono le tre Donne de tre Etadi, (Dieſes iſt ein Geſpräche zwiſchen drei Frauenzimmern von den drei Altern) e di tre Fogge di parentela, da le quali derivano li tre proliſſi argomenti, ciaſcuno di loro in tre parti diviſo. Noi ſiamo per di tre nomi, Merlino, Limerno, Fulica. Li quali cominciando il noſtro Chaos, in tre ſelve lo ſpartimo, con li ſoi tre ſentimenti. Folengo fand mit dieſem Buche, wie billig, gar keinen Beifall bei verſtändigen Leuten.

Baillet ſchreibt dem Folengo noch ein makaroniſches Buch unter dem Titel il libro della Gatta zu; welches ich nicht kenne. *) Und Tomaſini gab vor, er habe auch Satiren in makaroniſchen Verſen, unter dem Titel le Gratticie geſchrieben; die aber außer dem Gehirne des Tomaſini nie exiſtirten. Sein Orlandino, von welchem Freitag ganz falſch ſagt, daß er in makaroniſchen Verſen geſchrieben ſei; **) und ſein italieniſches Gedicht dell' humanità di Chriſto gehören nicht hieher.

Guarinus Capellus.

Unter dieſem vermuthlich erdichtetem Namen kam ein makaroniſches Gedicht in 6 Büchern unter folgendem Titel heraus:

Guarini Capelli Sarſinas, Macharonea in Cabrinum Gagamagae, ſeu Gagamagogae Regem compoſita; multum delectabilis ad legendum et ſex libris diſtincta. Arimini, Soncinus. 1526. 12.

Man hat noch eine Ausgabe 1579. davon, die ſich in der Chriſtiſchen Bibliothek befand. Das Gedicht fängt ſich mit folgendem Verſe an:

Eſt auctor Typhis Leonicus atque parannis.

Es iſt aber weit unter des Folengo Gedichten. Einige haben dieſes Gedicht irrig für das älteſte makaroniſche gehalten.

*) Baillet Iugemens. T. IV. p. 63.
**) Freitag Analecta. p. 256.

Ein ungenannter.

Macaronica de Syndicatu et condemnatione doctoris Samsonis Lembi. Soll schlecht seyn. *)

Bartholomäus Bolla.

Bolla aus Bergamo gebürtig, lebte um das Jahr 1570, hielt sich meistentheils in Deutschland auf, und besonders am Hofe zu Heidelberg, wo er einen kurzweiligen Rath abgab. Er legte sich auf die makaronische Poesie und nennte sich den zweiten Cocaio. Naude sagt von ihm, er schriebe so elend, daß er den andern makaronischen Dichtern nicht als Lakei dienen könnte. **)

Clement wuste nicht, wer er gewesen, urtheilt aber, daß seine Gedanken und sein Styl so weit von Cocaio entfernt wären, als Bergamo von Sibirien. ***) Seine makaronischen Verse gleichen am meisten unsern Knittelversen; und ob er gleich dem Folengo nicht nahe kommt, so ist er doch immer burlesk genug, und wenigstens ein Muster in makaronischen Knittelversen, welches eine eigne Art der makaronischen Poesie ist.

Nova Novorum noviſſima, ſive poëmata ſtylo macaronico conſcripta: quae faciunt crepare lectores ob nimium riſum, et ſaltare capras et ſemias, res nunquam antea viſa; compoſita et jam de novo magna diligentia reviſata et augmentata per Bartholomaeum Bollam, Bergamaſcum, Poetarum Apollinem, et noſtro ſaeculo alterum Cocaium. Acceſſerunt ejusdem auctoris poemata Italica, ſed ex valle Bergamaſcorum. Stampatus in ſtampatura ſtampatorum. 1670. 8.

Man hat noch eine ältere Ausgabe von 1604. 8. Diese Gedichte sind auch unter dem Titel: Quinteſſentia ope-

*) Encyclopedie. T. XX. Macaronique.

**) Naude im Maſcurat. S. 275.

***) Clement Bibl. T. II. Arena.

rarum poetarum herauskommen. Um meinen Lesern doch eine Probe von der eignen Manier des Bolla zu geben, will ich hier etwas beifügen:

Colbii Neuschlosiani laudes. In quibus Colbii seu Mazzae circumstantiae omnes accurtissime describuntur, et lectores ad cachinnationes sforzantur et coguntur.

Opus aggredior valde difficultosum,
Quod nimis mihi futurum laboriosum
Neuschlosiani Colbii laudes cantare,
Et ejus mysteria enarrare.
Adeste vos Parmesani et Macarones,
Et vestro odore siatis mihi Patrones. etc.
In isto loco (Neuschloß) est vsanza,
De qua non possum ridere a bastanza;
Hanc cum primo spectavi,
De troppo rider quasi crepavi,
Et nunquam desit ridendi materia,
Quia hic non curant seria.
Qui primo huc venit peregrinus,
Etiamsi esset Caesar Maximinus,
Oportet Colbum, seu Mazzam grandissimam,
Et non omnibus portabilissimam,
Ex quodam certo loco tirare,
Et supra spallas circa Castellum portare,
Postea ad ipsum locum ritornare,
Et Colbum ad quendum chiodum atacare,
In praesentia sereniss̃imi, illustriss̃imorum,
Et aliorum nobilium virorum.
Sed quando vult ad clavum appropinquare,
Et Colbum illum magnum atacare,
Circum circa stat caterva sociorum,
Cum mastellis aquarum praeparatorum,
Vt in almanoco solet pingi aquarius;
Supra in fenestra stat quidam nefarius;
Effundens tanquam super rotam molini
Vas magnum aquae, non vini.

— — — — —

Nihil est autem magis horrendum,
Et quod sit patienti magis molestum,
Quam quoddam foramen funestum,
In quo stat quidam cum servitiali
Siringa, clistere vel retali,
Et per fistulam mittit aquam in oculos,
Mallem certe ebibere magnos poculos,
In oculos dico, in os et vultum,
Quod facit in capite magnum tumultum,

Et reddit à la fin hominem ſtultum,
Ita vt iraſcatur valde multum.
Ego certe putabam me ſuffocatum,
Nec pro vita dediſſem vnum ducatum. etc.

In dem proſaiſchen makaroniſchen Prolog erzählt Bolla noch einige ſolche lächerliche Gewohnheiten, womit man diejenigen zu vexiren pflegt, welche das erſte mahl an einen Ort kommen; z. E. die Basler Kaufleute haben zu Frankfurt ein eignes Haus; wer das erſtemahl darinn wohnen will, dem wird das Angeſicht geſchwärzt, und er muß leiden, daß man ihn die Treppe hinunter wirft. Im Trieriſchen Gebiete liegt ein Ort am Rhein, wo ein Fremdling, der das erſtemahl dahin kommt, ſich muß an das Halseiſen ſchließen, und ſich denn mit Waſſer begießen laſſen. Wer niemals zu Friedrichbuhl geweſen iſt, muß einen hölzernen Narren küßen u. ſ. f. In Jauer befand ſich ehmals unter dem Striegauer Thor eine ſo genannte Igelkeule, die man fremde Ankömlinge zum Spaß küßen ließ. Die Poßen, welche die Schiffsleute mit denen treiben, die das erſtemahl über die Linie fahren, ſind bekannt.

Andreas Braiani.

Andreae Braiani Fabula macharonea, cui titulus eſt: Carnevale. Braſciani, Phaeus. 1612. 8.

Dieſer Schriftſteller iſt mir nicht bekannt; er kommt auch weder beim Jöcher noch Adelung vor.

Bernardinus Stephonius.

Stephonius wurde in dem ſabiniſchen Gebiete 1560. von geringen Eltern gebohren. Weil der Cardinal Alexander Farneſe ſeine frühen Fähigkeiten kennen lernte, ſo ſchikte er ihn nach Rom um dort zu ſtudieren, wo er auch bald alle ſeine Mitſchüler übertraf. Beſonders hatte er eine ſtarke Neigung zur Poeſie. 1580. trat er in den Orden der Jeſuiten, und lehrte hierauf zu Rom und Neapel die Dichtkunſt. Endlich gieng er auf Befehl ſeiner Obern nach Mo-

dena, wo er die herzogliche Prinzeßin im lateinischen und griechischen unterrichtete, und 1620. starb. Vittorio Roßi war sein Schüler in der Poesie, und sein Mitschüler in der Philosophie. Als Stephonius eben sein Schauspiel Symphorosa aufführen wollte, und ihm die Person des Studenten, der die Symphorosa vorstellen wollte, nicht recht geschikt dazu schien, überredete er den Roßi, der drei Tage vor der Aufführung des Drama ihn besuchte, die Rolle der Symphorosa zu spielen, wozu sich dieser auch bereden ließ, und in einer Nacht 700. Verse auswendig lernte. Er spielte seine Rolle so gut, daß man ihn hernach Vittorio Symphorosa nennte. Stephonius schrieb unter andern ein italienisches komisches Gedicht de ente rationis, und ein makaronisches, unter dem Titel:

Macharonis Forza,

welches Roßi das vortreflichste in seiner Art nennt. *) Naude sagt, das Gedicht wäre nicht gedruckt worden; **) welches auch wahrscheinlich ist, da Stephonius auf seinem Todbette befahl, alle seine Gedichte zu verbrennen. Doch behaupten andre, es wäre 1610. gedrukt worden.

Cesare Orsino.

Orsino, von Ponzano im Genuesischen gebürtig, war Secretär bei dem Cardinal Bevilaqua, und blühte um die Mitte des 17ten Jahrhunderts. Er ist einer von den besten makaronischen Dichtern, und hat viel komischen Witz und Satire in seiner Schrift gezeigt, welche unter folgendem Titel herauskam:

Magistri Stopini, Poetae Ponzanensis Capriccia Macaronica Illustrissimo ac Excellentissimo Domino Iacobo superantio, Paduae praefecto D. Paduae, apud Gasparum Ganassam. 1636. 8. S. 207.

*) Erythraei Pinacoth. I. p. 158.
**) Naude im Masçurat. S. 275.

Der Verfasser erzählt in der makaronischen Vorrede, die Musen hätten ihn auf dem wahren Parnaß nicht annehmen wollen, daher wäre er nach Schlaraffenland (Cucagna) auf den Bacchushof gereist, wo ihn die makaronischen Musen mit Vergnügen aufgenommen, und ihm dem Namen Stopinus beigelegt hätten. Das Buch enthält erstlich acht größere makaronische Gedichte; welche überschrieben sind 1) de malitiis Putanarum. 2) Laudes de arte robandi. 3) de laudibus ignorantiae. 4) de laudibus Pazziae. 5) de laudibus Bosiae. 6) de laudibus ambitionis. 7) Gattam Rosam a milite interfectam deplorat. 8) Lamentatio de podagra et chiragra. S. 145. Contentio trium Poetarum. Nizzus, Bertoldus et Drias. S. 150—175. Epigrammata. S. 179—207. Liber Elegiarum.

Außer dieser Originalausgabe hat man noch eine andre, als Venet. 1653. 12. S. 192. Diese Ausgabe hat von S. 187—182. noch einen Anhang, der aus makaronischen und andern Gedichten besteht, Venet. 1670. 16. und 1723. 12. Zur Probe mag folgendes aus der dritten Macharonea dienen.

Von der Poesie.

Sed quae sit virtus, quantumque pregianda Poesis
Liberius dicam, nec me vergogna tenebit,
Illi me quamvis subjectum mundus apellet,
Insano haec strepitu stultorum mulcet orecchias,
Lusinganque animos fingit mendacia cantu.

Von den Poeten.

Isti saepe sacro pazzove furore guidati,
Deventant matti, propria de carne spoiatam
Amittunt animam, donnescum propter amorem
Suspirant semper, lacrimarum flumina spargunt,
Non mangiare queunt, non vllum carpere somnum,
In flammis vivunt veluti salamandra babiochi,
Et camaleunti similes se de aëre pascunt;
Carmina componunt bellas celebrando morosas,
Quas immortales consvescunt dicere divas,
Coelestes stellas, lunas, solesque lusentes
Esse, nec humano dicunt de sanguine natas,

Sed paradiſea dicunt ab arce cadutas.
Indocti faciunt doctique poemata paſſim,
Biscantant verſus vulgares atque latinos,
Carmen elegiacum, bizarra epigrammata ſcribunt,
Canzones varias, Madrigales atque ſonettos,
Octavas rimas, Terzettos, atque Quadernos,
Omnia quae groſſis apparent plena paciis,
Nocte vocant Argum multo pro lumine coelum,
Sed veniente die Polyphemum nomine apellant,
Affirmant ſolem quatuor guidare cavallos,
Qui mangiant multam pro orzo de nocte roſadam,
Luſentem pariter lunam condurre Carozzam,
Quam ſtellae veluti ancillae ballando ſequuntur,
Carnificem Aurorem dicunt, quae mane reſurgens
Nocturnas vmbras lucis falzone trucidat,
Pro cruſtis ghiazzi montagnas eſſe leproſas,
Criſtallos teneros vndas et ſidera flores,
Smeraldosque vocant herbas, et prata tapetos,
Cantores liquidos fangoſo in gurgite ranas,
Eſſe paraliticum boſcum dixere tremantem. etc.

Viertes Hauptſtück.

Burleske Schriftſteller bei den Franzoſen.

I.

Traveſtirende.

A.

Genannte.

Paul Scarron.

Scarron gebohren 1610. zu Paris, war eines Parlamentsraths Sohn, und zeigte, ob er gleich von ſeinem 27ten Jahre an faſt an allen Gliedern gelähmt war, und große Schmerzen ausſtand, im Umgange und in Schriften einen ſo luſtigen Geiſt, daß Balzac von ihm ſagte: er hätte es weiter als die Stoiker gebracht, indem er nicht nur bei den Schmerzen ſich unempfindlich, ſondern noch dazu fröhlich er-

wiesen. *) Er machte von sich selbst folgende Abbildung: Leser, der du mich nie gesehen hast, und dich vielleicht darüber wenig bekümmerst, weil es dir nicht viel nützen wird, eine Person gesehn zu haben, die mir gleich ist, wisse, daß es mir gleich viel seyn würde, ob du mich sähest oder nicht, wenn ich nicht erfahren hätte, daß einige spaßhafte Witzlinge sich auf Unkosten eines Elenden lustig machen, und mich anders abmalen, als ich wirklich aussehe. Einige sagen, daß ich ohne Beine auf dem Hintern fortrutschte; die andern, daß ich Beine, aber keine Schenkel hätte, und daß man mich in einem Futerale auf den Tisch stellte, wo ich wie eine geblendete Krähe plappperte; noch andre sagen, daß mein Hut an einem Strick hienge, welcher an eine Winde angebunden sei, mit welcher ich ihn in die Höhe zöge und wieder herabließe, wenn ich denen, die mich besuchen, ein Compliment machen wollte. Ich glaube daher in meinem Gewissen verbunden zu seyn, diese Lügen nicht länger zu verstatten. Ich habe das dreißigste Jahr überlebt, und wenn ich noch das vierzigste erreichen soll, so werde ich außer den Plagen, die ich seit acht oder neun Jahren erlitten habe, noch manches ertragen müssen. Ich bin zwar von kleiner Statur, aber sonst wohl gewachsen gewesen; meine Krankheit hat mich um einen guten Fuß kürzer gemacht. Mein Kopf ist zu meiner Gestalt ein wenig zu groß. Ich habe ein ziemlich

*) Balzac:

Post tot saecla igitur, tandem, gens stoica, Regem
Cerne tuum: fasces tenero submittite vati
Sublimes tragicique sophi, Zenonia proles,
Verborumque cothurnum humili postponite socco,
Ampullasque Boni et vestrum hoc virtutis inane.
Scarro aeger, Scarro infando data praeda dolori,
Non fatum crudele, Iovem non clamat iniquum,
Iratis parcit superis, sortique malignae,
Et patitur saevos invicta mente labores,
Iucundumque aperit dira inter nubila vultum,
Nec simulata gerit personam indutus honestam,
Aut mista ridet veluti Mezentius ira,
Sed purum, sine fraude et laxis ridet habenis.

völliges Gesicht zu meinem sonst magern Körper, und Haare genug, daß ich keine Perücke tragen darf; es sind dem Sprüchwort zu trotz, schon viel weisse darunter. *) Ich habe ein ziemlich gut Gesicht, obgleich meine Augen groß und blau sind. Das eine liegt tiefer als das andre, auf der Seite, wo ich den Kopf hinhänge. Meine Nase ist nicht ungestaltet. Meine Zähne, die sonst einer Reihe Perlen ähnlich waren, haben ietzt eine Holzfarbe, und werden bald schieferfärbig werden. Anderthalbe auf der linken Seite, und drittehalbe auf der rechten Seite habe ich verlohren, und zwei sind ein wenig schadhaft. Meine Beine und Schenkel haben anfänglich einen stumpfen Winkel gemacht, hernach einen rechten und endlich einen spitzigen. Meine Schenkel machen mit meinem Leibe einen andern Winkel, und der Kopf, der gegen die Brust vorwärts hängt, macht, daß ich einem Z nicht so gar ungleich sehee. Meine Arme sind eben so kurz als meine Beine, und die Finger eben so, wie die Arme. Ich bin, mit einem Worte, ein Inbegriff des menschlichen Elendes. So sehe ich ohngefehr aus. Weil ich auf einem so guten Wege bin, so will ich noch etwas von meinem Charakter sagen. Ich bin zu allen Zeiten ein wenig cholerisch, ein wenig gefräßig, und ein wenig faul gewesen. Ich nenne oft meinen Bedienten einen Dummkopf, und bald hierauf wieder, mein Herr. Ich haße Niemand, und, wollte Gott! daß man gegen mich eben so verführe. Ich bin aufgeräumt, wenn ich Geld habe, und würde es noch mehr seyn, wenn ich gesund wäre. In Gesellschaft bin ich lustig; ich bin auch noch zufrieden genug, wenn ich allein bin, und trage mein Uebel mit Geduld. *)

Die Mutter Ludewigs XIV. gab ihm eine Pension von 1500 Livres, daher unterschrieb er sich in

*) Er meint das französische Spüchwort: der Kopf eines Narren graut niemals. (Tete de fou ne blanchit jamais)

**) An Lecteur, qui ne m'a jamais vu. Vor den Oeuvres burlesques de Scarron.

seinen Briefen beständig: Scarron, von Gottes Gnaden, unwürdiger Kranker ihro Majestät der Königin. Er verheirathete sich mit Francisca d'Aubigny, welche hernach als eine Maitreße Ludwigs XIV. unter dem Namen der Madame de Maintenon eine so wichtige Rolle gespielt hat.

Scarron starb 1660. an einem heftigen Schlukken; und als seine Anverwandte und Bediente sehr kläglich bei seinen Ende thaten, ward er durch diesen Anblick gar nicht gerührt, sondern sagte: Meine Kinder, ihr werdet nie so viel über mich weinen, als ihr über mich gelacht habt.

Als Schriftsteller hat er sich durch die burleske Schreibart am berühmtesten gemacht, und er wurde zu seiner Zeit so geschätzt, daß man viele Jahre nichts anders als dergleichen Schriften lesen, und die Buchführer nichts anderes verlegen wollten. Er hatte viele Nachahmer, die ihn aber nicht erreichten, und die Franzosen halten ihn für ein unnachahmliches Original. Wer mit Virgils Aeneide bekannt ist, kann in der That seinen travestirten Virgil nicht ohne Vergnügen und Lachen lesen. Doch hat er bei allem seinem Witz und unleugbarer Naivität auch viel fades und plattes, nebst einer Menge Zoten. Man hat auf seinen Tod folgendes Sinngedicht gemacht:

Deliciae Procerum, tota notissimus aula,
Venerat ad stygias Scarro facetus aquas.
Solvuntur risu moestissima turba silentum:
Hic jocus et lusus, hic lacrumant veneres.

Seine Werke sind zusammen unter folgendem Titel herauskommen:

Les Oeuvres diverses de Paul Scarron. Amsterd. Wetstein. 1737. 10. Vol. in 12.

Die burlesken Werke besonders:

Les Oeuvres burlesques de Mr. Scarron, dediées à sa Chienne. Rouen. Berthelin. 1668. 12. S. 288.

Hieher gehört besonders:

Le Virgile travesty en vers burlesques de Mr. Scarron. Par. 1648-1651. 12. welches die Originalausgabe ist. Man hat noch andre Ausgaben davon z. E. Par. 1655. 1667. Amst. 1668. 12. Par. 1726. 12. u. s. f.

Scarron hat nicht Virgils ganze Aeneide, sondern nur die ersten 7 Bücher travestirt; die übrigen 5 Bücher hat Jacob Moreau travestirt, die als eine Folge jenen beigedruckt werden. Dieser Moreau ist auch unter dem Namen eines Herrn von Brasey bekannt, obgleich die Herrschaft dieses Namens niemals weder ihm, noch seiner Familie zugehört hat. Er war zu Dijon 1663. gebohren, und wurde Capitain unter dem Cüraßier Regiment des Grafen von Louvigny. Sein Tod erfolgte zu Brianzon in Dauphine, ohngefehr im 60ten Jahre seines Alters. Es ist sehr warscheinlich, daß Scarron durch des Lalli travestirte Aeneis auf den Gedanken gekommen, dieses auch im französischen zu versuchen; obgleich de la Monnoye sagt, daß beide weiter nichts mit einander gemein haben, als den Titel. Zur Probe etwas aus dem ersten Buche:

Près du pays du Roi d' Alger
Que tua le bon Roi Roger,
Vne ville fort ancienne,
De fondation Tyrienne,
Dessus le rivage Afriquain,
Servoit d'azyle à maint coquin.
Cette ville avoit nom Carthage,
D'ou l'invention du potage,
Celle de durcir les oeufs frais
Pour les manger à peu de frais,
Choses autre fois peu connuës,
Au grand bien de tous sont venuës.
On la fait, mais je n'en crois rien,
Inventrice des gands de chien,
Et mesme des gands de Grenoble,
Cette nation fiere et noble.
La soeur et femme du grand Dieu
S'y plaisoit plus qu'en aucun lieu:

Samos jadis ſa bien aimée,
Etoit d'elle moins eſtimée,
Elle y tenoit caroſſe et char,
Chaiſe à bras, littiere et brancar,
Et fit rebatir les murailles,
Et la fit exempter de tailles.

Noch will ich eine Probe von des Moreau Traveſtirung aus dem 10ten Buche beifügen:

Iupin arriva le premier;
Fit entrant ſigne à ſon Portier,
D'ouvrir les batans de la porte,
Pour que la divine cohorte
Entrât de front, non de biais,
Dans ce magnifique Palais.
D'ou Iupin aſſis ſur ſon aigle
Remarquoit les tours d'Eſpiegle
Des Troyens rangés dans leur fort,
Contre le temeraire effort
De la Rutuloiſe Canaille;
Qui nuit et iour cherche et travaille,
A chaſſer du pays Latin
Ce diſtilleur d'eau de plantin,
Ce vray diminutif de Troye,
Ce picoreur, ce Rabat joye,
Et tous ces proſcrits de Troyens,
Tous gens d'honneur, je le ſoutiens.

Guillaume de Brebeuf.

Gebohren 1618. in der Niedernormandie, ſtarb 1661. Er liebte in ſeiner Jugend blos den Horaz. Einer ſeiner Freunde, Namens Gautier, las hingegen nichts lieber als den Lucan, und zog dieſen Dichter allen vor. Dieſer verſchiedne Geſchmack verurſachte öfters Streit unter ihnen. Nach langem vergeblichen Streiten verglichen ſie ſich endlich, daß jeder von ihnen den Leibdichter des andern leſen, prüfen und ohne Vorurtheil beurtheilen wolle. Es geſchah, und Gautier ward ſo ſehr für den Horaz eingenommen, daß er ihn nach dieſem nicht wieder aus den Händen legen konnte; Brebeuf aber fand ſo viel Geſchmack an dem Lucan, daß er voll von dem Genie deßelben, in der Ueberſetzung, die er von dieſem Dichter machte, wie die Franzoſen ſagen,

eben so sehr, und noch mehr Lucanus ward, als Lucanus selbst. Außer dieser Uebersetzung des Lucans ins französische hat er auch das siebente Buch der Aeneide und das erste Buch des Lucans travestirt.

La Pharsale de Lucain en vers enjouez. 1655. 12.

Brebeuf getraute sich auf dem Titel nicht das Wort burlesk zu setzen; weil es nicht mehr neu, und folglich nicht angenehm war. Er fängt so an:

Ie veux pendant que je suis
Franc de chagrin et d'ennuis,
Pendant que fureur divine
S'allume dans ma poitrine
Et qu'enflé comme vn ballon
Ie suis tout plein d' Apollon
Vous chanter à la françoise
La guerre plus que bourgeoise,
Qui se fit aux champs Gregois
Entre deux riches Bourgeois.

Er hat die ersten sieben Verse der Pharsale in 162. Verse gebracht, welches die geduldigsten Leser ermüden muß. Und doch machen die Franzosen viel Werks aus diesem travestirten Lucan. Sie nennen ihn eine der sinnreichsten Satiren, die es mit den besten satirischen Producten des Alterthums aufnehmen könnte. Sie sagen, des Verfaßers Absicht war den Stolz der großen Herren im Glück zu züchtigen, und ihre Speichellecker zu beschämen. Auch die travestirte Aeneide (L' Eneide enjouée) die Brebeuf in jüngern Jahren geschrieben, wird von ihnen geschätzt. *)

L. Richer.

Von den Lebensumständen dieses Dichters ist mir nichts bekannt. Er schrieb

L' Ovide bouffon, ou les Metamorphoses travesties en vers burlesques. Par. 1649. 4. c. f. Die vierte Auflage erschien zu Paris 1466. 8. S. 544.

*) Baillet Iugemens. T. IV. p. 275.

Scarron ſagt in dem Madrigal, welches er dieſem Ovid vorgeſetzt hat, obgleich Richers Naſe kein Elephantenrüßel ſei, ſo wäre ſie doch ſo gut wie des Ovidius Naſo ſeine:

Que votre nez ſans etre un Proboſciole
Eſt auſſi bon que celui de Nazon.

Daß Scarron von dem burlesken Talent des Richer nicht unrecht urtheilte, kan man aus folgender Probe ſehn:

Du Cahos.

Donc auparavant que le Monde
Fut fait comme vne Pomme ronde
Il etoit plus ſot qu' vn oiſon,
Et n'avoit rime ny raiſon:
Sa forme confuſe et groſſiere,
Sotte devant, ſotte derriere,
Et ſotte de chaque coté,
Sans aucune diverſité,
Sembloit en ſa triſte figure
L' excrement de Dame nature.
Ce brouillamini bigaré
Aprés l'avoir conſideré
Depuis les pieds jusqu' à la tete,
Viſité tout et fait enqueſte
Rendoit le monde auſſi ſavant
Qu'il pouvoit etre auparavant.
Phoebus le blond, qui nous eclaire,
Etoit au ventre de ſa Mere,
L'on n'y voyoit goutte en plein jour,
Non plus que l'on fait dans vn four,
Madame ſa ſoeur tout de même
N'y montroit point ſes cornes blemes:
La terre qui s'y tient ſi bien,
Sans qu'elle s'accorte ſur rien
Ne faiſoit encore ſans balances
Dedans l'air le pot à deux anſes,
Ny la mer avec ſes grands bras
Pour diſtinguer cet embarras.
N'avoit ſeparé l' Amerique
D'Aſie, d' Europe et d' Afrique,
Mais tout etoit qui ça, qui là,
Tantot cecy, tantot celà;
Les quatre Elemens pêle mêle
Embrouillés comme pois en poêle,
S'entre-choquant tous etourdis

Ne faiſoient qu'un ſalmigondis,
La Chaleur grilloit la Froidure,
Qui pour ſe vanger de l'injure
Contraignit le chaud maintefois
De ſe ſouffler au bout des doigts:
Choſes dures avec les moles
Se tapotoient comme des foles,
Et le leger deſſus le lourd
Frappoit bien ſouvent comme un ſourd.
Enfin cette inutile maſſe,
Qui faiſoit ſi laide grimaſſe,
Fut dite Cahos pour cela,
Que tout alloit cahin caha.

Charles Coypeau Sieur d'Aßouci.

L'Ovide en belle humeur, de Mſr. D'Aſſoucy, enrichy de toutes ſes figures burleſques. Par. 1650. 4. Par. 1651. 16. Lyon. 1668. 8.

D'Aßouci hat nur das erſte Buch der Verwandlungen des Ovids traveſtirt.

Le Iugement de Paris, en vers burlesques par d'Aſſouci. Par. 1648. 4. avec fig.

Le Raviſſement de Proſerpine traduit de Claudien de Mſr. d'Aſſouci. Poeme burleſque. Par. 1653. 4. avec fig. ib. 1664. 12.

Jean Cochart.

Iſt vermuthlich ein erdichteter Name. Placcius ſchreibt; Johann Cochart hat zu Paris die Scholam Salernitanam in franzöſiſchen makaroniſchen Verſen, welche man burleske nennt, herausgegeben, und ſie dem Quido Patin dedicirt, welcher ſie aber ſelbſt verfertigt haben ſoll. *) Baillet führt den Cochart auch unter den verkappten Schriftſtellern auf, iſt aber noch im Zweifel, ob Patin ſich unter dieſem Namen verſteckt habe. **) Von der Traveſtirung der Salerniſchen Schule ſind mir folgende Ausgaben bekannt:

*) Placcii Theatr. Pſeudon. P. 191. Bartholini diſſert. de Poetis medicis. p. 129.

**) Baillet Iugemens. T. V. p. 322.

L'Ecole de Salerne en vers burleſques, et Poema Macaronicum de bello Huguenotico par L. M. P. Par. 1650. 4.

L'Ecole de Salerne en vers burleſques. Par. 1651. 12. Par. 1659. 4.

Schola Salernitana en vers burlesques par Mſr. Martin. Lyon. 1657. 8. In wiefern dieſe Ueberſetzung des Martin von Cocharts ſeiner unterſchieden iſt, kan ich nicht beſtimmen.

Commentaire ſur l'Ecole de Salerne par F. D. C. en vers burleſques. Par. 1672. 12.

Henri de Picou.

L'Odyſſée d'Homere, ou les Voyages d' Vlyſſe en vers burlesques par Henri de Picou. Par. 1650. 4.

Petit-Jehan.

Virgile Goguenard, ou le XIIme livre de l' Eneide traveſty (puisque traveſty y a) Par. 1652. 4.

Louis de Fontenettes.

Hippocrate depayſé, ou la Verſion paraphraſée de ſes Aphoriſmes, en vers burleſques par Louis de Fontenettes. Par. 1654. 4.

Franz Colletet.

Gebohren 1628. Boileau gedenkt ſeiner in ſeinen Satiren.

Iuvenal burleſque. ohne Namen. Par. 1657. 8.

D'Orvilliers.

Le Roman Comique de Scarron mis en vers burleſques. Par. 1732. 2 Voll. in 12.

Peter Carl de Chamblain de Marivaux.

Homere traveſti, ou l'Iliade en vers burleſques par Mſr. de Marivaux. Par. 1716. 12. Voll. 4.

Dieſer traveſtirte Homer ſteht auch in den Oeuvres diverſes de Marivaux. Par. 1765. 12. Voll. 4.

Er ſchrieb auch 1736. einen Telemaque traveſti.

Montbron.

La Henriade traveſtie en vers burleſques. Nouvelle Edition, augmentée de diverſes Remarques. à la Haye. 1746. klein 8. Seiten 159. à Par. 1770. 8.

Etwas von Beſchreibung der pariſiſchen Bluthochzeit. S. 25.

Cette Nuit fatale arrivée,
Dont ma ſecte s'eſt mal trouvée, *)
L'Amiral **) au lit etendu
Repoſoit ſon Individu,
Et ronfloit come la Pedale
De l'orgue d'une Cathedrale.
Soudain vn horrible ſabat
Le fait ſortir de ſon Grabat.
Il met la tete à la fenêtre,
Et voit les Gibiers de Bicetre,
Qui ſans rime ſans raiſon
Mettent le feu dans ſa maiſon.
Et d'une façon peu chretienne
A ſes gens percent la Bedaine.
Puis du nom du fameux de Gaſpart
L'air retentit de toute part.
Le jeune Teligny, ſon gendre
Sous ſon balcon vient l'ame rendre.
Que diable faire à tout ceci?
Dit tout bas le preux Coligny;
Ie vois qu'à la fin de l'hiſtoire
Il me faut paſſer l'onde noire,
Soit: Libera nos Domine!
M'y voilà tout determiné.
Deja l'aſſaſſine cohorte
Heurte rudement è ſa porte.
Il ouvre avec cet air benin,
Ou plutot cet air patelin,
Qu'on emprunte afin de ſeduire
Les gens qui cherchent a nous nuire.
Meſſieurs, dit il, que voulés vous?

*) Heinrich IV. erzählt der Königin Eliſabeth.
**) Coligny.

Avec ces mots les voilà tretous
Plus muets que poiſſons de l'eau douce.
Chacun pourtant ſon voiſin pouſſe,
Et l'excite à faire le coup;
Mais au diable qui s'y reſoud?
Celuici lui baiſe la patte;
Celui là leche et le gratte;
L'autre tombant à ſes genoux,
Lui dit, Papa, pardonnés nous.
Va, repond il, la paix eſt faite,
Pourvuque vous falliés retraite;
Car, de repoſer vn petit,
Ie me ſens encore appetit.
Il faut que j'en prenne ma doſe,
Ou demain je ſerai toute choſe.
Adieu, Meſſieurs, jusqu' au revoir,
Ie vous ſouhaite le bon ſoir. etc.

Das ſchlimmſte iſt, daß der Verfaſſer auch heilige Dinge, und ſolche, vor denen die Natur ſchaudert, als die Pariſer Bluthochzeit, und da in der Belagerung von Paris eine Mutter ihren Sohn aus Hunger ſchlachtet, und zum eßen zurichtet, auf eine burleske Weiſe beſchreibt.

B.

Ungenannte Traveſtirer.

L' Enfer burleſque, ou le ſixieme livre de l'Eneide traveſtie par C. M. C. P. D. Par. 1649. 4.

L' Arioſte traveſti en vers burleſques. Par. 1650. 4.

Les Odes d' Horace en vers burleſques. Par. 1650. 4. Es ſind nur 38 Oden darinn enthalten.

La Batrachomiomachie, ou la Guerre des Grenouilles et de Rats, d' Homere en vers burlesques. Par. 1658. 12.

L' Art d'aimer d' Ovide: avec les Remedes d' Amour nouvellement traduits en vers. Seconde Edition. à Par. 1666. 8. Seiten 296. die erſte Auflage erſchien 1661.

L' Homere traveſti ou l' Iliade en vers burleſques ornée de figures. T. I. Par. 1716.

La Quenellomachie, ou l'Hiſtoire de la Conſtitution Vnigenitus, traveſtie en vers burleſques, par M. de G. Amſterd. 1741. 8.

II.

Parodierende Schriftſteller.

Was die Parodien der Franzoſen anbelangt, ſo will ich hier blos der Parodien auf dem Italieniſchen Theater in Paris gedenken. Denn ſeit dem Oedipus des Voltaire iſt kein berühmtes Trauerſpiel in Frankreich erſchienen, das nicht auf dem italieniſchen Theater wäre parodirt worden. *) Eine Sammlung von dergleichen Parodien iſt unter folgendem Titel erſchienen:

Parodies du nouveau Theatre Italien. Par. 1731. 35. Voll. IV. in 12.

Ueber die Zuläßigkeit dieſer Parodien hat man in Frankreich mancherlei Streitigkeiten geführt. La Mothe hielt ſie für das gröſte Hinderniß der Sitten, des guten Geſchmaks, des Wachsthums der Wißenſchaften und des Ruhms gelehrter Leute. Nachdem er in ſeiner bekannten Abhandlung über die Parodie erſt überhaupt gegen dieſelbe declamirt hatte, ſo kommt er endlich auf die beſondern Urſachen, weßwegen er ſie verwirft. Ihr habt ein Trauerſpiel bewundert, ſagt er; ihr habt geweint; aber glaubt nicht, daß euch daßelbe noch rühren werde, nachdem ihr die Parodie davon geſehen habt. Ihr werdet keine ſchönen Stellen mehr darinn finden; das ganze Stück wird von euch nach einem witzigen Einfalle beurtheilt werden; die Tugend wird euch unter der Larve eines Pedanten oder Heuchlers vorgeſtellt ſeyn, weil es alsdenn um ſo viel leichter war, ſie lächerlich zu machen, und ſtets hat das Erhabne, die großen Gedanken in einer Tragödie das Unglück am

*) Geſchichte der komiſchen Litteratur. B. IV. S. 275.

meisten angegriffen zu werden. Muß man nicht ein Narr seyn, werdet ihr alsdenn sagen, wenn man Tragödien schreibt, und sollten sich die Poeten nicht aus Furcht vor den Parodien, davon abhalten lassen? Ist es nicht genug, daß ein Dichter, bei aller angewandten Mühe, dennoch fürchten muß, daß sein Stück keinen Beifall finden werde, und man setzt sich auch noch den Spöttereien des Theaters aus, und belustigt das Publicum auf seine Unkosten?

Es ist zu merken, daß La Mothe diese Abhandlung schrieb, als man eine Parodie auf seine Ines de Castro gemacht hatte. Agnes de Chaillot ist eine von den besten Parodien, die je sind gemacht worden. Sie betreffen sonst nur einige Nebenumstände, aber diese ist über das Ganze. La Mothe war bei der ersten Vorstellung selbst zugegen, und lachte herzlich darüber. Unterdessen war doch die Kritik über seine Verse, und die Entwicklung des Stücks zu sehr übertrieben. Die Freude, die er dadurch bezeigte, war vielleicht nicht sein Ernst; unterdeßen nahm man sie dafür an, und parodirte auch seine Fabeln.

Füzelier, der sehr viel für das Theater gearbeitet hat, widerlegte die Abhandlung des La Mothe. Er leugnete gegen ihn, daß eine lustige Parodie die Wirkung des Tragischen hindere, daß dadurch die guten und schlechten Stellen eines Stücks vermengt, und nach dem Urtheil des Harlekins entschieden würden; daß sie die wahre Tugend zum Gespötte mache, weil sie nur die eingebildete und romanhafte Tugend lächerlich zu machen suchte.

Wenn auch, fährt er fort, die Zahl der tragischen Dichter dadurch vermindert werden sollte, so ist es doch kein großes Uebel, weil wir deren ohne dem zu viel haben.

La Mothe hatte gesagt, daß die Parodie die Eigenliebe beleidige, welches der einzige Bewegungsgrund eines Schriftstellers sey. Sein Gegner

räumt ihm ein, daß er vielleicht keine andre, als so kleine Absichten könne gehabt haben, aber er will den Schluß nicht auf alle gemacht wißen, da viele von ihnen einen weit wichtigern Endzweck, die Menschen zu unterrichten und zu beßern, dem Könige und dem Vaterlande zu dienen, können gehabt haben. Man darf nur, setzt Fuzelier hinzu, nichts machen, was dazu Gelegenheit giebt, wenn man sich fürchtet parodirt zu werden. Athalia, dieses Meisterstück des Theaters ist nie parodiert worden, und wird es auch nie werden, weil alles darinn der Natur und Vernunft gemäß ist. Hieraus macht er nun den Schluß, daß La Mothe nicht die Parodien, sondern seine Werke tadeln solle.

Voltaire hat sich auch über die Parodien beschwert. Er rechnet sie unter die gröstenVerdrüßlichkeiten, denen ein Gelehrter ausgesetzt ist. Seine besten Stücke sind parodirt worden, seine Zaire, Alzire, Merope u. s. f.

Man hat den Italienischen Komödianten einen schlechten Geschmack und Verleumdungssucht vorgeworfen. Sie berufen sich aber auf das Urtheil des Publicums und auf die gute Kritik, die sie bisweilen von einem neuen Stück machen, von welchem man sich verführen ließ. Bei dem Schluße des Schauplatzes im Jahr 1735. sagte einer von ihnen folgendes her: Ein allzugroßer Beifall macht zu stolz, man muß ihn daher einzuschränken suchen. Es beredet sich sonst ein Autor leicht, daß er den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erstiegen habe. Die Kritik ist daher nöthig, damit er dem Publico die übertriebnen Complimente ersetze, die man ihm bis dahin gemacht, wo der Druck seines Werks zeige, wie viel es werth sei.

Der Abt Sallier glaubt, daß diese Parodien dieses vollkommen leisten. In seiner Abhandlung über den Ursprung und den Charakter der Parodie versichert er, daß sie in ihren Händen eine Fackel sei, womit die Fehler eines Schriftstellers beleuchtet würden,

der sich den Beifall erschlichen hätte. Die kleine Iphigenia, eine Parodie der großen, ist ein Beweiß davon. Diese sinnreiche Kritik hat die vorige Verblendung vertrieben, und den wahren Werth des Stücks festgesetzt.

Die Feinde der Parodie greifen sie noch auf einer andern Seite an; indem sie dieselbe als eine Kleinigkeit ausschreien und verachten. Aber diese Kleinigkeit hat ihre Grundsätze, ihre Regeln, ihre Schwürigkeiten und ihre Schönheiten. Man kan nicht, ohne Genie zu besitzen, eine Intrigue ganz ändern, andre Personen nehmen, zu einer großen Handlung eine ähnliche aus dem gemeinen Leben finden, fehlerhafte und lächerliche Umstände, komische und den Zuschauern gefällige Situationen herbeiziehen, Leute von Geschmack belustigen, wenn man das, was ein Held oder König sagt, in den Mund eines Bürgers oder Handwerkers legt, gewiße Züge übertreiben oder schwächen, und endlich die gröste Simplicität an die Stelle des erhabnen Tragischen setzen. Manche Scene der italienischen Komödie kostet eben so viel, und hat fast eben die Schönheiten, als manche andre sehr gerühmte des französischen Theaters. *) Von dem burlesken Auswurf der Schaubühne, der keinem Menschen von Geschmack gefallen kan, ist hier gar nicht die Rede.

III.

Makaronische Schriftsteller.

Antonius de Arena.

Anton de Arena oder eigentlich de la Sable war von Souliers aus der Diöces von Toulon in Provence gebürtig. Er studierte unter dem Alciatus zu Avignon im Jahr 1519. die Rechte, wo er sein erstes makaronisches Gedicht verfertigte. Er war an-

*) Merkwürdigkeiten zur Geschichte der Gelehrten, und besonders der Streitigkeiten derselben. Th. II. S. 311-329.

fänglich ein berühmter Rechtsgelehrter, wie er denn auch einige juriſtiſche Bücher geſchrieben hat, legte ſich aber hernach auf die makaroniſche Poeſie, worinn er unter den Franzoſen der erſte Schriftſteller iſt, und ſtarb 1545. Seine makaroniſchen Gedichte, welche ſehr geſchätzt werden, und ſehr ſelten ſind, erſchienen unter folgenden Titeln:

Antonius de Arena, Provençalis de bragardiſſima villa de Soleriis, ad ſuos Compagnones ſtudiantes, qui ſunt de perſona friantes, baſſas Danſas in galanti ſtilo biſognantes; et de novo per ipſum correctas, et joliter augmentatas, cum guerra Romana totum ad longum fine require, et cum guerra Neapolitana, et cum revolte Genuenſi, et guerra Avenionenſi; et epiſtola ad falotiſſimam Garſam, pro paſſando lo tempus alagramentum mandat. Leges danſandi ſunt hic, quas fecit Arena, Bragardiſanus atque falotus homo. Lugdun. 1529. 12. *)

Clement kannte 9 Ausgaben von dieſem Gedichte, und vermuthete, daß deren überhaupt etwa 13 ſeyn möchten **); Er hatte nur zwei Exemplare davon geſehn, ob er es gleich von Jugend auf gekannt, und zeitlebens geſucht hatte. Mir ſind folgende 15 bekannt. 1) Eine ohne Jahrzahl. 8. welches wahrſcheinlich die erſte iſt, und um das Jahr 1519. oder 20. mag herauskommen ſeyn. Conrad Geſner ſagt in ſeiner Bibliothek, daß Arena dieſes Gedicht 1519. gemacht, und daß es in 8. gedruckt wäre, und 5 Blätter enthielte. ***)

2) Lyon. 1529. 12. 3) ib. 1531. 8. 4) 1533. 12. 5) 1572. 8. 6) 1575. 8. 7) Lyon. 1612. 8. 8) 1614. 8. 9) 1617. 8. 10) 1620. 8. ****) 11) 1631. 8. Dieſe hat folgenden Titel:

*) Vogt Catal. libr. rar. P. 45.
**) Clement Bibl. T. II. p. 20.
***) Geſneri. Bibl. (Tigur. 1545.) fol. 54.
****) Catal. Bibl. Bunau. T. I. Vol. III. p. 243.

Antonii de Arena poemata macaronica de bragardiſſima villa de ſoleriis ad ſuos Compagnones, qui ſunt de perſona friantes, baſſas, danſas et branlos practicantes nouvellos quamplurimos mandat; his poſterioribus diebus graſſis augmentatus, et a mandatis Conardorum, Abbatis Yo, de Rothomago *) in lucem envoyatus. Par. Gautier. 1631. 12. **)

12) Lugd. Bat. 1648. 12. Der Titel dieſer Ausgabe kommt mit der obigen von 1529. überein; außer daß ſtatt des obigen: ad longum ſine require ſteht: ad longum ſignum requirere. ***)

13) Ohne Anzeige des Druckorts. 1651. 12. ****)

14) Antonius de Arena Provençalis de bragardiſſima villa de ſoleriis. Ad ſuos Compagnones ſtudiantes, qui ſunt de perſona friantes etc. Der übrige Titel iſt wie bei der Ausgabe von 1631. Nur ſteht zuletzt Stampatus in ſtampatura ſtampatorum. 1670. 8.

Dieſe Ausgabe iſt in mancher Abſicht von andern unterſchieden. Sie enthält nach einigen makaroniſchen Briefen, la Guerra Romana, la Guerra Genuenſis, le Poeme de Gentileſſis Inſtudiantium, de danſis, einen Brief ad ſuam Garſam, und das makaroniſche Gedicht de bello Huguenotico; aber man findet darinn nicht la Guerra Neapolitana, noch la Guerra Avenionenſis, die in den andern Ausgaben ſtehn.

15) Antonius de Arena: de bragardiſſima villa de ſoleriis, ad ſuos Compagnones ſtudiantes, qui ſunt de perſona friantes, baſſas, danſas in

*) Von dieſer Geſellſchaft der Hörnerträger zu Rouen ſ. meine Geſchichte des Groteske komiſchen. Hauptſt. IV. Abſchn. 3.

**) Catal. de Gaignat. T. I. p. 439.

***) Bibl. Feuerlin. T. II. p. 1086.

****) Freitag Analecta. p. 35.

galanti ſtylo biſognatas; cum Guerra Romana et Neapolitana, Revolta Genuenſi, Guerra Avenionenſi, et epiſtola ad fallotiſſimam ſuam garſam Roſeam, pro paſſando lo tempus allegramente etc. Stamp. in ſtampatura ſtampatorum 1670. 12.

Dieſe Ausgabe iſt von der Nr. 14. unterſchieden, ob ſie gleich im eben demſelben Jahre erſchienen iſt, da ſie die Revolta Genuenſis und Guerra Avenionenſis enthält. Die Ausgaben Nr. 9. 10. 11. 12. 13. und 15. hat Clement nicht gekannt.

Meigra Entrepriſa Catoliqui Imperatoris, quando de Anno Domini 1536. veniebat per Provenſam bene corrozatus, in poſtam prendere Franſam, cum villis de Provenſa: per Antonium Arenam Baſtifauſatam. Avenione. 1537. 12.

Dieſes Gedicht wird für ein Meiſterſtück in der makaroniſchen Poeſie gehalten, und iſt äußerſt ſelten; denn es iſt nur ein einzigesmahl in neuern Zeiten zu Lyon nachgedruckt worden. Es wird nur von dem einzigen Nicolas Pavillon in ſeinen Anmerkungen über die Geſchichte von Luxenburg angeführt. Von dieſem Kriege hat Niemand mehr beſondre Umſtände als Arena, der dabei gegenwärtig war. Er beſchreibt darinn auf eine luſtige Art dieſen Krieg Carls V. in Frankreich. Das Gedicht wurde kurz darauf aus Staatsurſachen von dem franzöſiſchen Hofe verbothen. Am Ende ſteht: Scribatum eſtando cum Gallardis Payſanis per boſcas, Montagnas, foreſtas de Provenſa de anno 1536.

Naude gedenkt noch einer makaroniſchen Elegie des Arena, die aber bei uns nicht bekannt iſt. *) Freitag gedenkt noch eines Buches des Arena unter dem Titel:

*) Naude im Maſcurat. S. 279.

Anton. Arena Provincialis de bragardiſſima villa et aſiniſſima Compagnia de Solever. à Lyon. 1612. 8. Welches er in dem Snelliſchen Bücherverzeichniß fand, und weiß nicht, was er daraus machen ſoll; allein es iſt nichts anders als des Arena erſteres Gedicht; denn man hat immer bei den verſchiednen Auflagen die Titel verändert, wie aus dem obigen erhellet, und in dem ſnelliſchen Verzeichniß iſt blos der Anfang des Titels abgedrukt; *) auch wird man oben die Drukfehler bemerkt haben, die in den Titeln vorkommen, die ich mit Fleiß unverändert ſtehen ließ.

Jean Germain.

Hiſtoria braviſſima Caroli quinti Imperatoris, a Provincialibus Payſanis triumphanter fugati, desbiſati, quaeque in Provincia illo exiſtente noviſſime geſta fuere, Macaronico carmine recitans per I. V. D. Ioannem Germanum in ſede Forcolquerii advocatum compoſita. 1536.

Johann Eduard du Monin.

Dieſer Dichter war aus Gy in der Grafſchaft Burgund gebürtig, und lebte unter der Regierung Königs Heinrichs III. in Frankreich. Er hat nebſt ſeiner Mutterſprache die italieniſche, ſpaniſche, lateiniſche, griechiſche und hebräiſche, wie auch die Philoſophie, Mathematik und Medicin wohl verſtanden, auch einige Bände ſeiner Gedichte herausgegeben, und iſt im 26. oder 29ten Jahre ſeines Alters hinterliſtiger Weiſe hingerichtet worden. Er blühte ums Jahr 1579. Unter ſeinen Gedichten iſt auch ein Makaroniſches unter dem Titel:

Carmen Arenaicum de quorundam nugigerulorum Piaffa inſupportabili.

Remy Belleau.

Belleau war einer von den ſieben franzöſiſchen Dichtern, welche ihrer damaligen Vortreflichkeit we-

*) Freitag Analecta. p. 35.

gen das Siebengestirn (plejades) genannt wurden; ob man ihn gleich nicht durchgängig schätzte. *) Er wurde 1528. zu Nogent le Retrou, einer Stadt in Perche gebohren, diente im italienischen Kriege, und bekam darauf die Aufsicht über Carl von Lothringen, welcher hernach Großstallmeister von Frankreich wurde. Er starb zu Paris im Palaste des Herzogs von Elboeuf 1577. Unter seinen Gedichten findet sich auch ein makaronisches, welches sehr geschätzt wird, und den Titel hat:

Dictamen metrificum de Bello Huguenotico et Rusticorum pigliamine ad sodales.

De la Monnoye führt folgende Zeilen daraus an: **)

Coillones sacros Pretris, Monachisque revellunt;
Deque illis faciunt andouillas, atque bodinos,
Aut cervelassos pratico de more Milani. ***)

*) Regnier läßt in seiner 9ten Satire den Malherbe und seine Schüler, ohne sie zu nennen, vom Belleau und andern französischen Dichtern also reden:

Ronsard en son metier n'etoit qu'un apprentif,
Il avoit le cerveau fantastique et retif.
Desportes n'est pas net. Du Bellay trop facile.
Belleau ne parle pas, comme on parle à la ville,
Il a des mots hargneux, bouffis et relevés,
Qui ne sont aujourd'hui du vulgaire approuvés.

**) Menagiana T. IV. p. 132.

***) Was Belleau von den damaligen Reutern und Landsknechten sagt, erzählt man auch von einem schlesischen Edelman aus dem Geschlecht derer von Kökritz, wovon ich folgendes aus einer Handschrift von 1600 anführen will: Es ist Johann Huß verbrannt 1415. Nicht über längst hernach haben die Papisten Herrn Sigismund von Zedlitz, als Herr George Zedlitz seinen Herrn Vater auf Neukirch, immer angefeindet, einen hußitischen Ketzer gescholten, ihn fast überall, auch auf dem Lande in Bann gethan, und dadurch Ursache gegeben, daß er sie wiederum gefeindet; hat ihnen zu Neukirch ein sonderes Gefängnis unter die Erde ohne Fenster bauen laßen, da itzo die große Stube darüber stehet, daß sie nicht wißen konnten, ob es Tag oder Nacht wäre, und dieselben, welche ihn in den Bann gethan, auf Wege und Stege, auch aus den Betten mit sei-

Johann Hottomann:

Agent Heinrichs IV. in der Schweitz, schrieb eine makaronische Satire im Styl der Epistolarum obscurorum virorum unter dem Titel: Antichoppinus gegen den Parlamentsadvocaten René Goppin, deren ich schon anderswo gedacht habe. *)

Ein ungenannter.

Harenga Macaronica habita in monasterio Cluniacensi, die quinta mensis Aprilis anni 1566. ad rev. et illustr. Cardinalem de Lotharingia, ejusdem Monasterii Abbatem Commendatarium, per devotum Fratrem Vincentium Iustinianum, Genovensem, Generalem Ord. Fratr. Praedicatorum, deputatum per Capitulum generale, vna cum certis aliis ejusdem ordinis Fratribus Ambasiatorem versus eundem Reverendissimum; pro repetenda Corona aurea, quam abstulit a Iacobitis vrbis Metensis. Rhemis, in Campania. 1566. 8.

Etienne Tabourot.

Von diesem Schriftsteller, welcher zu Dijon 1590. starb, und mehr unter dem Namen des Accords bekannt ist, werde ich an einem andern Orte mehr reden.

Cacasango Reystro-Suysso-lansquenetorum, per Magistrum Ioannem Baptistam Lichiardum Re-

nem Volke in solch Gefängniß, welches auf heute noch stehet, geholet, und seine Kurzweil mit ihnen gehabt, daß sein Bann viel stärker wäre, wie sie selbst befänden, als der ihrige; hat aber keinem was Schaden an seinem Leibe beigebracht, wie der von Köckritz, welcher ihrer viel hat castriren laßen. Und weil das Pabstthum zur selbigen Zeit mit Faust und Schwerdt nicht so viel Macht gehabt, so haben sie ihn auch, nachdem sie ihn bannisiret, ungeirret laßen müßen. Darum er auch einen Reim geführet, und denselben, wie bräuchlich, aller Orten angeschrieben: Gottes Freund, des Bischofs zu Breslau und aller Pfaffen Feind; darunter seinen Namen geschrieben: Siegmund von Zedlitz.

*) Geschichte der komischen Litteratur. B. II. S. 522,

catholicatum, ſpaliporcinum Poetam. Cum Reſponſo, per Ioannem Cransfeltum, Germanum. Paris. Richer. 1588. 8. äußerſt ſelten.

Dieſe zwei Schriften ſind in makaroniſchen Verſen. Naude, der ihrer gedenkt, ſagt, daß das Reſponſum vom Tabourot ſei, *) und der Verfaßer der Anmerkungen über das bayliſche Wörterbuch glaubt, daß beide Stücke von ihm ſind. **)

Theodor von Beza.

Auch dieſer trefliche Gottesgelehrte der reformirten Kirche hat ſich der makaroniſchen Schreibart gegen Pierre Lizet, Parlamentspräſidenten zu Paris, und privilegirten Ketzermacher in folgender Schrift bedient:

Epiſtola Magiſtri Benedicti Paſſavantii reſponſiva ad Comiſſionem ſibi datam a venerabili D. Petro Lyſeto, nuper Curiae Pariſienſis Praeſidente, nunc vero Abbate ſancti Victoris prope muros. Adjectis quibusdam Pertinentiis. 8. SS. 104.

Z. E. S. 6. Von der rothen Naſe des Präſidenten: Quomodo valet dominus naſus ejus? eſtne ſemper veſtitus de crameſino? eſtne ſemper damaſquinatus? dicebat bonus ille Magiſter noſter de Gagneyo, quod omnes haeretici eſſent pallidi: valet cenſequentia. Dominus nuper Praeſidens eſt adeo rubens quod vna lagena vini Theologici ſive vermelli, ergo non eſt haereticus. Et quia non poteſt eſſe Cardinalis, id eſt bardo ſanctae Eccleſiae Apoſtaticae per caput, ipſe eſt per aequivalens, id eſt, per naſum, nam quis eſt tam haereticus, qui ſuſtineat dicere, quod vnus naſus non valeat bene vnum pileum? Patet antecedens per omnes, qui viderunt ipſius naſeitudinem. Ergo. etc.

*) Naude im Maſcurat. S. 277.

**) Remarques ſur le Dictionaire de Bayle. p. 643.

S. 27. Vom Calvinus: O pietas! ego vidi praelibatum Calvinum, qui eſt vnus macer homo, quadraginta trium annnorum circum circa; neque parvus, neque magnus, ſed inter duos. Breviter ſi tu videres eum, tu non dares pro eo vnum turonum. — Sed tamen totum vadit bene vsque nunc. *)

In der Satyre Menippée kommen auch luſtige Stücke in dieſer Schreibart vor. **)

IV.

Andre burleske Schriftſteller.

A.

Genannte.

Franz Villon.

Franz Villon, der Vater der ſcherzhaften Dichtkunſt in Frankreich, wurde wahrſcheinlich im Jahr 1431. zu Paris, nach ſeiner eignen Ausſage in ſeinen beiden Teſtamenten gebohren. Fauchet und viele ſeiner Nachbeter haben ohne Grund vorgegeben, er habe Corbeuil geheißen, und der Name Villon wäre ihm ſeiner Spitzbübereien wegen beigelegt worden. Nachdem ihm ſein Vater ſehr frühzeitig geſtorben war, ſo erzog ihn ein Anverwandter Wilhelm Villon ſehr gut, und er machte zu ſeiner Zeit große Fortſchritte in den ſchönen Wißenſchaften, beſonders in der komiſchen Poeſie; daher hielten ihn Clement Marot und Henri Etienne für den beſten Redner und Dichter; und es iſt nicht zu leugnen, daß er den Clement Marot gebildet hat, auch hat ſich de la Fontaine ſeiner ſehr wohl zu bedienen gewuſt. Daher ſagt Boileau von ihm:

Villon fut le premier dans les ſiecles groſſiers
Debrouiller l'art confus de nos vieux Romanciers.

*) Geſchichte der komiſchen Litteratur. B. II. S. 496.
**) Ebend. S. 515.

Naude meint im Gegentheil, ob sich gleich Villon in der niedrigen Schreibart dem Lustigen und Lächerlichen genähert hätte, so wäre dieses doch weiter nichts als bloß rohe Natur gewesen, weil er sich nicht über die elenden Reimschmiede seiner Zeit erheben können, ohne daß es wie beim Marot einen feinen Geist verrathen sollte. *) Allein es ist die Frage, ob Marot ein Jahrhundert früher so weit kommen wäre als Villon, der unter seinen Zeitgenossen so weit hervorragt; wenn ich den einzigen Karl Herzog von Orleans, seinen Vorläufer ausnehme; denn die Gedichte, welche derselbe während seiner fünf und zwanzigjährigen Gefangenschaft verfertigte, athmen Empfindung, Geschmack und Artigkeit. In der königlichen Bibliothek zu Paris sind seine Gedichte noch handschriftlich vorhanden, und der Abt Sallier hat Auszüge und Proben davon drucken laßen. **) Villon verfiel zeitig in ein liederliches Leben, übte allerhand Schalksnarrenstreiche aus und trieb Spitzbübereien; sie bestanden darinn, daß er Brodt, Wein und allerhand Leckereien listig erhaschte, und sich mit seinen Mitgesellen dabei lustig machte. Budäus sagt, man hätte den Franz Villon als einen berüchtigten Betrüger allenthalben gekannt; ***) und Pasquier nennt ihn einen Beutelschneider. Er wurde auch bald wegen eines Raubes eingezogen, nach Paris ins Chatelet gebracht, und mit fünf seiner Spießgesellen zum Stricke verdammt. Er appellirte aber ans Parlament, welches seine Todesstrafe in eine Verweisung verwandelte, wofür er sich in einer Ballade bedankte. Hier-

*) Naude im Mascurat. S. 213.

**) Observations sur un Recueil manuscrit de Poesies de Charles d'Orleans, par l'Abbé Sallier, dans les Memoires de l'Academie des Inscriptions. Tom. XX. p. 361-378. ed. Amst. Histoire de Charles Duc d'Orleans par l'Abbé Sallier. ib. Tom. XVII. p. 526-538. Ed. Par.

***) Budaeus in annotat. ad Pandectas. fol. 182. Insignem Impostorem aetas parentum nostrorum vidit Franciscum Villionum.

auf begab er sich nach Saint-Genou bei Saint-Julien, wo er vermuthlich sein liederliches Leben fortsetzte, und auch sein kleines Testament im Jahr 1456. schrieb. Er wurde von neuem auf Befehl des Bischofs von Orleans Jacques Thibaut d'Aussigny, vermuthlich wegen eines Kirchenraubes oder einer Kirchensache zu Mehung oder Meun sur la Loire eingezogen, und sollte nebst einigen seiner Kamraden gehangen werden. Einige glauben, er hätte falsches Geld gemünzt; allein das ist nicht wahrscheinlich, weil damals die falschen Münzer in einen siedenden Keßel geworfen wurden. Er appellirte, doch ohne Hofnung, und machte auf sich selbst folgende komische Grabschrift:

Ie suis François, dont ce me poise,
Né de Paris emprés Pontoise.
Or d'une Corde d'une toise
Saura mon Col que mon Cul poise.

Der Herr D**, welcher die Reflexions sur les grands hommes morts en plaisantant geschrieben hat, hätte mit beßerm Recht den Villon mit seiner Grabschrift anführen können, als den Montagne, Peliſon, Bayle und einige andre, welche gewiß nicht scherzend gestorben sind. Nach drei Monathen aber kam Villon auf Vorbitte Ludwigs IX. unter deßen Schutz er stand, wieder aus dem Gefängniß, doch wurde er des Landes verwiesen, wofür er ihm seine Dankbarkeit an einigen Orten seines großen Testaments bezeigt. Daß er hierauf nach England zu dem Könige Eduard V. gegangen, wie Rabelais sagt, *) ist eine Fabel, wie ich an einem andern Orte erwiesen habe. **) Seine Gedichte, waren ehmals in Frankreich so beliebt, daß man sie auswendig lernte; ietzt sind sie aber wegen des vielen Localen und Temporellen sehr unverständlich; doch schimmern allent-

*) Rabelais Oeuvres. L. IV. Ch. 67.

**) Geschichte des Groteske komischen. Hauptst. I. Abschn. 4.

halben das komiſche Talent, ſinnreiche und feine Scherze hervor. Man hat von den Werken des Villon mehr als 12 Ausgaben. Die älteſte erſchien unter folgendem Titel:

Le grand et petit Teſtament de François Villon, avec ſon Codicile, jargon et Ballades. Par. 1489. 4.

Clement Marot beſorgte eine Ausgabe mit verbeßertem Text zu Paris 1533. 16. Die neuſte Ausgabe iſt folgende:

Oeuvres de François Villon, avec les Remarques de diverſes perſones (Marot, de Lauriere, le Duchat, et le nouvel Editeur) toutes les pieces de la precedente Edition; et de plus vne nouvelle lettre critique ſur cette Edition; vn nouveau Fragment de Villon, et des Memoires ſur ſa vie, ſes Ouvrages et leur differentes Editions. à la Haye. 1742. 8.

Von ſeinen Werken will ich noch insbeſondre einiges bemerken.

Le petit Teſtament. Dieſes kleine Teſtament, welches er nicht ſelbſt ſo genennt hat, beſteht aus 29 Huitains, oder achtzeiligen Strophen, und es führt den Namen eines Teſtaments deswegen, weil es wie das große die Form eines Teſtaments hat. In beiden Teſtamenten kommen meiſtens lächerliche, ſatiriſche und ironiſche Legate vor, die er unterſchiednen Perſonen, nicht erdichteten, ſondern wirklichen beſtimmt. Deßwegen wird es noch itzt von manchen Familien ſehr geſchätzt, weil ihre Voreltern darinn genennt ſind, und ſie daßelbe in Anſehung der Genealogie nützen können. In der 8ten Strophe vermacht er einem ſeine Hoſen:

Et à Maitre Robert Vallée
Pauvre Clergeon en Parlament,
Qui n'entend ne mont ne vallée,
I'ordonne principalement,

Qu'on lui baille ligerement
Mes brayes eſtans aux Trumellieres,
Pour coyſter plus honneſtement
S'amye Iehanne de Millieres.

Le grand Teſtament. Dieſes große Teſtament iſt das wichtigſte von ſeinen Werken; er ſchrieb es 1461. Es beſteht aus 172. Huitains, 13 Balladen, zwei Arten von Rondeaux und vier andern Stücken.

Le Romant du Pet au Diable. Dieſer Schrift gedenkt Villon in dem 77. Huitaint ſeines großen Teſtaments; aber er hat es vermuthlich nie geſchrieben, ſondern es iſt als ein bloßer Scherz anzuſehen, wie auch ſeine Bibliothek, (Libraire) die er ſeinem Vetter vermacht.

Von Villons Teufeleien und ſeiner Paſſion en Langaige Poictevin habe ich anderswo gehandelt. *)

Franz Rabelais.

Einer der gröſten Meiſter im Burlesken, von deßen Leben, Schriften und ſeltnen komiſchen Talenten anderswo weitläufig gehandelt worden; daher ich mich hier blos darauf berufen will. **) Er hatte nicht allein den burlesken Styl auf das vollkommenſte inne, ſondern wuſte auch das Burleske in Sachen durch komiſche Zuſammenſtellung der Gegenſtände und der Situationen unnachahmlich ſchön zu treffen. Von ſeiner Kunſt im burlesken Styl will ich daher blos den Brief des Limoſiners anführen:

Epitre du Limoſin de Pantagruel, grand Excoriateur de la langue latiale, envoyée à vn ſien amiciſſime Reſident en l'inclyte et famoſiſſime vrbe de Lugdune.

Dieſer Brief iſt in Verſen abgefaßt. Rabelais, der das Franzöſiſche ſehr richtig und rein redete,

*) Ebendaſelbſt.

**) Geſchichte der komiſchen Litteratur. B. II. S. 438-467.

konnte einigen Schriftstellern seiner Zeit die Freiheit nicht verzeihen, die sie sich nahmen, eine buntschekkigte, halb lateinische und halb französische Sprache in solchen Schriften zu brauchen, die sie selbst für wahre Meisterstücke der Beredsamkeit in ihrer Sprache hielten; und daher verfertigte er diesen Brief sie durchzuziehen. Er hatte dieselbe schon in der Person eines Schülers aus Limosin lächerlich gemacht, den er in einer äußerst poßierlichen und kauderwelschen Sprache reden läßt. Pantagruel gieng einst vor den Thoren zu Paris mit einigen seiner Freunde spatzieren, wo ihm ein artiger junger Student begegnete; diesen fragte

Pantagruel: wo kommst du her, mein Freund? Darauf antwortete der Student: De l'alme inclyte, et celebre Academie, que l'on vocite Lutece.

Pantagruel sagte zu einem von seinen Leuten: was soll das heißen? dieser antwortete ihm: er sagt, er käme von Paris.

Pantagruel: Wie bringt ihr Herrn Studenten eure Zeit zu Paris zu?

Student: Nous transfretons la sequane au dilucule et crepuscule, nous deambulons par les compites et quadriviers de l'vrbe; nous despumons la verbocination Latiale: et comme verisimiles amorabons, captons la benivolence de l'omnijuge, omniforme et omnigene sexe feminin, certaines diecules nous invisons les lupanares, et en ecstase venereique inculcons nos veretres es penitissimes recesses des pudendes de ces meritricules amicabilissimes, puis cauponissons es tabernes meritoires, de la pomme du pin, du castel, de la Magdelaine, et de la Mule, belles spatules vervecines perforaminées de petrocil. Et si par forte fortune y a rarité ou penurie de pecune en nos marsupies, et soient exhaustes de metal fer-

ruginé, pour l'eſcot nous dimittons nos codices et veſtes opignerées preſtolans les tabellaires à venir des penates et lares patriotiques.

Pantagruel. Was T. iſt das für eine Sprache? bei Gott, du muſt ein Ketzer ſeyn.

Der Student: Seigneur non, car libentiſſimement des ce qu'il illuceſce quelque minutule leſche du jour je demigre en quelqu'vn de ces tant bien architectés monſtiers: et là me irrorant de belle eau luſtrale grignotte d'un tranſon de quelque miſſique precation de nos ſacrificules. Et ſubmirmilant mes precules horaires éleve et abſterge mon anime de ſes inquinements nocturnes. Ie revere les olimpicoles. Ie venere latrialement le ſupernel aſtripotent. Ie delige et redame mes proximes. Ie ſerve les preſcrits decalogiques, et ſelon la facultatule de mes vires, n'en diſcede la late vngvicule. Bien eſt veriforme qu'à cauſe que Mammonne ne ſupergurgitte goutte en mes loculeſ, je ſuis quelque peu rare et lend à ſupereroger les eleemoſynes à ces egenes queritans leur ſtipe hoſtiatement.

Pantagruel. Zum Henker, was ſoll das ganze Geplapper dieſes Narren bedeuten? ich glaube, er hat eine teufliſche Sprache erfunden, und will uns als ein Hexenmeiſter bezaubern. Hierauf ſagte einer von ſeinen Leuten: Gnädiger Herr, dieſer Burſche will ohne Zweifel die Sprache der Pariſer nachäffen, aber er radebrecht blos das Latein, bildet ſich ein zu pindariſiren, und hält ſich für einen großen Redner im Franzöſiſchen, weil er ſich aus Stolz der gemeinen Sprache nicht bedienen will.

Pantagruel. Iſt das wahr?

Student: Seigneur miſſaire, mon genie n'eſt point apte à ce que dit ce flagitioſe nebulon pour leſcorier la cuticule de notre vernacule Gallique: mais viceverſement je gnave opere, et par vele et ra-

mes je me enite de le locupleter de la redundance latinicome.

Pantagruel. Bei Gott, ich will euch reden lehren: aber vor allen Dingen antworte, wo bist du her?

Student. L'origine primeve de mes aves et ataves fut indigene des regions Lemoviques ou requiesce le corpore de l'agiotate Saint Martial.

Pantagruel. Nun verstehe ich dich, du bist mit Haut und Haar ein Limosiner, und du willst hier den Pariser nachäffen? Hierauf ergrif er ihn bei der Gurgel, und sagte: beim heiligen Johannes, du radebrechst das Latein, wart ich will dich lebendig schinden. Aber der arme Limosiner fieng an zu schreien: Vee dicou gentilatre, Ho saint Marsault adjouda my, Hau, Hau laissas aquau au nom de Dious, et ne me touquas grou. O ietzt, sagte Pantagruel, sprichst du deine Mutterspracbe, und ließ ihn laufen. *)

Pasquier behauptet, Rabelais habe unter der Person des limosinischen Studenten ein gelehrtes Frauenzimmer aus der Picardie Namens Helisienne de Crenne lächerlich machen wollen, von der man eine Uebersetzung der vier ersten Bücher der Aeneis hat, die zu Paris 1541. Fol. gedruckt ist, und außerdem:

Les Epitres familieres et Invectives de Madame Helisenne de Crenne, composées par icelle Dame. Par. Ianot. 1539. 8.

Les Oeuvres de Madame Helisenne de Crenne, a savoir, les Angoisses douloureuses qui procedent d'Amours; les Epitres familieres et invectives, et le songe de la dite Dame, mis en ordre par Claude Colet. Paris. Groulleau. 1560. 12.

*) Rabelais Oeuvres Liv. II. Ch. 6.

Diese Schriften sind in ganz unverständlichem Französisch geschrieben, und man findet allenthalben die Ausdrücke: Pigricité, timeur, vltime deliberation, amenicule passion, Chien tricipite, le refulgent Carre du soleil, les rutilens astres, populeuse et inclite cité.

Clement Marot.

Er wurde 1495. zu Cahors gebohren und starb 1544. Von seinen übrigen Lebensumständen habe ich anderswo gehandelt, *) daher werde ich mich hier blos an seine burleske Schreibart halten. Einige halten den Marot für einen Freigeist, der den verderbten Hof Franz I. durch seine wollüstigen Gedichte und Zoten noch tiefer in das Sittenverderbnis gestürzt habe, worunter vorzüglich der eifrige Jurieu gehört. **) Maimbourg glaubt, seine Art, womit er die heiligsten Dinge profanirte, führte gradeswegs zur Gottlosigkeit und zu dem Atheismus. ***) Baillet meint, heutzutage würde Marot Niemanden verführen, da seine veraltete Schreibart nun den grösten Theil ihres Reitzes verlohren hätte, und daß die Profanation der geistlichen Dinge eher diente den Gemüthern Eckel zu verursachen, als sie zu vergiften. ****) Naude hält ihn für den ersten burlesken Poeten unter den Franzosen; *****) aber Boileau glaubt, er wäre nicht burlesk, sondern nur naif:

Imitons de Marot l'elegant badinage,
Et laissons le burlesque au Plaisans du Pont neuf. ******)

Allein Boileau hatte eben so unrichtige Begriffe vom Burlesken, wie Davaßeur, welches schon

*) Geschichte der komischen Litteratur. B. II. S. 467-470.
**) Parall. du Calvin. et Pap. T. I. Apologie pour les Reformat. Ch. VII. p. 57.
***) Maimbourg Hist. du Calvinisme. T. I. p. 96.
****) Baill. Iugemens. T. IV. p. 60.
*****) Naude Mascurat. p. 213.
******) Boileau l'Art Poetiqu. Ch. I. v. 96.

im vorhergehenden ist gezeigt worden. Anton Lullus, ein Spanier aus den balearischen Inseln, der in der Mitte des 16ten Jahrhunderts lebte, und den Ruhm eines guten Redners hatte, sagte schon zu seiner Zeit: es ist in unsern Tagen eine Art satirischer und burlesker Poesie in Frankreich entstanden, welche man Cocg-a-l'Asne nennt, und man kan mit Gewißheit sagen, daß der lustige Marot ihr Erfinder ist. *)

Maimbourg, der die Kunst verstand alles nach seiner Meinung zu drehen, behauptete sogar, daß die 50 Psalmen, welche Marot ins französische übersetzte, burlesk wären. Diese Beschuldigung ist ganz falsch, und sie entstand daher, weil man aus Marots veralteten Sprache in der neuen burlesken Schreibart, viele Ausdrücke entlehnte, die zu Franz I. Zeiten nichts weniger als burlesk waren. Des Marotischen Styls habe ich schon oben gedacht, daher kan ich mich hier darauf beziehen. La Fontaine bekannte offenherzig, daß er Marots Schüler wäre, indem er an den Saint Evremond schreibt:

Vos beaux Ouvrages sont cause,
Que j'ay feu plaire aux neuf soeurs,
Cause en partie, et non toute:
Car vous voulés bien sans doute,
Que j'y joigne les Ecrits
D'aucuns de nos beaux Esprits.
I'ai profité dans Voiture,
Et Marot par sa lecture
M'a fort aidé, j'en conviens.
Ie ne sai qui fut son Maitre,
Que ce soit qui ce peut etre,
Vous etes tous trois les miens. **)

Man findet unter Marots Poesien viel unflätige Stücke. Beza bemerkt, er habe die bösen Sitten an dem verdorbnen französischen Hofe gelernt,

*) Lullus de Oratione. L. VII. C. 5.

**) La Fontaine Oeuvres posthumes. p. 107.

und sie auch in seinem Alter nie ganz ablegen können. *) Und Bayle sagt zu seiner Entschuldigung: Er ist hierinn sowohl dem Geschmack seines Zeitalters als der Poeten des Alterthums, und was noch ärger ist, seinen Sitten, und seinem Lebenswandel gefolget; denn er ist nicht allein Hofpoet, sondern auch ein Mann gewesen, der das Frauenzimmer lieb hatte, und den sinnlichen Wollüsten nicht absagen konnte. Doch sind seine Zoten nicht so grob, und beßer verdekt, als der alten römischen Poeten und vieler französischen Dichter von des Theophils Schlage. Sonderbar ist es, daß sich die Gaben seines Geistes, sein Salz, der angenehme, lebhafte, fließende und scharfsinnige Ausdruck seiner Muse niemals beßer empfinden laßen, als wenn er von einer schmuzigen Materie schreibt. Ist es nicht eine seltsame Sache, daß die meisten Poeten das unglückliche Talent haben in diesem Stück beßere Einfälle zu haben, als bei andern Materien? Dieses kan nicht von der Natur der Poesie selbst herrühren, es muß vielmehr dem Verderben des menschlichen Herzens zugeschrieben werden. **)

Gilles Durant.

Durant Herr von Bergerie, aus Clermont in Auvergne gebürtig, lebte zu Anfang des 16ten Jahrhunderts, wurde Advocat bei dem Parlament zu Paris, und unter den 9 Rechtsgelehrten mit gewählt, welche die Coutume von Paris reformiren sollten. Er war auch ein guter französischer Dichter, und ist Verfaßer von der Lamentation de l'Ane devenu Ligueur, welche man als ein Meisterstück des burlesken und poßierlichen Styls ansieht. Sie befindet sich bei

*) Beza in Iconibus: Quamvis (vt qui in aula, peſſima pietatis et honeſtatis magiſtra, vitam fere omnem conſumſiſſet) mores parum chriſtianos, ne in extrema quidem aetate emendarit.

**) Bayle Diction. Marot. Rem. L. M.

der Satyre Menippée S. 201. in der Ausgabe von 1714.

Bruscambille.

Ein witziger, freier und zotigter Schriftsteller in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, der einige burleske Schriften und komische Aufsätze herausgegeben hat; die ich schiklicher an einen andern Ort verspare. Ein Recensent des zweiten Theils meiner Geschichte der komischen Litteratur, behauptete, der Bruscambille gehöre unter die Satirenschreiber, und tadelte mich, daß ich ihn nicht kennte und ausgelaßen hätte. So weit geht unsre heutige Litteraturkenntniß. Die Herren sehen nur das, was nicht da ist, und für das was da ist, haben sie keine Augen. Kan das einem Leser das geringste nutzen?

Theophile Viaud.

Gebohren zu Angenois 1590. gestorben 1626. Ist wegen seines Parnalle Satyrique nicht rühmlich bekannt. *)

Vincent de Voiture.

Er wurde 1598. zu Amiens gebohren, wo sein Vater ein Weinhändler war, der ihn zu Paris erziehen ließ, aber so wenig mit ihm zufrieden war, daß er sagte, man habe ihn daselbst vertauscht, weil er wegen seiner schwächlichen Leibesbeschaffenheit keinen Wein, sondern blos Wasser trank. Er wurde am Hofe bekannt, und kam zu dem Herzog von Orleans, der ihn in seinen Angelegenheiten nach Spanien schikte, wo er auch aus bloßer Neugierde eine Reise nach Africa that; und am spanischen Hofe fand der Graf von Olivarez viel Vergnügen an seinem Umgange, und würdigte ihn seiner Freundschaft. Er wurde auch nach Rom und Florenz geschikt, um die Zeitung von der Geburt des nachmaligen Königs Ludewig

*) Geschichte der komischen Litteratur. B. I. S. 285.

XIV. zu überbringen. Der König machte ihn zum Maitre d'Hotel, und der Herzog von Orleans zu seinem Ceremonienmeister; in welchen Aemtern er viel Geld hätte sammlen können, wenn er nicht dem Spiel zu sehr wäre ergeben gewesen. Er war ein großer Freund des Frauenzimmers, und rühmte sich Maitreßen vom höchsten bis zum niedrigsten Stande gehabt zu haben, ob er gleich nur eine natürliche Tochter hinterließ. Er starb 1648. und wurde für eine Zierde der französischen Akademie gehalten. *) Man sieht ihn in Frankreich als den Erfinder einer neuen scherzhaften Poesie an, die das Mittel zwischen dem Ernsthaften und Burlesken hält; und die man das Feine Burleske nennen kan. Er wählte sich den Marot zum Muster des Scherzhaften. Man machte folgende Grabschrift auf ihn:

Vetturius nulli nugarum laude secundus.

Er besaß daß Talent die ernsthaftesten Dinge in Spaß zu verwandeln und konte die Helden nur scherzend besingen. Er machte einst zu Madrit ein spanisches Sonnet, welches man an dem dasigen Hofe für ein Product des Lope di Vega hielt, und von einem italienischen aus seiner Feder glaubte Marino, er habe es im Petrarca gelesen. **)

Jean François Sarasin.

Dieser zu seiner Zeit allgemein geschätzte Dichter wurde zu Hermanville bei Caen gebohren, studirte zu Caen und Paris, that auch eine Reise nach Deutschland, wo er der Prinzeßin Sophia, der Tochter des unglüklichen Königs von Böhmen und Freundin des Carteſius bekannt, und von ihr geschätzt wurde. Er heirathete eine reiche, aber alte, häßliche und böse Frau, die er nach einiger Zeit wieder verließ, und bei dem Prinzen von Conti als Secretair in Dienste gieng. Als er den Prinzen

*) Peliſſon Hiſtoire de l'Acad. Franc. T. I. p. 274.
**) Baillet Iugem. T. IV. p. 248.

auf seinen Reisen begleitete, und derselbe in einer gewißen Stadt an der Caroße vom Burgemeister complimentirt wurde, blieb derselbe in der zweiten Periode stecken. Saraſin sprang sogleich auf der andern Seite aus dem Wagen heraus, trat dem Burgemeister an die Seite, und führte die Rede, so wie sie ohngefehr hätte seyn sollen, aus, und flochte so viele burleske und lächerliche Lobeserhebungen ein, die er mit ernsthafter Miene hersagte, daß der Prinz in ein lautes Gelächter ausbrach. Das Lächerlichste war, daß der Burgemeister und die Rathsverwanten dem Saraſin feierlich für seine guten Dienste dankten, und ihm sowohl als dem Prinzen den Ehrenwein überreichten. Der Prinz von Conti heirathete die Nichte des Cardinals Mazarin, Anna Maria Martinoſi, auf Zureden des Saraſin, dem der Cardinal dafür 20000 Thaler versprochen hatte. Als die Vermählung vollzogen war, lachte der Cardinal den Saraſin aus, und zu seinem noch größern Unglück, jagte ihn der Prinz, als einen Menschen, der ihn an den Cardinal verkauft hätte, von sich. Saraſin zog sich dieses so zu Gemüthe, daß er 1655. ohngefehr im funfzigsten Jahre seines Alters für Schaam und Verdruß starb. Auf dem Todtbette ersuchte er seinen Freund Menage seine Schriften herauszugeben, der dieses auch that, und den Pelißon einen Discours davor setzen ließ. Er wurde zu Pezenas in Languedoc neben einem Schuster begraben.

Seine Schreibart hielt das Mittel zwischen Balzacs und Voitures seiner; Balzac hat etwas schwerfälliges und gezwungnes, und Voiture spaßt beständig. Unter seinen Schriften ist auch eine Burleske merkwürdig, nämlich die Begebenheiten einer Maus, von welcher Balzac, der Todfeind des Burlesken sehr rühmlich urtheilte, indem er schrieb: wenn alle burleske Schriften zum Untergange sollten verdammt werden, so wünschte er doch;

daß die Avantures de la Souris vom Sarasin, die Requete des Scarron an den Cardinal, und des Menage Bittschrift der Wörterbücher an die Akademie davon möchten ausgenommen seyn. *)

Salvianus Cyrano de Bergerac.

Wurde 1620. in Perigord gebohren, und war anfänglich ein tapfrer Soldat, und Cadet der königlichen Leibgarde zu Paris, wo er sich so beherzt erwies, daß er den Beinahmen Intrepide erlangte; legte sich aber hernach gänzlich auf die Studia, ob er gleich schon als Soldat einige Schriften verfertigt hat. Er war zwar ein großer Liebhaber der Freiheit, trat aber doch bei dem Herzog von Anjou in Dienste, und starb 1655. Er war ein Erzschläger, und wegen seiner häßlichen Nase hat er wohl zehn Menschen todtgestochen; denn er konnte nicht leiden, daß man ihm ins Gesicht sah, sondern griff alsdenn gleich nach dem Degen. Er hatte einen sonderbaren Charakter, der in Ansehung seiner witzigen und scherzhaften Schreibart dem Swift in vielen Stücken ähnlich ist. Es fehlte ihm an den Vortheilen der Gelehrsamkeit und einer guten Erziehung. Seine Einbildungskraft war uneingeschränkter und unregelmäßiger als Swifts seine, aber auf eine angenehmere Art ausschweifend. Er hat in seinem philosophischen Roman das System des Carte-sius, welches damals sehr bewundert ward, eingeführt, und solches mit verschiednen schönen und gerechten satirischen Zügen wider die wilden und unmechanischen Untersuchungen der Philosophen und Astronomen der damaligen Zeit vermischt, und in vielen Stücken hat er in seiner Reise nach der Sonne und dem Mond den Plan angewiesen, welchen Swift in Gullivers Reise nach Lilliput fortgesetzt hat. **)

*) Sallengre Memoires de Litterature. T. II. p. 419.

**) Des Grafen Orery Briefe an seinen Sohn. S. 123.

Der lächerlich gemachte Pedant des Cyrano von Bergerac ist das erste Stück, in welchem man einen Bauer in seiner natürlichen Dorfsprache auftreten läßt. Es ist zugleich das erste Lustspiel, das in Prosa erschienen ist, seitdem Hardi und seine Zeitverwanten ein ordentliches Theater zu Paris aufgerichtet haben. Ueberhaupt sind in diesem Pedanten herrliche Stellen. Moliere, ein geschikter, aber heimlicher Plünderer hat einige daraus entlehnt; und die Pierrots und Lucas, die er aufs Theater brachte, sind Kopien des Mathieu Gareau. Erfindung und Genie kann man dem Bergerac nicht absprechen, welches Boileau, ein feiner Kenner, wohl wuste, da er sagte:

I'aime mieux Bergerac, et sa burlesque audace,
Que ces vers, ou Motin se morfond et nous glace. *)

Dieser Motin war ein Freund des Regnier, und ein frostiger Reimer. Ob gleich Bergeracs Werke sehr sind getadelt worden, und der Styl besonders in seinen Briefen seltsam und poßierlich ist, so meint doch de la Monnoye; ein Mann, der urtheilen konnte, daß er trotz seiner Ausschweifungen etwas Originelles hätte, welches belustigte. **) Etwas zur Probe aus dem 21ten Briefe, der überschrieben ist: Contre Soucidas: (das ist, gegen Daßouci.)

He! par la mort! Monsieur le Coquin, je trouve que vous etes bien impudent, de demeurer en vie aprés m'avoir offensé! vous qui ne tenés lieu de rien au monde, ou qui n'etes plus qu'un clou aux fesses de la nature; vous qui tomberés si bas, si je cesse de vous soutenir, qu'une puce en lechant la terre ne vous distinguera pas du pavé; vous enfin, si sale et si puant, qu'en vous voyant on doute,

*) Boileau Art. Poet. Ch. 4.

**) Menagiana. T. III. p. 295.

ſi votre Mere n'a point accouché de vous par le derriere.

Und aus einem andern, wo er von der Waſſerleitung zu Arcueil redet: C'eſt poſſible vne nuë petrifiée, vn grand os dont la moëlle chemine, vn Arc-en-ciel ſolide qui puiſe de l'eau dans Arcueil pour la verſer en cette ville, vn paté de poiſſon qui a trop de ſauce, vne Nayade au lit qui a le cours de ventre, vn Apoticaire de l'Vniverſité qui lui donne des cliſteres; enfin la Mere nourrice de toute vne ville, dont les robinets ſont les mammelles qu'elle lui preſente à teter.

Paul Scarron.

Scarron hat außer der traveſtirten Aeneide noch viele andre burleske Gedichte verfertigt, welche theils bei ſeinen ſämmtlichen Werken zu finden, theils beſonders herauskommen ſind, z. E.

Les Oeuvres burleſques de Mſr. Scarron, dediées à ſa Chienne. Rouen. 1668. 12. SS. 288.

Ich habe zwar erſt angezeigt, daß die Bittſchrift an den Cardinal Richelieu von Balzac für ſein beſtes burleskes Gedicht iſt gehalten worden; allein außerdem, daß darinn dem Cardinal auf eine kriechende Weiſe geſchmeichelt iſt, iſt die Gigantomachie meines Erachtens demſelben weit vorzuziehen. Der Anfang der Bittſchrift lautet alſo:

Treshumblement vous preſente Requeſte,
Vn qui n'a pas beaucoup l'eſprit enfeſte,
Car de Fortune il eſt trop mal mené,
Fils malheureux d'un Pere infortuné.
Paul, fils de Paul, à qui le nom d'Apotre
Sied maintenant bien mieux qu'à pas vn autre,
Car le bon homme avec ſon hocqueton,
Se void reduit à bezace et baſton.
O grand Prelat des hommes le plus ſage,
Eſtonnement et gloire de notre âge,
Ie ne dirai, ce n'eſt pas aſſez
Prelat paſſant tous le prelats paſſés,

Car et passés, et presens tous ensemble'
Vous surpassés de beaucoup ce me semble etc. '

Charles Coypeau Sieur d'Aßouci.

Gebohren zu Paris 1604. wo sein Vater Parlamentsadvocat war. Schon im achten Jahr seines Alters entlief er aus dem väterlichen Hause nach Calais, wo er ausprengte, er wäre ein Sohn des berühmten Nostradamus, und verstünde die Sterndeuterei; er machte daselbst einen Kranken in der Einbildung durch einen Taschenspielerstreich gesund, daß ihn der Pöbel für einen Hexenmeister hielt, und ins Meer werfen wollte. Er schweifte hierauf in London, Turin und andern Orten herum, und trieb das Handwerk eines Quaksalbers. Bei Ludwig XIII. schmeichelte er sich durch ein Sauflied ein, welches er machte, und welches Jedermann bei Hofe sang. Seit dem hörte der König seine Gesänge beständig, und erlaubte ihm den Eintritt in seine geheimen Zimmer, und man nennte ihn den Phöbus Kleiderbewahrer, weil er seine Laute beständig in dem Kleiderzimmer des Königs hatte. Unter der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. trieb er sein voriges Wesen. Dieser junge Prinz las die Verse desselben beim Mittagsschlaf. Er würdigte ihn nicht nur seine Lieder anzuhören, sondern er sang sie selbst. In Lion gab er seine Musik in alle Nonnenklöster, und es war keine einzige von den dasigen geistlichen Jungfern, die nicht eine Abschrift von seinem travestirten Ovid hatte. Zu Montpellier, wo er der Päderastie beschuldigt wurde, entgieng er einer exemplarischen Strafe nur durch die Flucht. Dieser Zufall ist aus der Reisebeschreibung des Beaumont und La Chapelle bekannt. Er schweifte hierauf aus einem Lande ins andre, und kam endlich nach Rom, wo er durch seine Satiren auf den Hof der Inquisition in die Hände fiel. Als er wieder nach Frankreich kam, ward er mit seinen beiden Pagen der Päderastie wegen erst in die Bastille, und her-

nach in das Chatelet gesetzt, erhielt aber doch seine Freiheit wieder, und starb 1679. Er hat seine Begebenheiten selbst auf eine burleske und poßierliche Art beschrieben:

La Prison du Sieur d' Assouci. Par. 1674. 12.

Avantures de Msr. d' Assouci. Par. 1678. 4 Bände in 12.

Les Avantures d' Italie de Msr. d' Assouci. Par. 1677. 12.

Poesies. Par. 1778. 12. in drei Bänden; eine Sammlung aller seiner Gedichte.

Von seiner Mutter schreibt d' Aßouci folgendes: Sie war ein Stümpfchen von einer Amazone, geschwind und zornig; welche den Mangel ihrer kleinen Leibesgestalt zu ersetzen, so hohe Schuhe trug, daß derjenige, welcher die Absätze davon spalten wollen, gar leicht Schulholzbündel daraus hätte machen können; so daß sie, wenn sie Schuhe und Strümpfe auszog, grade die Hälfte von ihrer ansehnlichen Person verlohr. Daher mein Vater, welcher noch nicht so heilig war, daß er nicht noch an der Mutter gehangen hätte, zu sagen pflegte: meine Mutter sei so klein, daß sie sich in dem Bette verlöhre; und weil er sie nicht in den Bettüchern finden konte, sich beklagte, daß sie keinen Körper hätte, und ganz und gar Geist wäre. Allein zur Vergeltung war sie, außer daß sie, wie ein Engel sang, und göttlich auf der Laute spielte, mit einem so wunderbaren Geiste des Widerspruchs und einer so herrischen Gemüthsart begabt, daß sie in 40 Jahren noch nicht mit meinem Vater dem Procurator einig gewesen; daher der Herr Procurator, mein Vater, sich fast nicht unterstund das Maul aufzuthun, aus Furcht ihrer Geschiklichkeit eine Beschimpfung zu erweisen. Und ob ich gleich noch sehr jung gewesen, so erinnere ich mich doch, daß als einst mein

Vater von den Gesetzen reden, und meine Mutter auch davon sprechen wollte, sie einen so hitzigen Wortstreit über eine Stelle Justinians hatten, daß sie beide zum Degen griffen, und über die Erklärung des Gesetzes Frater a Fratre einen förmlichen Zweikampf hielten. *)

Barciet.

Lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts; man hat von ihm

La Guerre d'Enée en Italie, appropriée à l'histoire du tems, en vers burlesques. Par. 1650. 4.

Jacques Jacques.

Canonicus zu Ambrun schrieb:

Le Faut-mourir et les Excuses inutiles, qu'on apporte à cette necessité, en vers burlesques: Lyon. 1666. 12.

Du Four.

Les divertissimens d'Amour et autres Poesies burlesques et serieuses par du Four. Par. 1667. 12. Fehlt im Jöcher und Adelung.

Richard.

La Misere des Metiers, en vers burlesques, par Richard. Chartres. 1678. 8. Fehlt im Jöcher.

Loret.

Loret schrieb in Paris eine burleske Zeitung, (Gazette burlesque) und bekam von Fouquet eine Pension von 200 Thalern. Als Fouquet ins Gefängniß gesetzt wurde, gedachte Loret deßelben in seiner Zeitung mit vielen Lobeserhebungen. Colbert entzog ihm hierauf seine Pension; als dieses Fouquet in der Bastille erfuhr, ließ er, ob er gleich selbst des Seinigen beraubt war, die Mademoiselle Scuderi

*) D' Assouci Avantures. T. II. p. 58. Bayle Diction. D' Assouci.

bitten, dem Loret 1500. Franken zuzustellen. Die Scuderi schikte auch eine vertraute Person zu dem Loret, die unvermerkt den Beutel mit den 1500. Franken in sein Zimmer legte. Als ihn Loret gefunden hatte, ließ er es in seine Zeitung einrücken, und versicherte der unbekanten Person seine Dankbarkeit. *) Er lebte mit dem Daßouci in Feindschaft, und verfolgte ihn beständig in seiner Zeitung, sprengte auch oft das Gerücht aus, als wenn er gestorben wäre; daher schreibt Daßouci: dieß sind eben die Narren, die mich in ihren Zeitungen so oft getödtet, und zu Ferrara und Venedig ersäuft haben, ehe ich einen Fuß hineingesetzt, die mich aus dem Meere und allen Flüßen herausgezogen, um mich in Montpellier braten zu laßen, und welche mich endlich, nachdem sie mich von der Leichenbaare auf den Scheiterhaufen gesetzt, ausgeweidet, und so klein als Pasteetenfleisch gehakt, wieder in den vorigen Stand gesetzt haben, damit sie mich von neuem zu Avignon fricaßiren können; woraus ich endlich durch ihre Gnade unverletzt und mit heiler Haut weggekommen, um auf meine übrige Lebenszeit in die Gefängniße der Inquisition verwiesen zu werden; aus welchen ich dennoch so unverletzt kommen bin, als ich aus Mutterleibe kam; ohne daß mir bei allen diesen Reisen, welche mich diese Herrn Narren thun ließen, ein Haar wäre gekrümmt worden. **)

Gilles Menage.

Gebohren zu Angers 1613. gestorben 1692. ***) Als die französische Akademie eine große Menge von Wörtern aus der französischen Sprache verbannte, machte er eine burleske Satire Requete des Dictionnaires betitetitelt, die in ihrer Art ein Meisterstück ist; worin sich die französischen Wörterbücher über

*) Menagiana T. I. p. 213.
**) Dassouci Avantures. T. II. p. 155.
***) Geschichte der komischen Litteratur. B. II. S. 592.

den Verluſt beſchweren, den ſie dadurch leiden müßten. Man hat fälſchlich vorgegeben, daß er deßwegen keine Stelle in der Akademie erhalten hätte. *)

Nicolas Boileau Deſpreaux.

Gebohren zu Paris 1636. geſtorben 1711. Obgleich Niemand die burleske Schreibart mehr verſchrieen hat als Boileau, ſo hat er ſich derſelben doch auch bedient, welches eben nicht löblich iſt. Er hatte Antheil an dem

Arret burleſque, donné en la grand Chambre du Parnaſſe, en faveur des Maitres-es-Arts, Medecins et Profeſſeurs de l'Univerſité de Stagire, au Pais des Chimeres, pour le maintien de la doctrine d'Ariſtote. **)

Auch in ſeinem Pult finden ſich Parodien; z. E. die Stelle aus dem 4ten Buche der Aeneis;

Nec tibi Diva parens, generis nec Dardanus auctor
Perfide, ſed duris genuit te cautibus horrens
Caucaſus: hyrcanaeque admorunt vbera tigres

hat er alſo parodiert:

Non, ton pere à Paris ne fut point boulanger,
Et tu n'es point du ſang de Gervais horloger;
Ta mere ne fut point la Maitreſſe d'un Coche;
Caucaſe dans ſes flancs te forma d'une Roche.
Vne Tigreſſe affreuſe, en quelque Antre ecarté
Te fit, avec ſon lait, ſucer ſa cruauté.

Anton Furetiere.

Gebohren 1611. wurde ein Mitglied der franzöſiſchen Akademie, und Parlaments-Advocat, wie auch Fiſcalprocurator bei der königlichen Benedictinerabtei zu St. Germain des Prez. Nachgehends hat er ſich in den Benedictinerorden begeben, und die Abtei zu Chalivoy, wie auch die Probſtei zu Chuines erhalten, und ſtarb 1688. Wegen ſeines franzöſi-

*) Anti-Baillet. Ch. 82.
**) Geſchichte der komiſchen Litteratur. B. II. S. 597.

schen Wörterbuchs hatte er viel Streitigkeiten, und wurde deßwegen auch aus der Akademie gestoßen. Daher schrieb er:

Plan et Dessin du Poeme allegorique et tragico-burlesque, intitulé: les Couches de l'Academie.

Ferner hat man von ihm:

Chapelain decoiffé, ou Parodie de quelques scenes du Cid, sur Chapelain, Cassaigne et la Serre.

Dieses Stück wurde 1664. bei einer Mahlzeit gemacht, die Furetiere dem Boileau und Racine gab, die dazu etwas beitrugen, obgleich Furetiere als der einzige und eigentliche Verfaßer davon anzusehen ist. Chapelain beklagt seine Perücke, die ihm la Serre vom Kopfe gerißen, also:

O rage! o desespoir! o Perruque mamie!
N'as-tu donc tant vecu que pour cette infamie?
N'as-tu trompé l'espoir de tant de Perruquiers,
Que pour voir en vn jour fletrir tant de lauriers?
Nouvelle pension fatale à ma calotte!
Precipice elevé qui te jette en la crotte etc.

Chevalier de Saint André.

Les Travaux d'Hercule, Poeme en vers burlesques. Chant premier. Berlin. 1745. 8.

B.

Ungenannte.

Es herrschte im vorigen Jahrhunderte in Frankreich die Gewohnheit alles in burleske Verse zu bringen, selbst den Exorcismus und die Vorbereitung zum Tode nicht ausgenommen; z. E.

Le Demon travesti, découvert et confus en vers burlesques, par Iaques Iaques. Lyon. Claude de la Roche. 1673. 12.

Das Faut mourir von diesem Jaques, der noch dazu Canonicus bei der Cathedralkirche in Ambrun

war, habe ich schon vorher angeführt. Man muß sich aber hüten nicht betrogen zu werden, indem man manche burleske Bücher blos erdichtet, oder manches Buch für burlesk ausgegeben hat, welches nichtsweniger als burlesk ist; z. E.

Traduction Tragi-Comique de presque tout le nouveau Testament, que la Reine de Navarre faisoit representer à Pau par les meilleurs Comediens de l'Italie.

Dieses Buch hat niemals existirt, sondern es ist schwarze Verleumdung des Florimond de Raimond oder vielmehr des Jesuiten Richeome, eines heftigen Verfolgers der Hugenoten. *) Von einer ähnlichen Verleumdung dieser Jeanne d'Albret, der frommen Mutter Heinrichs IV. wegen einer satirischen Stickerei, welche der Fabelschmidt Garaße und Malingre erdacht haben, ist von mir an einem andern Orte geredet worden; **) wie auch von der

Passion de Iesus Christ en vers burlesque,

welches blos ein komischer Titel eines ganz ernsthaften Buchs war; ***) daher Naude im Mascurat, Vavaßeur de ludicra dictione und Menke in der Charlatanerie ganz irre giengen, da sie das Buch für wirklich burlesk ausgegeben haben.

Nach der pariſischen Bluthochzeit gieng ein Pasquill herum, unter dem Titel:

Passio Domini nostri Gasparis Colinii secundum Bartholomeum (eine Anspielung auf die Massacre de la St. Barthelemi)

*) Florim. de Raimond Hist. de l' Heresie. Liv. VII. p. 849.

**) Geschichte der komischen Litteratur B. III. S. 359.

***) Ebend. B. I. S. 235.

Man wollte wahrscheinlich darinn das tragische Ende dieses großen Mannes beschimpfen. In gleicher Absicht kam kurz darauf heraus:

Pompa funebris Gasparis Colignaei; und

La Tragedie de Gaspard de Coligny, jadis Admiral de France, composée par François de Chantelouve. à Par. 1575. 8.

Und gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts:

La Passion de Mr. Fouquet. 12.

Die Legende der heiligen Katharina, wovon Henri Etienne der Verfaßer ist, *) ist auch blos dem Titel nach burlesk, und von ernsthaftem und heftigem Inhalt.

Manche Schriftsteller sind wider ihren Willen burlesk, und erwecken wider ihre Meinung Lachen. Ein Prediger zu Grenoble hatte die ganze Bibel in Verse gebracht, und zwar in der Schreibart und in dem Sylbenmaaße der Psalmen des Marot und Beza, daß sie nach eben diesen Melodien konnte gesungen werden, und hatte die fünf Bücher Moses an das Consistorium seiner Provinz geschickt, um die Erlaubnis zum Druck zu erhalten. Sie wurde ihm aber nicht bewilligt, weil man gefunden hatte, daß diese Schrift eher Gelächter als Erbauung erwecken würde. Da er das Buch aber in guter Absicht geschrieben, und über dieses schon ein alter Mann war, so wollte man ihm keinen Verdruß machen, behielt die Handschrift unter allerhand Vorwand bis an seinen Tod zurück, und da er starb, verbrannte man sie. Die Stelle 1. Buch Mose XVIII. 12. war also übersetzt:

Sara en rit et dit, o benediction!
Mais, las! sommes trop vieux pour semblable Action. **)

*) Ebend. B. II. 508.
**) Marchard Diction. Artic. Suze. Rem. A.

Da die burlesken Schriften ungenannter Verfaßer, welche in Frankreich erschienen, unzählig sind, so verbiethet mir mein Zweck sie alle anzuführen, daher will ich mich nur auf einige einschränken.

Le Passe-temps joyeux, composé en rime françoise pour rejouir les Melancholiques, auquel est declaré plusieurs Epistres du Coq à l'Asne, et de l'Asne au Coq, avec Ballades, Dizains, Huictains et autres Ioyeuselés, avec vne description poetique de la Fontaine d'Amours. Par. Bonfons. 16. ohne Jahrzahl.

Requete burlesque par les Chapons du Mans. Par.

La Raillerie sans fiel, la Guerre sans Canons, raillerie. Par.

Raillerie universelle en vers burlesques. Par. 1649. 4.

Tableau racourci des Courtisans; l'Insatiable ou l'ambitieux Visionaire; le veritable Gille, le Niais, en vers burlesques. Par. 1649. 4.

La ville de Paris, en vers burlesques; contenant: les Galanteries du Palais, la Chicane des plaideurs, les Filouteries du Pont-Neuf, l'Eloquence des Harangeres de la Halle, l'Adresse des servantes qui ferrent la mule, l'Inventaire de la Friperie, le haut stile des Secretaires de S. Innocent, et plusieurs autres choses, avec la Foire de saint Germain des Pres. Par. Raflé. 1664. 12. und 1652. 4.

Les Murs de Troye, ou l'Origine du Burlesque. Par. 1653. 4.

L'amy sans fard, qui console les Affligés en vers burl. Lyon. 1664. 12.

Foux amoureux, en vers burlesques. Par. 1669. 12.

Les Fanfaronades d'un Gascon, en vers burl. Par. 1713. 8.

Etrennes de la saint Martin, ou la Guerre des sceaux, Poeme fou. Amsterd. (Paris) 1738. 12.

Histoire des Amours et des Infortunes d'Abelard et d'Eloise mise en vers satiricomi-burlesques par Mr. Cologne chés Pierre Marteau. 1724. 8.

Sancho Pança, Gouverneur, par Madame L. Poeme burlesque. (Paris) 1738. 12.

Le Salmigondis, Oeuvres morales, physiques, critiques et burlesques, par Mr. D. L. et D. S. Francf. 1740. 8.

Chronique burlesque, ou Recueil d'Histoires divertissantes et d'Avantures comiques. Lond. 1742. 12.

Fünftes Hauptstück.

Burleske Schriftsteller bei den Spaniern.

Luis de Gongora y Argote.

Gebohren zu Cordova 1561. gestorben 1627. *)

Delicias del Parnaso, en que se cifran todos los Romances liricos, Amorosos, Burlescos, Glosas y Decimas satiricas del regocigo de las Musas, el prodigioso Don Luis de Gongora, en Barcelona. 1643. 12.

Schöner ist die Ausgabe zu Brüßel 1659. 4. doch fehlen auch hier und da Wörter und Verse.

Matthäus Lauret oder Loret.

Er war von Cervera in Catalonien gebürtig, und blühte um den Anfang des 17ten Jahrhunderts. Er wurde Abt des Benedictinerordens in dem spanischen Kloster St. Salvatoris de Castillis; und schrieb

*) Geschichte der komischen Litteratur. B. II. S. 296.

Poesies burlesques contenants divers Epistres à des personnes de la Cour. *)

Valles de Mountech.

Dieser Schriftsteller travestirte den Virgil ins spanische, unter dem

Virgilio deguisato o l' Eneide burlesco en langve Guasconne. Toledo. 1684.

Sechstes Hauptstück.

Burleske Schriftsteller bei den Engländern.

I.

Travestirende.

A.

Genannte.

Karl Cotton.

Dieser englische Dichter lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er hielt sich die gröste Zeit seines Lebens zu Beresford in Staffordshire auf, war aber kein guter Wirth, daher er zuletzt tief in Schulden gerieth. Man lobt sein leichtes poetisches Genie, tadelt aber seinen rohen und nachläßigen Styl. Er starb gegen den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, und hinterließ

Scarronides, or Virgil travestie, a Mockpoem on the first and fourth Boocks of Virgil's Aeneis in English Burlesque by Charles Cotton, the eleventh Edition. Lond. 1725. 12. Die erste Ausgabe erschien London. 1678. 8.

Scoffer scoff'd, or several Dialogues of Lucian translated into burlesque verse. Lond. 1675. 8.

*) Antonio Bibl. Hisp. nov.

Works, eine Sammlung seiner sämmtlichen Gedichte, welche sehr oft gedruckt worden. Die dreizehnte Ausgabe erschien London. 1751. 12.

Johann Philipps.

Ein Bruder des englischen Dichters Eduard Philipps und Miltons Neffe. Sein dichterisches Talent trieb ihn meistentheils zu scherzhaften Gedichten. Man hat von ihm eine sinnreiche Satire wider die Heuchler, auch viele Lieder, die alle von Dr. Blow in Musik gesetzt worden. Das fünfte und sechste Buch der Aeneide hat er travestirt. Eine Probe daraus:

While Dido in a Bed of Fire,
A new found Way for cool Desire,
Lay wrapt in smoke, half Coal, half Dido,
Too late repenting Crime Libido;
Monsieur Aeneas went his ways;
And meriting but little Praise,
To leave the Fair, not in the Mire,
But, which is worse, in burning Fire.
He Neuter-like, had nad no great Aim,
To Kindle or put out the Flame.

Alexander Radeliffe.

Ovid travestie a burlesque upon Ovid's Epistels by Alexander Radeliffe. Lond. 1705. 8.

Eduard Ward.

The Life and Adventures of Don Quixote de la Mancha translated into hudibrastick verse by Edward Ward. Lond. 1711. 8. Voll. 2.

B.

Ungenannte.

Cataplus Aeneae, sive Descensus ejusdem in infernum, poema irrisorium, ad imitationem libri VI. Aeneid. Virgil. Lond. 8. *)

The story of Aeneas and Dido burlesqued. From the fourth Boock of the Aeneid of Virgil. Lond. 1776.

*) Lippenii Bibliotheca philosophica.

II.

Andre burleske Schriftsteller.

Das Burleske ist in England niemals so weit als in Italien und Frankreich getrieben worden, welches wahrscheinlich in dem ernsthaften Charakter dieser claßischen Nation seinen Grund hat; und ob man gleich verschiedne gute burleske Schriftsteller bei derselben findet, so sind sie doch nicht in solcher Menge als bei andern cultivirten Völkern erschienen.

Unter andern hat man in England den biblischen Styl eben so gemißbraucht, wie in andern Ländern. Man hat das apostolische Glaubensbekenntniß als eine Satire auf den Minister Robert Walpole parodirt, und auch das Vater Unser nicht verschont. Auch das Te deum laudamus hat man in gotteslästerliche Ausdrücke verkleidet. Die Litaneien der englischen Kirche sind auch so verhunzt, und auf öffentlichen Gaßen vom Pöbel gesungen worden. *) Einer satirischen Litanei auf den Herzog von Buckingham habe ich an einem andern Orte gedacht. **) Auch haben manche Gelehrte von ungeläutertem Geschmack das Burleske, nicht in der Absicht gebraucht, um Lachen zu erregen, sondern aus Unwißenheit. Ein gewißer Gelehrter hatte eine schottische Bibel so burlesk übersetzt, daß man sich nicht traute sie drucken zu laßen; und die Universität Aberdeen, der man eine ansehnliche Summe Geldes in dieser Rücksicht vermacht hatte, diese Summe deswegen nicht einziehen konnte, weil sonst der Depositarius auf die Erfüllung des Testaments würde gedrungen haben.

So gewöhnlich als bei den Franzosen die Nachahmung der marottischen, und bei den Italienern der petrarchischen und berneskischen Schreibart,

*) Biblioth. Britannique. Tom. XXIII. p. 72. 23.
**) Geschichte der komischen Litteratur. B. II. S. 223.

ist bei den Engländern die Nachahmung der spenserischen †) und buttlerischen. Einige schöne Gedichte in Spensers Manier befinden sich in Dodsleys Sammlung von West und Shenstone. Außer diesen ist in dieser Manier: Thomsons Burg der Trägheit, John Mickle's, eines noch lebenden Poetens Gedicht: die Concubine. Ein kleines komisches Gedicht in dieser Schreibart hat man von Pope: The Alley. Pope hat auch die Schreibart mehrerer Dichter glücklich nachgeahmt, als Chaucers in einer sehr drolligten Erzählung, Wallers Of a Lady singing to her Lute; on a Fan; Cowleys, The Garden, Weeping; Graf Rochesters, on silence; Dorsets, Artemisia, Phryne; Dr. Swifts, The happy Life of a Country Parson.

Isaak Hawkins Brown, der Verfaßer des schönen lateinischen Gedichts über die Unsterblichkeit der Seele hat sechs Gedichte über eine Pfeiffe Tobak verfertigt; in denen er die Schreibart eben so vieler englischen Dichter z. E. Miltons, Popes, Youngs, Thomsons u. s. f. glücklich kopirt. Folgendes ist in Youngs Schreibart:

Criticts avaunt; Tobacco is my theme;
Tremble like hornets at the blasting steam.
And you, court-insects, flutter not to near
Its light, nor buzz within the scorching sphere.
Pollio, with flame like time, my verse inspire,
So shall the Muse from smoke elicit fire.
Coxcombs prefer the tickling sting of snuff;
Yet all their claim to wisdom dom is a-puff.
Lord Foplin smokes not-for his teeth afraid:
Sir Tawdry Smoaks not-for he wears brocade.
Ladies, when pipes are brought, affect to swoon;
They love no smoke, except the smoke of town;
But courtiers hate the puffing tribe, — no matter,
Strange if they love the breath that cannot flatter!
Its foes bat shew their ignorance; can he
Who scorns the leaf of Knowledge, love the tree?

†) Die englischen Gedichte in Spensers Schreibart sind nichts weniger als burlesk.

Der Herausgeber.

The tainted templar (more prodigious yet)
Rails at tobacco, tho' it makes him-ſpit.
Citronia vows it has an odious ſtink;
She will not ſmoke (ye Gods!) — but ſhe will drink:
And chaſte Prudella (blame her, if you can)
Says, pipes are uſed by that vile creature Man:
Yet crouds remain, who ſtill its worth proclaim,
While ſome for pleaſure ſmoke, and ſome for fame;
Fame of our actions univerſal ſpring,
For which we drink, eat, ſleep, ſmoke, — evry thing.

Dieſe ſechs Gedichte ſtehn im zweiten Theile der Dotsleyiſchen Sammlung, nach der neuen Ausgabe in 6 Bänden.

In der hudibraſtiſchen oder buttleriſchen haben die Engländer auch manche Verſuche gemacht; z. E. Ward gab den Don Quixote in dergleichen Verſen heraus, wie kurz vorher angezeigt worden. Ferner ſind erſchienen:

The Female Proſelyte a Sadback-Slider, a burleſque Poem in Hudibraſtick verſe, humble inſcribed to the Reverend Swift. Lond. 1735. fol.

Miſcellaneous Poems and Translations from la Fontaine and others. By Rowland Rugely. Keasly. 1764. 8. Dieſe Gedichte beſtehn aus Liedern, Fabeln, Erzählungen, Sendſchreiben, Cantaten, Elegien u. ſ. f. Des Verfaßers Stärke beſteht vorzüglich im hudibraſtiſchen Styl; in dieſem hat er die Geſchichte der Stadt- und Landmauß, das Gänßchen des Bruder Philipps, die Matrone von Epheſus, die Fabel von der Venus und dem Mars u. ſ. f. auf das lebhafteſte erzählt.

Poems, conſiſting of Tales, Fables, Epigrams etc. by Nobody. 1770. 12. Robinſon and Roberts. Dieſe Gedichte ſind meiſtentheils in hudibraſtiſchen Verſen, voller Laune und komiſcher Einfälle.

La Pucelle, or the Maid of Orleans, from the French of Voltaire. 1786. 4. Schon vorher hat der Ueberſetzer den erſten Geſang als Probe

bekannt gemacht. Er hat die Manier und Versart des Hudibras gewählt, und sich manche Freiheiten erlaubt, wodurch seine im Ganzen sehr glückliche Arbeit an Leichtigkeit und Anmuth noch gewonnen hat.

Man hat auch über einige hogarthische Gemälde Gedichte in Knittelversen, als über das Leben eines Lüderlichen, den Hurenproceß und die Parlamentswahlen; das über letztere besteht aus 4 Gesängen, worinn unter vielen mittelmäßigen Stellen, auch einige vorkommen, die eine nicht gemeine Anlage zu buttlerischer Laune verrathem.

Unter den Parodien der Engländer ist Swifts Virgilius restauratus bekannt genug, worinn er und Arbuthnot die elenden Commentatoren gezüchtigt haben.

Auf den Lord Chatam erschien eine Parodie unter folgendem Titel:

An Essay on Patriotism; in the style and Manner of Mr. Pope's Essay on Man. In four Epistles. Inscribed to the Right Hon. the Earl of Chatam. By a Membre of a respectable society. Lond. 1766. 4. Wilke. Diese Parodie hat die Absicht den Minister Pitt wegen seiner Erhebung lächerlich zu machen. Von Colmans, Directors des Sommertheaters in Heymarket, und eines der besten dramatischen Dichter Versuch burleske Parodien auf dem englischen Theater einzuführen, habe ich schon an einem andern Orte geredet.

Unter den englischen Schriftstellern hatten Buttler, Swift, Sterne, Smollet, Gay und andre das wahre burleske Talent, die ich aber hier blos nenne, da ich sie zu einer andern Claße verspart habe.

Siebentes Hauptstück.

Burleske Schriftsteller bei den Deutschen.

I.

Parodisten.

A.

Biblischer Styl.

Man hat sich der jüdischen Schreibart in der Bibel, besonders der Ausdrücke und Redensarten, welche in den historischen Büchern des alten Testaments vorkommen, häufig bedient, um das Burleske aufzustutzen, und ihm desto mehr Wirksamkeit zu verschaffen. Ob man daran recht gethan hat, ist eine andre Frage. Ich halte es meiner Seits für ein unweises Verfahren, lächerliche Begriffe mit den Ausdrücken einer Sprache zu verknüpfen, in welcher die Glaubenslehren der Christen vorgetragen gen werden, und welche beständig heilig, das ist, vom gemeinen und profanen Gebrauch abgesondert bleiben sollten. Ich glaube zwar nicht, daß man jederzeit die Absicht gehabt habe, die Geheimnisse des Glaubens und die christliche Religion lächerlich zu machen, aber nebenher konnte es doch leicht bei einfältigen Köpfen und Religionsspöttern geschehen; denen ohnedieß jede Kleinigkeit willkommen ist, wenn sie sich auf Unkosten der heiligen Schrift lustig machen können. Je veralteter eine Sprache ist, desto größer ist der Kontrast, wenn man sie bei neuern Begebenheiten gebraucht, und wenn man von Jugend auf gewohnt ist, diese Sprache nur bei heiligen und ehrwürdigen Dingen zu gebrauchen, und sie hernach auf profane Gegenstände anwendet, so wird der Kontrast noch größer, und das Lächerliche natürlicher weise auf den höchsten Grad getrieben. Es ist eben so burlesk, wenn man das Ge-

gentheil gebraucht, die alten Helden von Griechenland und Rom moderniſirt, ihre Bildſäulen mit Allongenperrücken und ſpaniſchen Mänteln bekleidet, und antike Köpfe a la françoiſe friſirt. So überſetzte einer in den Reden des Demoſthenes den Ausdruck, ihr Männer von Athen, durch Meſſieurs; und andre haben die Kirchenväter mit dem Titel Monſeigneur beehren wollen. In der königlichen Bibliothek zu Paris befindet ſich ein franzöſiſcher Pſalter, welcher dem Könige Karl VIII. dedicirt iſt, wo in der Vorrede folgende Worte vorkommen: Combien que Monſeigneur S. Auguſtin dit, que le Prophete royal David ait eté acteur et compoſiteur de tous les Pſeaumes contenus au Pſautier. Toutefois Monſeigneur S. Hierome tres ſoigneux au texte de la ſainte Ecriture, pourquoy en ce cas on doit adjouter grande fois, et credence à lui, dit le contraire. *)

Es haben auch einige redliche Männer mit Recht ihren Unwillen über dergleichen Mißbrauch der heiligen Schrift in beſondern Schriften zu erkennen gegeben; dahin gehören folgende:

A Letter to — — concerning the abuſe of ſcripture-Terms; occaſioned by ſomelate extraordinary performances. Lond. 1743. 8. SS. 27. Dieſe Schrift erſchien um die Zeit, da man in England dieſen Mißbrauch ſehr hoch trieb, und eine große Menge Satiren im bibliſchen Styl, beſonders in Staatsſachen erſchien; als Unterricht, wie man ſich den Tag über verhalten ſoll. Eben ſo wurden die Litaneien der engliſchen Kirche, das apoſtoliſche Symbolum, das Vater Unſer, das Te Deum laudamus u. ſ. f. geradebrecht, wie ich erſt oben angezeigt habe.

M. Ioh. Henr. Manzelii Commentatio critico-philologica de ſtili hiſtorici librorum veteris Teſta-

*) Maichelius de Biblioth. Pariſienſibus. p. 42.

menti virtutibus et vitiis, occasione Chronicorum ad methodum historiae sacrae affictorum. Kilon. 1750. 8.

Rathlef schrieb eine Abhandlung;

Von der ähnlichen Erzählungsweise des alten Testaments und des Herodotus, zu Beschämung der Spötter der biblischen Schreibart. Diese Abhandlung steht im Gottesgelehrten (Nienburg. 1757.) Th. II. St. 11. und ist gegen die Chronikenschreiber im jüdischen Styl gerichtet. Er zeigt, daß Herodot auf eine ähnliche Weise in seinen Schriften anfange, und bei seinem Faden der Geschichte bleibe, ob er gleich unzählige andre Dinge einschiebt; mit eben den Worten, mit denen er vor der Zwischenhistorie aufgehört, wieder anfange, eine Geschichte mit den Anfangsworten derselbigen endige, u. s. f. Dergleichen Schreibart finde man nun auch im alten Testamente; und doch habe noch Niemand deswegen den Herodot getadelt.

Es fragt sich, wenn zuerst diese Nachahmung der biblischen Schreibart entstanden ist? Im Ernst hat man sich derselben schon längst bedient, und zwar schon vor 300 Jahren. Edmund Dinter, geheimer Secretär bei vier Herzogen von Burgund und hernach Domherr zu Löwen, aus Herzogenbusch gebürtig, welcher 1448. zu Brüssel gestorben ist, schrieb eine Genealogie der Herzoge von Burgund, welche zu Straßburg 1529. 8. gedruckt, und hernach Freheri scriptor. rer. German. T. III. einverleibt worden; sie besteht nur aus wenigen Blättern, und ist vollkommen in biblischem Styl abgefaßt; wodurch er vermuthlich seinem Aufsatze mehr Nachdruck und Ansehen verschaffen wollen. Diese Genealogie fängt also an: dis ist das Buch von der Geburth Philipps, des Herzogs von Burgund, Lothringen, Brabant und Limburg, des Sohns Karls des Großen, des Sohns Lotharii, des Sohns Priami. Und weiter heißt es: Markomirus zeugte den Phara-

mund; Pharamund zeugte den Clodius; Clodius zeugte den Meroveus u. s. f.

Das älteste Beispiel, wo der biblische Styl zum Burlesken ist gebraucht worden, kommt in dem Volksbuche vor, welches betitelt ist **Markolphus, oder die Gespräche des Königs Salomo mit dem häßlichen Markolphus**; welches schon im 15ten Jahrhunderte gedruckt worden, und noch wohl von höherm Alter ist. In diesem ist der genealogische Styl eben so parodirt. Nachdem nähmlich Salomon dem Marcolphus sein Geschlechtsregister erzählt, fängt Marcolphus an: Ich stamme aus den 12 Geschlechtern der Bauern; Rusticus zeugte den Rusta; Rusta zeugte den Rustus; Rustus zeugte den Rusticulus; Rusticulus zeugte den Tarcus; Tarcus zeugte den Tarcol; Tarcol zeugte den Pharsi; Pharsi zeugte den Marcuel; Marcuel zeugte den Marquat; Marquat zeugte den Marcolphus. Und ich bin Marcolphus der Narr. Mein Weib ist von den 12 Geschlechtern der Lupicaner. Lupica gebahr die Lupica; Lupica gebahr die Lupidrag; Lupidrag gebahr die Bonestrung; Bonestrung gebahr die Boledrut; Boledrut gebahr die Bladrut; Bladrut gebahr die Lorda; Lorda gebahr die Curta; Curta gebahr die Curtella; Curtella gebahr die Polica; Polica gebahr die Policana; und diese Policana ist mein Weib. Um die Zeit der Reformation sind auch viele Spottschriften auf das Küchenlatein der Mönche erschienen, worein man viele biblische Redensarten aus dem lateinischen Texte der Vulgata mischte.

In den seltnen Apologen des **Ochino** befindet sich schon ein parodirtes **Credo des Concilii zu Trident**, wie schon vorher ist angezeigt worden. Im Jahr 1611. erschienen ähnliche Parodien unter dem Titel:

Le Pater noster des Iesuites dedié à Philipp. II. Roi d'Espagne. Le Pater noster des Ies. Logalistes, Marianistes et Bellarministes: le Credo des Iesui-

tes dedié aux François: le Pater Noſter, le Credo, l'Ave Maria et le Confiteor des Catholiques, le Confiteor de Henry le Grand. 1611. 8. ohne Druckort.

Auf ähnliche Weiſe hat man ein Wein- und Liebes Paternoſter; das Credo des Wucherers, des Unzüchtigen, u. ſ. f. gemacht. Die Gräfin de la Suze burleskirte einſt mit einem reformirten Prediger das Vaterunſer. *) Doch ich komme wieder auf die deutſchen Parodien dieſer Art, die vom Jahre 1740. recht in Schwang kamen. Der erſte Verfaßer derſelben war Chriſtoph Gottlieb Richter, ein Advocat in Nürnberg, der mit an dem deutſchen Bilderſaal gearbeitet hat, auch einſt wegen Verfälſchungen ins Zuchthaus geſetzt worden. Dieſer ſchrieb zuerſt:

Hiſtoria von der Herberge der Königin Maria Thereſia zu Nürnberg. 8. welche ſehr komiſch und gegen den nürnbergiſchen Witz ſatiriſch iſt. Eben dieſer Richter iſt auch Verfaßer von einigen der Schriften, die ich jetzt anführen werde:

Chronike der Königin zu Ungarn, und von der Schlacht bei Dettingen, geſchrieben in jüdiſcher Schreibart von Abraham Ben Saddi. Frft und Leipz. 1744. 8. Man hat ſie auch engliſch und franzöſiſch.

Chronike des Herzogs Carls zu Lothringen, des oberſten Feldhauptmanns der Königin zu Ungarn, in jüdiſcher Schreibart von Kemuel Saddi. Frankf. 1744. 8.

Chronike von den Kriegen, welche die Franzoſen mit Thereſia, der Königin zu Ungarn geführt haben, in Oeſterreich, und im Reiche Böhmen und Baierland, und an einem Fluße, der da genannt wird der Rhein, be-

*) Geſchichte der komiſchen Litteratur. B. I. S. 91.

schrieben in jüdischer Art durch Jakof Ben Saddi. zwei Bücher. 1744. 8.

Chronike der Könige von England, beschrieben in drei Büchern, in der Sprache des jüdischen Volkes. 1745. 8. Dodsley hat auch eine burleske Chronik der Könige von England in dieser Schreibart verfertigt; ich kann aber nicht bestimmen, ob das Deutsche aus dem Englischen übersetzt, oder ein Original ist.

Chronika Johann Adolphs, obersten Feldhauptmanns des Königs Augusti III. in Polen, beschrieben in jüdischer Schreibart durch Gehasi Ben Saddi, Säckeljuden in München. 1745. 8.

Jedithuns Geschichte der Kinder von Preußen, und der Kinder von Sachsen 1746. 8.

Le petit Prophete de Boehmischbroda. 1753. 8. Der Verfasser ist Herr Friedrich Melchior Grimm, Herzogl. Sächsisch-Gothaischer Geheimerath und Resident zu Paris, welcher darinn die Italienische Musik gegen die Französische vertheidigt. *)

Der kleine Prophet von Böhmischbroda, oder Weißagung des Gabriel Johannes Nepomucenus, Franciscus de Paula Waldstorch, genannt Waldstörchel. Prag. 1753. 8. Die Frau Gottschedin schrieb dieses fliegende Blatt, welches theils eine Uebersetzung, theils eine Nachahmung der Schrift des Herrn Grimm ist, worinn das Poßenspiel, der Teufel ist los, dem Gottsched so feind war, lächerlich gemacht wird.

Das Buch Meyer, Hauptmanns des Königs von Preußen, welches beschreibt den Zug

*) Ebend. B. III. S. 540.

zu den Franken bis gen Nürnberg. Windsheim. 1757. 8.

Obadja Aßur die Bücher der Chronica von den Kriegen, welche die Brandenburger, die man sonst nennet die Preußen, geführt haben mit den Oesterreichern. Drei Bücher. Leyden. 1757. 4.

Die Historie des Krieges zwischen den Preussen und ihren Bundesgenoßen, von den Einfällen in Sachsen an, bis zu dem 20ten des Monaths Thebeth im 5518. Jahr nach Erschaffung der Welt, wie solche beschrieben hat R. Simeon Ben Joarchi. Im Jahr der Christen 1758. 8. Alphaber I. Bog. 4. Kupfert. 14.

Aaron Moses die Bücher der Maccabäer, welche handeln von den Kriegen, so geführt hat Friedrich König von Preußen mit Theresia, Königin der Bohemaken. 8 Bücher. 1760-62. Alph. I. Bog. 2½.

Lux Rebbi Ascher die Bücher Laudon, eines der obersten Feldhauptleute und Ritters Marien Theresien, Kaiserin Königin. Brünn. 1762. 8.

Geschichte der neuern Thaten der Helden unter den Kindern der Franzosen, welche da waren Broglio, St. Germain und Dumoy. 1762. 8.

Die Bücher Salomo aus Mitternacht, welche enthalten die Thaten Friedrichs des grösten. Von Ruben Berechia. Amsterd. 1770. 4.

Die Bücher der Chronik der Könige von England, beschrieben in jüdischer Schreibart. Elbing. 1786. 8. Die Erzählung fängt mit Wilhelm dem Eroberer an, und geht bis auf Georg III.

Manche dieser Chroniken sind mit Witz geschrieben, aber auch einige sehr elend und wäßrig; besonders ist dieser Spaß nicht auszuhalten, wenn er zu weitläufig ausgedehnt wird. Manche waren zu ihrer Zeit verbothen und confiscirt.

B.

Mönchslatein.

Die Verachtung der alten griechischen und römischen Schriftsteller, und das unzeitige Studiren der sogenanten Realkenntniße erzeugte in den Mönchsschulen das Küchenlatein, und verscheuchte den guten Geschmack aus der ganzen Christenheit. Wir scheinen uns in Deutschland selbst unter den Protestanten durch Uebertreibung der Pädagogie diesem Zustande wieder zu nähern, und die vorgegebne Aufklärung scheint mir noch immer nichts als Raisonniergeist zu syn, der von allen Dingen mechanisch spricht, unbekümmert ob es gründlich oder ungründlich gesprochen sei. Man nennte dieses Küchenlatein ehmals Hegingisches oder Hechingisches Latein. Von dem Ursprunge dieses Namens schrieb Philippus Melanchthon in einem Briefe folgendes: Als der französische Gesandte zu Costnitz eine Rede an den Kaiser Maximilian hielt, sagte sein Prinz Philipp zu Friedrich dem Churfürsten von Sachsen: Friderice, hic vir est eloquens. Der Graf von Hohenzollern wollte auch zeigen, daß er Latein verstünde, und sprach zum Gesanten: Domine Legate, vos debetis iterum venire post carnisprivium. Diese Worte, die mit einer Donnerstimme ausgesprochen wurden, mißfielen dem Philipp, daß er den nämlichen Churfürsten fragte: Quale est hoc Latinum? Der Churfürst lehnte die Antwort auf eine feine Art von sich ab, und verwies ihn an den Wirtembergischen Canzler, George Lamparter, welcher sagte: das ist Hegingisches Latein. Wo lernt man dieses, frag-

te Philipp. Der Canzler erwiderte: dieser Graf besitzt eine Stadt Namens Hegingen, wo sehr grobe Leinwand gewebt wird, und da ist auch sein Latein gewebt. Von dieser Zeit an hat man das barbarische Latein Hegingisch genannt. *)

Caspar Bucher, ehemals Professor der Beredsamkeit zu Tübingen erzählt den Ursprung dieser Benennung auf eine ganz andre Weise, er sagt: der Pabst schikte einst an Eberhard, Herzog von Würtemberg einige Gesandten aus Italien, welche Doctor Hechinger, sein damaliger Canzler in einer lateinischen Rede bewillkommen sollte; und von diesem hat das Hechingische Latein den Namen. Denn obgleich Hechinger ein feiner und nicht ungelehrter Mann war, so sprach er doch das Latein in dem damaligen Schwabenton aus. Er fing nämlich seine Rede an die Gesandten folgender Gestalt an: Ceilsissimus Eillustrissimus noaster Prainceips einteilleixit, und als er weiter fortfahren wollte, sagten die Italiener: Wir können den Mann in Wahrheit nicht verstehen. Weil nun der Herzog die Gesandten nicht ohne Antwort fortschicken wollte, so fragte er, ob Niemand zugegen wäre, der gut lateinisch reden könnte. Hierauf sagten die Hofleute, Doctor Hechinger hätte einen tübingischen Studenten, Namens Reuchlinus als Famulus bei sich, der ein guter Lateiner wäre, und auch das Lateinische gut ausspräche. Der Herzog ließ den Reuchlin rufen, und fragte ihn, ob er Hechingers Stelle vertreten, und die Gesanten in einer lateinischen Rede bewillkommen könnte. Reuchlin antwortete unerschrocken: er wolle es mit Gottes Hülfe wohl thun. Hierauf hielt Reuchlin aus dem Stegreif eine so herrliche lateinische Rede, und mit so einer schönen Aussprache, daß alle Anwesenden erstaunten, und

*) Epistola Melanchthonis ad Ioachim. Rungium. 1560. Calend. Febr. in Biblioth. Gudiana. Paschii Inventa nov-antiqua. p. 129.

die Gesanten in Gegenwart des Herzogs sagten: warlich, dieser Famulus sollte der Doctor, und der Doctor der Famulus seyn. *)

Als Meisterstücke von Parodien des Mönchs- und Küchenlateins sind die Epistolae obscurorum virorum und des Frischlini Priscianus vapulans anzusehn, wovon schon an einem andern Orte weitläufig gehandelt worden. **) Ich will ietzt noch zwei Schriften von dieser Art anführen.

Florilegium ex diversis opusculis atque tractatibus Fratrum, Patrum et Magistrorum nostrorum. Horum autem Catalogum in proxima reperies pagina. Lege et ridebis 4. Bogen 5. Am Ende steht: Mense Februario Anni M. D. CC.

Es wird hier das barbarische Latein der katholischen Theologen des 16ten Jahrhunderts durchgezogen; aber die Einrichtung ist anders als in den Epistolis obscurorum Theologorum. Man hat hier gewiße einzle Stücke und Stellen aus den Schriften dieser Leute entweder ganz abdrucken laßen, und am Rande kurze Anmerkungen beigefügt, welche die Sprachfehler anzeigen, und manchmal verspotten, oder wie bei einer Schrift Hochstratens geschehn, hat man, weil sie allzuweitläufig war, nur einzle Sätze oder Redensarten herausgezogen, und das Tadelhafte gezeigt. ***)

Colloquia obscurorum Theologorum ac Concionatorum grassantium nunc per Brabantiam, ex quibus lector praeter Atticum leporem, etiam illorum mores ac studia cognoscet. Romae stampato con privilegio del Papa, et confirmato in luogo, qui vulgamente difado Belvedere per nota-

*) Bucheri Mercurius. p. 75.
**) Geschichte der komischen Litteratur. Th. II. S. 158. Ebend. S. 307.
***) Niederer Nachrichten zur Kirchen, gelehrten und Büchergeschichte. Stück. XIV. S. 170.

rio publico Eleuthero Aglicero, per mandamento del ſanctiſſimo padre Papa. 1560. 4. Bogen 8.

Die Schreibart dieſer Geſpräche iſt nach Art der Epiſtolarum obſcurorum virorum abgefaßt. Der Haß der Unterredner Ruardus, Tiletanus u. ſ. f. gegen die lutheriſche Kirche wird mit den lächerlichſten Redensarten geſchildert, und deckt ihre Unwiſſenheit auf. Der Titel vor der Dedication lautet alſo: Zeloſiſſimo, hypocriſiſſimo, cucullatiſſimo, Ieſuitiſſimo, mulieroſiſſimo, meretricolatiſſimo, aſotiſſimo, aſopiſiſſimo, apitiiſſimo, ſacrae ſcholaſticae Cacologiae Baccalario in Lovanio, Concionatori in Mechlinia et Monacho ex coenobio et plus ſi vellet Fraterculo Petro Lupo ſuo maximiſſimo amico. Paſquillus multas bonas noctes cum amica.

Am Ende ſtehn: Quaeſtiones quaedam ex Iure Canonico, hoc eſt, Papiſtarum Bibliis omnibus Papiſtis a Paſquillo propoſitae, de Papa, Epiſcopis, Monachis ad omnes in genere.

Es kamen um die Zeit der Reformation viele dergleichen Parodien heraus, als

Sermo Iohannis Cochlaei. 4. ein Bogen. Dieſes iſt eine lächerliche Rede aus lauter ſatiriſch angewandten bibliſchen Redensarten, dem Cochläus zum Spott erdacht, um ſeine Schlußarten zu parodiren, die er aus bibliſchen Redensarten auf eine ungereimte Weiſe gegen Luthern gebrauchte. Eine Probe: ſi eſurierit inimicus tuus, appone ei ligna et lapides, dicens: dic, vt lapides iſti panes fiant; ſi ſitit, appone cinerem et ſal. In his duobus mandatis vniuerſa lex pendet.

C.

Reden und Gebräuche, welche die chriſtliche Religion angehn.

Es hat ſeit jeher Menſchen gegeben, welche durch Traveſtirung und Parodirung der Religionsgebräuche

ihren Witz haben beschäftigen wollen, um das Lachen desto mehr zu erregen, wenn sie mit Fleiß heilige Dinge auf weltliche Gegenstände angewendet haben. Schon Alcibiades travestirte die Mysterien der Griechen mit seinen Gesellen auf eine burleske Art, worüber er aber landflüchtig werden muste, und von allen Priestern feierlich verflucht und in den Bann gethan wurde. Eines der ältesten Beispiele in Ansehung christlicher Gebräuche ist vielleicht die Beichte des Wolfs, des Fuchses und des Esels, die im Renner des Hugo von Trimberg vorkommt; und welche von den spätern Dichtern häufig ist nachgeahmt worden. Um die Zeit der Reformation machten witzige Köpfe unter den Protestanten auch mancherlei Parodien dieser Art in Ansehung katholischer Gebräuche. Z. E. Als der bekannte Andreas Bodenstein, insgemein Carlstadt genant im Jahr 1522. d. 18ten Januar ein adliches Fräulein Namens Anna von Mochau heirathete, kam eine ordentliche Brautmesse auf seine Hochzeit heraus, die ein ungenanter lustiger Kopf verfertigte, wie Buchholzer in seiner Chronik erzählt. *) Cochläus gedenkt dieser Meße auch, und sagt: die Wittenberger hätten sie ihm zu Ehren verfertigt; **) und wie er immer voller Anecdoten ist, so erzählt er von dieser Hochzeit folgendes: es hätte sich Carlstadt von einem benachbarten Fürsten zu seiner Hochzeit Wildpret ausgebeten, der aber einen Müllereseel schlachten, und denselben in ein Faß gepakt ihm zugeschikt hätte; diesen hätten auch die Hochzeitgäste für Hirschfleisch gegessen, bis man end-

*) Bucholceri Ind. Chronol. Bartholomaeum Bernhardi secutus est Carolostadius d. 18. Ian. 1522. cui facetus quidam morio, Epithalamii loco, vt opinor, scripsit novae Missae nuptialis formulam, multo sale respersam, forte, ne nuptiis deesset risus materia.

**) Cochlaei Commentaria de Actis et scriptis Lutheri. p. 104.

lich die Eselsohren und Klauen in dem Faße gefunden hätte. *)

Diese Brautmeße auf Carlstadts Hochzeit ist auf einen halben Bogen, ohne Jahrzahl und Druckort in 4to gedruckt; und weil es ein sehr seltnes und seltsames Stück ist, so hat sie Theophilus Sincerus oder der verkapte Schwindel wieder abdrucken laßen. **) Der Anfang lautet also:

Die Meße. von der Hochzeyt H. Andre Carolstadt. und der Priestern, so sich Eelich verheyratten.

Die Meße von den priesterlichen Hochzeytten.

Das Introit.

Gott der Herr hat gesprochen. Es ist nit gut. den Menschen allain zesein. wir sollen jme machen ain Hylff sein geleichen.

Der Verß.

Der Mensch wirt anhangen seinem eeweyb. und sy werdend Zway in ainem flaisch.

Die Oration.

Gott der du nach so langwiriger und gottloßer Blinthait deiner priester. den seligen Andreßen Carolstat. mit solicher gnad bewirdigen hast wöllen. das er der erst. on gehabte ansehung des Bepstlichen rechten. ain Eelich Weyb nemen, gebörst hat, gib zu, bitten wir das alle priester ansych genommen ains rechten gemüts seinen fußstapfen nachvolgend, außgeworffen jrer uneelichen Weyber, oder dieselbigen vereelichet zu der gemainschafft des eelichen Braut bet. bekert werden. durch. unsern Herrn. Und so geht die Meße nach der Ordnung fort. Am Ende steht folgendes:

*) Cochlaeus l. c. p. 105.

**) Sinceri Neue Sammlung von alten und raren Büchern. St. V. S. 379.

Die Complend.

Es seyen uns zu hilff, Herre, des empfangnen Sacraments haymlichkeiten, und als wir uns in Andree Carolstads hochzeytlichen herrlichhait frówen, Also bitten wir mach, das der eelich standt der Priester in ganzer Welt säligklich angefangen, säliger für sych ganng, und allersäligest geendet werden. Durch unsern herren.

Ite miſſa est.

Ob es gleich in dieser Brautmeße steht, daß Carlstadt der erste lutherische Priester gewesen, welcher geheirathet, und dieses auch Cochläus, Stapleton, Maimburg und andre Katholiken vorgegeben, so ist es doch falsch; denn der erste evangelische Prediger, der sich verheirathete, war Bartholomäus Bernhardi, mit dem Zunamen Velcurio oder Feldkirch, Probst zu Kemberg, der schon 1521. geheirathet hat, und vom Herzog George zu Dreßden deßwegen hart behandelt worden. *)

Erasmus Alberus parodirte eine Beichte und Absolution in catholischer Form; er läßt nämlich den ehmaligen lutherischen Prediger, George Wicel, der zu der katholischen Religion übergetreten, weil er gern emporkommen wolte bei dem berühmten Ketzer- und Proselytenmacher Cochläus beichten, der ihm in der Absolution erlaubt bei seiner Frauen zwar als Concubine, aber nicht als Eheweib zu schlafen: Beichte und Absolution sind sehr komisch. **) Auf eben diese Art hat man Predigten und Kinderlehren, welche einfältig abgefaßt waren, parodirt; z. E.

*) Feustking de primo sacerdote marito Lutherano Bartholomeao Bernardi. Wittemb. 1703. 4.

**) Daß der Glaub an Jesum Christum allein gerecht und selig mache wider Jörg Witzeln, Mammelucken und Jshariothen; Item von Jörg Witzels Leben, und dabei Ludus Sylvani verdeutscht, sehr kurtzweilig zu lesen. Erasmus Alberus. 1539. 8. Seite M.

Predigten zum Lachen in den Stunden der Langenweile; auf alle Sonntage des ganzen Jahres vom Wiesenpater zu Ißmaning, aus seinem Pult entwendet, getreu abgeschrieben und zum Muster für alle Prediger in Druck gegeben. 1781.

Es sind nur zwei Predigten erschienen, beide für den ersten Sonntag nach heilige drei Könige; die 1779. von eben dem Wiesenpater im ganzen Ernst gehaltne Rosenkranzpredigt, welche einer von seinen Zuhören 1780. getreulich zum Druck befördert hatte, mag zu gegenwärtigen Anlaß gegeben haben. Diese Rosenkranzpredigt hat bei dem Consistorio zu Freysing das schärfste Verboth für den Wiesenpater bewirkt, daß er es Lebenslang nicht mehr wagen soll, auf einer Kanzel zu predigen. *)

Eine Kinderlehre auf dem Lande von einem Dorfpfarrer: Sammt einem Schreiben an den Verleger. Zweite vermehrte Auflage. 1781. 8. S. 72.

Etwas zur Probe: "Nun kommt ihr Knalli mit einem einfältigen Herr Pfarrer! nichts ihr Hochwürden, ins Zimmer, und wollt mit uns reden. Soll man einem solchen Hackstock nicht gleich das Buch in Grind werfen, daß er Respect für die Geistlichkeit lernte. Thäts nicht Noth, man kriechte euch im Herbst auf den Füßen nach, wenns einem eine Zehentfuhre gratis thun soll? Was hab ich nicht überall vor schönes Obst hangen gesehn, wenn ich vor euern Gärten vorbeigegangen bin? und was hab ich kriegt davon? Hätte mir der Treu wohlgethan; wenn mir einer oder der andre nur ein Apferl oder ein Paar Zwetschgen geschenkt hätte. Sauber hats mich sitzen laßen, und nicht ein Gretl hab ich gesehn von allen

*) Annalen der baierschen Litteratur aufs Jahr 1781. Th. II. S. 280.

euerm Obst. Ich rupfe keinem was vor, aber gelts! wenn eins von euch krank ist, da schikts hübsch in den Pharrhof um die Suppen. Ich wollt noch von keinem Presentl nichts sagen, denn was liegt endlich an euern Aepfeln und Birn? ich eße so kein Obst. Nur zum Dörren für die Ehe halten wärs, daß sie ein Eintunk hätten, denn das G'schmaiß wird heut zu Tage so haiklich, daß sie nicht einmahl mehr ein Küchel aus Leinoel freßen wollen. — Jetzt sind fast alle Bauern Diebe, weil der Himmel kein Exempel mehr, wie im Alten Testament statuirt, (daß sich die Erde aufthut, und die Hunde, die den Zehnten verleugnen, verschlingt) — Und doch muß einer fort zu den Krankenbetten, in eure stinkenden Hütten hineinkriechen, und euer abscheuliches, nicht menschliches Gestank hineinschlucken, ohne daß einer der Ehren wäre, und ihm ein Roß entgegen reitet, oder ein Zwölferl in die Hand drucket, daß er sich wenigstens die Hintersteck auf d' Schuh schaffen könne, die er euertwegen hinab schlarfln muß — da darf man seine Nudl oder Gnödl flugs stehen laßen, und laufen, daß einem die Kutte aufspringt, um die ausfliegende Seele noch bei einem Flügel zu ertappen, damit sie nicht so rußig, wie ihr in eurem Gesicht, vor dem Lammfarbnen Angesicht des himmlischen Richters erscheint.

D.

Schlußarten und Auslegungen.

Herrmann von der Hardt, Professor der morgenländischen Sprachen, ist wegen seiner sonderbaren Erklärungsart der heiligen Schrift bekannt genug, weßwegen ihm auch das Drucken solcher Schriften vom braunschweigischen Hofe untersagt worden. Ein ungenannter hat in einer Schrift, unter dem Titel:

Salganenses Hildelsii, seine Methode auf eine burleske Art parodiert; in welcher er gar poßierlich erweist, daß Salganeum nichts anders sei als Salz-

gitter im Stift Hildesheim, und Gnopium sei Peinum, wohin also die Frösche des Ovidius gehörten.

E.

Philosophie.

Carl Ferdinand Hommel (gebohren zu Leipzig 1722. gestorben 1781.) Professor der Rechte zu Leipzig, schrieb eine philosophische Parodie auf Leibnitzens vorherbestimmte Harmonie, unter dem Titel: Die Welt ein Schattenspiel, worinn er zu beweisen sucht, daß die Bewegung in vollem Raume eben so möglich sei als die leibnitzische Harmonie. *)

F.

Anmerkungen.

Ich habe Liscovs Anmerkungen über die klägliche Geschichte von der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem, die er nach dem Geschmack des M. Hier. Jac. Sievers herausgab, schon an einem andern Orte gedacht; **) weil ich aber damals von seinem Leben keine Nachricht mittheilen konnte, so will ich es jetzo thun. Christian Ludwig Liscov (nicht Christoph Friedrich) war als Candidat der Rechte zu Lübeck im Hause des Domdechanten und Geheimenraths von Thienen Privatlehrer seiner beiden Stiefsohne, der jungen Herren von Brömbsen. Hier soll eine Unannehmlichkeit, die ihm wiederfuhr, die entfernte Bewegursache zu seinem Streit mit Sievers, gewesen seyn. Der Dechant ließ seine Stiefsöhne von dem Cantor Sievers, dem Vater des Magisters examiniren, um zu sehn, was Liscovs Unterricht gefruchtet hätte. Die Kinder bestanden schlecht. Liscov erhielt Vorwürfe, und der Cantor seine

*) Hommels Einfälle und Begebenheiten. S. 156-174.

**) Geschichte der komischen Litteratur. B. III. S. 476.

Schüler. Dies unbillige Verfahren kränkte ihn. Allein wenn es ihn gereitzt hat, die Sünde des Vaters an dem Sohne heimzusuchen, so wäre auch dieses menschlich, nur freilich nicht edel. Die erste Blöße gab ihm der junge Magister gleich nach seiner Rückkehr von der Akademie, durch ein Avertißement, worinn er um Beiträge zu einem jetzt lebenden gelehrten Lübeck bat, und es zugleich ankündigte: Liscov parodirte es. Beide Stücke hat der ungenannte Verfaßer der trefflichen Papiere des Kleeblattes abdrucken laßen. Von Lübeck kam Liscov als Privatsecretair zu dem Geheimenrath von Blome, dem Probst des adlichen Klosters Pretz, ohngefehr um das Jahr 1738 und 39. In oder vor dieser Periode, hat er auch, wie man aus seiner Vorrede sieht, einige Zeit in Mecklenburg auf dem Lande zugebracht. Vielleicht war es auf den Gütern des Geheimenraths. Von nun an verlaßen uns die Nachrichten aufs neue; und wir finden endlich unsern Liscov in Dreßden wieder, wo er an dem Geheimenrath von Heinecke einen thätigen Gönner hatte. Allein er gehörte nun einmahl zu der seltnern und unglücklichen Claße von Menschen, die bei einem leisen, reitzbaren Gefühle für das Lächerliche und Unschikliche einen witzigen Einfall eben so wenig zurückhalten können, als das Niesen; und oft ihre besten Freunde beleidigen, ohne daß ihre Absicht eben etwas schlimmeres wäre, als Befriedigung ihres Bedürfnißes. Er beleidigte durch Sarkasmen seinen Gönner; und durch Sarkasmen über den damaligen Englischen Minister am Dresdenschen Hofe zog er sich das Unglück zu, Dresden verlaßen zu müßen. Er starb zu Eulenburg in Meißen 1759. und wie man sagt, im Gefängniß. *)

*) Papiere des Kleeblattes, oder Eckfteiniana, Brandiana und Andreſiana. S. 236.

G.

Vorreden.

Der Stundenrufer zu Ternate, aus dem französischen des Herrn Julien-Scopon übersetzt, und mit critischen, historischen, philosophischen, philologischen, moralischen, physicalischen u. s. f. Anmerkungen vermehret und folglich verbeßert. Bamberg 1739. 8. S. 40.

Ist eine Parodie auf Caspar Gottschlings, Rectoris zu Neustadt-Brandenburg Vorrede, welche seinem Horatz vorgesetzt ist, der 1724. zu Halle heraus kam. Sie ist mit vielem Witz geschrieben, und hat viele Aehnlichkeit mit dem Chef d'oeuvre d'un Inconnu vom Saint-Hyacinthe.

H.

Neumodische Gedichte.

Die neue Deutschheit nuniger Zeitverstreichungen. Erstes bis dreizehntes Pröbchen. Allen Pritschmeistern, After-Morven-Scalden-Barden-Minniglichen, und Wonnigklichen Poßierlichkeitsmachern zugeeignet. Göttingen. 1776. 8. Bogen 13.

Eine Satire auf das Schöngeister- und Poetenwesen in Deutschland. Wie viel Original Manieren und Dichtungsarten mit allen ihren Nachahmungen! Da sind außer den nun längst außer der Mode gekommen Anakreontisten, Younge und Sterne's, nunmehro die Ossiane, die Scalden, die Barden, die Chineser, die Minnesinger, die Bänkelsänger und die Männer mit der halbnaiven, halbstarken Kraftsuppensprache mit den Apostrophen hinten und vorn. Der Verfasser hat noch eine andre Absicht bei diesen periodischen Blättern, nämlich Proben zu geben, welches Ausdrucks und Stärke die platdeutsche Sprache in der Poesie fähig sey. Er

hat zu seinen Gedichten einen Dialekt gewählt, den man die Deisterſprache nennt, die in der Gegend von Hannover, in dem Thal von Lauenau und Springe zu Hauſe iſt. Unter allen platdeutſchen Dialekten iſt der, welcher in und um Zelle geſprochen wird, der feinſte. *)

Es iſt zu verwundern, daß der Verfaßer dieſer Satire unbekannt geblieben iſt; da er wahre komiſche Laune beſitzt. Sein erſter Verſuch iſt in burlesker Art, und führt den Titel:

Deutſchlands Nachahmer.

Ich lob mir's deutſche Vaterland
Mit allen ſeinen Gecken;
S'beſitzen Witz, Kunſt und Verſtand,
Was alt iſt neu zu lecken.
Da giebt's der Fäuſte groß und klein
Gar mächtig viel zum Schmieren;
Manch Büble will ein Barde ſeyn,
Manch Bard wie's Weible zieren.

— — — —

Sieh'ſt ſ'bald auf hohen Stelzen gehn,
Ueb'r Stock und Steine poltern,
Bald kriech'n und an der Krücke gehn,
Das deutſche Ohr zu foltern.
'S war'n Mann, hieß Young, hatt' viel Verſtand
Schrieb finſtre Nachtgedichte,
Davon ſah'ſt in dem Affenland
Gar allerliebſte Früchte.
Sie winſelten auf'm Leichenſtein,
In wahren Tollhaustönen;
Auch ſang da manches Dichterlein
Im gleichen Ton den Schönen.
Als drauf ein Stern' empfindſam ward,
Gieng'n Männchen Zuckerfüße,
Auf Reiſen aus, hatt'ns zwar keinen Bart,
Doch ein Paar gute Füße.
Das war dir eine feine Zucht,
Kont'ns weinen, kont'ns auch lachen.

— — — —

*) Allgemeine deutſche Bibliothek. B. XXXIII. St. I. S. 152.

Drauf folgt der alten Barden G'sang
Hör'st's wie Tuisco schallen;
Kam Sindre, Nidhoggur in Schwang,
Konnt'n's von Walhalla lallen.

— — — —

Zuletzt ahmt's Englands Pöbel nach,
Schreib'n's kurz, sprech'n's viel von Minne,
Glaub'n's schier, daß unsre arme Sprach
Durch Striche viel gewinne.
Der Geller[illegible]! — Strich — das war ein Mann —
War's — Strich — nicht mehr — gewesen —

— — — —

Ist's nun in höhern Ton gebracht,
Klingt's wie Musik der Sphären.
Drehn's hin, drehn's her, zerrn's schief, zerrn's krum,
Könn'n schön die Sprach verhudeln.
Geh'ns wie mit einer Hure um,
Woll'ns nach Gefallen besud'ln.
Ich lob' mir's deutsche Vaterland
Mit allen seinen Gecken,
Hab'ns Witz, hab'ns halter Unverstand
Was dummes auszuhecken.

I.

Schauspiele.

Herr von Kronegk schrieb eine Parodie eines Auftritts im Kanut. *) Von Schiebler haben wir ein sehr gutes komisches Gedicht, Lysander und Alceste, ein Trauerspiel in einem Auftritte, worinn der Atreus im Kleinen parodirt ist. **) Bodmer hat Weißens Romeo und Julie, und ebendeßelben Atreus und Thyest parodirt; ***) deßgleichen Klopstocks Bardiet, Leßings Emilia Galotti und den Philotas. Herr von Göthe schrieb eine Parodie auf Clodius Medon. (Leipzig 1767. 8.)

Menschen, Thiere und Göthe, eine Farce, voran ein Prologus an die Zuschauer, und

*) Ist in dem Theaterjournal abgedruckt.
**) Unterhaltungen. B. VIII. St. 4.
***) Geschichte der komischen Litteratur. B. III. S. 533.

hinten ein Epilogus an den Herrn Doctor. 1775. 8.

Dieses ist eine Parodie auf

Prometheus, Deucalion und seine Reisegefährten. Voran ein Prologus und zuletzt ein Epilogus. Leipzig. 1775. 8. Wovon der Verfaßer Heinrich Leopold Wagner ist; und worinn verschiedne Gelehrte, die über die Leiden des jungen Werthers öffentlich ihre Meinung gesagt hatten, ziemlich unglimpflich satirisirt werden. Die Parodie darauf ist in einem sehr drollichten Tone und mit vieler Feinheit geschrieben. Im Epilogus, der im schweitzerischen Dialekt abgefaßt ist, werden dem Verfasser des Prometheus einige weise Lehren gegeben; z. E.

'S is å Flegeley 'ůch an jedem Biedermann z'reibå
Der 'ůch nit thåt nach 'ůeren Gustus schreibå,
Jst nit Gift, so můßt ers laßen sta,
Sind nech ander Lůt, dies gern mögen, da.
Wenns 'ůch nit schmeckt, so stekt den Tapen nit drein,
S'is ken Lebensart, so machens d' Schwein.
Můßt'r vom'n örlich Mann d'Wahrhåt erfahrå,
Antwortet beschåde, oder syt ers z' faul,
So haltet lieber völlig 'ůer Maul,
Můßt nit glich Esel, Eulen und Affå
Mit poßirlichen Pinsel erschaffå,
S'is Thorhåt, 's is eitle Bewegung,
Schnakscher Einfall is nit Wiederlegung.
Js wohl u' Gaudium für d'n Narren,
Aber der klug Mann denkt, Herr Autor hat 'nen Sparren.
Dankt Gott, daß 'r 'ůch schuf nach sein Ebenbild ganz,
Und 'ůch nit gab weder zween Gaisfůß noch 'n Schwanz.
Wen 'r 'ůch hått' gewollt haben zum Fux oder Affå,
Månt 'r er hått 'ůch nit könne so schaffå.

K.

Lieder und Oden.

Johann Benjamin Michaelis machte auf Herders didaktisches Trinklied eine Parodie.

Herder.

Dithyramben soll ich singen,
Hier bei deutschem Wein?
Nein hier soll kein griechisch Lied erklingen,
Deutscher Vater Bacchus, nein!

Haben diese Trinkpokäle
Dithyrambenmaaß?
Und daß ich Gesang des Bacchus wähle,
Reichst du wohl, mein kleines Glas? ꝛc.

Michaelis.

Wahre Hirten soll ich schildern,
Hier wo Bauen schrein?
Nein, so weit sollst du mir nicht verwildern,
Deutsche Schäfermuse, nein!

Haben deutsche Dudelsäcke
Hirtenflötenrecht?
Und daß ich der Städte Neid erwecke,
Schikst du dich, leibeigner Knecht? u. s. f.

Ein Lied von Herrn Jacobi ist von Hölty in einer petrarchischen Bettlerode parodirt worden.

Jacobi.

Wenn im leichten Hirtenkleide
Mein geliebtes Mädchen geht,
Wenn um sie die junge Freude
Sich in süßem Taumel dreht,
Unter Rosen, zwischen Reben,
In dem Hain und an dem Bach,
Folgt ihr dann mit stillem Beben
Meine ganze Seele nach. u. s. f.

Petrarchische Bettlerode.

Wenn im leisen Huthfilzsökchen
Meine braune Trutschel geht,
Und ihr rothes Büffelrökchen
Um die dicken Schinken weht,
Ueber Zäune, Steg und Brücken,
Jeden ausgeschlagnen Tag,
Humpt ich denn auf beiden Krücken
Ihr mit Sack und Pakke nach. *)

*) Leipziger Musenalmanach. 1779. S. 237. Jacobis Lied steht im deutschen Mercur. von 1773.

Herrn Ramlers Ode an den Fabius ist unter folgender Aufschrift parodirt worden: Auf eine tugendbelobte, züchtige Jungfer, welcher in ihrem Alter etwas menschliches widerfuhr.

Rammler.

O Fabius, gereut dich nach drei Jahren
Dein glükliches Verziehn?
Wo waren deine Felsen? waren
Die Felsen nicht mehr steil für ihn? ꝛc.

Parodie.

O Klaudia, gereut dich nach zwölf Jahren
Dein züchtiges Verziehn?
Wo waren deine Schwüre? waren
Die keuschen Schwüre alle hin? *)

Herrn Bürgers Lied: das Mädel, das ich meine, parodirte ein Ungenannter.

Bürger.

O was in tausend Liebespracht
Das Mädel, das ich meine, lacht!
Nun sing, o Lied, und sag es an,
Wer hat das Wunder aufgethan?
Daß so in tausend Liebespracht
Das Mädel, das ich meine, lacht. ꝛc.

Die Hexe, die ich meine.

O was in tausend Zauberpracht,
Die Hexe, die ich meine, lacht,
Nun sing, o Lied, und sags der Welt:
Wer hat den Unfug angestellt,
Daß so in tausend Zauberpracht,
Die Hexe, die ich meine, lacht? **)

Freie Nachahmung der achten und neunten Ode des I. Buchs des Horaz von D. Cordes.

Thomas Amagneticus.
Auf das Manipuliren und Magnetisiren.

Winhold dic, per omnes
Te Deos oro, Bremam cur properes manipulando

*) Ebend. 177<. S. 187.
**) Göttingische Blumenlese. 1779.

Perdere? cur solita
Oderit, patiens pulveris et pilulae?

Winhold.

Vides, vt maturis stet puellis onusta
Brema, nec jam sustineant onus
Filiae laborantes, geluque
Constiterint membra acuto.

Dissolvo frigus, illas circa pubem
Large manipulans, et pie fidens
Depromo artificialem magnetisata
O Lavater! aquam diota.

Permitto Divis cetera, qui simul
Stravere homulos chartulis in fervidis
Depraeliantes, nec Baldingeri
Nec veteres agitantur Wielandi.

Quid sit futurum ex hoc, fugio quaerere, et
Quod ars sostri cumque dabit, lucro
Appono, nec dulces amores
Sperno puer, nec ego mamillas.

Donec virenti canities abest
Morosa; nunc et fictus et tactus
Et procaces sub noctem susurri
Composita repetuntur hora.

Nunc et calentis proditor intimo
Magneticus puellae risus ab angulo
Solutaeque hisce zonae
Digito valde pertinaci. *)

Lehrgedichte.

Lamprecht parodirte Hallers Gedicht auf die Ewigkeit in einem Gedichte auf den Wein. **)

M.

Fabeln.

Leßingische unäsopische Fabeln, enthaltend die sinnreichen Einfälle, und weisen Sprüche der Thiere, nebst dahin einschlagenden Untersuchungen der Abhandlungen Leßings von der Kunst Fabeln zu verfertigen. Zürich. 8.

*) Litteratur und Völkerkunde. 1787. September. II.
**) Steht in Dreyers kritischem Almanache.

die parodirten Fabeln sind von Bodmer, die Untersuchungen von Breitinger.

N.

Romanzen.

Eines der besten Gedichte, die Schiebler gemacht hat, ist seine Parodie von Raspens: Hermin und Gunilde, eine Geschichte aus den Ritterzeiten, die sich zwischen Adelepsen und Ußlar am Schäferberge zugetragen. Schieblers Parodie hat die Ueberschrift: Harlekin und Colombine, eine Geschichte, die sich in einem Thale ohnweit Bergamo zugetragen.

O.

Romane.

Grandison der zweite, in Briefen. Eisenach. 1760. 61. 8. Drei Theile. zweite Auflage. Ebend. 1781. 8. Der Verfasser dieser Briefe Carl August Musäus, welcher 1787. den 28ten October als Professor am Weimarischen Gymnasio im 52ten Jahre seines Alters gestorben ist, hat in dieser Parodie die Hauptcharaktere im Grandison nicht lächerlich gemacht, sondern die eingebildeten Nachahmer der Personen, die Richardson aufstellt, zärtliche zwanzigjährige Magister, die alle Hausvaterpflichten mit dem Anstande eines Grandison zu erfüllen wünschen, die allenthalben schmachtende Fräuleins Biron zu finden glauben, und jedem Mägdlein, das eine Stunde lang uneigennützig thut, einen edlen vortreflichen Charakter andichten. Eine weitläufige Beurtheilung dieses nicht schlechten Buches findet man in den Literaturbriefen. *)

Parodien verschiedner einzler Stellen aus verschiednen Dichtern findet man in Herrn Hofrath

*) Litteraturbriefe. Band XXI. S. 145-172.

Käſtners Schriften; auch in Zachariäs komiſchen Heldengedichten ſtehn einige ſehr glükliche Parodien, wie z. E. Graf Holds Schwur bei ſeiner Mütze von Achilles Schwur bei ſeinem Zepter:

Bei meinem gröſten Schwur, bei meiner bunten Mütze,
Die meine Mutter mir mit hoher Hand geſtrikt,
Aus Wolle, die ein Baum aus Spanien uns ſchikt.
Sie ſendet der Gewinn in weit entfernte Länder;
Der Weber webt aus ihr Cattun und bunte Bänder,
Entehrt verdorrt der Stamm, dem man den Schmuck geraubt,
Und Mützen werden draus für unſer hohes Haupt;
Bei dieſer ſchwör ich dir, daß ich Belinden haße,
Und nun auf immerdar ſie und ihr Haus verlaße;
Das Haus, das ewig nun die Langeweile plagt,
Und wo ihr Hold kein Lob auf ihre Bildung ſagt.
Er ſchwieg, und riß im Zorn mit wüthender Gebehrde
Die Mütze von dem Kopf, und ſchmieß ſie auf die Erde. *)

II.

Traveſtirende Schriftſteller.

A.

Genannte.

Henzi.

Dieſer ſchweitzeriſche Capitain Henzi, der wegen einer Verſchwörung enthauptet worden, und von dem Leßing auch den Entwurf zu einem Trauerſpiele gemacht hat, iſt, ſo viel ich weiß, der erſte traveſtirende Dichter unter den Deutſchen. Er war ein vortreflicher, witziger, aber ſehr heftiger und ſatiriſcher Schriftſteller, und ſchrieb: Meſſagerie du Pinde, welche voll ſatiriſcher und ironiſcher Epigrammen, Oden, Liedern u. ſ. f. iſt. Im erſten Stück iſt das erſte Buch der Iliade traveſtirt. Weil dieſer Schriftſteller im Adelung fehlt, und doch wegen ſeines traurigen Todes ſo merkwürdig iſt, ſo will ich etwas von ſeinem letzten Schikſale beifügen. Henzi

*) Zachariä zu Ende des I. Geſanges im Schnupftuch.

war nicht das Haupt der Verschwörung gegen Bern, sondern ein gewißer Lieutenant Sneter. Der eigentlichen Verschwornen waren nicht viel mehr als zwanzig; und diese waren alle zu Grunde gerichtete Leute, die den ganzen Staat gern umgekehrt hätten, weil sie bei seiner ehmaligen Verfaßung nicht mehr bestehen konnten, oder weil sie bei einer allgemeinen Verwirrung am leichtesten sich an einzlen mächtigen Familien zu rächen hoften, von denen sie sich beleidigt glaubten. In der ganzen Rotte war Henzi der einzige Mann von Kopf und Charakter, von welchem man es bedauern muß, daß er durch blinde Rache in eine so rasende Unternehmung, als die Verschwörung war, getrieben wurde. Er hatte einen unversöhnlichen Haß gegen die Regierung, weil er im Jahr 1748. die Stelle eines Bibliothekars, um welche er sich beworben hatte, nicht erhalten konnte. Schon vier Jahr vorher hatte er sich in eine unreife zu früh entdekte Verschwörung eingelaßen, und war deßwegen verwiesen, aber bald nachher wieder begnadigt, und in sein Vaterland zurückgeruffen worden. Er widersetzte sich stets den blutigen und zerstöhrenden Gewalthätigkeiten, womit die andern anfangen wollten, und er war der einzige, der nach Plan handelte, und die andern handeln zu machen wünschte. Henzi war der erste, welcher einzusehen anfing, daß man mit solchen Menschen, als seine Mitverschwornen waren, nichts Großes ausführen, und auch nicht sicher mehr an einem Orte leben könne. Er hatte deswegen seine besten Sachen in der Stille eingepakt nnd war eben im Begriff wieder nach Frankreich oder Italien zu gehn, wo er schon ehmals als Officier gedient hatte, als die Verschwörung von einem Mitschuldigen entdekt, und er selbst nebst zwei andern ergriffen wurde. Dem Henzi wünschte das damalige Publicum ein weniger hartes Schikfal, weil er sich durch seine vor der Entdeckung schon fast angefangne Flucht von der Ver-

schwörung gleichsam losgesagt, und er so wohl als die übrigen Unzufriednen mehr auf eine unbesonnene Art von einer Veränderung der Staatsverfaßung geredet, als eine wirkliche Verschwörung entworfen hatten. Henzi aber muste nicht allein sterben, sondern auch Zeuge von der Hinrichtung seiner Gehülfen seyn. Der Scharfrichter hieb mehrmahl fehl, und bei diesem Anblicke der Zerfleischung rief Henzi aus: Quelle boucherie! Es ist falsch, daß er nach einem empfangenen Fehlhiebe soll zum Scharfrichter gesagt haben: Tu juges comme ton Magistrat! Henzi war der einzige, welcher seine That, oder vielmehr seine Thorheit bereute, und dieselben ohne Murren und Zagen litte. Als seine Freunde hingerichtet wurden, hielt er seine Augen unverwandt auf das blutige Schauspiel geheftet, ungeachtet die Umstehenden ihn baten, daß er das Gesicht wegwenden sollte. *)

B.

Daniel Schiebeler.

Gebohren 1741. zu Hamburg. In seinem zwanzigsten Jahre war er schon der französischen, englischen, italienischen und spanischen Sprache mächtig, und in der Folge versuchte er in allen diesen Sprachen Gedichte. Er studirte im hamburgischen Gymnasio, und gieng 1763. auf die Universität zu Göttingen um die Rechte zu studiren. In seinen Romanzen gefiel besonders der Contrast des Wunderbaren in der Mythologie mit den komischen Zügen, und das Lächerliche mit der klagenden Mine, die er annahm. Seine meisten Romanzen sind übrigens nichts anders als Travestirungen von ovidischen Fabeln. Er war sehr hypochondrisch und starb 1771. den 9ten August. Im Jahr 1773. gab Herr Hofrath

*) Herrn Meiners Briefe über die Schweitz.

Eschenburg seine Gedichte mit einer Nachricht von seinem Leben heraus.

Johann Benjamin Michaelis.

Michaelis wurde zu Zittau 1747. gebohren, und starb ohne Amt zu Halberstadt 1772. Man hat von ihm zwei Fragmente einer travestirten Aeneide. Das erste steht in seinen poetischen Werken, Band I. S. 97–102. in 14 Strophen unter dem Titel:

Leben und Thaten des theuern Helden Aeneas.

Der Verfolg davon steht ebendaselbst S. 223–228. und enthält die 15te bis 30ste Strophe. Wie drolligt dieser Versuch gerathen, kan folgendes zeigen:

15.

Indem er also fürbas geht,
Den Küster drob zu fragen,
Ließ eben Dido's Majestät
Sich in die Meße tragen;
Acht Kammerfräulein folgten ihr,
Und hinten schloßen zwölf Hatschier
In mächtgen Pluderhosen.

16.

Auf einmahl brach mit Mordgeschrei
Ein Corps trojanscher Helden
Durchs Fenster in die Sacristei
Der Königin zu melden:
Es zöge schon ein Flügelmann x)
Sich weißglaßirte Handschuh an,
Und wünsche sie zu sprechen.

x) Maximus Ilioneus. Virgil. I. 521.

17.

Gesagt, gethan, Ilioneus
Trat auf, wie sich's gebühret,
Und sprach: Geschiehts auf dein Geheiß,
Daß man uns hier touchiret?
Empfängt man Trojer so im Reich?

Zu Lugenmuße hakt er euch,
Wenn es Aeneas wüste.

18.

Mein! sagte Dido, doch gemach!
Dem Ding ist abzuwehren.
Läßt meine Landmilitz nicht nach,
Ich will ihr Mores lehren.
Kommt auf ein Butterbrodt zu mir!
Wär euer Held Aeneas hier,
Pasteten sollt' er haben.

19.

Nur her damit! sprang, wie er war,
Aeneas aus dem Nebel,
Und stolperte bei einem Haar
Noch über seinen Sebel.
Nur her damit, Frau Königin,
Und säße Beelzebub darinn,
Er müste mit hinunter.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty.

Hölty wurde 1748. zu Marienseе im Hannöverischen gebohren, wo sein Vater Prediger war. Im Jahr 1769. gieng er nach Göttingen um Theologie zu studiren. Er hatte schon in jüngern Jahren eine große Neigung zur Dichtkunst, und die Natur hatte ihn mit einer bilderreichen Phantasie und sanften Empfindungen begabt. Zuletzt bestimmte er sich ganz allein für die ländlichen und diejenigen Gedichte, die eine süße melancholische Schwärmerei verstatten. In seinen meisten lyrischen so wohl als elegischen Stücken findet man daher sanfte Rührung, enthusiastische Schwermuth, eine blühende und an originellen Bildern reiche Sprache, und so viel wahre Bilder aus der Natur, daß wohl Niemand beßer als er, die übrigen Jahrszeiten hätte schildern können, die Kleist unbearbeitet gelaßen hat. Er hat sich auch mit der burlesken Poesie beschäftigt. Eine seiner liebsten Unterhaltungen in Göttingen war, bouts rimés, oder gemeinschaftliche Parodien, Nachahmungen der

damals herrschenden Bardengesänge, und andre dergleichen Schnurren zu machen. Er travestirte auch die Fabeln von Narciß und Echo und Philemon und Baucis. *) Er starb 1776. den 1sten September zu Hannover an der Abzehrung. **)

Moritz August von Thümmel.

Sächsisch Coburgischer Geheimerath gebohren zu Schönfeld bei Leipzig im Jahr 1738. travestirte die Fabel vom Akteon. ***)

Gottfried August Bürger.

Amtmann zum Gericht Altengleichen im Fürstenthum Calenberg, wohnt jetzt im Dorf Appenrode, gebohren zu Aschersleben 1748. Er hat die Fabel von der Europa meisterhaft und sehr komisch travestirt; sie erschien unter dem Titel:

Neue weltliche hochteutsche Reime, enthaltend die ebentueyerliche doch wahrhaftige Historiam von der wunderschönen durchlauchtigen Kaiserlichen Prinzeßin Europa, und einem uralten heydnischen Götzen Jupiter item Zeus genannt, als welcher sich nicht entblödet, unter der Larve eines unvernünftigen Stieres an höchstgedachter Prinzeßin ein Crimen raptus, zu teutsch: Jungfernraub auszuüben. Also gesetzet und ans Licht gestellet durch M. Iocosum Hilarium. Poet. Caes. laur. 1777. 8. S. 31.

13.

Zeus wälzt im Bette sich,
Nachdem er lang gelegen,
Wie Potentaten pflegen,
Und fluchte mörderlich:
"Schon trommelts zur Parade!
Wo bleibt die Schokolade?

*) Leipziger Musenalmanach. 1773. S. 209.
**) Herrn Schmids Nekrolog. S. 640. ff.
***) Leipziger Musenalmanach. 1773. S. 58.

14.

Gleich bringt sie sein Lakey;
Bringt Schlafrock, Toffeln, Hose,
Schleppt Pfeiffe, Knasterdose
Nebst Fidibus herbei.
Den Morgens gieng kein Mädchen
Gern in sein Kabinetchen.

15.

Er schlürft acht Taßen aus;
Hieng dann, zum Zeitvertreibe,
Sich mit dem halben Leibe
Zum Himmelsfenster 'naus,
Und schmauchte frisch und munter,
Sein Pfeifchen Knaster 'runter.

16.

Und durch sein Perspectiv
Visirt er von dem Himmel
Nach unserm Weltgetümmel.
Sonst mochten wohl so tief
Die abgeschwächten Augen
Nicht mehr zu sehen taugen.

Aloys Blumauer,

Kaiserlich Königlicher Büchercensor zu Wien gab 1782. 8. zu Wien heraus:

Die Abentheuer des frommen Helden Aeneas, oder das zweite Buch von Virgils Aeneis travestirt. S. 29.

Herr Blumauer sagt in der Nachschrift, man könnte diese Travestirung als eine Fortsetzung des Michaelischen Versuchs ansehn, deßen Manier sowohl als das Metrum er beibehalten hätte, nur glaubte er sich weniger summarische Kürze in Aushebung der Begebenheiten, dafür aber stärkere Züge, und höhere komische Farben erlauben zu dürfen. Seine und Michaelis Manier haben mit der Scarronischen weiter nichts als den burlesken Ton gemein. Er fragte also durch diesen Versuch bey dem Publiko an, ob er weiter fortfahren sollte. Dieser erste Versuch zeigte nun bald, daß Herr Blumauer ein Meisterstück liefern, und alle

Travestirer weit hinter sich laßen würde. Es erschien also 1784. zu Wien der erste Band seines travestirten Virgils, welcher die ersten vier Bücher enthielt, und 1785. folgte der zweite Band, welcher das fünfte und sechste Buch enthält. Er hat unerschöpfliche Laune und Originalität in seinen komischen Bildern. Er hat mit Michaelis den schlauen Witz, die burlesken Einfälle, die drollichten Vergleichungen gemein, oder kommt ihm auch hier zuweilen zuvor. Wenn es aber auf gedankenvolle Spötterei, auf erbauliche und kräftige Nutzanwendungen für unser Zeitalter, auf den Gebrauch der Geschichte, endlich auf Originalität der Züge ankommt, so hat Blumauer vor ihm bei weitem den Vorzug. Michaelis lieferte blos eine angenehme Poße; hier ist mit der Gabe des Scherzes, feinere Composition, ernsthaftere Satire, und mehr schiklich angebrachte Gelehrsamkeit verbunden. Die Charakteristik der Päbste, die Blumauer hier dem Anchises in seiner Weißagung in den Mund legt, ist ein wahres Meisterstück. *) Ohngeachtet dieser travestirte Virgil in den Händen aller Leute von Geschmack ist, so kann ich mich doch nicht enthalten einige Stellen daraus anzuführen, weil sie ein Muster des besten burlesken Styls sind. Ich erwähle dazu die Höllenfarth des Aeneas.

Th. II. S. 87.

O du, der einst vom Höllenaaß
So wunderschön geschrieben,
Und bei dem Garkoch Satanas
Die Kochkunst lang getrieben,
O Pater Kochem, großer Koch,
Hilf mir die Höllenküche doch
Nach Würden jetzt beschreiben.

S. 98.

Doch hier den Schlagbaum, der den Strohm
Mit einem Zoll beleget,

*) Allgemeine Litteraturzeitung. 1785. Nr. 104. S. 121.

Den hat die Datarie zu Rom
Hier Orts sich angeleget:
Weil man bekanntlich ohne Geld,
Mit Ehren, weder in die Welt,
Noch aus der Welt kan reisen.

Da zahlt nun jeder Paßagier,
Will er hier anders weiter,
Zwei Pfennige zur Mautgebühr
Dem Seelenüberreiter,
Der da ihn visitiren muß,
Und darum auch DiObolus
Romanae rotae heißet.

Doch der Zurückgelaßenen
Unzähliges Gewimmel
Schwebt lange, gleich Amphiebien,
Hier zwischen Höll' und Himmel,
Und singet: Miseremini!
Bis sich wer findet, der für sie
Ein Paar Siebzehner zahlet.

S. 107.

Sie mischten da sich in die Schaar,
Und sahn und hörten manches:
Als Richter saß hier Escobar,
Und Busenbaum und Sanches.
Dabei befand, als Auscultant,
Mit taubem Ohr und ofner Hand
Sich ein Auditor Rotae.

Hier schrieb auf eine Eselhaut
Ein Teufel alle Sünden,
Und dorten mußt' ein andrer laut
Die Sündentax verkünden:
Wie theuer nämlich Hurerei,
Und Meuchelmord und Blutschand sei,
Um absolvirt zu werden.

S. 122.

Als Oberküchenmeister stand
Mit einem Herz von Eisen
Hier Pater Kochem, und erfand,
Und ordnete die Speisen.
Er gieng beständig hin und her,
Und kommandirt als Oberer
Das Küchenpersonale.

Hier sott man Wuchrerseelen weich,
Dort wurden Advocaten
Gespikt; da sah man Domherrnbäuch
In großen Pfannen braten;
Und dort stieß man zu köstlichen
Kraftsuppen die berühmtesten
Genies in einem Mörser.

Hier böckelt man Prälaten ein,
Dort fricaßirt man Fürsten,
Da hakt man große Geister klein
Zu Cervellatewürsten;
Da hängt man Schmeichler in den Rauch,
Und räuchert sie, dort macht man auch
Aus Kutscherseelen Rostbeef.

S. 142.

Beschreibung von Elysium.

Das Wasser war hier Milchkaffee,
Das Erdreich Chocolade,
Gefrohrnes aller Art der Schnee,
Die Seen Limonade,
Der Rasen lauter Thymian,
Die Berge Zuckerhütt' und dran
Die Felsen Zuckerkandel.

Champagner, Sect und Meth sah man
An den Kaskaden schäumen,
Es wuchsen Torten, Marzipan
Und Krapfen auf den Bäumen;
Die Flüße führten Wein und Bier,
Und Maulwurfshügel waren hier
Die köstlichsten Pasteten.

Gebraten kommt hier ein Fasan
Das Sauerkraut zu zieren;
Gespikt lauft dort ein Has' heran,
Und fleht ihn zu trenchiren,
Hier legt die Henn' auf den Salat
Ihr Ei, dort wälzt ein Schwein, anstatt
Im Koth, sich in der Sauce.

B.

Ungenannte.

Das zweite Buch der Aeneis hat ein Ungenanter in Michaelis Manier fortgesetzt; wovon der Anfang also lautet:

Schon horchten all' mit ofnem Muul,
Die Ohren standen spitze.
Mein Prinz Aeneas sprang nicht faul
Von seinem Polstersitze;
Doch eh er selbst zur Sache kam,
Schneuzt er sich kräftiglich und nahm
Ein Prieschen Contrebande. *)

Herkules travestirt in sechs Büchern. Wien. 1786. 8. S. 164.

In der Vorrede sagt der ungenannte Dichter, dieser Herkules wäre der Erstling seiner Feder. Er ist Blumauers Nachahmer, erreicht ihn aber nicht, und ist vermuthlich ein Anfänger, doch schimmern hier und da einige Dichterfunken. Sein Herkules travestirt sich endlich selbst aus Liebe zur Omphale in einen neumodischen Petitmaitre. Etwas zur Probe.

Will von dem starken Herkules
Ein Heldenkarmen singen,
Und seinen Lauf, gelingt mir es,
In feine Reimlein bringen.
Drum leih, Aeol, mir einen Wind,
Den großen Ritter vorn und hint
Par force auszuposaunen.

S. 161.

Auch hatten seine Majestät (Omphale)
Sehr viel zu kommandiren,
Sie litt' ihm keinen Bart im Bett' —
Alcid ließ sich rasiren.
Ein Wink — und er war auch frisirt,
Ein Strohhut rosenfarb garnirt
Beschimpfte seinen Scheitel.

Ihn kleidete ein Stutzerfrack
Mit grünen Ueberschlägen,
In seiner gelben Scheide stack
Ein schmaler blanker Degen;
Der rothe Absatz an dem Schuh,
Die flöhefarbnen Strümpf' dazu,
Ließ in der That recht artig.

*) Leipziger Musenalmanach. 1779. S. 207.

Schönpflästerchen im Angesicht,
Und roth und weiße Lüge
Verhunzten ihn wie ein Gedicht;
Aus einem Garn der Fliege,
(Filet vom Volke sonst genannt)
Macht eine kluge Mädchenhand
Ihm leichte Sommerhosen.

Haarbeutel trug der arme Tropf
In Hochzeittafel Größe,
An seinem weißgestäubten Schopf,
Und sprach mit der Maitreße
Im flüsternden Franzosenton,
So daß er selbsten kaum davon
Das zehnte Wort verstanden.

Homers Iliade. Erster Gesang, travestirt von K — A — s B — e. Leipz. 1787. 8. Bogen 3. Es sind nur 53. Strophen. Der Ungenannte fragt an, ob er sich seiner Neigung zur Poesie wiedmen, oder in Acten vergraben bleiben soll.

1.

Homer, der, wie ihr alle wißt,
Ihr Edlen in dem Volke!
Ein sehr berühmter Dichter ist,
Wie zum Exempel: Schmolke,
Schrieb zur Erbauung seiner Zeit
Viel Verse, die so gar noch heut
Zu Opium uns dienen.

48.

Auf einem weichen Sopha saß
Frau Venus beim Frisiren,
Zu ihrem Morgensegen las
Sie B — Avanctüren,
Man meldet ihr Apollo an,
Sie stellt das Buch zur d' Orleans,
Und zu den Kanthariden.

III.

Makaronische Schriftsteller.

Janus Cäcilius Frey.

Gebohren zu Kaiserstul am Rhein in der Marggrafschaft Baden, legte sich vorzüglich auf die Philo-

sophie, und lehrte dieselbe, als er nach Paris kam in dem Collegio von Montaigu; wandte sich hernach zur Arzneikunst, ward zu Paris Doctor darinn, erhielt auch den Titel als Leibarzt bei der königlichen Frau Mutter Katharina von Medices, und starb 1631. d. 1. Aug. zu Paris an der Pest. Außer seinen andern Schriften, die alle sehr selten sind, *) schrieb er auch ein macaronisches Gedicht unter folgendem Titel:

Iani Caecilii Frey, Doctoris Medici, Parisiensis facultatis nec non Philosophorum ejusdem Academiae Decani, Recitus veritabilis super terribili Esmeuta Paysanorum de Ruellio. 8. ohne Jahrzahl und Druckort.

Dieses Gedicht enthält die Beschreibung eines Aufruhrs oder einer Schlacht zwischen den Winzern in dem Dorfe Ruel und den Häschern aus Paris. z. E. ein Soldat sagt darinn:

Enfilavi omnes scadrones et Regimentos,
Archeros pistoliferos furiamque manantum,
Et grandem Esmeutam, quae inopinum facta Ruellae est
Toxinumque alto trublantem corda clochero.

Naude hält diese Schrift für eines von den besten makaronischen Gedichten, und glaubt, man könne es dem Arena und Folengo kühn an die Seite setzen; **) womit aber de la Monnoye nicht zufrieden ist, und meint, der Titel würde sich beßer mit dem lateinischen vereinigen, wenn er hieße: Recitamen veritabile super terribili bigarra; so würde es nicht so ein französisches Ansehen haben. ***)

Ich glaube, Frey ist der einzige macaronische Schriftsteller im eingeschränkten Verstande unter den Deutschen; wenn man aber im weitläufigen Verstande

*) Vogt Catal. libror. rar. p. 286. Freytag Analecta liter. p. 349.
**) Naude Mascurat. p. 277.
***) Baillet Iugemens. T. I. p. 178. not. 2.

alle Sprachmischerei im lateinischen macaronisch nennen will, wie viele gethan haben, so finden sich mehr dergleichen Schriftsteller; und man kann besonders die Verfaßer der Epistolarum obscurorum Virorum dahin rechnen. Zwei komische Gedichte, worin deutsch und lateinisch unter einander gemischt ist, findet man in den Facetiis Facetiarum. Das erste führt den Titel:

De Lustitudine Studentica.

Etwas daraus zur Probe:

Ha falala falala Spelmanni brumite in vnum,
Et Musicae specimen promite dulcisonae.
Vos famuli Kannis Bacchum demergite tieffis,
Et date Rhenano pocula plena mero.
In Glasis etiam longis cerevisia spumet,
Servet et alternas potio justa vices.

Das andre ist betitelt:

Floia Cortum versicale.

Der Anfang lautet also:

Angla Floeosque canam, qui wassunt pulvere swarto,
Ex Watroque simul fleitenti, et blaside dicko
Multipedes Deiri, qui possunt hüppere longe,
Non aliter quam si flöglos natura dedisset,
Illis sunt equidem, sunt, inquam, corpora kleina,
Sed mille erregunt Menschis Martrasque plagasque,
Cum steckunt snaflum in livum, Blutumque rubentem.

IV.

Andre burleske Schriftsteller der Deutschen.

Ulrich von Hutten.

Seine Satiren fallen bisweilen ins burleske, besonders wird man daßelbe im Julius und im Kanzthans nicht verkennen. *)

Thomas Murner.

Der Franciscaner Murner war im eigentlichen Verstande ein burlesker Schriftsteller, und hatte nach dem damaligen Geiste des Zeitalters das wahre komi-

*) Geschichte der komischen Litteratur, B. III. S. 167. ff.

sche Talent, welches seine Narrenbeschwerung, die Schelmenzunft, die Mülle von Schwindelsheym und Gredt Müllerin Jarzeyt, die Gäuchmatt und sein großer lutherischer Narr sattsam bezeigen. *)

Martin Luther.

Der Jesuit Vavaßeur beschuldigte Lutherum und Flacium Illyricum, daß sie den römischen und alten Gottesdienst, die reine Religion, und die festgesetzten Meinungen der Theologen, besonders der Pariser durch ihre burleske Schreibart so verspottet hätten, daß die Gottlosigkeit selbst es nicht gröber machen könnte. **) Der Jesuit hat sich nicht erklärt, was für Schriften Lutheri er eigentlich meine. Vermuthlich hatte er die Tischreden im Sinne, wie dieses der Fall bei Luthers Gegnern oft ist; allein diese hat Luther nie gesehn, und kan also daraus kein Beweis geführt werden. Er schreibt selbst an einem Orte: Ich muß von mir bekennen, daß ich viel Worte rede, so nicht Gotteswort sind, welche ich rede außerhalb dem Predigtamt, daheim über Tische oder sonst. ***) So zeigt man noch heut zu Tage den Reisenden eine Bibel im Vatican, worein Luther mit eigner Hand soll geschrieben haben:

O Gott, durch deine Güte
Bescher uns Kleider und Hüte,
Auch Mäntel und Röcke,
Fette Kälber und Böcke;
Ochsen, Schafe und Rinder,
Viel Weiber, und wenig Kinder.
Schlechte Speise und Trank
Machen einem das Jahr lang.

Daß aber sonst Luther gar kein Feind vom Burlesken gewesen, sondern sich manchmal einen Gespas

*) Ebend. S. 186. ff.
**) Vavassor de dictione ludicra. 437. Ed. Kappii.
***) Geschichte der komischen Litteratur B. III. S. 230.

damit gemacht, wie Weißlinger sagt, ist gar nicht zu leugnen. So spottete er der römischen Theologen mit ihrer falsch berühmten Disputirsucht und Speculationenkram, wodurch sie alles behaupten und widerlegen konnten, daß die Sophisten zu Sokrates Zeiten nur als Zwerge gegen diese Riesen erscheinen. Allein diese verschraubten Köpfe konnten auch nicht anders widerlegt werden, wenn es auf ihren Schädel heilsam wirken sollte. Ist nicht

Die Bulla Cene Domini, das ist, die Bulla vom Abentfreßen des allerheyligsten Herrn des Babsts

eine burleske Parodie, wenn irgend eine es war? Und wer kennt nicht den Heinz Potzenhut im Hansworst von Braunschweig? Andre burleske Ausfälle zu geschweigen, wovon ich ganze Bogen anfüllen könnte. Seine Gegner haben ihm auch seine lustigen Einfälle und sein komisches Talent ziemlich angerechnet, und ihn eben so bitter behandelt. Ich will hier noch blos bemerken, daß sie vorgaben, Luther habe noch kurz vor seinem Ende Zoten gerißen. Denn so schreibt Weißlinger: Anno 1546. ist dieser alles anspeiende Schandvogel Lutherus den 18. Hornung zu Eißleben, nachdem er bis in die spathe Nacht hineingezecht, und verschiedne Zoten erzählt hatte, gählings erkrankt, und unvermuthet drauf gangen, seines Alters 63 Jahr 3 Monath und 10 Täg. Von dieser schnellen Abreiß hat dazumahl ein guter Poet dieses Chronodistichon gesetzet:

Praeter speM fVbIta neCe praesoCatVs ELIas
LeVCoreVs plCeas IVre SVbIVIt aqVas.

Das ist:

Der Wittenbergisch Eli — as
Das Leben schnell must laßen,
Und wandern fort vom Faß und Spaß
Zur Höll verdientermaßen. *)

*) Weißlingers Frißvogel. S. 98.

Eben dieses, doch etwas höflicher, wie es einem Domherrn gebührt, schreibt Cochläus von Lutheri Tode. *) Weißlinger setzt noch das trostreiche Mährlein dazu: So bald Luther die Augen zugethan, wurde sein Körper, welcher greulich zu stinken angefangen, in einen Sarg gelegt, und den 20. dito, unter Begleitung vieler tausend Raben, welche nebst den Lutherischen aller Orts ein jämmerliches Geschrei verführt, nach Wittenberg geführt, und in die Schloßkirchen zu allen Heiligen, oder wie Luther diese Kirche tituliret, zu allen Teufln begraben. **) Auch Cochläus, der als ein Exorcist aus der Erfahrung wuste, mit welchem Gestank der Beelzebub aus den Besessnen fährt, hat schon die Fabel von diesem Gestank angebracht. ***)

Luther war dieser Mährlein seiner Gegner schon bei seinen Lebzeiten gewohnt; denn er bekam einst eine Italienische Lügenschrift von seinem Tode zu Gesicht, welche er treulich abdrucken ließ; ****) worinn unter andern gesagt wurde: Martin Luther, als er krank war, begehrte das heilige Sacrament; und als er sahe, daß es sich mit ihm zum Ende neigte, verordnete er, daß man seinen Leib auf den Altar setzen, und als einen Gott anbethen sollte. Als er nun ins Grab gelegt wurde, hörte man so ein schreckliches Getümmel, als fiele Teufel und Hölle zusammen. Darauf erschien am Himmel die allerheiligste Hostia, die Luther genoßen, und welche man zu den Heiligthümern legte, worauf das Getümmel aufhörte. Die folgende Nacht hörte man in Luthers Grabe wieder einen teuflischen Lermen; und als man

*) Cochlaei Commentar. de Actis et Scriptis Lutheri, p. 315. Die 17. Februarii peracta in publico cum aliis coena, eaque largiter sumta, et facetiis hilariter extracta, eadem nocte interiit.

**) Weißlinger l. c. S. 99.

***) Cochlaeus l. c. Huic autem eorum impudentiae obstat mortui Cadaver, idque foetidissimum.

****) Lutheri Tom. Altenb. T. VIII. f. 416.

im Tage hinein sah', war weder von seinem Leibe noch Kleidern etwas zu finden, sondern die Nasen rochen einen schweflichten Geruch, der von Niemand als dem leidigen Satanas herrühren konte."

Als Luthern diese Schrift vor Augen kam, schrieb er folgendes darunter: Und ich Martinus Luther Doctor bekenne und bezeuge mit dieser Schrift, daß ich solche zornige Gedichte von meinem Tode empfangen habe, am 21. März, und fast gern und fröhlich gelesen, ausgenommen die Gotteslästerung, da solche Lügen der hohen göttlichen Majestät wird zugeschrieben. Sonst thut mirs sanft auf der rechten Kniescheiben und an der linken Ferse, daß mir der Teufel und seine Schuppen, Pabst und Papisten so herzlich feind sind.

Johannes Cochläus.

Cochläus, welcher zu Breslau als Domherr gestorben ist, fand, daß die Protestanten mit ihren burlesken Satiren großen Eindruck machten, daher bediente er sich auch dieser Schreibart, um gleiche Wirkung bei seinen Glaubensgenoßen hervorzubringen; dahin gehört seine Parodie

Adversus cucullatum Minotaurum Wittenbergensem

und die Komödie

Bockspiel Martini Luthers. *)

Erasmus Alberus.

Alberus hat in der **Barfüßer Münche Eulenspiegel und Alcoran**, besonders aber in den dabei befindlichen Randgloßen gezeigt, daß er in der burlesken Kunst nicht unerfahren war. Auch in dem **Leben Jörg Witzels** kommen allerhand burleske Ausfälle vor. **)

*) Geschichte der komischen Litteratur. B. III. S. 253. 255.
**) Ebend. S. 259. ff.

Johann Fischart, Mentzer genannt.

Da ich von diesem berühmten burlesken Schriftsteller anderswo schon weitläufig gehandelt, auch viele seiner Schriften, die in der Litteratur vorher nicht bekannt waren, angezeigt habe, so will ich ietzo das nachholen, was ich damals noch nicht wuste. Wie sehr Fischart, der seit hundert Jahren in das Reich der Vergeßenheit übergegangen zu seyn schien, ehmals berühmt und beliebt gewesen, kann man aus dem Zeugniße des großen Gottesgelehrten Valentin Andreä, der die schönen Künste und Producte der Meister in denselben sehr gut kannte, beweisen. Er nennt den Fischart Germanicae nationis a libellis, der deutschen Nation Bücherschreiber, und des Erasmus Lob der Narrheit und Fischarti rhythmos, admiranda plane opuscula. *)

Der Herr Geheimehofrath Ring in Carlsruh hat während der Zeit allerhand Entdeckungen in Ansehung des Fischartischen Gedichts, welches den Titel führt, das glückhaft Schiff von Zürich, gemacht, welches man vorher blos aus Bodmers Nachricht, und sehr unvollständig kannte, weil er die Gelegenheit und Ursache, warum dieses Schiff von Zürich abgefahren, gar nicht angezeigt hatte; welche aber Herr Ring in der launigten Schrift:

Ueber die Reise des Zürcher Breitopfs nach Strasburg vom Jahr 1576. Bayreuth. 1787. 8. S. 156.

vollkommen ins Licht gesetzt hat. Nämlich es machten einst eine ziemliche Anzahl von Zürchern, die mit den Straßburgern in alten Zeiten immer in gutem Vernehmen gestanden, früh Morgens von Zürch aus eine Reise zu Schiffe, und kamen noch

*) Schmidts Würtembergisches Repertorium der Litteratur. Stück. II. 1782. Nr. VIII. S. 319.

zeitig genug in Strasburg an, um dem auf diesen Tag veranstalteten Schmauß, oder wie man damals sprach, Imbiß der Schützengesellschaft beizuwohnen, und zu demselben einen großen ehernen Topf, voll noch warmen Breies, den sie von Haus aus mitgenommen, als ihre freundschaftliche nachbarliche Schüßel beizutragen, welches man bisher als etwas beinahe unmögliches angesehen hatte. Im Jahr 1778. wurde dem Herrn Ring zu Straßburg in einer gelehrten Versammlung bei dem dasigen Prätor d'Antigny ein solcher großer eherner Topf gezeigt, den die Zürcher dem Strasburger Magistrat präsentirt haben sollten, mit dem Beifügen, daß so gewiß dieser Brei warm von Zürich käme, so gewiß könne man in Strasburg auf die warme Freundschaft der Zürcher Rechnung machen; — allein es fand sich, daß dieses ein neuerer Topf war, wie die Jahrzahl zeigte, die darauf befindlich war. 1576. den 20. Junius setzten sich die Zürcher auf der Limmat zu Schiffe, nahmen einen ehernen Topf voll warmen Hirsebreies mit, und kamen noch den Tag zu Strasburg an, um dem Schützenimbiß auf der Maurerzunftstube beizuwohnen, und ihren mitgebrachten Hirsebrei als einen Beitrag auf den Tisch zu stellen. Es waren in allem 54. Personen aus Zürich, die der Verfaßer alle namentlich anführt aus einem Catalogo eorum, qui nave ista vecti Argentinam descenderunt. Dieses Schießen dauerte einen Monath lang. Sie brachten in einem eisernen Hafen, einen zu Zürich gekochten Hirsebrei mit sich, wovon auf alle Tische gestellt, auch in etlicher Herren Häuser geschikt wurde; welcher noch so warm war, daß man ihn blasen muste. Der Topf hat 144 Pfund gewogen und man hat ihn zum Andenken aufs Zeughaus gestellt.

Als die Zürcher den Hafen mit dem Brei brachten, so sagten sie denen, die sich darüber verwunderten, wie sie dabei die Absicht gehabt, jederman zu

zeigen, daß wenn Strasburg schnell überfallen würde, so könnte Zürich ihr eher zu Hülfe kommen, als ein solcher Brei kalt würde. Ueber diesen Argonautenzug theilt Herr Ring ein lateinisches Gedicht mit, unter dem Titel:

Argo Tigurina.

Elegia de Navi, qua delecti cives Tigurini vnius diei spatio ex Tiguro Argentinam vecti sunt, raro admodum tam expeditae et felicis navigationis exemplo. Autore Rodolpho Gualthero iuniore. Tiguri excudebat Christoph. Froschouerus. 1576.

Fischarts Gedicht auf diesen Argonautenzug führt diesen Titel:

Das glückhaft Schiff von Zürich, ein Lobspruch, von der glücklichen und wohlfertigen Schiffart, einer bürgerlichen Gesellschaft aus Zürich, auf das ausgeschrieben Schießen gen Straßburg den 21. Jun. des 76. Jahres, nicht viel erhörter Wais vollbracht. Dazu eines Neidigen Verunglimpfers schantlicher Schmachspruch, von gedachtem Glückschiff: samt deßelbigen nothwendigem Rehrab ist gethan worden. (Eine Holzschnittvignette stellt das Schiff mit dem Breitopfe in der Mitte, und zu beiden Seiten theils sitzenden, theils rudernden Männern vor) Unten steht: Sal. III. Sein Zeyt hat bauen und die freud, sein Zeyt hat brechen und das Leyd. Fürnemlich aber hat sein Zeyt Schweigen und Reden, Fried und Streit. groß 4. in Columnen gedruckt. Das Gedicht hält 7 Blätter: enthält außer dem, was Bodmer bemerkt hat, ein genaues Tageregister des ganzen Aufenthalts in Strasburg, samt dem Rückzug und der glüklichen Nachhausekunft in sehr gefälligem Tone. Auf dieses kam heraus:

Schmachspruch eines neidigen Schänders, denen von Zürich und andern iren Eidgenoßen, auch dem Ehrlichen strasburgischen Hauptschießen zur Verachtung gedichtet. — Der Verfasser spricht vom ganzen Feste verächtlich, und nennt einen kuwarmen Brei. Im Druck ein und eine halbe Seite. Darauf schrieb Fischart:

Nothwendiger Kehrab auf eines ungehöbelten neidigen Schandtichters mutwilliges und ehrrüriges Spottgedicht, von der neulich in verschienenem Sommer zu Strasburg bei irem Hauptschießen gepflegter nachbarlicher Besuchung und Kurzweil, ehrvergeßener und schmählicher Weis ausgestraiet.

Der Unbekannte, der den Schmachspruch geschrieben, scheint ein Notarius, oder eines Notarius Schreiber gewesen zu seyn, und ist neidisch über das Zutrauen der protestantischen Strasburger gegen die protestantischen Zürcher, als ein dummeifriger Katholik.

Uebrigens glaubt Herr Ring Fischarts Beinahme Mentzer bedeute soviel als Maynzer und Fischart wäre aus Maynz gebürtig gewesen, welches ich bis auf weitre Aufklärung dahingestellt seyn laße.

Andreas Gryphius.

Gebohren 1616. zu Glogau, starb 1664. als Landsyndicus des Fürstenthums Glogau. Unter seinen Lustspielen enthält die Geliebte Dornrose in den Bauergesprächen viel Burleskes; und der Horribilicribrifax nebst dem Peter Squenz sind im eigentlichen Verstande Poßenspiele von burlesker Art, wozu Gryphius ein ganz besondres Talent hatte. In dem zweiten sind die Capitaine Daradiridatumtarides Windbrecher von Tausendmord und Horribilicribrifax Donnerkeil ächte Originale von bramasirenden Windmachern, wie der alte Dorfschulmeister Sempronius

ein Muſter eines Pedanten. Ich will nur von der verliebten Diarrhoe des letztern etwas anführen:

Αιὼν πάντα φέρει, Sed omnia vincit Amor, Omnia, id eſt, omnes homines, et omnia pecora Campi; et nos cedamus Amori, ſaget das Wunder der lateiniſchen Poeten Virgilius. Wer ſollte geglaubt haben, daß ich, der ich ein Wunder bin inter eruditos hujus ſeculi, und nunmehr meine 65. Jahr cum ſumma reputatatione erreichet, mich aufs neue ſollte per faces atque arcus Cupidinis haben überwinden laßen? Ach Coeleſtina, ach Coeleſtina! Tu mihi ſpes voti, tu mihi ſummus Amor, wenn ich deine roſenliebliche Wangen betrachte, werde ich verjünget als ein andrer Phoenix. Aber quid haec ſuſpiria ſolus montibus et ſyluis? Virgilius Ecloga 2. Warum greiffe ich nicht zu Mitteln, und ſuche was zu erhalten. Haſce Amoris mei interpretes Epiſtolas, Cicero ad Atticum, habe ich heute früh (Aurora muſis amica) mit höchſtem judicio et ingenio zuſammengeſetzt, und warte nur auf Gelegenheit ihr ſelbige durch ein bequemes Subject, welches ſie kenne, zu überantworten.

Jacob Balde.

Gebohren zu Enſisheim 1603. trat in den Jeſuiterorden 1623. und ſtarb 1668. Ob er gleich einer der geſchikteſten lateiniſchen Dichter des 17ten Jahrhunderts war, ſo hatte ihn doch die Mutter Natur mit der Gabe in deutſchen Verſen Poßen zu reißen, und den Hanswurſt zu ſpielen, auch wenn es geiſtliche Dinge betraf, reichlich verſehen. Da ich ſchon an einem andern Orte aus ſeinem Gedicht de Vanitate mundi dergleichen Stellen angeführt habe, ſo will ich jetzt etwas aus ſeinem

Agathyrſus, das iſt, troſtreiches Ehrenlied vom Lob und Wolſtand der Dürr oder Mageren Geſellſchaft,

beifügen.

IX.

Vultus tumens rotundius,
An vultus eſt, an vlcus?
Qui follibus praegnantior
Tubam ſonorus inflat,
Vt neſcius, an Aeoli
Sit natus in caverna:
Dum plenus Auſtris, vnica
Videtur eſſe ſtruma.

1.

Ein Sudelgſicht zween Centner ſchwer,
Sag mir, wie muß mans heißen?
Es iſt kein Gſicht, vielmehr ein Gſchwer:
Sich gleicher einem Eiſen.
Huy Trommeter, dein Mundſtück her,
Mach auf: der Gaſt wills haben.
Das Bintzgerkind blaſt wie der Wind,
Eins aus den ſchönſten Knaben.

2.

Wo, wie, wan was Geſichter diß!
Was ein Gſchwulſt diß Faßnachtgfriß
Schier erblindt!
Das Aug ſtekt im Butter drinn:
Er lauft ganz auf, wie ein Spinn,
Wie der Windt.

3.

Noch eins, das nam mich Wunder,
An eines Feiſten Gſicht.
Ein jeden frag ich bſunder,
Hab dieſe Zuverſicht:
Ob beide Backen gſchwollen
Von einer faulen Peſt?
Ob im Mund zween Wachsknollen?
Vieleicht ſie blaſen ſollen
Zum hochzeitlichen Feſt.

4.

Jes hett, ohn beſchwerd, ein Frag:
Parcimen, cujus generis,
Mein Brotſchets Bůble ſag:
Cum dicas Vlcus, vlceris,
Cur non et vultus, vulteris?
Iſts nit ein Ding, ich frag?

XIII.

Omitto ſerram bacchicam,
Et murices acutos:
Quibus repelli neſcia
Pedes ſodit Podagra.
O triſtis vxor conjugis,
O ſacra Xanth-tis-ippe.
Te diſtraho: ſed diſtrahis
Et tu tuum maritum.

1.

Potz, das Zankeyſen Podagra,
Will auch ihr Hochzeit halten,
Tanzt in die Füß vom Chiragra
Beed Händ aufgloſſen ſpalten.
Es zipperlet, es wipperet,
Es teuflet undn und oben.
Es plagt diß Weib den armen Leib,
Bis er in d'Grubn geſchoben.

2.

Podagra das edle Viech
Gibt den Füßen gute Stich,
Das es zinckt.
Fetzel reiß ſich umb die Ehe,
Da den Mann plagt alles wehe,
Biß er hinckt.

3.

Wer will die Krankheit nennen
Bekandt durch alle Landt?
An Füßen muß mans kennen,
Ein rechten Höllenbrandt.
Das Poda — (was ſolls heißen)
Poda (Pfuy Teufel) gra!
Man ſollt diß Wort zerreißen.
Thut ein in Finger beißen
Das loſe Chiragra.

4.

Wann erſt die Füß und Händ
Humore flagrant acido;
Die Gſchwulſt eines brennens brendt:
Tunc ſaevit plenus furiis;
Et totus eſt in cymbalis,
Potz peſtelorum ſchändt.

Pater Abraham a Sancta Clara.

Dieser Hofprediger in Wien unter dem Kaiser Leopold, deßen Predigten von vielen nicht der Erbauung sondern des Lachens wegen fleißig besucht wurden, und der auch selbst in Wien Pater Fabelhans hieß, gab sogar geistlichen Dingen, die er mündlich und schriftlich vortrug, durch den Ueberfluß seines schwelgenden Witzes, und die komischen Wendungen, die ihn bei allen Gelegenheiten anwandelten, einen burlesken Anstrich. Doch von seinen Predigten an einem andern Orte. Jetzt will ich blos bei seiner Kunst die Sylben in Reime zu zwingen, stehen bleiben; wo ihn das Burleske so wenig als in seinen Predigten verließ. In seinem Judas der Erzschelm schreibt er also:

Als Antonius von Padua einsmals in der Stadt Rimini predigte, und fast keine Zuhörer hatte, gieng er an das Meer und predigte den Fischen. Da sind alle Fisch ganz eilfertig dem Gestatt zugeschwummen, die Köpf aus dem Waßer gehebt, und der Predigt zugehört.

Die Karpfen mit Rogen
Seynd all hieher zogen,
Haben d'Mäuler aufgrißen,
Sich des Zuhörens befließen.
Kein Predig niemahlen
Den Karpfen so gfallen.

Spitzgoschete Hechten,
Die immerzu fechten,
Seynd eylendts hergschwummen,
Zu hören den Frommen.
Kein Predig niemahlen
Den Hechten so gfallen.

Platteißl so da klein
Wollt die letzte nit seyn,
Antoni zu Ehren
Sein Predig zu hören.
Kein Predig niemahlen
Platteißln so gfallen.

Auch jene Phantasten,
So gmainglich beym Fasten,
Thue Stockfisch verstehen,
Hat man auch da gsehen.
Kein Predig niemahlen
Dem Stockfisch so gfallen.

Sardellen gut Bißln,
Wanns liegen in Schißln,
Schwimmen embsig zum Port,
Zu göttlichem Wort.
Kein Predig niemahlen
Den Fischle so gfallen.

Gut Aalen, gut Haußen,
Vornehme gern schmausen,
Sich daher bequemen,
Die Predig vernehmen.
Kein Predig niemahlen
Dem Haußen so gfallen.

Die Säbling und Aschen,
Sonst treflich zum naschen,
Vor Freuden schier gsprungen
Zu hören die Zungen.
Kein Predig niemahlen
Dem Fisch so gfallen.

Auch Krebsen, Schildkrotten,
Sonst langsame Botten,
Steigen eilends vom Grund
Zu hören diesen Mund.
Kein Predig niemahlen
Den Krebsen so gfallen.

Fische große, Fisch kleine,
Vornehme und gmeine
Heben in d' Höch die Köpf,
Wie verständige Gschöpf,
Auf Gottes Begehren
Antonium anhören.

Nachdem vollendet die Predig des wunderthätigen Manns, haben alle Fisch die Köpf genaigt, und sich bedankt der wunderschönen Lehr. Nachmals wiederum under das Wasser geschwummen.

Auch so gar bei Todesgedanken konnte sich der Pater Abraham seiner burlesken Schreibart nicht enthalten, z. E. Unter einem Sinnbild vom Tode in seinem Merks Wien steht folgendes:

Gickes gackes bloder-zung,
Rede dannoch einmahl bescheid,
Sag, sterben müßen alt und jung,
Sterben müßen alle Leut.

Unter einem andern:

Ihr Hoch und wohlgelehrte Köpf,
Doctores und Discipel,
Ihr seid mir gleich wie andre Gschöpf,
Kommt, singt mit mir den Trippel.
Ich nimb auch sine venia
Für witzige Ingenia,
Acht weder Buch noch Büchlein.
Dann sterben müßen alle Leuth,
Man wirds euch wohl nicht küchlen.

Anno 1680. ist der wüttende Tod zu Grätz auf seinem falben Pferdt durch alle Gaßen gesprengt, biß er endlich in ein Gruben gefallen, und den Halß gebrochen.

Er ist kommen in die Sporrgaßen, da hat es gehaißen:

Meinem Pferdt gib ich die Sporrn,
Ich will euch wohl ertappen,
Ihr seyt gleich hoch oder niedergebohrn,
Ich nimb euch bey der Kappen.

Er ist kommen in die Muhrgaßen, da hat es gehaißen:

Auch bei der Muhr führ ich mein Cur,
Will euch wohl curiren:
Fort, fort, allo! bereit euch nur,
Ihr müßt von dann marschieren.

Er ist kommen in die Schmidtgaßen, da hat es gehaißen:

Schlagt wacker mit dem Hammer zu,
Mein Pferdt braucht ein Hufeisen,

Im Grab werd ich bald haben Ruh,
Das will ich euch wohl weisen.

Er ist kommen in die Stämpfelgaßen, da hat es gehaißen:

Widersetzen werd ihr euch nit,
Trutz Sapermost! ihr Stämpfer,
Ihr ghört zugleich in meinen Schnitt,
Ich bin der beste Kämpfer.

Er ist kommen in die Herrengaßen, da hat es gehaißen:

Ihr Hoch- und wohlgebohrne Leut,
Seyt gnädig allzusammen:
Doch laß ich euch auch nicht unkeyt,
Ihr Gstreng das ist mein Namen.

Er ist kommen in die Hofgaßen, da hat es gehaißen:

Ein Hofmann gib ich gar nit ab,
Bin gar ein grober Schlegel;
Ich wirf den Herrn und Knecht ins Grab,
Trif König und auch Kegel.

Er ist kommen in das Kälberne Viertel, da hat es gehaißen:

Das Kälberne Fleisch ist nit mein Speiß,
Ich bin der Menschenfreßer:
Umb ein Fasttag ich gar nicht weiß,
Ich mach euchs auch nit beßer.

Er ist um die Stadt herumgeritten, zu dem Sackthor herein, und als er in den dritten, und anderte Sack kommen, da hat es gehaißen:

Ich bin der rechte Greiffinsack,
Stehlen ist schon lang mein Brauch:
Ich nimb das Leben, laß Sack und Back,
Bald erfahren werd ihrs auch.

Zur Zugabe:

Mit eßen und trinken,
Mit Faullentzen und stinken,
Mit schlenklen und spatzieren,

Mit Lesten und galanisiren,
Mit springen und tanzen,
Mit liegen und rantzen,
Mit jagen und hetzen,
Mit complementiren und wetzen,
Mit Räppel und Schimmel
Kommt man, weiß Gott, nit in Himmel.

Sondern durch Leiden. Die Braut in dem hohen Lied Salomonis Cap. 3. v. 1. hat ihren liebsten und himmlischen Bräutigam im Bethel gesucht, aber nit gefunden, nachdem sie aber von dem Nachtwächter praf ist abgeschmiert worden, so dann hat er sich gar bald finden laßen." So weit Pater Abraham.

Johann Nicolaus Weislinger.

Pfarrer zu Capell unter Rodeck im Breyßgau strasburger Bißthums, gebohren 1691. zu Pütlingen in Lothringen. Cui non dictus Hylas! wer kennt den züchtigen wohlehrwürdigen Weißlinger nicht! Dieser burleske Schriftsteller nicht im höhern sondern im groben Ton, ist durch seinen Frieß Vogel oder stirb; Huttenus delarvatus, Merkwürdigkeiten theologischer Marktschreier und andre Auswürfe gleichen Gelichters bekannt genug. Als eine Probe seines Talents, welches einem geistlichen Herrn so wohl ansteht, mag folgendes aus seiner komischen Grammatik dienen:

Nunc ad rem perditi Calumniatores, d. i. herzu ihr Herrn, eh die Supp kalt wird; ich will den Anfang machen.

Pater mendacii, der Lutherische Herrgott.

Labyrinthus, ein Prädicantenkröß, kommt ein Laus hinein, so ist sie des Todts.

Confessio Augustana, ein polnischer Stiefel.

Pandorae pyxis, das Concordibuch.

Prima longa, ein Kochlöffel.

Nequam a parte ante et post, ein qualificirter Prädicant.

Iubileum Acatholicum, ein Affenspiel, Blindmäusel, Tour de baton, et caetera graeca.

Animal diu noctuque straplizatum, eines Prädicanten Kindsmagd.

Filii Tenebrarum, operarii subdoli, transfigurantes se in Apostolos Christi, die hochlöbliche Prädicantenzunft, des Tartarischen Großfürsten Leviathan sein Leibregiment.

Hypocrita vt octo, ein Generalsuperintendent.

Magister Zacharias Bärentrompeter Ochsoniensis, ein graduirter Stützer zu Tübingen, Jena ꝛc. der mit Prophetengedanken schwanger geht, und sich einbildet mehr Witz an seinen Schuhen zerrißen zu haben, als alle Papisten je in ihren Köpfen gehabt. Item, ein grober Esel in Folio mit martinlutherischem Schweinsleder gebunden.

Inexpugnabilis, ein alter Weiberpeltz.

Vltima brevis, ein Metzgerhund.

Crepitus ventris, Lutheri Schußgebetlein wider den Teufel.

Varietas delectat, Milchsuppen mit der Mistgabel eßen.

Pro forma, das lutherische Abendmahl, vulgo eine kalte Schaal.

Lari fari, eine lutherische Predigt.

Requiescere in pice, Holzschlegel bohren, Aepfel braten, den Engeln auf den Schweif treten.

Coelum haereticorum, ein Hundsstall.

Vxor quasi ecclesiastica, ein Prädicantenbrevier.

Physionomia simplex, ein Kühmaul, per metaphoram, ein böhmisch Dorf.

Non moechaberis, ein geschenkt Handwerk im Lutherthum. *)

*) Weißlingers Friß Vogel. Vorred. CCLXVI.

Weißlinger hatte die Gabe die ernsthaftesten Sachen zu burleskiren, und alles mit seinem Geifer zu besudeln. So schreibt er von Lutheri Reise nach Worms: Luther aber machte sich mit seinen Reißgesellen, und hundert wohl ausgerüsteter Reuter, welche ihn zu beschützen freiwillig unter dem Commando des lutherischen Josua Franciſci von Sickingen, mit geritten, auf den Weg nacher Worms. Unterwegs in den Wirthshäusern giengs mit Freßen, Saufen und Tanzen so lustig drunter und drüber her, daß fromme Christen diese Gesellen, nebst ihrem Propheten, wohl nicht vor eingezogene Evangelische Menschen, sondern ehender für bachantische Markschreiersbursch, abgedankte Spielleut und flanquirende Landsknecht angesehn: dann Luther unter seiner Mönchskutt spielte unter lustigem Poßenreißen, unterschiedliche Gaßenhauerischetänz auf der Lauten, dabei die andern wacker herumgehupft, und die Gesundheiten unter hellem Vivatgeschrei so lang gesoffen, bis Kropf und Kopf voll war. *) Kan man sich einbilden, daß Lutherus auf dieser Reise, da ihn Bande, Trübsal, Schwerdt, Feuer, Galgen und Rad erwarteten, da ihn jederman furchtsam machte, und von dieser gefährlichen Reise abzuschrekken suchte, da er vor Kaiser, Churfürsten und dem ganzen Reich seines Glaubens wegen Rechenschaft geben sollte, sich dem Freßen, Saufen und Gaßenhauern ergeben habe? Aber freilich hat Weislinger einen guten Wehrmann, denn der glaubwürdige Cochläus hat ja eben dieses geschrieben. **)

*) Ebend. S. 49.

**) Cochlaei Commentar. de actis et scriptis Lutheri. p. 31. Quacunque iter faciebant, frequens erat concursus hominum, videndi Lutheri studio. In diversoriis multa propinatio, laeta compotatio, Musices quoque gaudia: adeo, vt Lutherus ipse alicubi sonora testudine ludens, omnium in se oculos converteret, velut Orpheus quidam, sed rasus adhuc et cucullatus, eoque mirabilior.

Christian Friedrich Henrici.

Dieser deutsche Dichter war 1700. zu Stolpen in Meißen gebohren, wo sein Vater ein Posamentirer war, studierte zu Wittenberg und Leipzig, und erwarb sich die Gnade der Könige August II. und III. von Polen, durch verschiedne denselben überreichte Gedichte, auch nach und nach ansehnliche Einkünfte. Er ward 1727. Actuarius, bald darauf Secretarius und dann Commißarius bei dem Oberpostamte, 1740. aber Kreißlandsteuereinnehmer zu Leipzig, wobei er einige Jahre vor seinem Tode den Titel eines Commißionsrathes erhielt. Er starb zu Leipzig 1764. Er hat alle seine Schriften unter dem Namen Picander herausgegeben.

Ernst- und scherzhafte Gedichte. Leipzig. 1748-1751. 8. vier Theile, die vierte Auflage.

Er verfertigte viele Quodlibete, die zu seiner Zeit beliebt waren, aber ietzt unter den poetischen Plunder gehören.

Johann Christoph Rost.

Gebohren zu Leipzig 1717. starb als Obersteuersecretair zu Dresden 1765. Er gehört wegen eines burlesken Gedichts hieher, welches betitelt ist:

Der Teufel an Herrn Gottsched, Kunstrichter der Leipziger Schaubühne. Utopien. 1755. *)

Christoph Martin Wieland.

Titanomachia,

oder das neue Heldenbuch. Ein burleskes Gedicht, in so viel Gesängen als man will.

Erster Gesang.

Hoch auf der goldnen Himmelsburg
Saß Jupiter, der Demiurg,

*) Geschichte der komischen Litteratur. B. III. S. 513.

Mit seinen Söhnen, Neffen und Vettern,
Allerseits unsterblichen Göttern,
Und ihren Frauen hochgemuth,
Ehrbarn Matronen mit jungem Blut:
Zechten an einer Tafelrunde
Bis an die goldne Morgenstunde.
Dem Donnerer sein Ganymed, —
Hebe den Andern, die Nektarbecher
Oft füll'n und fleißig credenzen thät.
Die Götter Homers sind mächtige Zecher,
Halten auf pocula rorantia
Nicht so viel als auf spumantia.
Fehlt ihnen auch nicht, wie leicht zu denken,
An mancherlei Kurzweil und feinen Schwänken.
Denn glaubt mir's, ihr gravitätischen Herrn,
Gescheidte Leute narriren gern.
Wundert ihn das, Herr Doctor Duns?
Will's ihm erklären, doch unter uns:
Das macht, sie haben beim Narriren
Mehr zu gewinnen, als zu verliehren.
Sokrates in der Schellenkapp
Bleibt Sokrates, wird drum kein Lapp;
Aber nehmt'm Esel sein Löwenvisier,
Da steht er und ist ein Müllerthier.
Die Götter lachen der menschlichen Sachen;
Kinder ereifern sich, Götter lachen:
Ursach warum? — Weiß euch geschwind
Kein' beßre, als — weil sie Götter sind.
Thätet Ihr auf Jupiters Adler sitzen,
Würdet vor Bosheit oft donnern und blitzen,
Weil's hienieden nicht immer so geht,
Wie ihr's gern hättet, und wie ihr's versteht.
Aber glaubt mir, 's ist so gescheidter.
Ihr machtet's wahrlich nur verheuter.
Der Schuster bei seinem Leisten bleib!
Jeder küße sein eigen Weib
Wie's ihm beliebt; nur's Welt-Kutschieren
Laßt bleiben! ihr möchtet die Zügel verliehren;
Rennten wie toll über Stein und Stock,
Und müßtet doch endlich herab vom Bock. u. s. f.

Herr Regierungsrath Wieland hat blos den ersten Gesang dieser Titanomachie drucken laßen, welches zu bedauern ist; denn dieser Anfang zeigt schon,

was er für ein Meister in der burlesken Schreibart ist, welches auch aus andern burlesken Stellen in seinen komischen Erzählungen und andern Gedichten erhellet; und wir würden seine Titanomachie sicher der Scarronischen gleich setzen, oder gar vorziehen können.

Ludwig Heinrich von Nikolai.

Des heiligen römischen Reichs Ritter, seit 1782. Kabinetssecretair und Bibliothekar des Rußischen Großfürsten zu St. Petersburg, gebohren zu Straßburg 1737.

In den vermischten Gedichten des Herrn von Nikolai befindet sich ein Brief in Knittelversen, (Th. I. Brief 6.) der in seiner Art vortreflich ist. Er ist an die Straßburger Censores gerichtet, die ein Gedicht des Verfaßers nicht wollten drucken laßen, weil er darinn die Kreutzzüge fromme Wuth genennt hatte. Aechter Witz, feiner und beißender Spott, und wahre komische Laune schmücken dieses Gedicht; z. E.

Gesetzt nun, liebe Herren mein!
Es fiel' einmahl den Türken ein,
Daß sie kämen in unser Land
Mit Sack und Pack daher gerannt,
Aus Syrien, Arabia,
Aus Persien, Natolia, —
— — —
Und schrien: fort ihr Christenrotten!
Gewürzt, gebraten und gesotten
Das unbeschnittene Geschmeiß,
Das nichts vom großen Machmud weiß!
Das Land, das wollen wir bezwingen,
Und das Elsaß vor allen Dingen,
Da wollen wir alles knicken und knacken,
Und in kleine Stücken zerhacken,
Und seng'n und brennen weit und breit
Zu unsrer Seelen Seeligkeit!
Mein, sag'n Sie mir, ihr Herrn Censores,
Wären das wohl vernünftige mores?
Und wär das nicht gewüthet frei

Wid'r alles Recht und Polizey?
Nun, wollte man denn heißen Wuth
So zu vergießen Christenblut,
Warum soll man nicht heißen Wuth,
So zu vergießen Türkenblut?
Sind gut und bös zweideutge Sachen,
Und was gerad' ist, krumm zu machen,
Wenns jener oder der gethan,
Kömmts auf ein Stüklein Vorhaut an?

Der Monolog des zu Hause kommenden Kreutzritters ist sehr komisch: er hat ietzt nichts als Hörner von seinem Weibe

— — und ein' Indulgenz
Und Schläg', und etwas Pestilenz.

Noch eine Stelle:

Nun will ich Ihnen zeigen,
Wie groß Unrecht Sie mir gethan:
Es lebt ein alter Versifex
In oder bei dem Ländlein Gex.
Soll ich ihn deutlich nennen? Er
Mit einem Worte heißt Voltär.
Ist ein Franzos, ist weltbekannt;
Der hat geschrieb'n mit seiner Hand
Mehr als der ganze weise Rath
In St—g je gelesen hat.
Nun unter seinen Opera
Ist eines, heißt Historia,
Da steht ein langes, lang's Kapitel
Geschrieben unter diesem Titel:
Von den Fahrten nach Morgenland;
Ist voller Klugheit und Verstand.
Da kämmt er nun die Herrn herunter,
Daß man dran hat sein Freud und Wunder.
Hingegen einen Saladin
Malt er so tapfer und so kühn,
So liebreich und so edelmüthig,
So billig, so gerecht und gütig,
Daß, eh man noch daran gedacht,
Er einen selbst zum Türken macht. — —
Dieß Buch nun ist in manchem Land
Gedruckt und allerwerts bekannt;
Und ist wohl auch in ihrer Stadt

Hie und da einer, der es hat.
Ferner ist einer Robertson,
(Ich führ ihn in den Noten an)
Der ist ein Priester in Schottland
(Liegt noch weit hinter Engelland)
Der schrieb ein Büchlein suae lingvae
Von dem Kaiser Carolus quinque.
In solchem sagt er unverholn;
Was ich von ihm nicht hab gestohln,
Sondern entlehnt und extrahirt,
Daher ich ihn denn auch citirt.
Das Buch, das ward so hochgeschätzt,
Daß es ein Franzmann übersetzt,
Und solches mitten in Paris
Von Wort zu Worte drucken ließ.
Aus allem dem zieh ich den Schluß,
Daß es doch wohl erlaubt seyn muß,
Zu sag'n, ob vor 600 Jahren
Die Leute recht bei Sinnen waren,
Und daß den graden Weg zu wandern,
Mir so frei steht, als einem andern.

Johann Wolfgang von Göthe.

Herzoglich Weimarischer Geheimerrath und Kammerpräsident zu Weimar, gebohren 1749. zu Frankfurt am Main. Er hat einige meisterhafte burleske Gedichte verfertigt, deren ich schon unter den Satiren gedacht habe, *) Nämlich

1) Prolog zu den neusten Offenbahrungen Gottes verdeutscht durch D. Carl Friedrich Bahrdt. Gießen 1774. 8.

2) Neueröfnetes moralisches und politisches Puppenspiel. Leipz. und Frankf. 1774. 8.

Christian Friedrich Sander.

War bis 1783. Lehrer am Erziehungsinstitut zu Deßau, ietzt Privatlehrer bei dem Grafen von Reventlau in Kopenhagen; gebohren zu Itzehoe 1758. Herr Sander ist einer unsrer besten komischen Dich-

*) Ebend. B. III. S. 553.

ter und Schriftsteller, welches nicht allein seine komischen Erzählungen, sondern auch sein nach Rabelais und Fischart umgearbeiteter Gargantua und Pantagruel hinlänglich bezeigen. Wer den Rabelais und Fischart nicht blos flüchtig durchblättert, sondern studirt hat und versteht, ist allein im Stande den Werth seines Gargantua zu empfinden und zu schätzen, sonst geht es ihm wie dem Voltaire, welcher sagte, man müße den Rabelais auf einige Seiten einschränken; weil er vermuthlich nur einige Seiten darinn gelesen hatte. Wie Herr Sander den Rabelais umgearbeitet und unserm Zeitalter gemäß eingerichtet hat, will ich aus einem einzigen Beispiele zeigen. Ich wähle dazu das 6te Kapitel des ersten Buchs im zweiten Bande, welches die Ueberschrift hat:

Wie Pantagruel einem Hamburger begegnete, der hochdeutsch sprach, und ein schöner Geist war.

Dieses Kapitel ist eine Satyre auf Klopstocks blinde Nachahmer, welche glauben, Klopstocks Geist zu erreichen, wenn sie klafterlange Worte um zollange Gedanken schmieden, worinn die Art dieser sclavischen Nachbeter meisterhaft parodirt wird. Ich habe dieses Kapitel mit Fleiß gewählt, weil ich oben Rabelais Parodie auf einen Limosiner angeführt habe, der nach der Mode seiner Zeit das Latein radebrechte. Die Parodie lautet also:

Eines Tages, ich weiß nicht mehr wenn, gieng Pantagruel mit seinen Freunden nach dem Abendeßen vor dem Thore spatzieren; und begegnete einem Manne, der in seinem ganzen Aeußern das Gepräge des Sonderbaren trug. Er grüßte, und fragte ihn freundlich: woher kommen sie, mein Herr?

Von der breitweitströhmendenelbebeherschenden Burg des Ham.

Was soll das bedeuten? wandte sich Pantagruel fragend zu einem seiner Begleiter. Wahrscheinlich Hamburg, antwortete dieser. Sie kommen also von Hamburg? sie scheinen noch jung. Vielleicht haben sie dort das Gymnasium frequentirt? — Ja, ich diene den Honigseimsüßeredeträufelnden kegelzahlhaltenden Jungfraun, und nenne mich des waldgebüschbedämmernden pindusumflügelnden Pegasus schenkelgroßallmächtigen hahngleichsporntragenden Reiter. Nun wandert des roßbachgrundaufbauchhinabschlurfenden Trägers vergeßend, der faibosähnliche Reuter mit staubwolkespitzbergischumnachteten Füßen durch der legionenprezelähnlichzertrümmernden Germanen weithinaufhinabverbreitete Lande. Alle faibosapollonsfichfreuende Männer, und alle der honigseimsüßeredeträufelnden Jungfraun sich labende Weiber, begrüße ich, ihnen anbietend mein hochgefeyertes Werk von gesichtabschattenden Konterfeyen der edelsten elbedonaurheinoderweseranwohnenden Männer zur geldvorausbezahlenden Unterzeichnung. Aus deiner schwibbogenähnlichsichkrümmenden weltentragenden Gesichtsanhöhe, aus deinem himmelstrahlendencastorundpolideukäsverdunkelnden Seelenplaneten, edler Katte, Cherusker, Sueve, oder wie sonst du dich nennest, sehe ich, daß in meinem ewigzufeyernden Werke, du vor tausendmahltausend Myriaden das Bürgerrecht verdienest. So du nun, edler Germane, der flammenfarbigenkrausumränderten Belgier zween aus dem tartarustiefen Schacht deiner goldundsilberschwangern Crumene hervorförderst; so wird, ich hör'es, meine hainumwölkendehelikontretende Muse den bodendachlosen Urraum mit karthaunendonnervernichtenden Tönen ihrer Leyer füllen, die deinen Namen verkünden an den ätherumströmten Gestaden der Jungfrau und der Plejaden, —

Alle Teufel, schrie Pantagruel, bist du ein schöner Geist? —

Foibos Appollon bewahre! des wogenumrauschtendälosgebohrnen Latoiden lorbeerumdufteter Liebling, ich be .....

Was plaudert der Narr? rief der Prinz noch einmahl. Ich glaube, er ist ein Doctor Faust, und will uns bezaubern! — Nein, sagte einer der andern Herrn, es ist nichts als ein Genie einer gewißen jetzt schon seltnern Claße, die den großen Klopstock zu erreichen glaubt, wenn sie klafterlange Worte um zolllange Gedanken schmiedet. — Ist es wahr? rief Pantagruel erhitzt.

Der allgewaltige Dälosgebohrne fernhertreffende Foibos lähme die natterntodesgiftverströmende Zunge des afterredenden Buben! Germaniens Sprache zu veredlen sinn' ich, sie nachbildend der Rede weisheitgetränkter Hellenen.

Nun, bei Gott, polterte Pantagruel, ich will dich sprechen lehren. Wer bist du? wie heißt du? woher kommst du?

Mein am schneebegiebelten Parnaßes hochgefeyerter Name ist Töpfer et Compagnie; die Quelle meiner Ahnen aus regenwolkgrauer Vorzeit entsprang im Lande der Angeln; ich . . . —

Oho, du bist ein Niedersachse; das ist alles! und willst hier auf der Landstraße klopstockisiren? Nun dann warte; du würgst die Sprache; und ich will dir die ellenlangen Bandwürmer aus der Kehle herauswürgen. Sprachs, und griff mit gewaltiger Rechte die Gurgel des Fremdlings: laut auf winselt der Thor, und fleht Apollon um Hülfe:

Helpt mi! o Jemine! jü geben Lüde, o helpt mi! o dreih mi den Hals nich om! — Ick will't nich mehr dohn! —

Siehst du? Nun sprichst du natürlich; laufe! der Laffe stinket, wie lauter Eigenlob.

Achtes Hauptstück.

Anhang. Burleske Schriftsteller bei den Holländern und Polen.

Holländer.

Wilhelm van Sockenburgh.

Ein holländischer Dichter, gestorben 1695. Seine Werke sind 1670. 8. zu Amsterdamm zusammen herauskommen. Seine

Thalia, of gecorige Zang-godin

kam 1673. 12. besonders heraus. Die ganzen Werke wurden Amsterdamm 1709. 8. in zwei Bänden nachgedruckt. Zwei von seinen besten Stücken sind eine Nachahmung vom Typhon des Scarron und eines Theils des travestirten Virgils; daher wird er auch der holländische Scarron genannt. Er hat den Scarron vortreflich nachgeahmt; aber nur den Plan des französischen Dichters angenommen; in dem Ausdruck ist er seinem eignen Genie gefolgt. Auch der gröste Theil seiner übrigen Gedichte sind im burleskeu Geschmack.

Ein andrer holländischer Dichter, Namens Rusting hat in der burlesken Poesie große Talente gezeigt.

Polen.

Im letzten Decennio des 16ten Jahrhunderts gieng unter den Gelehrten eine handschriftliche Abhandlung unter dem Titel herum, daß die Weiber keine Menschen wären. Man schrieb sie wegen ihres komischen Inhalts allenthalben ab, und glaubte, sie wäre in Polen verfertigt worden, weil man sie auch ursprünglich daher erhalten hatte. *) Unter an-

*) Acidalius in Epist. apologetica ad Iac. Monavium: Accidit, vt hae theses inter multorum manus diu pro theatralibus nugis jactatae, in meas etiam malo fato pervenirent. Iactatas enim diu ante sane verum est inter plurimos: neque paucos et bonos, et magnos et praestan-

dern fiel diese Dißertation auch dem Valens Acidalius in die Hände, der sich dieselbe auch abschreiben ließ. Als dieser mit seinem Verleger, dem Buchhändler Osthaus in eine Art des Mißvergnügens gerieth, weil er ihm vorwarf, daß seine Animadversiones in Curtium, die er zu Frankfurt 1594. 8. hatte herausgegeben, gar nicht abgehen wollten; so both er ihm diese komische Dißertation an, weil dabei etwas zu gewinnen wäre, um ihn schadlos zu halten. Er schrieb ihm aber dabei, daß er die etwa daraus entstehenden Unannehmlichkeiten auf sich nehmen müßte, weil allerhand Spöttereien darinn wider das weibliche Geschlecht enthalten wären, die ihm wohl Verdruß zuziehen könnten. Der Buchhändler aber, der blos auf seinen Gewinst sahe, achtete diese Warnung nicht, sondern ließ die Schrift unter folgendem Titel drucken:

Dissertatio quod Mulieres non sint homines. Lipſ. 1595. 4.

So bald diese Schrift erschien, erhob man ein greuliches Geschrei gegen dieselbe, und der Buchhändler wurde zu Leipzig vor Gericht gezogen; da er nun bekannte, daß er die Schrift vom Acidalius erhalten habe, so ertönten alle Kanzeln von Verwünschungen und Verfluchungen gegen den Acidalius als den vorgeblichen Urheber eines so abscheulichen Buches. Er bath seinen Freund Jacob Monavius bei dem Rathe und den Profeßoren in Leipzig für den Buchhändler zu bitten, und es dahin zu bringen, daß ihm selbst kein Schimpf angethan würde. Besonders fürchtete er sich vor den Verfolgungen und der Rachsucht der Prediger, mit denen er nicht gern etwas zu thun haben wollte. Er zog sich auch die Sache so zu Gemüthe, daß theils aus Aergerniß, theils wegen des

tes viros nominare tibi possim, qui ante annos iam aliquot vndecunque primum etsi e Polonia videntur ortas viderint, legerint, pro oblectamento habuerint - etc. v. Valent. Acidalii Epistolarum Centuria prima. p. 341. Hannov. 1606. 8.

vielen Studirens und Nachtwachens seine ohnedies schwächliche Gesundheit so untergraben wurde, daß er noch das nämliche Jahr 1595. den 25. Mai, da er kaum das 29te Jahr seines Alters angetreten hatte, zu Neiße in Schlesien in dem Hause seines Freundes, des bischöflichen Kanzlers **Wacker**, der die Wißenschaften liebte, an einem hitzigen Gallenfieber starb. Hatte man den **Acidalius** in seinem Leben gelästert, so geschahe es noch mehr nach seinem Tode. Man sprengte aus, da er in Breslau keine Beförderung hätte erhalten können, so wäre er katholisch geworden, und hätte zu Neiße das Rectorat erhalten; als er aber dieses Amt 16. Wochen verwaltet, so wäre er bei einer Procession, da man die Hostie herumgetragen, rasend worden, und nachdem man ihn nach Hause gebracht, gestorben; ja man erdichtete so gar, er hätte sich selbst ums Leben gebracht. Diese Umstände hat der bekante Kriticus **Kaspar Barth** mit eigner Hand zu den Gedichten des **Acidalius** geschrieben. *) Sein Bruder aber, **Christian Acidalius**, der nach seinem Tode seine Briefe herausgab, widerlegt in der Zuschrift an den Leser von diesen Gerüchten keines, welches sonderbar genug ist, und allerhand Zweifel erregt; außer daß er sagt, er hätte sich durch vieles Nachtwachen, da er über seinen Anmerkungen über den Plautus gearbeitet, ein hitziges Fieber zugezogen, an dem er auch gestorben wäre; worauf ihm der bischöfliche Kanz-

*) Koenig Biblioth. vetus et nova. p. 6. Caspar Barthius in ejus poemata sua manu annotavit: Valens hic Acidalius, Marchicus Wistochiensis, Iuventute per plurimas Academias Germaniae, Italiae et aliarum nationum in omnium amoribus transacta, Vratislaviam cum Dan. Rindfleisch, quem Bucretium vocat, venit; ibi cum diutule frustra promotionem aliquam expectasset, tandem ad Pontificiorum castra transiit, Rectorque scholae Neussanae factus, cum vix XVI. septimanas ei muneri praefuisset, inter concelebrandum processum cum sancta hostia, subito furore correptus, domumque relatus, in lecto suo expiravit: nonnullis affirmantibus, sua manu necem ab eo sibi procuratam.

ler Wacker, nachdem er schon begraben gewesen, ein feierliches Leichenbegängniß halten laßen, wobei sich eine Menge von bischöflichen Hofleuten und andern Bürgern befunden. *)

Von dem Buche, welches so viel Lermen gemacht hat, besitze ich selbst die zweite Ausgabe, welche folgenden Titel führt:

Dissertatio perjucunda, qua Anonymus nititur Mulieres Homines non esse: cui opposita est Simonis Gedicci, sacros. Theolog. Doctoris, Defensio sexus muliebris, qua singula Anonymi argumenta distinctis thesibus proposita viriliter enervantur. Editio secunda. Hagae-Comitis. Excudebat I. Burchornius. 1641. 12. S. 191.

Die Dißertation des Ungenanten ist nicht mehr und nicht weniger als eine Parodie auf die Socinianer und ihre Art zu schlüßen, wodurch sie die Beweise von der Gottheit Christi aus der heiligen Schrift zu entkräften suchen. Er schlüßt nämlich so: auf eben die Weise, als die Socinianer aus der Schrift beweisen wollen, daß Christus nicht Gott sei, kan man auch aus der Schrift beweisen, daß die Weiber keine Menschen sind. Er hat dieses am Anfange und Ende der Dißertation so deutlich gesagt, **) daß man sich wun-

*) Illo vero (itinere) non sine difficultatibus et morbis etiam, qui saepius in Italia ipsum lecto affixerant, et tantum non enecarant, confecto, Vratislaviae, quae Silesiorum metropolis, per sesquiannum plus minus vtrumque se mihi praestitit, donec inde Nyssam evocatus familiari morbo suo, quem ex nimiis vigiliis in adornandis Plautinis Divinationibus suis contraxerat, bilioso alias etiam habitus juvenis: febri scilicet acutissima opprimeretur.

**) p. 3. Cum in Sarmatia, vt in campo omnis licentiae, liberum sit credere et docere, Iesum Christum Filium Dei salvatorem et redemptorem animarum nostrarum vna cum Spiritu sancto non esse Deum, licebit opinor etiam mihi credere et docere, quod multo minus est, Mulieres scilicet non esse homines, et quod inde sequitur, Christum ergo pro iis non esse passum, nec eas salvari. Si enim non solum in hoc regno tolerantur, sed etiam a Magnatibus praemiis afficiuntur, qui blasphemant Creatorem, cur ego exilium aut supplicium timere debeo, qui simpliciter convicior creaturae? praeser-

dern muß, wie es einem Menschen, und noch mehr einem Gelehrten, im Traume einfallen können, in die Welt hinein zu schreiben, der Ungenannte habe im Ernst beweisen wollen, daß die Weiber keine Menschen wären. Und doch glaubte es der Magistrat zu Leipzig und die dasigen Professoren, und eine Menge Prediger, die den Acidalius, als den angeblichen Verfaßer auf den Kanzeln beschimpften. Noch lächerlicher aber machte sich Simon Gedicke, der 1631. als Pastor zu Merseburg starb, welcher die Schrift des Ungenanten nicht allein im Ernst aufnahm, sondern auch eine ernsthafte Widerlegung derselben zu Leipzig 1595. 4. heraus gab, welche hernach oft mit der Schrift des Ungenanten zusammen gedruckt, und herausgegeben worden. Er nennt ihn einen Satan, ein besudeltes Sch — haus, (spurcissimam latrinam) eine Bestie, einen Esel, einen gotteslästerlichen Teufel, ein Mittelding zwischen Mensch und Geist, und wünscht ihm die ewige Paßion; *) welches freilich alles sehr sanftmüthig und bescheiden klingt.

tim cum eo modo ex sacris literis probare possim, mulierem non esse hominem, quo illi probant Christum non esse Deum.

p. 62. §. 51. Probavi, opinor, 50. invictissimis sacrarum literarum testimoniis mulierem non esse hominem, nec eam salvari: quod si non effeci, ostendi tamen vniverso mundo, quomodo hujus temporis haeretici, et praesertim Anabaptistae sacram soleant explicare scripturam, et qua vtantur methodo ad stabilienda sua execranda dogmata.

*) Gedicus: Tu nimirum, blaspheme Diabole, tertium quiddam existis inter hominem et spiritum, hybridae similis, et infelix Sathanae partus, ex prodigioso coitu degener factus! Increpet Dominus in te Sathan, et sit spiritus tuus, qui te ad hoc argumentum verbo Dei et omnibus bonis moribus ex Diametro contrarium tractandum instigavit, tecum et cum blasphemiis tuis in aeternam, ni resipiscas, perditionem, Amen. pag. 190.

Druckfehler.

Pagina 4. Zeile 11. von unten batrachomyomachie, muß ein großes B. stehen.
p. 6. Z. 2. v. u. Juscien, l. Thuscien.
p. 7. Z. 13. v. u. Feinde, l. Freunde.
p. 13. Z. 21. v. u. Fispart, l. Fischart.
p. 14. Z. 8. v. oben. Ponsa, l. Pansa.
p. 16. Z. 12. v. u. Vorchi, l. Varchi.
p. 19. Z. 17. v. u. muß heißen: Der Admiral sucht nicht allein die Seegebräuche allenthalben auf dem Lande anzuwenden, (z. E. wenn seine Braut mit ihm in einer Hangmatte schlafen muß, und wenn er mit seinem Pferde nach dem Winde seegelt) sondern auch die Seesprache sucht er allenthalben auf dem Lande anzuwenden, als ꝛc.
p. 20. Z. 13. v. u. Harzen, l. harzen.
p. 21. Z. 20. v. u. thärse, l. thärste.
p. 30. Z. 3. v. o. 19, 20, 26, 31, 34, Fishart, l. Fischart.
p. 31. Z. 5. v. o. Fishart, l. Fischart.
p. 37. Z. 5. v. o. Deh quanto é etc. l. Deh quanto e g l i é etc.
p. 39. Z. 14. v. o. Sorrise, l. sorrise.
ibid. Z. 15. Eh l. Che.
— Z. 21. Domlnedis l. Domenedis.
— Z. 22. s'adattasse, l. addatasse.
— Z. 29. Berthe, l. Berte.
— Z. 30. par la siepe, l. per la siepe.
— Z. 31. bufonerie, l. buffonorie.
— Z. 9. v. u. frutte, l. frutti.
— Z. 6. v. u. sal Sicce, l. salsiccie.
— Z. 5. di li tante, l. di tante.
p. 41. in der 12ten Zeile des Sonnets
C c h i l. E chi. — il tello, l. il tetto.
p. 42. Z. 3. v. o. Cog a l'asné l. Coq a l'asne.
ibid. Z. 13. v. u. cornati, l. cornuti.
p. 43. Z. 12. v. o. risia quatojo, l. risciaquatojo.
p. 44. im ersten Verse des 2ten Sonnets Kabelkappen, l. Nebelkappen.
p. 45. im 7ten Verse des deutschen Sonnets schwankel, l. schwanket.
ibid. im 11ten V. Osten, l. Osten.
— im 16ten muß hinauf zweimal hintereinander stehen.
— im 20sten fehlt hinter Salomo das !
p. 47. im 2ten Verse des ital. Sonnets
la gen/trice del l. la genetrice man del.
ibid. im 14ten l'atra a secante, l. l'altra al levante.

ibid. im 3ten Verse des deutschen Sonnets, Olymys, l. Olymps.
ibid. im 8ten und 9ten Nibmt, l. Nimmt.
p. 48. in der letzten Zeile Buldus, l Baldus.
p. 49. Z. 4. v. o. ad ossum l. adossum.
p. 63. Z. 3. v. o. sondern vielmehr ꝛc l. sondern vielmehr wegen seiner originellen Einfälle und seiner unerschöpflichen komischen Laune, ein Talent, welches so selten ist, daß man es in alten und neuen Zeiten nur wenig unter den Menschenkindern findet.
p. 68. Z. 8. v. o. Lustigbeit, l. Lustigkeit.
p. 80. Z. 10. v. o. Caza, l. Casa.
p. 86. Z. 6. v. u. rade volte il metto, l. rade volte altrove il metto.
p. 89. Z. 5. v. o. Casa, l. Casa.
p. 101. Z. 8. v. u. 1240, l. 1740.
p. 105. Z. 18. v. u. furibando, l. furibondo.
ibid. Z. 10. v. u. vole, l. volo.
— Z. 2. v. u. isola a di, l. isola di.
p. 106. in der 5ten Stanze Z. 5. Cresceida, l. Creseida.
ibid. in der 6sten St. Z. 2. liberer, l. liberar.
p. 107. Z. 3. v. o. Quarini, l. Guarini.
p. 125. Z. 13. v. o. rigolanter, l. rigolantes.
ibid. Z. 16. v. o. si duis, l. si quis.
— Z. 22. v. o. salatus, l. salatur.
p. 134. Z. 14. v. o. Aurorem, l. Auroram.
p. 156. Z. 9. v. u. censequentia, l. consequentia.
p. 187. Z. 9. v. u. to wisdom dom. l. wisdom.
ibid. Z. 7. v. u. Smoaks, l. smokes.
— Z 2. v. u. bat, l. but.
p. 239. Z. 12. v. o. Sich, l. Sicht.


BIBLIOTEKA W [illegible]


BIBLIOTEKA BIBLIASKA